Amtsblatt

der k. k.

Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag abends.

Nr. 87. Freitag, den 30. October 1896. Jahrgang V.

Pränumerationspreise: Für Wien: **ohne Zustellung** ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl. „ „ **mit Zustellung** ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. | Für die Provinz: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl.

Einzelnexemplare à 10 kr. im Redactionslocale im Rathhause.

Gemeinderath.

Sitzungen des Gemeinderathes.

Dienstag, den 3. November 1896, 1/2 5 Uhr nachmittags.
Freitag, den 6. November 1896, 1/2 5 Uhr nachmittags.

Stenographischer Bericht

über die **öffentliche** Sitzung des Gemeinderathes der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien vom **23. October 1896** unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Josef Strobach und des Vice-Bürgermeisters Dr. Karl Lueger.

Bürgermeister Strobach: Die Versammlung ist beschlussfähig. Die Sitzung ist eröffnet.

1. Von den Bewohnern von Kaisermühlen ist mir eine Petition durch den Herrn St.-R. Müller übergeben worden, dass die Parcellierung der Bürgerspitalsgründe in Kaisermühlen durchgeführt werde.

Diese Petition wird der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung zugeführt werden.

2. Zum Referate bitte ich Herrn Vice-Bürgermeister Dr. Lueger. (Referent des Stadtrathes Vice-Bürgermeister Dr. Lueger und Referent der Gas-Commission Gem.-Rath Zatzka treten an den Referententisch.)

Wir fahren in der Berathung der Gasfrage fort.

Zum Worte ist gemeldet Herr College Maresch.

Gem.-Rath Maresch: Sehr geehrte Herren! Ich bitte, auch mir, einem schlichten Geschäftsmanne, in dieser höchst wichtigen Frage einige Minuten gütigst Gehör zu schenken. Ich werde mir bloß erlauben, diejenigen Wünsche, welche von Seite der Mehrheit der Bevölkerung in dieser Frage gehegt werden, hier heute in wenigen Worten zum Ausdrucke zu bringen.

Es wäre nicht zu rechtfertigen, der Stimme der großen Mehrheit der Bevölkerung in der Gasfrage einen entscheidenden Einfluss einzuräumen, aber wir dürfen sie auch nicht schlechthin überhören. Das Volk urtheilt nicht auf Grund fachmännischer Gutachten, Berathungen und Erfahrungen, wie sie uns vorliegen und unser Urtheil erleichtern, sondern nach den Erfahrungen, die es selbst gemacht hat und nach den Thatsachen, die der Ausführung eines Planes nothwendig folgen müssen, und soweit ich die Stimme der großen Mehrheit des Volkes kenne, lautet sein Urtheil folgendermaßen: Wir alle erinnern uns, dass vor etwa 30 Jahren die Gasbeleuchtung in Wien besser war als gegenwärtig. Da können nicht unsere Augen daran schuld sein, die um 30 Jahre älter und für das Gaslicht weniger empfänglich geworden sind, sondern die Verschlechterung der Lichtstärke des den Wienern verkauften Gases. Das ist eine Thatsache, welche auch nicht durch die Erklärungen der Gasprüfungs-Commission aus der Welt geschafft wird, dass das durch die englische Gasgesellschaft gelieferte Gas die vertragsmäßige Lichtstärke besitze. Das röthliche Licht unserer heutigen Gasbeleuchtung reicht gerade nur hin, um zu erkennen, wie finster in den Wiener Straßen es bei Nacht ist; deshalb hat die große Mehrheit des Volkes alles und jedes Vertrauen zur Gesellschaft verloren, dass dieselbe ernstlich gesonnen wäre, uns künftig für unser Geld gutes Licht zu geben, deshalb sage ich: „Fort mit dieser Gesellschaft!“ (Bravo! links.)

Über die Ablösung der alten Gaswerke urtheilt das Volk ohne genaue Kenntnis der Schätzungsresultate ebenso richtig, wie geleitet von dem Gefühle, dass mit dieser Gesellschaft, welche im Volksmunde einen recht charakteristischen Namen erhalten hat, nicht gut zu verhandeln sei: „Die Engländer sollen sich ihre alten Scherben nur mitnehmen“; das ist der Glückwunsch, welchen die Wiener den Engländern mit auf die Reise geben, mag der brave Szeps schreiben was er will, die Wiener wissen ganz gut, dass die Rathschläge dieses Rathgebers nicht vertrauenswürdig sind.

Mit dem Straßenaufreißen werden sich die Wiener geradeso abfinden, wie anläßlich der Einführung der Hochquellenleitung, schon deshalb, weil sie wissen, dass die Straßen nach der Legung der neuen Rohre einige Zeit Ruhe haben werden. Dann rechnen sie aber ganz richtig, dass durch die neue Anlage der Werke 25 bis 30 Millionen neue Arbeit geschaffen wird, und wenn die Engländer genöthigt sind, die alten Scherben auszugraben und die alten Werke zu demolieren, so kommt noch eine hübsche Extraarbeit dazu, bei welcher Geld unter die Leute kommt (Bravo! links), deshalb ist die Stimmung der großen Mehrheit des Volkes nicht für die Einlösung der alten Werke, sondern für die Erbauung neuer Werke, welche die Garantie für einen ungestörten Fortbetrieb bieten. In dem von mir vertretenen Bezirke wünscht man einmüthig, dass mit der Gasbeleuchtung gründlich Ordnung gemacht wird, und man hat dazu allen Grund. Denn als in Ottakring und Neulerchenfeld vor vielen Jahren die Erneuerung der bestehenden Gasverträge auf der Tagesordnung stand, beabsichtigte man mit den Nachbargemeinden Hernals und Währing den Bau eigener Gaswerke. Als die englische Gasgesellschaft davon Wind bekam, machte sie die denkbar günstigsten Vorschläge für den Fall einer neuen Vertragsverlängerung. Gleichzeitig plante die Gemeinde Wien die Erbauung eigener Gaswerke und stellte den genannten Gemeinden in Aussicht, dass sie dann aus diesen neuen Gaswerken das Gas unter denselben Bedingungen erhalten würden wie die Wiener selbst. Der damalige Bürgermeister machte den Vertretern der Vororte die schönsten Versprechungen, deshalb ließ man den Plan der Errichtung eigener Gaswerke für die vier Vororte fallen und unterließ es aber auch, zur günstigen Zeit den Vertrag mit der englischen Gasgesellschaft zu erneuern, und als die Wiener sebst den Engländen wieder auf viele Jahre ausgeliefert waren, mussten sich auch die Vororte auf Gnade und Ungnade ausliefern.

Die riesigen Opfer, welche diese Gemeinden und ihre Bewohner in der Zwischenzeit bringen mussten, warnen eindringlich vor der Wiederholung einer Verschleppung. Lassen wir daher gewisse Zeitungen, die natürlichen Anwälte der englischen Gasjuden, schreiben was sie wollen. Wir wissen, dass durch die eigene Regie die Interessen unserer Heimat und den Wünschen des Volkes entsprochen wird und deshalb bitte ich Sie, einstimmig für die Anträge des Stadtrathes eintreten zu wollen. (Beifall links.) Ich habe noch einen Antrag. In dem Berichte der Anträge der Gas-Commission heißt es auf Seite 17, wie folgt:

„Desgleichen ist in Betracht zu ziehen, dass die Gemeinde Wien möglicherweise in die Lage kommt, für die Herstellung der Zuleitungen in die Häuser beträchtliche Auslagenzu machen u. s. w."

Demgegenüber glaube ich, nur folgende Änderung zu beantragen, dass das Wort „möglicherweise" gestrichen wird und es dann lautet:

„Die Gemeinde Wien verpflichtet sich, die Herstellung der bestehenden Zuleitungen in sämmtliche Häuser aus ihren Mitteln zu bestreiten."

Bürgermeister: Zum Worte ist gemeldet Herr College Seichert.

Gem.-Rath Seichert: Meine hochverehrten Herren! Ich werde mir erlauben, nur auf einige Punkte der Frage zu kommen, welche von rechter Seite der verehrten Minorität des Hauses hervorgehoben worden sind.

Ich werde zuerst die Finanzfrage herausgreifen, welche gestern so ausgiebig, und ich möchte sagen, auch so erschöpfend von Seite der Gegner behandelt worden ist. Es hat sich hauptsächlich Herr Gem.-Rath Schlechter mit dieser Frage befasst, und er hat, damit er einen klaren Überblick über diese Sache bekommt, zuerst ein Streiflicht auf das Schlachtfeld fallen lassen, um die Situation und das Terrain genau zu übersehen. Er hat gefunden, dass die englische Gasgesellschaft wohl heute nur zum Nachtheile der Bevölkerung Wiens wirtschaftet, und dass der Antrag, wie ihn die Minorität selbst zum Beschluss erheben will, auf Ablösung der Gaswerke, auch ein unrichtiger ist, er hat gefunden, dass die Propositionen, welche von Seite der Gasgesellschaft gestellt worden sind, unrichtig sind und ich habe aus seinen Ausführungen beinahe das Gefühl herausgefunden, dass er eigentlich ein versteckter Antisemit ist. Er wird schon einmal zu uns herüberkommen. Er unterstützt ja unsere Anträge; er hat es schon anläßlich der Debatte über das Hausierwesen gethan, und er thut das auch immer dann, wenn es sich um wirtschaftliche Fragen handelt. Es ist eben zu bewundern, dass sich in dieser so schwerwiegenden wirtschaftlichen Frage eine Minorität findet, die sich gegen die Interessen des Volkes ausspricht. Ein folgender Redner, welcher nach dem Gem.-Rathe Schlechter gestern zur Sprache gekommen ist, hat den ganz merkwürdigen Muth gehabt, zu behaupten, dass wir thatsächlich die volle Summe von 16 Millionen zu zahlen haben, obwohl er schon durch die Ausführungen des Herrn Gem.-Rathes Schlechter aufgeklärt worden war. Er hat die Aufklärung ganz genau vernehmen müssen, dass wir auch diejenigen Gaswerke einzulösen haben, welche wir in kurzer Zeit demolieren müssen. Wir sollen 16 Millionen ausgeben für Werke, welche heute eigentlich gar keinen Wert haben, höchstens denjenigen, den die Gründe, auf welchen sich die Gaswerke befinden, seinerzeit nach Demolierung der Werke haben werden.

Es wurde immer von dem vielen Muth gesprochen, den die Majorität hat, anläßlich der bevorstehenden Durchführung dieser Frage, aber ich glaube, dass der Muth, der ein kräftiger, gesunder ist, gerechtfertigter ist, als der Muth, zu sagen, dass wir der englischen Gasgesellschaft die vollen sechzehn Millionen und soviel hunderttausend Gulden ausbezahlen sollen. (So ist es! links.) Wenn das vor den Ausführungen des Gem.-Rathes Schlechter geschehen wäre, würde es mich nicht wundern, denn man ist auf diesen Fall nicht aufmerksam gemacht worden. Aber wenn man das einmal weiß, wird man nie den Muth haben dürfen, so etwas zu behaupten, wie es von Seite des Herrn Gem.-Rathes Goldschmidt geschehen ist. Ich habe mich auch mit der Gesellschaft etwas zu befassen, und da bitte ich, mir zu erlauben, dass ich eine kleine Begebenheit erzähle, welche von großen Folgen gewesen wäre, wenn die Beobachtungen, die ich damals angestellt habe, und die Folgerungen, die ich daraus gezogen habe, sich auch erfüllt hätten. Ich habe einmal in der Nähe des Opernhauses einen sogenannten Intensivbrenner beobachtet. Es sind das Brenner, wo sechs oder acht Flammen beisammen sind, die oben auch einen Reflector haben und die ein ganz bedeutendes Licht spenden. Ich muss nebenbei bemerken, dass sie auch ein immenses Geld kosten. Wie ich mich damals von dem Licht abgewendet habe, so gehe ich dann einige Schritte weiter und habe, weil es etwas neblig war, an einen Candelaber angestoßen, der nur von einer Flamme erleuchtet worden ist. Die Flamme war nicht stark genug, um den eigenen Candelaber zu

beleuchten. Ich wäre bald selbst zu einem Unfall gekommen, weil der Candelaber nicht genug beleuchtet war. Ich habe mir den Candelaber angesehen und nachgeforscht, wie es möglich ist, dass das Licht, welches doch einige Kerzen stark sein soll, nicht ausgiebig genug ist, um den Candelaber zu beleuchten, und ich habe gefunden, dass das meiste Licht eigentlich gegen den Himmel hinaufgeht. Wir beleuchten in Wien — das ist meine Überzeugung und ich habe das einigemale hervorgehoben — das Firmament, die Sterne und den Himmel viel mehr als das eigene Straßenpflaster. Es ist ganz eigenthümlich, dass man das starke Licht hinaufstrahlen lässt, ohne darauf zu kommen, dass man auf diese Weise verhindert, dass der Straßenkörper und die Trottoirs ordentlich beleuchtet werden.

Es wären ja nur ganz wenige Auslagen nothwendig gewesen, um dieses Licht, welches hinauf nicht nothwendig ist, herunterzubringen und die Straßen ordentlich zu beleuchten. Es hat ja auch die Gasgesellschaft das gewusst, aber sie rührt sich nicht, sie beleuchtet mit so und so viel Kerzen; wie die Beleuchtung aussieht, ist ihr ganz Schnuppe, wenn sie nur die Bezahlung bekommt, welche ausgesetzt ist. Ich erlaube mir, darauf aufmerksam zu machen, und es ist das eine Bestätigung meiner Ausführungen, dass die Gasgesellschaft immerwährend nur der Ansicht ist, dass die Bevölkerung von Wien ein Ausziehungsobject oder ein Object, das immerwährend nur zu zahlen und nichts zu verlangen hat, ist, dass sie uns anlässlich der Verhandlungen bezüglich Einführung des Auer'schen Lichtes auch sehr merkwürdig entgegengekommen ist. Sie hat gesagt, sie hat wohl nichts dagegen, wenn wir das einführen, aber wir müssen bei um die Hälfte vermindertem Gasconsum ebenso bezahlen als wir beim jetzigen Consum zu bezahlen haben. (Hört! links.) Wir zahlen das Cubikmeter mit 7 kr. und würden es bei Einführung des Auer'schen Lichtes mit 14 kr. zu bezahlen haben.

Und jetzt komme ich auf die Anträge der Gasgesellschaft selbst zurück. Sie stellt uns jetzt, ich möchte sagen, unsinnige Anträge und sagt, dass es ihr möglich ist, den Gaspreis von $9^1/_2$ auf 6 kr. herabzusetzen. Es wird jedenfalls bei 6 kr. auch noch ein Profitchen herausschauen, und diejenigen Herren, die in dieser Frage informiert sind, werden wissen, dass jeder Kreuzer für das Cubikmeter Gas mehr auch den Betrag von einer Million ausmacht. Bei einer Herabsetzung um 3 kr. handelt es sich auch um drei Millionen pro Jahr. Diese drei Millionen kann uns die Gasgesellschaft schenken, und sie macht außerdem noch ein brillantes Geschäft. Aus diesen Ausführungen können wir entnehmen, welchen Nutzen die Gasgesellschaft aus ihrem Antrag ziehen will.

Nun möchte ich mich zu einem anderen Punkte wenden, und zwar demjenigen, der hier auch so oft hervorgehoben worden ist. Es wurde nämlich bezüglich des Termines schon so viel gesprochen, man hat gesagt, dass es nicht leicht möglich ist, in der uns zu Gebote stehenden Zeit, welche circa vier Jahre noch ausmacht, fertig zu werden, und diesbezüglich sind merkwürdigerweise zwei ganz entgegengesetzte Ansichten von der werten Minorität vorgebracht worden. Der seinerzeitige Bürgermeister Herr Dr. Grübl hat uns den Vorwurf gemacht, dass wir mit diesen Anträgen jetzt viel zu spät kommen. Er hat das tief bedauert, dass wir knapp vor dem 31. October kommen und verlangen, dass ein neues Gaswerk gebaut werden soll. Wir sind erst einige Monate an der Arbeit, und es kann uns niemand das Zeugnis verweigern, dass wir uns gleich anfangs mit dieser Frage beschäftigt haben; sonst wären wir nicht so weit. (Sehr richtig! links.) Und wenn wir nach so kurzer Zeit kommen, dass wir vor den Gemeinderath hintreten und sagen können: Jetzt haben wir das Project und die Kostenanschläge fertig (Rufe rechts: Das war ja alles fertig!) und haben alle Vorarbeiten gemacht, um die nothwendigen Bestellungen machen zu können, so ist das eine Arbeit, welche für die kurze Zeit wohl genügend ist. Der ehemalige Bürgermeister Herr Dr. Grübl hat hervorgehoben, und sein Nachredner Herr Gem.-Rath Schlechter hat sich dagegen aufgelehnt, dass wir, um den Gang dieser Arbeiten zu beschleunigen, eine eigene Commission wählen wollen. Die Wahl der Commission und die Ausstattung derselben mit den nothwendigen Behelfen und den nothwendigen Vollmachten geschieht nur zu dem Zwecke, damit wir auch in der entsprechenden Zeit fertig werden, und es ist wohl auch nur so möglich, dass wir vor dem Endtermine, vor dem Ablaufe der vier Jahre die Arbeiten derart fertigstellen, dass wir die ganze Wienerstadt mit Gas versehen können.

Und nun kommen wir zu der Frage, die auch mit soviel Pathos hervorgehoben worden ist und die sich immer wieder wie ein rother Faden durch die Discussion zieht. Es ist das die Rechtsfrage, welche ich mir nicht so sehr vom Rechtsstandpunkte als vom technischen Standpunkte zu beleuchten erlauben werde.

Ich habe Erkundigungen eingezogen und habe gefunden, dass, wenn die englische Gasgesellschaft in den alten zehn Bezirken zu beleuchten aufgehört haben wird, es ihr technisch nicht recht möglich ist, die Beleuchtung in den angegliederten Bezirken aufrecht zu erhalten.

Es laufen starke Rohre durch die Westbahnstraße, es laufen auch Rohre bei der Lerchenfelder- und Hernalserlinie; würden diese Gasrohre kein Gas mehr haben, wie kann man Hernals, Neulerchenfeld, Ottakring beleuchten, wenn diese Rohre abgesperrt sein werden? Wenn man mir einwendet, dass es möglich ist, die Rohre abzuschneiden und in Verbindung zu bringen draußen mit den in den Vororten bestehenden Gaswerken, so muss ich erwidern, dass die englische Gasgesellschaft in die ganz unangenehme Lage versetzt werden würde, die draußen gelegenen Werke zu vergrößern, und das wird sie jedenfalls nicht thun, wenn sie vor der Eventualität steht, diese Gaswerke in kurzer Zeit doch wieder an die Gemeinde abtreten zu müssen. Zum Schlusse möchte ich noch Folgendes hervorheben: Es wurde von dem ersten Redner, Herrn Dr. v. Billing, hervorgehoben, dass er sich deshalb so sehr fürchte, eigene Gaswerke zu bauen, weil diese Gaswerke, die doch ganz bedeutende Werke seien, gewisse Kinderkrankheiten durchzumachen haben. In dieser Beziehung möchte ich mir erlauben, darauf aufmerksam zu machen, dass er im Jahre 1888 noch ganz anderer Ansicht war. Da hat er das Referat der Gascommission geführt und damals hat er selbst für die Errichtung neuer Gaswerke plaidiert und ist für dieselben eingestanden. Wenn damals die Gaswerke gebaut worden wären, hätten wir damals mit ihr keine Kinderkrankheiten durchzumachen gehabt?

Ich glaube, ganz derselbe Fall, wie er damals war, ist auch heute, und wenn es damals möglich war, die Gaswerke herzustellen, so werden wir auch die Kinderkrankheiten, die wir heute durchzumachen haben werden, wenn wir den Beschluss des Stadtrathes zu unserem machen, ebenfalls nicht zu scheuen haben.

Und nun möchte ich nur noch einen kleinen Zusatz mir erlauben vorzubringen. Es wurde immerwährend die Besorgnis ausgesprochen,

dass es nicht so leicht möglich sei, von einem einzelnen Gaswerke ganz Wien zu beleuchten. Man war bestrebt, in dieser Beziehung auch Motive herbeizubringen, und diese Motive sind derart minderwertig und derart wenig wichtig ausgefallen, dass ich mich eigentlich wundern muss, dass man nicht schon in dieser Beziehung auch so energisch erwidert hat, als Herr Dr. Mayreder es in anderen Fragen gethan hat. Es wurde hervorgehoben, dass ein derartig großes Gaswerk schon deshalb nicht so ökonomisch ist, weil wir eine gewisse Verschwendung an Rohrnetz eintreten lassen müssen. Wir müssten von diesem Centralwerke, weil es mit einem einzigen nicht gehen würde, jedenfalls mehrere Rohre gleichlaufend legen lassen, und diese gleichlaufend gelegte Strecke würde das Mehrausmaß ausmachen gegenüber denjenigen Ausführungen, welche von einzelnen Gaswerken sich ergeben würden. Da mache ich auf Folgendes aufmerksam: In den Städten, wo mehrere Gaswerke bestehen — es wurde hervorgehoben, dass in London, glaube ich, 16, in Berlin 8 Gaswerke bestehen — hat sich die Gasfrage und der Bedarf an Gas successive, ich möchte sagen organisch herausgearbeitet. Wenn ein Gaswerk gebaut worden ist und überbürdet, überlastet war und den Anforderungen nicht entsprochen hat, welche an dasselbe gestellt wurden, so hat man ein zweites, ein drittes gebaut, bis man die 16 beziehungsweise 8 zusammengebracht hat.

Aber die Frage ist ja ganz anders, wenn die sechs Gaswerke, die wir jetzt haben, wegkommen sollen und wir für die ganze Bevölkerung, welche heute schon Gas bekommt, welche auch schon an das Gas gewöhnt ist, das Gas zu liefern haben werden. Die Vortheile dieser Anlage sind ganz bedeutend und derart groß, dass wir jedenfalls in der Lage sein werden, nicht nur denjenigen Profit aus der Anlage zu ziehen, welchen heute die Gasgesellschaft zieht, sondern auch noch außerdem den Gasconsumenten dasjenige zukommen zu lassen, was wir in der Ökonomie, in der billigen Anlage unserer Ausführung erspart haben werden.

Ich brauche, glaube ich, nicht viel hervorheben zu sollen; eine derartige Centralanlage hat ja kolossale Vortheile, welche sich in der einheitlichen Durchführung der Verwaltung, welche sich in der Geleiseanlage in Verbindung mit den Bahnen aussprechen, welche den Kohlentransport, welche auch wiederum den Export derjenigen Stoffe besorgt, welche sehr wertvoll sind und welche in der Gasanstalt nicht selbst verarbeitet werden können. Es sind außerdem noch andere Vortheile; es würde ja auch der Gemeinde selbst die Möglichkeit geboten werden, wenn einmal diese Abfallstoffe derart concentriert sein werden, dass sie dann selbst daran denken kann, die Abfallstoffe zu verwerten. Ich möchte darauf hinweisen, dass es ja noch nicht abgeschlossen ist, dass die Versuche diesbezüglich immer noch gemacht werden, dass man Kunstasphalt, welches heute wohl noch nicht ganz so zweckentsprechend ist, um die Straßen zu bepflastern, einst derart wird verwenden können, dass wir in die Lage kommen, unsere Abfallstoffe, wie Theer und Pech, für unsere Zwecke zu verwenden. Wenn die Anlage nicht eine centrale ist, so ist das viel schwieriger; es ist nicht so ökonomisch richtig und wird auch das nothwendige Erträgnis nicht geliefert.

Wenn uns vorgeworfen wird, dass wir in dieser Beziehung zu viel Muth haben, und dass wir in dieser Beziehung vielleicht die Zukunft für zu rosig finden, so möchte ich darauf antworten, dass man bei einem solchen Unternehmen ohne Muth und ohne Zuversicht wohl nichts ausrichten kann. Wir sind heute in der Lage, die Sache auszuführen, wir sind heute in der Lage, auch mit Bestimmtheit zu behaupten, dass sich das Werk rentieren wird, wir sind heute auch in der Lage, das Geld, welches durch Jahre und Jahre nach England hinausbefördert wurde, herinnen zu behalten, und es würde ein Verbrechen sein, wenn wir die Gelegenheit nicht sofort und energisch ausnützen würden. Mit dem schließe ich. (Beifall links.)

Gem.-Rath Bündsdorf: Sehr geehrte Herren! Ich habe mich heute zum Worte gemeldet, da ich es als Verpflichtung eines jeden Wieners betrachte, auch in dieser Frage öffentlich Farbe zu bekennen und sich und seiner Überzeugung vollen Ausdruck zu geben. Ich betrachte es als eine Ehrenpflicht, dass jeder Gemeinderath sich für die Abschüttelung des drückenden fremden Joches ausspreche und seine Stimme für die Errichtung neuer Gaswerke abgibt. (Bravo! links.) Die Bedenken, welche von einigen Herren ausgesprochen wurden bezüglich der Fertigstellung der Arbeiten zum richtigen Termin, speciell der Hochbauten, theile ich nicht, indem ich als Fachmann der vollen Überzeugung Ausdruck gebe, dass die baulichen Arbeiten in mindestens zwei, spätestens in zweieinhalb Jahren fix und fertig hergestellt sein werden. Was die maschinellen Anlagen betrifft, so hat das Bauamt sein Gutachten dahin abgegeben, dass diese in einem kürzeren Zeitraume werden fertiggestellt werden können, als vom Bauamte angenommen wurde.

Bezüglich der Rohrlegung ist zu bemerken, dass pro Tag 1 km Rohre gelegt werden kann, und dies wird auch nicht so schwierig sein. Diese Rohrlegung wird auch nicht durch Wochen ein so großes Verkehrshindernis bilden, nachdem pro Tag nicht die ganze Strecke von 1 km unbenützt bleibt, sondern immer nur ein Theil dem Verkehre entzogen wird.

Auch auf ein weiteres Moment möchte ich noch hinweisen, welches speciell die private Bauthätigkeit angeht, und das ist, dass, nachdem die baulichen Anlagen des Central-Gaswerkes sich in mehrere Einzelobjecte — circa 30 — theilen, infolgedessen auch ebensoviele einzelne Baugewerbetreibende herangezogen werden können, sich an diesen Arbeiten zu betheiligen. Es ist dies ein ganz richtiges, ein ganz anderes Verhältnis, als es gegenwärtig bei der Wiener Stadtbahn ist, wo man schon dadurch, dass die Termine so kurz bemessen sind, gezwungen ist, die Arbeit an große Unternehmer und — leider Gottes — auch, wie es das letztemal beschlossen werden musste, an ausländische Unternehmer zu vergeben. Das ist hier eben nicht der Fall, und ich möchte insbesondere dem Stadtbauamte respective der Gas-Commission dies ans Herz legen, dass sie bei der Vergebung, beziehungsweise bei der Offertausschreibung den Vorgang einnehmen mögen, dass die Genossenschaften der betreffenden Gewerbetreibenden zu diesen Offertverhandlungen speciell eingeladen werden. (Bravo! links.)

Ich brauche weiter nicht zu sprechen; über juristische Sachen kann ich nicht sprechen, da ich nicht Fachmann bin, und über technische Dinge will ich nicht sprechen, nachdem bereits alles wichtige erwähnt wurde und ich mich in Wiederholungen nicht einlassen kann. Ich schließe daher meine Ausführungen. (Beifall links.)

Bürgermeister: Herr College Gregorig! (Heiterkeit rechts.)

Gem.-Rath Gregorig: Ihr freundlicher Empfang schmeichelt mir. (Heiterkeit.) Wie den Herren bekannt ist, bin ich Gewerbetreibender und Gasconsument. Ich habe daher das Vergnügen, sowohl das Wiener Gas als auch die geehrte Gesellschaft aus eigener Erfahrung, aus eigener Anschauung kennen gelernt zu haben. Die Klagen der Wiener Gewerbetreibenden gehen haupt-

sächlich dahin, dass das Gas wenig Leuchtkraft besitzt, dass es eine kolossale Hitze entwickelt, und dass es einen starken Ruß absetzt. Ich will nun die englische Gasgesellschaft nicht beschuldigen, dass sie vertragswidriges Gas liefert, hiefür fehlen mir die Beweise, aber dass das Gas nicht leuchtet, kann ich dadurch beweisen, dass es in jenen Localen, in denen ich Gas habe, finster ist (Heiterkeit links), dass der Plafond und die Wände vor der Zeit und nach ganz kurzer Benützung schwarz werden. Davon kann sich jeder überzeugen, der mir die Ehre schenken will, mein Local zu betreten. Dass aber das Gas unendlich viel Wasserdampf entwickelt, das habe ich leider dadurch traurig erfahren müssen, dass eine neue Eingangsthüre in mein Geschäftslocal während eines Winters aus dem Leim und aus den Fugen gieng, weil diese ungeheuere Menge von Wasserdampf sich an der Thüre condensiert hatte und den Leim auflöste, so dass ich mir eine neue Thüre machen lassen musste. Obendrein ist die Hitze, die sich entwickelt, für die Waren derart schädlich, dass Waren, die über drei Viertel der Höhe des Locales — und mein Local ist ziemlich hoch, weil es nahezu 6 m hoch ist — liegen, an den Farben leiden und auch theilweise, wenn ein Stück zu lange oben liegt und durch das Personale übersehen wird, gänzlich unbrauchbar werden.

Die weitere Klage der Gewerbetreibenden betrifft die schwankenden Druckverhältnisse des Gasstromes. Die ungleichen Druckverhältnisse sind für die Gewerbetreibenden die größte Calamität; zur Zeit, wo man Licht braucht, hat man keines, und zu jener Zeit, wo der Gasbedarf ein geringerer ist und man von dem Haupthahn nur eine Kleinigkeit aufmacht, strömt das Gas brausend durch den Brenner hinaus. Man verbraucht mehr, der Gasmesser rotiert zu schnell, während hingegen in der Hauptbrennzeit die Gasflammen zu „Funserln" zusammenschrumpfen und die Gasmotoren stehen bleiben.

Einen Beweis von der Schädlichkeit schlechter Gaswerke habe ich mir selbst verschafft. Mein Gasmesser, der sehr groß war im Verhältnisse zur Zahl der Flammen, hat riesiges Gas consumiert. Ich dachte daher, mein Gasmesser sei schlecht und habe denselben im Aichamte nochmals aichen lassen. Dort hat sich nun gezeigt, dass bei dem vorschriftsmäßigen Gasdrucke der Gasmesser vollkommen richtig functioniert; aber als der Beamte mir aus Gefälligkeit einen höheren Druck auf den Gasmesser einwirken ließ, haben sich sofort die Verhältnisse geändert. Das ist auch ganz einleuchtend; denn wenn ein stärkerer Druck auf den Gasmesser einwirkt als nothwendig ist, so geht infolge des Trägheitsgesetzes die Rotation in eine raschere Bewegung über, welche sie auch beibehält, wenn möglicherweise weniger Gas einströmt. Durch den stärkeren Gasdruck, den wir zu gewissen Stunden des Tages haben, werden also entschieden die Gasconsumenten geschädigt. (Gelächter rechts.) Ich weiß nicht, ob das den Herren drüben von der Judenpartei so lächerlich vorkommt, aber mir ist das passiert. Ich musste auch für den Gasmesser die Kosten der Aichung bezahlen, das Siegel wurde an den Gasmesser gelegt, die Gasgesellschaft hat mir einen neuen Gasmesser gegeben und ich habe die Kosten dafür bezahlt, dass die Gasgesellschaft die Aichung unterlassen hat. Also wenn man aichen lässt, hat obendrein die Gesellschaft den Nutzen, weil der Gasconsument die Aichung bezahlen muss.

Es entspricht somit die englische Gasgesellschaft nicht den Forderungen, welche ein Gasabnehmer eigentlich von rechtswegen, wenn man von dem Vertrage absieht, an sie zu stellen berechtigt wäre, weil er zu der Zeit, wo er Licht und Kraft braucht, dieselben nicht zur Verfügung hat.

Speciell was die Kraftlieferung für die Gasmotoren anbelangt, so ist das eines der traurigsten Capitel unserer jetzigen Gaslieferung. Jene Gewerbetreibenden, welche leichtgläubig genug waren, sich auf die Verlockungen der Gewerbevereinspartei einzulassen und sich einen Gasmotor anzuschaffen, haben da die traurigsten Erfahrungen gemacht. Die Gewerbetreibenden mussten zumeist die Motoren auf Pump nehmen. Die Folge davon war, dass sie kein Geld einnehmen konnten, nachdem sie nichts liefern konnten. Der Schlusseffect war: Execution und Verarmung (Sehr richtig! links), und wenn nun gestern ein geehrter Herr gesagt hat, man könne die Gasfrage sehr leicht mit dem Bleistifte und mit einem warmen Herzen lösen, so gebe ich ihm in einer Beziehung Recht. Man kann leicht mit einem Bleistifte berechnen, wie viele ungezählte Millionen auf Nimmerwiedersehen die englische Gasgesellschaft aus Österreich nach England getragen hat (Beifall links), aber ich glaube kaum, dass es einem der Gewerbetreibenden gelingen wird, mit dem warmen Herzen des Herrn da drüben seinen Gasmotor zu heizen. (Lebhafte Heiterkeit und Sehr gut! links).

Ich frage nun: wer ist denn eigentlich der Schuldige an dem bestehenden Zustande? Die Gesellschaft sagt: „wir haben einen Vertrag, wir liefern vertragsmäßig", und da gibt es dann nur eine Antwort: die Schuldigen an der großen Unzufriedenheit, an dem kolossalen Schaden, welcher der Bevölkerung entsteht, sind diejenigen, welche die unglückselige Idee oder Absicht hatten, diesen Vertrag zu schließen und die Gemeinde und auch die Gas-Consumenten den Engländern mit gebundenen Händen auszuliefern. (Sehr richtig! links.) Es sind das dieselben Herren, die sich heute und immer für die Gasgesellschaft einsetzen, denen vor kurzem die Bevölkerung wegen ihrer besonders guten Wirtschaft mit dem Gemeindevermögen der Stadt Wien den Laufpass ertheilt hat. (Beifall links.) Angesichts dessen nimmt es sich eigenthümlich aus, wenn die geehrten Herren um uns so besorgt sind und uns Rathschläge ertheilen, was wir zu thun haben, damit die Bevölkerung uns nicht das gleiche Schicksal bereite. (Sehr gut! links.)

Meine Herren! Für die Freundschaft danken wir Ihnen! Wir werden schon selbst dafür sorgen, durch eine ehrliche und ordentliche Wirtschaft uns das Vertrauen der Bevölkerung zu erhalten. (Beifall links.)

Den Bestand des jetzigen Gasvertrages verdankt eigentlich die englische Gasgesellschaft nur jener judenliberalen Clique, die früher hier im Wiener Gemeinderathe geherrscht hat. (So ist es! links.) Das Geld zu ihrem Wahlfonde hat sie ja nur von den Juden genommen, sie musste daher das machen, was die Juden befohlen haben und Sie wissen doch alle, meine geehrten Anwesenden, die Gasgesellschaft ist eine eminente Judengesellschaft. (Heiterkeit links.) An der Spitze dieser Gesellschaft stand der Jude Moses Blumberg recte Montefiore (Referent Vice-Bürgermeister Dr. Lueger: Umgekehrt, Montefiore recte Moses Blumberg!) Das ist alles eins, Jude war er doch. (Heiterkeit links.) Dieser Herr Montefiore war der Vater der englischen Gasgesellschaft und auch der Vater unserer berühmten Judenpresse. Ich weiß nicht, wer in Österreich schädlicher gewirkt hat: die englische Gasgesellschaft, welche Millionen ins Ausland fortgeschleppt hat, oder die Judenpresse, welche das Volk in jeder Weise belogen und betrogen hat. Das Treiben der Judenpresse speciell

in Angelegenheit der Gaserzeugung übertrifft alles bisher dagewesene. Das ist eine feile Metze, die für Geld zu jeder Schlechtigkeit zu haben ist. (Beifall links.) Lesen Sie diese Blätter, ihre Texteinschaltungen über Prostitution, lesen Sie, wie der Wiener Gemeinderath dort herabgesetzt wird, herabgesetzt wird in dem Bestreben, die Bevölkerung irrezuführen, sie über die wahren Bestrebungen der Majorität des Gemeinderathes, welche nur zum Wohle des Volkes in persönlich uneigennütziger Weise geführt werden, zu täuschen, und jene Herren, welche das Volk ausgebeutet, welche sich theilweise persönliche Vortheile dadurch zu erwerben gewusst haben, nun als Helden hinzustellen. (So ist es! links. — Rufe rechts: Wer?) Die Presse hat ja ein gutes Geschäft gemacht. Immer wo es sich um ihre großen Interessen handelt, weiß die Presse dem Volke Lügen vorzutäuschen und sich zu bereichern. (Sehr gut! links.) Der Betrug, welchen die Judenpresse in Gasangelegenheiten an der Bevölkerung Wiens getrieben hat, datiert nicht von heute. Meine Herren! Solange es eine Gasangelegenheit in Wien gibt, war die Judenpresse thätig, immer das Entgegengesetzte von der Wahrheit der Bevölkerung vorzuschwindeln. Wo aber die Judenpresse thätig ist, dort ist auch die judenliberale Partei dabei. (Gelächter rechts. — Heiterkeit links.) Diejenigen, welche den Gasvertrag poussierten, waren auch in der Majorität des Landtages enthalten und waren im Reichsrath, und überall, wo es galt, dem Volke Schaden zu bereiten, waren die Herren thätig. (Zustimmung links. — Gelächter rechts.) Das sind die Verbündeten der Judenpresse, und fragen Sie, wo die Matadore der judenliberalen Partei ihr Vermögen her haben, wo sie sich bereichert haben (Rufe rechts: Namen nennen!), bereichert zu einer Zeit, wo das Volk verarmt und der Gewerbestand zugrunde gerichtet worden ist! (Beifall links. — Rufe rechts: Namen nennen! — Unruhe.)

Ich verweise auf den Schwindel, welchen die Judenpresse bezüglich der Elektricitätsunternehmungen mit der Bevölkerung getrieben hat. Als seinerzeit hier im Gemeinderathe die Gasverträge in Berathung waren, da galt es, mit allem möglichen Drucke die Bevölkerung irre zu führen und ein Gemeinderath hat hier zufällig die Idee gehabt, den Antrag zu stellen, man solle Elektricitätswerke in eigener Regie bauen. Das war gewiss ein guter Antrag; er wurde dann als Rettungsanker aufgenommen und vom Gemeinderathe angenommen und der Bevölkerung hinauspoussiert: „Ja, die Gaswerke sind nur für ein bis zwei Jahre mehr, jetzt kommt die Elektricität und dann sitzen die Engländer da, die haben wir ordentlich über die Ohren gehauen!" Ein ähnliches Lied hören wir auch heute. Aber es kam anders. Jene Herren, welche hier die Macher waren, saßen voll Angst hier im Saale. Sie haben in ihrer Angst endlich mit Dr. Prix die Polizei requiriert (Hört! links) und haben unter dem Schutze der Polizei getagt. (So ist es! links.) Es soll vorgekommen sein, dass, weil die Bevölkerung sich angesammelt hatte, einzelne Herren ihre Hosen einem Zwecke zuführten, von dem sie sich keine Idee gemacht hatten, als dieselben angefertigt wurden. (Lebhafte Heiterkeit links. — Gem.-Rath Schlechter: „Das ist großartig, in diesem schönen Saale! Pfui!" — Neuerliche, lebhafte und anhaltende Heiterkeit. — Unruhe. — Bürgermeister gibt das Glockenzeichen.)

Als sich nun die Wogen der Angst gelegt hatten, waren die Faiseurs wieder darauf bedacht, den Gemeinderath dahin zu bringen, dass er seinen einmal gefassten Beschluss rückgängig mache und der Privatindustrie die Errichtung von elektrischen Anstalten zugestehe. Die Folgen dieser Aufhebung finden Sie nun in den Verträgen mit den diversen Elektricitätsgesellschaften. Meine Meinung geht nun dahin, dass wenn die mit den Elektricitätsgesellschaften abgeschlossenen Verträge dem Vertrage mit der Gasgesellschaft gegenübergehalten werden, der letztere ein reines Kinderspiel dagegen ist. Sie werden erst darauf kommen, wenn wir irgendeinmal mit einer solchen Gesellschaft irgendetwas zu thun haben werden, wie schlecht, wie leichtfertig diese Verträge abgefasst sind. Ich verweise nur auf einen Fall. Die Stadt Paris verlangt von jeder Gesellschaft, dass die Kabel mindestens 1 m vom Mauerwerke der Häuser entfernt liegen. Bei uns in Wien hat die Elektricitätsgesellschaft die Kabel direct unter die Portale gelegt (So ist es! links), die Portale sind sinkend geworden. Man hat es auch bei mir versucht und ich habe mich davor nur dadurch gerettet, dass ich der Gesellschaft mit der Besitzstörungsklage drohte. Ich war so empört über die Verträge, die hier vorgelesen worden sind, dass ich einem Referenten direct ins Gesicht gesagt habe, er referiere hier nicht als Gemeinderath, sondern als Vertreter einer Elektricitätsgesellschaft. (Sehr richtig! links.) Ich kann nicht sagen, dass er bezahlt war, aber seine Empfindungen als Gemeinderath hatte er jedenfalls ganz unterdrückt, er war nur in Liebe zu der Gesellschaft aufgelöst.

Leider war der Judeneinfluss im früheren Gemeinderathe allmächtig. (Gem.-Rath Hawranek: „Ja, das ist wahr!" — Heiterkeit.) Die Juden haben ja hier im Hause regiert. Die Juden sind aber schlau, sie wissen recht gut, wenn sie einen Juden zum Bürgermeister oder Vice-Bürgermeister gemacht hätten, das wäre nicht gegangen. Man hat sich also nur ergebene Diener gesucht; man hat dem einen eine Jüdin zur Frau gegeben, dem anderen hat man einen jüdischen Schwiegervater gegeben, dem dritten einen jüdischen Schwiegersohn (Lebhafte Heiterkeit links), so hat man auf Umwegen regiert, aber die Judenherrschaft war im Hause und infolgedessen haben die Herren im Hause hier schalten und walten können, wie sie wollten.

Meine Herren! Ich verweise auf den Einfluss des Judenthums nur in einem Falle. Der Gemeinderath hat beim letztmaligen Gasvertrage verlangt und damals schon beschlossen, dem Stadtbauamte aufzutragen, rechtzeitig Pläne vorzulegen, damit, wenn die Arbeit an uns herantritt, wir ganz unbehindert fortbauen können. Das Stadtbauamt ist seinem Auftrage vollständig nachgekommen und hat, es war im Jahre 1888 oder 1889 oder 1890, dem Bürgermeister Dr. Prix die Vorlage übergeben. In dieser Vorlage hat das Stadtbauamt erklärt, dass wenn unter den bestehenden Verhältnissen, mit dem bestehenden Materiale die Gaswerke rechtzeitig fertig werden sollen, im Jahre 1891 schon zu bauen begonnen werden muss, und der Herr Bürgermeister Dr. Prix, mit seinem gesammten Anhange hat dem Gemeinderathe diese Vorlage nicht vorgelegt. Obwohl sie im Besitze der Arbeit waren, haben sie es unterlassen, den Gemeinderath zu unterrichten, und nun kommen die geehrten Herren von der Seite drüben und wollen sagen: Wir haben alles gemacht. Sie sagen, wir haben eine mächtige Majorität; nein, Sie haben eine größere Majorität gehabt, weil Sie auch die Judenpresse und die Judenfinanz hinter sich gehabt haben. Wenn es Ihnen ernst darum gewesen wäre, etwas zu thun, so hätten Sie etwas machen können. Sie hätten die Gasfrage leicht lösen können, aber dass die Sache so gedrängt werden muss, dass wir in einer so ungünstigen Lage sind, ist Ihr, der verflossenen, der vergangenen Majorität, Werk.

Die liberale Partei trachtet nun für ihre Juden zu retten, was noch zu retten ist, und jetzt wird uns als Arcanum vorgeführt: Jetzt lösen wir die Gaswerke ab. Ja, die Herren haben leicht reden, und der Bevölkerung gegenüber hört sich die Sache sehr gut an. Sie haben von einer großen Reihe von Genossenschaften Petitionen an den Gemeinderath richten lassen. Nun habe ich zufälligerweise mit einem Vorsteher gesprochen, der auch darunter vorkommt und dem ich den Vorwurf gemacht habe, wie er so etwas unterschreiben kann. Er hat gesagt, da ist geschwind jemand gekommen, da hat er gar nicht gelesen und hat im letzten Momente den Namen hingeschrieben und ist fortgegangen. (Gelächter links.) Der ist aus dem Verbande, Schlechter! Ich bedaure, dass die meisten Genossenschaften in diesem Verbande sind. Mit solchen Sachen kommt man nun vor die Bevölkerung und will ihr weismachen, dass die Genossenschaften dahinter stehen, während nur einige Parteimänner, die gar keine Genossenschaftsvorsteher sind, es unterschrieben haben, ohne zu wissen, was sie unterschrieben.

Die Herren sprechen von der Ablösung der Gaswerke. Da habe ich auch einen wichtigen Punkt mit Ihnen zu besprechen. Die Gaswerke, die wir jetzt ablösen sollen, können wir nicht lange Zeit brauchen; wie ich Ihnen früher schon gesagt habe, ist der Druck derart schlecht, dass Sie in ein paar Jahren die Straße ebenso aufreißen und neue Rohre legen müssen. Dass die Rohre aber in dem Zustande drinnen sind, wie jetzt ist Ihre Schuld! Sie hätten, gestützt auf den Gasvertrag, die Gesellschaft drängen sollen, dass sie längst entsprechende Rohre gelegt hätte. Da hätten Sie aber in Ihr eigenes Fleisch hineinschneiden, Sie hätten Ihrer eigenen Partei Schaden zufügen müssen, das dürfen Sie aber nicht thun, uns aber sollen die Gasconsumenten schimpfen, wie sie wollen, das macht Ihnen nichts. Ihre Wahlfondgeber aber leben und haben Verdienst dabei. Herr Gem.-Rath Schlechter, der sich immer ermannen muss (Heiterkeit links), sagt, seien wir aufrichtig, jedes dritte Wort bei ihm ist, seien wir aufrichtig. Wenn schon einer immer sagt: Seien wir aufrichtig, so glaube ich dem Manne schließlich nichts mehr. Wir haben keine Ursache, uns zu erregen. Wir sind ohnedies aufrichtig. Weisen Sie mir ein Wort vor, welches ich wissentlich unwahr gesprochen habe. Die Reue kommt spät, und ich glaube, da ist nicht mehr zu helfen.

Die Herren werfen uns vor, die Straßen müssen aufgerissen werden! Gehen Sie einmal zu meinem Geschäfte hinaus und schauen Sie sich die Straßenaufreißerei jetzt an. Während der 25 Jahre, die ich mein Geschäft habe, wurden noch jedes Jahr die Straßen aufgerissen. Jetzt reißt wieder die Telephonbauunternehmung die Straßen auf. So werden aber auch von anderen Gesellschaften die Straßen aufgerissen. Da möchte ich die Herren bitten, sich anzuschauen, wie man vorgeht. Voriges Jahr wurde die Mariahilferstraße wunderbar gepflastert und mit Asphalt ausgegossen. Da wurden aber jetzt die Steine herausgerissen und herausgebrochen und dann einfach umgekehrt wieder hineingelegt, statt neue hineingegeben. Wenn man sich umschaut, wie die Gesellschaften mit unseren Straßen umgehen, könnte man glauben, sie wollen den Wienern den Bart wegrasieren. (Heiterkeit links.) Die früheren Herren von der Majorität haben sich nur umgeschaut, dass sie große Wahlfonds bekommen, aber die Gesellschaften haben thun können, was sie wollten.

Bezüglich des Baues der Gaswerke werden alle möglichen Bedenken ausgesprochen. Meine Herren! Ich habe gar keines. An der Spitze des Unternehmens stehen ehrliche, unerschrockene Männer. (Bravo! Richtig! links.) Wenn ich jemand vor mir habe, von dem ich weiß, dass er ehrlich und für nichts zugänglich ist, habe ich Vertrauen zu ihm. (Rufe links: Sehr gut!) Und wir haben einen Referenten am Referententisch, wie ihn die liberale Partei in ihrem Leben nie gehabt hat! (Lebhafter Beifall links.) Dieser Mann ist unnahbar. Dass wir heute die Stadtbahn erhalten, ist Dr. Luegers Werk! Er war unzugänglich für die Bestechungen der Fogerty-Bahn. Suchen Sie (zur Rechten gewendet) einen heraus! Wer von Ihnen hat je eine Stelle als Verwaltungsrath u. s. w. zurückgewiesen? Mit beiden Händen greifen Sie nach Verwaltungsrath- oder Directorenstellen! Am liebsten möchte jeder von Ihnen zehn, zwölf solcher Stellen. (Heiterkeit links.) Der Mann aber hat alles zurückgewiesen, weil er der Überzeugung war, seine Vaterstadt würde dadurch Schaden leiden. Hut ab vor einem solchen Manne! (Stürmischer Beifall links.)

Die Bevölkerung hat Vertrauen zu ihm und ich schätze mich glücklich, von ihm Freund genannt zu werden. Der Freund eines Ehrenmannes zu sein, ist der größte Stolz eines Ehrenmannes. Ich bin stolz, unter ihm mitarbeiten zu dürfen und bin überzeugt, dass er die Kraft und den Muth hat, alle Schändlichkeiten, welche von der Judenpartei gegen sein Werk begangen werden, niederzuschmettern durch seinen Geist und mit seinem Verstand, und darum kann die Bevölkerung ruhig sein. Wir haben ein Präsidium und Collegen, auf die wir mit Stolz hinblicken können und die nach Jahren die Bevölkerung segnen wird, geradeso, wie sie Ihre Partei verfluchen wird. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen links und Heiterkeit rechts.)

Bürgermeister: Herr College Dr. Kupka!

Gem.-Rath Dr. Kupka: Meine sehr geehrten Herren! Als vom Gemeinderathe am 20. Mai 1892 der Beschluss gefasst worden ist, dass der Bürgermeister ermächtigt werde, wegen Vornahme der Schätzung der Gaswerke Verhandlungen mit der Gasgesellschaft zu pflegen, ferner dass Vorarbeiten zur Erbauung städtischer Gaswerke in Angriff genommen werden sollen, glaubte ich, dass die damalige Majorität es ernstlich nehmen wird, um sich von der Gasgesellschaft zu emancipieren.

Als ferner am 15. September 1893 zur Vornahme der Vorarbeiten ein Credit von 300.000 fl. bewilligt wurde, da habe ich mir gedacht, jetzt wird die Sache wirklich ernst. Nun, die Vorarbeiten sind gemacht, die Pläne liegen vor, und was für ein Schauspiel bietet sich dar? Die verehrte Minorität will von der Erbauung eigener Gaswerke nichts wissen; sie will von der Gesellschaft die Werke ablösen. Es sollen noch weitere Verhandlungen gepflogen werden. Das ist offenbar ihre Tendenz. In diesem Sinne hat auch der frühere Bezirkshauptmann vorgearbeitet. Er hat in seinem Verwaltungsberichte ausdrücklich erwähnt, dass er dafür nicht schwärmt, dass die Gemeinde Wien eigene Gaswerke baue, sondern dass er der Ansicht ist, dass es für die Commune vortheilhafter wäre, wenn man die vorhandenen Werke übernehmen würde. Es wurden auch Verhandlungen gepflogen, und ich hatte in meiner Eigenschaft als Beirath auch einmal die Ehre, einer solchen Verhandlung beizuwohnen. Meine Herren! Ich kann Sie versichern, ich war überrascht über die Art und Weise, wie die Gasgesellschaft die Commune respective deren Vertreter behandelt, solche Repräsentanten behandelt man nicht in der Weise, wie es die Gasgesellschaft gethan hat. Die Gasgesellschaft hat auf die Frage, ob

sie denn nicht geneigt wäre, der Commune entgegenzukommen, erklärt: Sagen Sie uns zuerst, ob Sie die Gaswerke übernehmen.

Ja, meine Herren! Wenn man so kommt, dann hört sich jede weitere Discussion auf. Denn hätte die Gasgesellschaft von der Commune eine bindende Erklärung, dass wir die Gaswerke übernehmen, dann sind wir ja der Gasgesellschaft vollständig ausgeliefert. Ich bin daher der Anschauung, dass wir mit der Ablösung der Gaswerke gar nichts zu thun haben sollen. Wir würden mit der Ablösung der Gaswerke nicht gut herauskommen, denn die Gasgesellschaft wird sich alle Mühe geben, durch die Vorortevertäge sich das herauszuschlagen, was wir eben zu geben durchaus nicht gewillt sind.

Ich muss aufrichtig gestehen, dass ich vor den Juristen der alten Zeit einen großen Respect gehabt habe. Aber nach den Erfahrungen, welche ich gerade in den Gasangelegenheiten gemacht habe, muss ich sagen, dass sich die Cautelar-Jurisprudenz keines besonderen Rufes in dieser Richtung erfreuen kann. Man sieht dies aus allen Verträgen. Ich erinnere Sie, dass man im Jahre 1845 bei einer so wichtigen Angelegenheit, wie es die Beleuchtungsfrage in Wien ist, einen Pachtvertrag geschlossen hat. Dieser Pachtvertrag wurde nach 10 Jahren wieder als Pachtvertrag erneuert und erst die vielen Übergriffe, welche die Gasgesellschaft sich hat zu Schulden kommen lassen, hat endlich den Gemeinderath veranlasst, im Jahre 1875 endlich einen Vertrag zu machen, welcher doch einigermaßen einem Vertrage, der auch Cautelen in Aussicht nimmt, ähnlich sieht. Nun, Sie sehen, wie weit wir mit den Verträgen gekommen sind.

Ich will aber über die Vergangenheit nicht mehr schelten, ich will nicht mit ihr rechten, sondern nur noch einige Punkte streifen, die mir maßgebend erscheinen.

Der erste Punkt betrifft die juristische Seite der Frage. Der erste Herr Vorredner der Minorität hat eine außerordentliche Angst vor den Processen. Er hat viele Bedenken, viele „Wenn" und viele „Aber" gebracht, aber, meine Herren, alles kann mich nicht bestimmen, mich seiner Anschauung anzuschließen. Für mich ist die Grundlage meiner Rechtsanschauung der Gasvertrag, und zwar der § 1 und § 3. Dieser Gasvertrag spricht nicht nur von dem damaligen Gemeindegebiete, sondern er spricht auch von dem eventuell erweiterten Gemeindegebiete. Im Zusammenhalte mit dem Artikel 4 des Gesetzes vom Jahre 1890, welcher Ihnen ja bekannt ist und wo die Bestimmung ausgesprochen ist, dass die Commune Wien die Verträge der Vororte zu übernehmen hat, findet sich ein Satz, welcher meines Erinnerns durch Herrn Dr. Lueger aufgenommen worden ist, denn dieser Satz ist sehr wichtig für uns, dieser Satz ist sehr kostbar, denn er ist derjenige, auf den wir uns stützen können, so dass wir mit Zuversicht dem entgegensehen können, dass wir gegen die Gasgesellschaft nicht unterliegen werden. Es heißt im Artikel IV (liest): „Sofern jedoch der Gemeinde Wien derzeit schon weitergehende Rechte gegen bestimmte Personen oder Gesellschaften vertragsmäßig zustehen, werden dieselben der Gemeinde Wien ausdrücklich vorbehalten."

Ein solches Recht ist der Gemeinde Wien vorbehalten bezüglich des erweiterten Gemeindegebietes, wie es im Gasvertrage steht. Es kann nicht behauptet werden, dass wir etwa freiwillig das Gebiet erweitert haben, ja, ich behaupte sogar, es ist gegen den Willen der Bevölkerung geschehen. Es wurde decretiert durch ein Gesetz, welches in erster Linie nicht das Wohlwollen gegen die Bevölkerung im Auge gehabt hat, sondern die Absicht, einen größeren fiscalischen Gewinn durch die Verzehrungssteuer zu erzielen. Das war das Moment, und alle Vorortegemeinden, welche mit uns vereinigt wurden, konnten ihren Willen auch gar nicht aussprechen. Sie sind gar nicht gefragt worden. Es ist nicht gewartet worden, bis ihre Einwilligung eingetroffen war. So hat man die Sache behandelt.

Nun besteht die Ansicht, welche sowohl der verehrte Herr Vice-Bürgermeister ausgesprochen hat, und auch ich theile, dass wir absolut keinen Anlass haben, die Vororte-Verträge zu scheuen, uns durch die Vororte-Verträge abschrecken zu lassen. Diese Ansicht wird bestätigt durch zwei hervorragende Rechtsgutachten, wie Sie wissen, von Professor Pfaff und Exner. Es sind dies hervorragende Männer der Wissenschaft. Es hat zwar einmal ein Mann, welcher hier im Hause große Bedeutung hatte, gemeint, das Gutachten dieser beiden Professoren sei eigentlich ein Paradegutachten, aber ich wüsste nicht, was für einen Grund diese beiden Herren, die vollständig unabhängig sind, respective waren, — der eine ist leider schon todt — gehabt hätten, ein Paradegutachten abzugeben. Ihnen war vielleicht die Gasgesellschaft ebenso gleichgiltig wie die Stadt Wien — denn geborene Wiener sind sie ja nicht.

Herr Dr. v. Billing hat ausdrücklich hervorgehoben, dass es mit Processen doch eine eigene Bewandtnis habe; man könne nie im vorhinein wissen, ob man siegen werde. Ja, meine Herren, wo der klare Buchstube für das Recht spricht, muss ein Process gewonnen werden, denn Recht muss Recht bleiben, ob die Gasgesellschaft mit der Commune Process führt oder jemand anderer. Recht bleibt Recht; was schwarz auf weiß geschrieben ist und durch den Kaiser sanctioniert wird, muss auch Recht bleiben.

Wir haben ja österreichische Richter hier, keine englischen (Heiterkeit. — Rufe links: Sehr richtig!), und wenn österreichische Richter in zweifelhaften Fällen nicht wissen, wie sie judicieren sollen, so sehen sie sich um nach einem Gutachten von Rechtsgelehrten ex professo, und wir haben ein solches Gutachten, so klar, dass jeder, der sich mit Jurisprudenz befasst hat, sagen kann, ja, die Commune Wien hat Recht, die Commune Wien hat die Vororte-Verträge nicht zu respectieren. Sie existieren heute gar nicht mehr; es gibt keine Gemeinde Hernals mehr, welche einen Vororte-Vertrag hat (So ist es! links), denn was Hernals war, ist jetzt erweitertes Gemeindegebiet von Wien und hiefür ist der Wiener Vertrag allein maßgebend.

Es wurde hervorgehoben, dass man bei so bedeutenden Sachen doch sehr genau erwägen muss und eine gewisse Ängstlichkeit nicht vermeiden kann. Nun, meine Herren, mit der Ängstlichkeit kommt man im Leben nicht weiter, dem Muthigen allein gehört die Welt, der Angstmeier wird nie etwas durchsetzen können.

Warum sollten wir nicht den Muth haben, in der moralischen, rechtlichen Überzeugung, dass unsere Sache eine ehrliche, eine gute ist? Wenn wir die Gaswerke bauen, können wir allerdings die englische Gesellschaft nicht hindern, Process zu führen, aber gewinnen werden wir den Process.

Auch die Bevölkerung, welche schon lange den Ruf nach eigenen Gaswerken nicht nur in den Blättern, sondern auch im Gemeinderathe durch ihre Vertreter erschallen ließ, wird den Muth haben, die Consequenzen zu tragen, und wenn der Gemeinderath beschließt, Gaswerke zu bauen, wird die Bevölkerung den Gemeinderath mit allen Kräften unterstützen. Davon bin ich überzeugt. (Sehr richtig! links.)

Nun kommt aber noch das finanzielle Moment: „Im Falle wir die Gaswerke ablösen, so müssen wir den Engländern 16½ Millionen, vielleicht mehr, bezahlen. Diese 16½ Millionen gehen nach England. Ist es nicht viel gescheiter, sie bleiben in Wien? (Sehr richtig! links.) Diese 16½ Millionen bleiben der Wiener Bevölkerung erhalten. Wenn wir noch einige Millionen draufgeben, so haben wir unsere Gaswerke. Dann ist allen geholfen, es ist uns und ist der Bevölkerung geholfen, und die Bevölkerung wird zufrieden sein. Damit schließe ich. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen links.)

Bürgermeister: Herr Gem.-Rath Tischler zur formellen Geschäftsbehandlung.

Gem.-Rath Tischler: Ich beantrage den Schluss der Debatte.

Bürgermeister: Es ist Schluss der Debatte beantragt. Jene Herren, welche dafür sind, bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Schluss der Debatte ist angenommen.

Zum Worte sind noch vorgemerkt die Herren Gem.-Räthe Dr. Deutschmann, Brauneiß, Swoboda, Dr. Wähner, Kubik, Becker, Dr. Kraft, Lehofer, Dr. Porzer, Zifferer, Dr. Nechansky, Dr. Stern, Dr. Klotzberg, Tagleicht, Winker, Hütter, Hraba, v. Neumann, Dr. Vogler, Purscht, Gräf, Josef Grünbeck, Latschka, Schreiner, Eigner, Weitmann, Hawranek, Dr. Mittler, Fiedler, Stehlik und Gregorig.

Ich unterbreche jetzt die Debatte. Ich constatiere die Anwesenheit von mehr als 92 Gemeinderäthen. Es ist ein dringendes Terminstück auf der Tagesordnung und bitte ich Herrn Collegen Hörmann zum Referate.

3. Referent Gem.-Rath Hörmann: Ich habe die Ehre, zur Zahl 8644 zu referieren. Neuerliches Offert der Fürstin Gabriele Wrede auf die Baustelle Einl.-Z. 2511 im III. Bezirke. Die Fürstin Wrede hat ein Offert überreicht, wo sie uns für die Baustelle in der Jacquingasse ein Anbot mit 45 fl. machte. Dieses Preisanbot wurde vom Stadtrathe wegen des zu geringen Anbotes abgelehnt. Sie hat nun neuerdings durch ihren Vertreter ein Offert eingereicht, in welchem sie per Quadratmeter 55 fl. anbietet.

Der Platz ist, wie Sie aus der Beilage sehen, ein Eckplatz. Es wurden anstoßende Gründe in den Jahren 1890 bis 1895 mit 48 fl. verkauft, und diese Plätze haben in ihrer Lage besondere Vortheile, weil sie die Aussicht auf den Botanischen Garten haben und die Gegenseite nicht verbaut ist, während die Baustelle XIII, welche die Fürstin Wrede kauft, keine freie Aussicht mehr hat, sondern es ist das schon ein Platz, der einer Verbauung gegenübersteht. Ferner ist die Grundbeschaffenheit dieser Baustelle eine besondere. Die Herren aus dem III. Bezirke werden wissen, dass dort eine ausgeworfene Schottergrube war, welche circa 8 bis 9 m ausgemacht hat. Sie wurde mit Schotter und Mist angefüllt und jeder Bauherr hat dort gewiss einen schweren Stand. Diese Baustelle XIII repräsentiert nicht mehr den Wert der anderen Baustellen und wir bekommen doch einen um circa 10 fl. höheren Preis als wir früher erzielt haben. Der Stadtrath empfiehlt Ihnen daher folgende Anträge (liest):

„Die Gemeinde Wien überlässt der Gabriele Fürstin Wrede die Baustelle Einl.-Z. 2511, III. Bezirk, im Ausmaße von 737·235 m² um den Einheitspreis von 55 fl. per Quadratmeter und unter folgenden Bedingungen:

a) Der Kaufschilling ist binnen drei Tagen nach Verständigung von der Genehmigung des Offertes fällig.
b) Die Vertragskosten und Übertragungsgebüren trägt die Käuferin.
c) Letztere verpflichtet sich, die Baustelle sofort der Verbauung zuzuführen und den Neubau binnen zwei Jahren vom Tage der Übergabe derselben in ihren physischen Besitz zu vollenden."

Ich bitte um Ihre Zustimmung.

Bürgermeister: Herr College Zifferer!

Gem.-Rath Zifferer: Meines Wissens, da ich an demselben Platze gebaut habe, haben sich die Schottergruben hinuntergezogen bis beiläufig zum Palais Felder, und vor dem sind Mittelplätze verkauft worden. Ich möchte den Herrn Referenten fragen, wie theuer die Mittelplätze verkauft wurden?

Referent: Die Mittelplätze sind mit 48 und 45 fl. verkauft worden.

Gem.-Rath Zifferer: 48 fl. — und das ist ein Eckplatz. Diese Plätze sind meines Wissens vor zwei oder drei Jahren verkauft worden.

Referent: Im vorigen Jahre ist erst einer verkauft worden.

Gem.-Rath Zifferer: Aber auch mit demselben Preise vor zwei bis drei Jahren. Da erscheint mir mit Rücksicht darauf, dass er ein Eckplatz ist, wenn ein Mittelplatz selbst um 48 fl. verkauft wurde, der Preis von 55 fl. für eine Eckbaustelle mit Rücksicht auf den Verlust der Intercalarzinsen, welchen die Gemeinde hat, ein viel zu niedriger zu sein. Der Umstand, dass dort die Schottergrube war, trifft für diesen Platz allein nicht zu, das gilt für die gesammten Plätze, die dort auf dem alten Pferdemarkt waren. Mein Antrag ist: Ablehnung!

Bürgermeister: Herr College Dr. Mayreder!

Gem.-Rath Dr. Mayreder: Ich erlaube mir die Anfrage an den Herrn Vorredner, ob er weiß, wie tief bei den einzelnen Baustellen, die hier zu 45, 48 und jetzt zu 55 fl. verkauft werden, diese Schottergrube ist.

Gem.-Rath Zifferer: Indem ich mir gestatte, diese Anfrage zu beantworten, so kann ich sagen, dass ich dies ganz bestimmt weiß, weil ich dort gebaut habe, und zwar das Eckhaus in der Kölblgasse. Daher sind mir die Fundierungsverhältnisse bekannt. (Vice-Vürgermeister Dr. Lueger: Das war auf der anderen Seite!) Nein, an der Ecke der Jacquin- und Kölblgasse und das ist hier die nächste Ecke. Die Plätze sind dort alle ganz gleich.

Referent: Ich muss dem Herrn Redner erwidern, dass bei der Kölblgasse kein angeschütteter Grund war, sondern erst bei der Baustelle 9 und 11 hat er angefangen und ist von da weiter bis zur Pettenkofengasse hinuntergegangen. Der alte Pferdemarkt war aber nicht angeschüttet, dort war natürlicher Grund. Ich kenne diesen Grund ganz genau, derselbe liegt schon in der Tiefe und dort ist eine Anschüttung von circa 9 m vorhanden. Ich weiß das ganz genau. Gegenüber, dort wo die Kirche steht, haben Schmidt und Schönmann gebaut, sie mussten auch circa 9 m hinuntergehen. Es ist nicht gleichgiltig, was für ein Grund das ist, denn man muss auch die Lage betrachten. Bei den anderen Bauplätzen ist keine Verbauung gegenüber, wohl aber bei diesem Platze. Jene Plätze sind nur deshalb so theuer verkauft worden, weil die Aussicht frei war in den Botanischen Garten und das Belvedere, während das bei diesem Platze nicht mehr der Fall ist. Diese Plätze haben wir für 45 bis 48 fl. verkauft, während

dieser Platz 55 fl. kosten soll. Das ist schließlich ein besseres Anbot, wie früher.

Bürgermeister: Herr College Seichert!

Gem.-Rath Seichert: Ich mache zur Aufklärung über diesen Gegenstand folgende Mittheilung. Wenn im vorigen Jahre der Nachbargrund mit 48 fl. verkauft worden ist, und wenn die Zinsen für ein Jahr 2 fl. ausmachen, so ist der Betrag von 50 fl. für einen Mittelplatz heute hinreichend. Wenn ein Mittelplatz mit 50 fl. bewertet wird, so ist der Nachbarplatz, welcher ein Eckplatz ist, und der sonst dieselbe Situation haben muss, nach der landläufigen Rechnung um ein Zehntel mehr wert. Gewöhnlich ist das so, es wird immer mit ein Zehntel oder zehn Percent Zuschlag gerechnet. Das ergibt genau 55 fl. per Quadratmeter für diesen Eckplatz. So war nun auch die Berechnung des Stadtrathes. Aber außerdem haben wir noch einen Umstand zu berücksichtigen, welchen der Herr Referent bereits hervorgehoben hat, nämlich, dass dieser Eckplatz eine viel schlechtere Lage hat, als der daneben um 48 fl. auf dem Mittelplatze. Ich empfehle somit den Antrag des Herrn Referenten, weil er ganz der Sachlage entspricht.

Bürgermeister: Der Herr Referent hat das Wort!

Referent: Ich möchte den Herrn Collegen Zifferer aufmerksam machen, wenn er die Skizze anschaut, so findet er, dass der Bauplatz 4 auch ein Eckplatz ist. Also dieser Platz ist mit 40 und 50 fl. verkauft worden. Es ist das eine viel schönere Lage, sie ist frei, hat Aussicht und der Platz ist im Jahre 1895 mit 40 fl. verkauft worden. Es steht hier schwarz auf weiß.

Bürgermeister: Herr Gem.-Rath Zifferer zur thatsächlichen Berichtigung.

Gem.-Rath Zifferer (zur thatsächlichen Berichtigung): Ich bitte, in den Plänen nachzusehen und Sie werden finden, dass der Platz zur Hälfte die Aussicht auf den Botanischen Garten und zur Hälfte auf die Kirche hat. Weiter berichtige ich thatsächlich, dass der besagte Platz und auch der Eckplatz, von dem ich spreche, pilotiert und betoniert werden müssen, sonach in der Anschüttung sind. Ich berichtige auch thatsächlich, dass der Preisunterschied zwischen einem Eckplatze und einem Mittelplatze nicht zehn Percent, sondern mehr als das doppelte beträgt. (Widerspruch links.)

Bürgermeister: Herr Vice-Bürgermeister Dr. Lueger zur thatsächlichen Berichtigung.

Vice-Bürgermeister Dr. Lueger (zur thatsächlichen Berichtigung): Da der geehrte Herr Vorredner thatsächlich berichtigt hat, so muss ich auch thatsächlich berichtigen. Der Platz, um den es sich handelt, ist gegenüber der Kirche gelegen (Rufe links: So ist es!), hat also nicht die Aussicht in den Botanischen Garten, wo der Platz gelegen ist, auf dem vielleicht der Herr Gem.-Rath Zifferer einen Bau ausgeführt hat.

Ich berichtige weiters, dass ich aus meiner Kindheit und auch von später her weiß, wo die sogenannten „Sandgstätten" angefangen haben. Die sogenannten Sandgstätten haben oberhalb des Pferdemarktes angefangen und der Pferdemarkt war ein sogenannter gewachsener Grund. Das ist auf der ganzen Landstraße bekannt. (Zustimmung links.)

Bürgermeister: Wir schreiten zur Abstimmung. Ich bitte jene Herren, welche mit dem Antrage des Stadtrathes einverstanden sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich constatiere, dass der Antrag mit mehr als 70 Stimmen angenommen wurde.

Beschluss: Die Gemeinde Wien überlässt der Gabriele Fürstin Wrede die Baustelle Einl.-Z. 2511, III. Bezirk, im Ausmaße von 737·235 m² um den Einheitspreis von 55 fl. per Quadratmeter und unter folgenden Bedingungen:

a) Der Kaufschilling ist binnen drei Tagen nach Verständigung von der Genehmigung des Offertes fällig.

b) Die Vertragskosten und Übertragungsgebüren trägt die Käuferin.

c) Letztere verpflichtet sich, die Baustelle sofort der Verbauung zuzuführen und den Neubau binnen zwei Jahren vom Tage der Übergabe derselben in ihren physischen Besitz zu vollenden.

Bürgermeister: Zum Referate bitte ich Herrn Collegen Dr. Neumayer!

4. Referent Vice-Bürgermeister Dr. Neumayer: Zum Referate 8730 ist nachträglich zu berichtigen, dass bezüglich der Vermehrung des Aufsichts- und Betriebspersonales der Hochquellenleitung in einem darüber gefassten Beschlusse es heißt (liest):

„Der Aufsehergehilfe, welcher in Breitensee stationiert ist, erhält ein Quartiergeld von 10 fl. monatlich bis zur Beistellung einer Naturalwohnung."

Dieser Ausdruck „Aufsehergehilfe" ist durch ein Versehen ins Referat gekommen, er ist zufälligerweise im Berichte der Buchhaltung schon enthalten, und es ist dem zuzuschreiben, dass er in den Context hineingekommen ist. Nachdem der Betrag von 10 fl., der für den Aufseher systemisiert ist, auch überall in den Berichten vorkommt, so ist an dem Effecte des Referates nichts mehr zu ändern gewesen, aber es ist dieses Wort „Aufsehergehilfe" in „Aufseher" zu verwandeln, weil dem Aufseher die 10 fl. zugedacht waren. Es ist aber eine Systemisierung eine so wichtige Sache, dass es jedenfalls nothwendig war, die Angelegenheit in der öffentlichen Sitzung vorzubringen. Ich erlaube mir daher, den Antrag des Stadtrathes, welcher dahin geht, diese Berichtigung vorzunehmen, Ihnen vorzubringen und bitte um Ihre Zustimmung.

(Während des vorstehenden Referates hat Vice-Bürgermeister Dr. Lueger den Vorsitz übernommen.)

Vice-Bürgermeister Dr. Lueger: Ich bitte diejenigen Herren, welche mit dem Stadtraths-Antrage einverstanden sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ist angenommen.

Beschluss: Punkt 5 des Gemeinderaths-Beschlusses vom 13. October 1896, Z. 7724, betreffend die Vermehrung des Aufsichts- und Betriebspersonales der Hochquellenleitung (siehe Amtsblatt Nr. 83, pag. 1508), hat zu lauten: „Der Aufseher, welcher in Breitensee stationiert ist, erhält ein Quartiergeld von 10 fl. monatlich bis zur Beistellung einer Naturalwohnung."

5. Referent Vice-Bürgermeister Dr. Neumayer: In der Sitzung vom 18. September 1896 wurde vom Herrn Vorsitzenden die Zuschrift Sr. Excellenz des Herrn Statthalters bekanntgegeben, nach welcher dem Antrage des Statthalters zufolge im Einvernehmen mit dem Herrn Ackerbauminister die Einsetzung einer ständigen Wiener Approvisionierungs-Commission stattfinden sollte. Der damalige Herr Vorsitzende hat die Versicherung abgegeben, dass bei der Geschäftsordnung, welche gleichzeitig mit dem Erlasse uns bekanntgegeben worden ist, darauf Bedacht genommen werden soll, dass die Competenz der

Gemeinde Wien und ihre Rechte in jeder Hinsicht gewahrt werden. Es wurde sonach die Geschäftsordnung, welche von Seite der Statthalterei uns bekanntgegeben wurde, einer Prüfung unterzogen und es hat sich bei derselben herausgestellt, dass besonders bei § 2 nothwendige Abänderungen vorzunehmen sind, und zwar insofern, als diese Änderungen die Competenz der Gemeinde Wien betreffen und insofern, als die Competenz des Wiener Magistrates etwas näher präcisiert werden müsse.

Es wurde demnach beschlossen — und insbesondere zu dem Zwecke, um die Gemeinde Wien vor Übergriffen zu schützen — im § 2 lit. a die bisherige Fassung der Geschäftsordnung zu belassen; zweitens im § 2 lit. i die Fassung dahin zu bestimmen: „des Wiener Magistrates als politischer Behörde erster Instanz", zum Unterschiede von der Competenz des Wiener Magistrates als Organ der Gemeinde Wien. Weiters: „Die Art und Weise, wie die für die Gemeinde Wien und deren Vertretung zu bestimmenden Conferenzmitglieder berufen werden, bleibt dem selbständigen Ermessen der Gemeinde Wien überlassen. Die Vertreter des Wiener Magistrates als politischer Behörde erster Instanz werden durch den Bürgermeister bestimmt werden." § 3 hat dahin abgeändert zu werden, dass die Ausschreibung der Conferenzsitzungen nicht nur über Weisung einer betheiligten Centralstelle, sondern auch über jedesmaliges Verlangen der Gemeinde Wien zu erfolgen habe.

In die Geschäftsordnung hat weiters ein Punkt Aufnahme zu finden, wonach eine Abstimmung nicht zu erfolgen habe und die einzelnen Äußerungen der Conferenzmitglieder lediglich als informatorisch anzusehen seien. Mit der dem Gemeindestatute entsprechenden Bestellung der Conferenzmitglieder der Gemeinde Wien wird nach erfolgter Genehmigung der vorstehenden Grundsätze vorgegangen werden.

Diese Grundsätze, welche der Geschäftsordnung der künftigen Conferenz zugrunde zu legen sind, sind im Stadtrathe zum Beschlusse erhoben worden. Ich bitte, diesen Beschlüssen Ihre Zustimmung zu ertheilen.

Vice-Bürgermeister Dr. Lueger: Herr Gem.-Rath Dr. Reisch!

Gem.-Rath Dr. Reisch: Meine Herren! Wir sind mitten in der großen Gasdebatte durch diesen Antrag des Stadtrathes, betreffend eine Abänderung der Geschäftsordnung der Wiener Approvisionierungs-Conferenz, unterbrochen. Wir waren nicht in der Lage, von dieser Geschäftsordnung, die man doch durchlesen wollte, irgendeine Notiz zu nehmen, nachdem wir sie erst heute auf den Pulten gefunden haben. Ich habe es nicht lesen können, weil ich der Gasdebatte gefolgt bin.

Vice-Bürgermeister Dr. Lueger: Ich erlaube mir, zur Aufklärung Folgendes mitzutheilen: Der Herr Statthalter drängt auf die Erledigung dieser Angelegenheit, auch mit Fug und Recht. Er will, wenn ich nicht irre, bereits für Montag eine Conferenzsitzung ausschreiben. Es ist nämlich — das kann ich den Herren Collegen auch sagen — geplant, dass der erste Gegenstand dieser Conferenz die Frage sein soll, ob ein sogenannter Export-Viehmarkt zu erbauen ist oder nicht. Meine Herren! Sie werden einsehen, dass die Erledigung dringend ist, und dass gerade die von uns gestellten Anträge dahin abzielen, zu vereiteln, dass die Approvisionierungs-Commission zu einem einfachen Machtmittel in der Hand des Statthalters werde, und dahin zu wirken, dass diese Approvisionierungs-Conferenz zu dem Zwecke diene, um unsere Wünsche, die Wünsche der Stadt Wien, eventuell mit Hilfe der Behörden durchzusetzen.

Das ist die nöthige Aufklärung. Es ist gewiss keine Überrumpelung dabei! (Heiterkeit links.)

Wünscht noch jemand das Wort? (Niemand meldet sich.) Wenn nicht, so bitte ich die Herren, welche für die Anträge des Stadtrathes stimmen, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Darf ich um die Gegenprobe bitten? (Nach einer Pause:) Ich constatiere, dass die Anträge einstimmig angenommen sind.

Beschluss: Insofern aus dem Erlasse Sr. Excellenz des Herrn Statthalters von Niederösterreich ddto. 14. September 1896, Z. 85209, und dem diesem Erlasse beigeschlossenen Entwurfe der Geschäftsordnung hervorgeht, dass die beantragte Approvisionierungs-Conferenz den Zweck haben soll, ein einheitliches Zusammengehen aller bei der Berathung und Entscheidung der die Gemeinde Wien wie auch das Land Niederösterreich betreffenden Markt- und Approvisionierungsfragen maßgebenden Factoren der Staatsverwaltung, der Vertretungskörper, wie nicht minder jener Interessentenkreise anzubahnen, welche berufen sind, in dieser Richtung zweckdienliche Anregungen zu geben — erklärt sich die Gemeinde Wien mit der Einberufung einer solchen Approvisionierungs-Conferenz einverstanden, falls in der Geschäftsordnung folgende Änderungen vorgenommen werden:

§ 2 h bleibt in seiner Fassung;

§ 2 i habe zu lauten: „des Wiener Magistrates als politischer Behörde erster Instanz".

Die Art und Weise, wie die für die Gemeinde Wien und deren Vertretung zu bestimmenden Conferenzmitglieder berufen werden, bleibt dem selbständigen Ermessen der Gemeinde Wien überlassen.

Die Vertreter des Wiener Magistrates als politischer Behörde erster Instanz werden durch den Bürgermeister bestimmt werden.

§ 3 habe dahin abgeändert zu werden, dass die Ausschreibung der Conferenzsitzungen nicht nur über Weisung einer betheiligten Centralstelle, sondern auch über jedesmaliges Verlangen der Gemeinde Wien zu erfolgen habe.

In der Geschäftsordnung habe ein Punkt Aufnahme zu finden, wonach eine Abstimmung nicht zu erfolgen habe und die einzelnen Äußerungen der Conferenzmitglieder lediglich als informatorische anzusehen seien.

Mit der dem Gemeindestatute entsprechenden Bestellung der Conferenzmitglieder der Gemeinde Wien wird nach erfolgter Genehmigung der vorstehenden Grundsätze vorgegangen werden.

* * *

Die mit Erlass des h. k. k. Ackerbauministeriums vom 5. September 1896, Z. 14968, genehmigte Geschäftsordnung der Wiener Approvisionierungs-Conferenz hat nachstehenden Wortlaut:

§ 1.

Die Aufgabe der Approvisionierungs-Conferenz besteht darin, Fragen der Approvisionierung und des Marktwesens der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien gemeinsam zu besprechen und zu berathen, sowie auch sich in solchen Angelegenheiten gutächtlich auszusprechen.

Die Conferenz bezweckt zunächst die Information und den Meinungsaustausch der maßgebenden Factoren über Wiener Approvisionierungs- und Marktangelegenheiten, um durch einheitliche Vorarbeit die raschere behördliche Entscheidung dieser Angelegenheiten zu ermöglichen; sie ist auch dazu bestimmt, durch das Studium einzelner die Approvisionierung betreffende Fragen, eventuell unter Vermehrung der Interessentenkreise die bezüglichen Anschauungen über die Lösung dieser Fragen zu klären und in diesem Sinne den Approvisionierungsbehörden Anregungen beziehungsweise Anhaltspunkte für die instanzmäßig zu treffenden Verfügungen zu bieten.

Dabei wird die Conferenz nach Erfordernis auch alle Niederösterreich berührenden Fragen der Approvisionierung und des Marktwesens in den Kreis ihrer Erörterungen ziehen.

Der instanzmäßigen Entscheidung wird durch die Approvisionierungs-Conferenz nicht vorgegriffen.

§ 2.

Die unter dem Vorsitze des k. k. Statthalters oder seines Stellvertreters tagende Conferenz besteht aus den Vertretern der betheiligten Ministerien und zwar:

a) des k. k. Ministeriums des Innern,
b) des k. k. Ministeriums der Finanzen,
c) des k. k. Handelsministeriums,
d) des k. k. Ackerbauministeriums,
e) des k. k. Eisenbahnministeriums,

dann aus

f) Vertretern der k. k. n.-ö. Statthalterei,
g) des n.-ö. Landesausschusses,
h) der Gemeinde Wien,
i) des Wiener Magistrates und Marktamtes,
k) der n.-ö. Handels- und Gewerbekammer, und
l) der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien.

Falls eines der Conferenzmitglieder sich an den auf der Tagesordnung der betreffenden Sitzung stehenden Verhandlungsgegenständen für nicht betheiligt erachtet und daher keinen Vertreter zu entsenden beabsichtigt, ist dies rechtzeitig dem Vorsitzenden mitzutheilen.

Demselben steht es frei, zu einzelnen Sitzungen auch Vertreter der betheiligten Gewerbe als Experten und sonstige Interessenten zuzuziehen.

§ 3.

Die Ausschreibung der Conferenzsitzungen erfolgt nach Bedarf oder über Weisung einer betheiligten Centralstelle durch den Vorsitzenden.

Die Einladungen sind mindestens acht Tage vor dem Sitzungstage den Conferenzmitgliedern und den etwa sonst Einzuladenden, und zwar unter Mittheilung der Tagesordnung und eventuell mit dem Bemerken zuzustellen, dass die zu einzelnen Punkten der Tagesordnung einschlägigen Acten, Pläne 2c. zur Einsicht aufliegen.

§ 4.

Die Sitzungen werden im Statthalterei gebäude, I., Herrengasse 11, abgehalten.

Über die Verhandlung wird ein Protokoll geführt, von welchem je eine Abschrift jedem ständigen Conferenzmitgliede mitgetheilt wird.

Der Schriftführer wird von der n.-ö. Statthalterei beigestellt.

§ 5.

Über die in der Sitzung zur Verhandlung gelangenden Gegenstände hat in der Regel der bei der k. k. Statthalterei für die Approvisionierungs-Agenden bestellte Referent (Statthaltereirath), beziehungsweise dessen Stellvertreter Bericht zu erstatten.

Die Conferenz kann mit dem Referate über bestimmte Fragen auch andere ihrer Mitglieder betrauen oder auch zu dem Zwecke der Vorberathung einzelner Fragen aus ihrer Mitte ein Comité bestellen.

§ 6.

Die Abänderung oder Ergänzung dieser Geschäftsordnung steht den betheiligten Centralstellen zu.

Wien, im September 1896.

6. Bürgermeister (den Vorsitz wieder übernehmend): Wir setzen nun die Berathung über die Gasfrage fort. Ich bitte den Herrn Gasconsulenten Herrmann, das Wort zu ergreifen.

Gasconsulent Herrmann: Meine sehr geehrten Herren! Ich möchte mir erlauben, Ihnen bezüglich der Öfen mit schräg liegenden Retorten einige Erklärungen zu geben.

Bei der Größe und Ausdehnung des von mir projectierten Central-Gaswerkes mussten wir von allem Anfang an auf eine Construction von Öfen bedacht sein, welche uns erstlich einmal in Bezug auf die Arbeitslöhne große Ersparnisse bringt, auf der anderen Seite uns aber möglichst unabhängig von den Arbeitern macht. Bei Gelegenheit des Strikes, welcher vor einigen Jahren in den Werken der englischen Gesellschaft ausgebrochen ist, waren es gerade die Öfen mit schrägliegenden Retorten, welche der genannten Gesellschaft die vorzüglichsten Dienste geleistet haben, und diese Gesellschaft hat — wie ich gehört habe — nur bedauert, dass sie nicht mehr von den Öfen zur Verfügung hatte; denn sie hätte sonst viel weniger Schaden gehabt, als sie de facto gehabt hat, dadurch, dass ihre Öfen zugrunde gerichtet wurden und dass sie also auch an anderen Materialien kolossal viel verschwenden musste. Für uns war das die allerbeste Lehre, und ich, meine Herren, habe ganz besonders diese Öfen studiert.

Es kamen, wie ich Ihnen aufrichtig sage, ursprünglich nur zwei Systeme in Betracht, und zwar Öfen mit wagrechten Retorten durch Maschinenbetrieb beschickt und Öfen mit schräg liegenden Retorten. Wir mussten aber den Öfen mit schräg liegenden Retorten den Vorzug geben, nachdem sie alle Bedingnisse erfüllen, welche eine Gasanstalt vollständig unabhängig von

den Arbeiterverhältnissen macht, und weil sie andererseits auch die rationellste Art des Betriebes gewährleisten. Bei dem Maschinenbetrieb, sei es Dampf- oder hydraulischer Betrieb, ist der Übelstand der, dass die Maschinen versagen können.

Was thun Sie denn, wenn an einer Maschine — sagen wir — etwas bricht und Sie nicht in der Lage sind, die Maschine schnell reparieren zu lassen? Dann haben Sie keine eingerichteten Arbeiter, Sie können also den Ofen absolut nicht beschicken; Kohlen können dieselben wohl in die Kohlenbehälter der Maschine hinauftragen, aber nicht herunterbringen, weil sie die Maschine nicht befördert. Wenn aber andererseits gerade die bei der Maschine beschäftigten Maschinisten striken, dann sitzen Sie auch auf, denn ein anderer Arbeiter braucht tage-, ja viele wochenlang, bis er den Mechanismus der Maschine kennen lernt.

Außerdem ist auch der Maschinenbetrieb ein äußerst kostspieliger. Man hat in Deutschland in zwei größeren Gasanstalten, in Charlottenburg und Remscheid, derartige Maschinen eingeführt; man hat sie auch hier bei der englischen Gasgesellschaft nach den Strikes in den Gaswerken Am Tabor und Erdberg eingeführt, aber man ist da zu dem Resultate gekommen, dass der Maschinenbetrieb unendlich kostspieliger und unendlich unsicherer ist, als der Betrieb mit den schrägliegenden Retorten. Es hat dies bisher keine Gasanstalt nachgemacht, während die schrägliegenden Retorten schon in verschiedenen Städten, wo neue Gasanstalten oder auch nur neue Öfenanlagen gebaut worden sind, nachgeahmt wurden — so in Triest, in Budapest, in Cassel hat man es ganz durchgeführt, in Altona und theilweise auch in Berlin.

Der Vortheil bei den schrägliegenden Retorten ist der, dass die Kohle auf einen höheren Behälter hinaufgebracht wird und von da auf einer Hängebahn oder dergleichen in den Kasten gelangt. Aus diesem Kohlenbehälter wird ein kleiner Kasten abgelassen, welcher ein bestimmtes Gewicht von circa 200 kg Kohle fasst. Der Arbeiter hat weiter nichts zu thun als das Mundstück oben aufzumachen und den Schieber an dem Kasten in die Höhe zu ziehen und die Kohlen fallen zu lassen, und bei der Neigung von 32°, welche die Retorte besitzt, vertheilt sich durch das eigene Schwergewicht der Kohle dieselbe fast gleichmäßig in der Retorte. Dadurch ist ein gleichmäßiges Abdestillieren der Kohle ermöglicht, viel besser, als dies bei wagrechten Retorten durch Maschinen, Mulden oder Menschenhände bewirkt werden kann. Der Arbeiter hat auf das Gewicht der Kohle absolut keine Ingerenz. Er kann weder zu viel noch zu wenig Kohle nehmen, sondern er bekommt durch das mechanische Einfallen derselben genau das Gewicht, welches er zum Einladen vorgeschrieben hat. Will er die Cooke herausziehen, so öffnet er unten den Retortendeckel und die Cooke fallen von selbst heraus. Bei den älteren Constructionen bleibt mitunter die Cookeschichte ein bisschen haften, aber da wird eben nachgestochert und die Geschichte fällt dann herunter. Ich wollte noch bemerken, dass das Beschicken einer Retorte und das Ziehen einer Retorte in wenigen Secunden bewerkstelligt werden kann, so dass also durch die Öfen mit schrägliegenden Retorten die schnellste Art der Handhabung gewährleistet ist. Passiert bei der Maschinerie etwas, so hat man erstens einen Kohlenvorrath für 24 Stunden. Man kann also während der Zeit ruhig an dem Elevator oder an der Maschine Reparaturen vornehmen oder, selbst wenn man in der Zeit nicht fertig werden sollte, stellt man einfach recht viele Leute auf, die die Kohlenbehälter vollfüllen. Aber der Betrieb wird niemals gestört. Das ist der erste große Vortheil. Der zweite große Vortheil ist, dass ganz ungeübte Leute arbeiten können. Es kann jeder Fremde in sehr kurzer Zeit den ganzen Betrieb, die ganze Manipulation erlernen. Denn das ist ganz mechanisch. Es sind einfach ein paar Handgriffe zu machen. Tritt ein Strike ein, so kann man sich eventuell Militär ausbitten und damit den Betrieb fortführen. Soviel bezüglich dieses Systems. Der Herr Experte Wunder war gegen dieses System, während Experte Grahn sich mit vollster Überzeugung dieser Construction angeschlossen hat. Ebenso hat der zuletzt berufene Experte Merz aus eigener Erfahrung gesagt, dass dieses System das vorzüglichste wäre, welches überhaupt im Gasbetriebe heute zur Anwendung kommen kann, und dass mir sogar ein Vorwurf zu machen wäre, wenn ich dieses System nicht in Vorschlag gebracht hätte. Die Leistungsfähigkeit dieses Systems ist beinahe doppelt so groß als die gleiche Anzahl von wagrechten Retorten.

Meine Herren! Ich komme jetzt auf einen anderen Punkt zu sprechen, das ist die Centralisierung des Gaswerkes. Es ist wohl nicht zu verkennen, dass bei einer so ungeheueren Anlage, speciell bei der außerordentlich großen Ausdehnung des Gemeindegebietes von Wien die Anlage eines Central-Gaswerkes dem ersten Anscheine nach ein riskantes Unternehmen wäre. Befasst man sich aber eingehender mit der Sache, so muss man zu dem Schlusse kommen, dass gerade die Centralisierung das vortheilhafteste ist, was man für Wien anwenden kann.

Ich möchte da bemerken, dass das Gas das Bestreben hat, nach oben zu steigen, und dass der Druck, je höher die Steigung ist, zunimmt, ungefähr per 10 m um 8 bis 9 mm. Wenn wir die außerordentlich günstigen Niveauverhältnisse des Wiener Gemeindegebietes ins Auge fassen, so könnten wir nichts besseres thun, als ein Central-Gaswerk für die Versorgung von Wien zu errichten. Es ist zum Beispiel der Druck mit Hinzurechnung der Druckzunahmen vom Central-Gaswerke ungefähr bei der Babenbergerstraße — ich rechne da nur die 1200 mm Zuleitungsrohre — ungefähr 68 mm. Das ist der ungünstigste Punkt, den wir im ganzen Gemeindegebiete hätten, also 68 mm betrüge der Druck in der Babenbergerstraße. Nach den Protokollen respective Druckaufnahmsbüchern des Stadtbauamtes beträgt der Druck in der Babenbergerstraße 30 bis 40 mm, und zwar beim höchsten Consum. Wir haben also bei voller Ausnützung der Gaswerke, bei einer zu befördernden Gasmenge von 17.000 km pro Stunde an der ungünstigsten Stelle beinahe doppelt soviel Druck, als die Engländer heute haben. Vom I. Bezirke, das ist dem Mittelpunkte des Gemeindegebietes an, geht das Gas in strahlenförmigen Rohrleitungen nach den Vororten, und diese strahlenförmigen Rohre wirken auf das in der Inneren Stadt concentrierte Gas, ich möchte sagen saugend, nachdem die Steigung eine gleichmäßige ist. Die Druckzunahmen sind ganz kolossale, und wenn wir uns die Höhenzunahmen an der äußersten Peripherie betrachten, so haben wir Druckzunahmen zwischen 70 und 98 mm. Wenn wir also 101 mm Druck geben, so hätten wir, wenn wir die Reibung nicht berücksichtigen, ungefähr 198 mm Druck in Grinzing oder Sievering. (Ruf: Und in der Leopoldstadt?) In der Leopoldstadt haben wir einen Druck von 66 mm. (Ruf: Jetzt?) Das weiß ich nicht, da habe ich nicht nachgesehen.

Bürgermeister: Jetzt haben wir am Neubau 53 mm, und das sinkt zwischen 6 und 7 Uhr abends auf 30 mm herunter.

Gasconsulent Herrmann (fortfahrend): Herr Experte Grahn hat sich ebenfalls dahin ausgesprochen, dass die Errichtung

eines Central-Gaswerkes für Wien das vortheilhafteste wäre; desgleichen Herr Director Merz, welcher zuletzt von Seite der Commune kommen gelassen wurde. Experte Wunder hat sich dagegen ausgesprochen. Der Herr hat sich verrechnet, er hat nämlich in seiner Formel für die Leistungsfähigkeit des Rohrnetzes — nachdem er gesagt hat, dass die Ausflussmenge am letzten Punkte des 1200 mm-Rohres $^3/_4$ des Rohrquerschnittes betrage — $^4/_3$ statt $^3/_4$ eingesetzt. Das ist doch gewiss ein gewaltiger Unterschied. Die Folge davon ist, dass er gegenüber der Grahn'schen Berechnung circa das doppelte erhalten hat, infolgedessen also auch so ungünstige Resultate, dass er mit der Centralisierung der Gaserzeugung absolut nicht übereinstimmen konnte. Ich werde das vorlesen. Es haben bekommen: bei Rohr I Grahn 40·89 mm, Wunder 66 mm; bei Rohr II Grahn 62 mm, Wunder 119 mm, bei Rohr III Grahn 42 mm, Wunder 84 mm; bei Rohr IV Grahn 44 mm, Wunder 77 mm. Die Druckzunahme infolge der Niveaudifferenzen wurde von beiden Experten bei Berechnung der Druckverluste in den Zuleitungsröhren nicht berücksichtigt, was umsomehr auffallen muss, als Grahn selbst die Druckzunahme infolge der Niveaudifferenzen zwischen dem Central-Gaswerk und dem höchsten Punkte des Gemeindegebietes mit 70 mm Wassersäule berechnet. (Referent Vice-Bürgermeister Dr. Lueger: Bitte zu sagen, dass Merz dafür ist!) Ich habe schon gesagt, dass Herr Director Merz sich ausdrücklich dafür ausgesprochen hat. Es wird nun darauf hingewiesen, dass, wenn einmal der Consum in Wien eine derartige Höhe erreicht haben würde, dass das jetzige Central-Gaswerk vollkommen ausgenützt wäre, was dann geschehen würde, ob die Centralisierung fortgesetzt würde, oder ob man zu einer Ergänzung der Gaswerke theils durch Gasbehälter-Stationen, theils durch Errichtung von Succursal-Gasanstalten schreiten müsste. Meine Herren! Alles muss schließlich ein Ende haben, und so auch eine Centralisierung. Ich bin der Ansicht, dass eine Centralisierung dann mit Vortheil nicht mehr angewendet werden kann. Gasbehälter-Stationen wären nur möglich dadurch, dass man solche Behälter-Stationen an verschiedenen niedrig gelegenen Punkten errichtet. Diese Punkte könnten nur sein die Brigittenau und Baumgarten. Nun, meine Herren, sind aber die Rohrleitungen, die man zu diesen Filial-Gasbehälter-Stationen führen müsste, sehr lang, bis Baumgarten circa 14.000 m und bis in die Brigittenau circa 12.000 m. Allerdings könnten die Rohre von einem kleinen Querschnitte sein und das Gas müsste mit gewisser Kraft nach den Behälter-Stationen mittels Exhaustoren gepresst werden. Nun ist die Sache die, erstens einmal ist diese Rohrlegung ungemein kostspielig und andererseits wieder bietet sie uns gar keine Sicherheit, denn denken Sie, wenn so einem Druckrohr unterwegs etwas passiert, können wir, bis der Fehler gefunden wird, eventuell in die Lage kommen, diese Succursal-Gasbehälter-Station ganz außer Betrieb stellen zu müssen. Sie bietet eben keine Sicherheit. Anders ist es, wenn wir anstatt der Gasbehälter-Stationen gleich ein Gaswerk errichten und dieses Gaswerk geradeso betreiben, wie das Central-Gaswerk. Die Einbindung in das Rohrnetz der Succurs-Gasanstalt ist leicht durchzuführen, nachdem man es an jeder Stelle einbinden kann.

Ich komme jetzt auf die Verantwortung zu sprechen, welche ich übernommen habe. Bei der Abgabe meines Gutachtens habe ich gesagt: Nachdem in juristischer Beziehung keine Klarheit herrscht, nachdem ich ferner nicht weiß, wie ich die Materialien 2c. bekomme, so könne ich die directe Verantwortung nicht übernehmen. Nachdem ich aber heute aufgeklärt bin ... (Vice-Bürgermeister Dr. Lueger: Ich bitte, die juristische Verantwortung übernehme ich!) Nachdem der Herr Vice-Bürgermeister die Verantwortung in juristischer Beziehung übernommen hat, so geht mich eigentlich diese Sache gar nichts mehr an. (Heiterkeit.) Ich habe mich veranlasst gesehen, bezüglich meines Projectes, was die technische Ausführung und die Richtigkeit desselben betrifft, die volle Verantwortung zu übernehmen. (Beifall.) Ich habe mein Project nach jeder Richtung hin geprüft, habe nach jeder Richtung hin getrachtet, Ihnen das beste zu bieten, und bin meiner Arbeit vollständig sicher. Ich bitte die Herren, mir das Vertrauen zu schenken, und ich werde alles daran setzen, um Ihr Vertrauen zu rechtfertigen. (Lebhafter Beifall.)

Ich möchte noch Folgendes bemerken. Bezüglich der rechtzeitigen Ausführung habe ich bereits zu Protokoll gegeben, dass ich, wenn nicht eine force majeure eintritt, gewiss den Bau zur rechten Zeit fertigstellen werde, und andererseits habe ich ja das Protokoll des Stadtbauamtes unterschrieben, also ich habe mich nach beiden Richtungen diesbezüglich verpflichtet. Ich glaube auch, dass man ganz gut fertig werden kann, nachdem bezüglich der Ausführung der Apparate, der Rohrleitungen u. s. w., wie der technische Referent ja ausführen wird, die hervorragendsten Firmen sich mit jeder Caution verpflichten wollen, bis März 1899 fix und fertig zu sein. (Beifall links.) Auch bezüglich der Rohrverhältnisse hat die Firma Rumpel & Niklas erklärt, dass sie sich verpflichtet, bis zum März 1899 fertig zu sein. (Beifall links.)

Bürgermeister: Herr Gem.-Rath Tischler!

Gem.-Rath Tischler: Ich möchte nur erfahren, wie es mit den Grundverhältnissen steht; übernimmt hier die Haftung das Stadtbauamt? Wie die Wasserleitung gebaut worden ist, haben an verschiedenen Strecken Senkungen stattgefunden und sind Rohrbrüche vorgekommen, und es werden auch jetzt, wenn neue Gasleitungen gelegt werden, an gewissen Punkten Verstungen eintreten, wie das bei neuen Werken nicht anders ist. Wenn maschinelle Einrichtungen gemacht werden, so zeigen sich immer Fehler. Ich will gar nicht vom Rathhause und von der elektrischen Beleuchtung sprechen. Ich möchte nur wissen, ob die Verantwortung für die Beschaffenheit des Grundes, wo Rohre gelegt werden, das Stadtbauamt, oder der Magistrat, oder wer anderer übernimmt, denn ich glaube nicht, dass Sie für Ihre Person in der Lage sind, es zu verantworten, wenn infolge der Grundverhältnisse ein Rohr berstet.

Gasconsulent Herrmann: Dort, wo solcher Grund ist, von welchem wir beurtheilen können, dass er nicht tragfähig ist, werden wir die größten Vorsichtsmaßregeln ergreifen, indem wir durch Pilotierung u. s. w. dem Grunde nachhelfen. Eine Haftung kann man aber nicht übernehmen, man steckt ja nicht im Grunde drinnen. (Gem.-Rath Tischler: Das Stadtbauamt sollte doch eine Haftung übernehmen!) Das kann es nicht. (Gem.-Rath Tischler: Wer trägt also die Verantwortung, wenn die Rohre durch Erdsenkungen bersten?) Es wird auch vorkommen, es werden Störungen eintreten. Das ist aber schließlich nicht so arg.

Baudirector Berger: Meine geehrten Herren! Ich habe eigentlich nicht viel zu sagen, denn was wir von Seite des Stadtbauamtes zu erklären hatten, haben wir in der Äußerung niedergelegt, welche der geehrte Herr Referent Vice-Bürgermeister Dr. Lueger in das Referat wörtlich aufgenommen hat.

Es ist am Eingange dieser Äußerung betont, dass das Stadtbauamt unter sonstiger Aufrechthaltung seiner Meinung, wie die vorliegende Frage gelöst werden soll, seine Äußerung abgibt. Wie diese Meinung ist, ist dem löblichen Gemeinderathe auch bekannt, nachdem sowohl im Stadtrathe als auch hier vom Herrn Vice-Bürgermeister Dr. Lueger mitgetheilt wurde, dass sowohl das Stadtbauamt als der Herr Magistratsdirector der Meinung sind, dass die Gasfrage im Wege der Ausnützung des bestehenden Vertrages, d. h. im Wege der Einlösung gelöst werden soll, dass das Stadtbauamt jedoch vor die Frage gestellt worden ist, ob die Aufgabe gelöst werden kann, wenn der löbliche Gemeinderath zu bauen beschließt.

Da haben wir angegeben, es wird auch möglich sein, in drei, beziehungsweise vier Jahren, die noch zur Verfügung stehen, die Leistung zu vollführen, unter der Voraussetzung, dass das Project, wie es vorliegt, ausgeführt wird u. s. w.

Über die Frage, ob das Project gut ist, hat der löbliche Gemeinderath jetzt Erklärungen entgegengenommen und sich damit beruhigt.

Was die Ausführung selbst betrifft, so kann ich die Versicherung abgeben — es ist eigentlich überflüssig — aber wenn es gewünscht wird, werde ich es wiederholen — dass die städtischen Beamten, die mit dieser Aufgabe betraut werden, es sich zur Ehre und Pflicht anrechnen werden (Beifall links), die Gemeinderaths-Beschlüsse mit aller Kraft und Aufbietung aller Mühe durchzuführen, um zu zeigen, dass wir auch in schwierigen Fällen unserer Aufgabe gewachsen sind. (Beifall und Händeklaschen links.)

Bürgermeister: Wünscht sonst noch jemand eine Aufklärung? (Niemand meldet sich.) Wenn nicht, so werden wir zur Fortsetzung der Debatte schreiten. Herr Gem.-Rath Zifferer!

Gem.-Rath Zifferer: Meine sehr geehrten Herren! Sie werden begreifen, dass ich heute nur mit einem gewissen Zögern daran gehe, in dieser Frage das Wort zu ergreifen, und dass ich es unterlassen hätte zu sprechen, weil ich annahm, dass auf die ganz ausgezeichneten Ausführungen der Herrn Dr. v. Billing und Dr. Grübl die Sache wohl so klar gestellt sein wird, dass ein weiteres nicht nöthig ist. Der Verlauf der Debatte hat mich jedoch eines anderen belehrt. Ich habe mich erst später, nachdem ich die Einwendungen gehört habe, zum Worte gemeldet. Wie Ihnen bekannt ist, unterscheiden wir in dieser Frage dreierlei Seiten, die juridische, technische und finanzielle Seite. Es ist wohl selbstverständlich, dass ich über die juridische Seite der Frage zu sprechen nicht Veranlassung hätte nehmen können und wollen, und trotzdem muss ich sagen, dass sich bei dem Studium der technischen und finanziellen Seite die Frage mir aufgeworfen hat, und ich muss das ernste Bedenken aussprechen, dass die Ansicht des sehr geehrten Herrn Referenten in dieser Frage, dass die juridische Seite überhaupt ganz und gar übergangen werden kann, weil sie als feststehend und oft zur Sprache gebracht, gelöst erscheint, mir denn doch nicht so ganz richtig vorkommen konnte. Denn sonst könnte ich nicht begreifen, wozu uns ein Calcul vorgelegt werden muss, was die Gasanstalt tragen wird, wenn die Gasabgabe nur auf die Vororte beschränkt sein wird?

Wozu brauchen wir die Rentabilität dieser Gaswerke zu kennen, wenn es überhaupt ganz außer Frage steht, dass mit dem 31. October 1899 oder auch 1900 die Gasgesellschaft überhaupt nicht das Recht haben wird, die Vorortegemeinden zu beleuchten? Ich werde auf dieses Calcul noch später zurückkommen. Was die technische Seite anbelangt, so hat der unmittelbare Herr Vorredner, der hochverehrte Herr Baudirector Berger, eigentlich directement für unseren Standpunkt gesprochen, indem er erklärt hat, dass sowohl Magistrat als Stadtbauamt auch heute noch der Ansicht sind, dass für die Gemeinde Wien der Ankauf der bestehenden Gasanstalten viel vortheilhafter wäre, als der Bau eigener Gasanstalten. (Rufe links: Das hat er nicht gesagt!)

Ich bitte, der Herr Baudirector ist noch anwesend und kann es bestätigen; er hat darauf hingewiesen, dass er sich nicht für die Erbauung eigener Gaswerke ausgesprochen hat, und er hat erklärt, dass er nur für den Fall, als der Gemeinderath den Bau eigener Gaswerke doch beschließen sollte, er es als eine Ehrenaufgabe betrachten werde, in dem bestimmten Termine die Arbeiten auch fertigzustellen. Das, bitte ich, ist feststehend. Wir haben es vor einigen Augenblicken erst gehört.

Wenn es auch durch die Erklärung, die der Herr Baudirector abgegeben hat, nicht so feststehend wäre, so sagt doch der Referentenbericht ganz deutlich: „Das Stadtbauamt erklärt demnach — bei Aufrechthaltung seines bisherigen Standpunktes über die nach seiner Ansicht zweckmäßigste Lösung der Wiener Gasfrage — die Verantwortung für die Herstellung zu übernehmen."

Warum betont das Stadtbauamt die Aufrechthaltung seines bisherigen Standpunktes, wenn es nicht vorher in dem Berichte, welcher uns im Jänner 1896 vorgelegt wurde, die allergewichtigsten Bedenken gegen das Project geltend gemacht hätte? (Oho-Rufe links.) Ich bitte, der Bericht wurde uns zugeschickt; wenn ihn die Herren nicht gelesen haben, mich trifft nicht die Verantwortung.

Ich habe ihn gelesen. „Die Verantwortung für die präcise Durchführung kann nicht übernommen werden, die müsste auf die Gemeindevertretung zurückfallen". Auf pagina 7 des Berichtes vom 7. Jänner 1896 ist es zu lesen.

Bürgermeister: Ich bitte, Herr Redner, das bestreitet ja niemand.

Gem.-Rath Zifferer (fortfahrend): Es wird aber dazwischen gerufen. (Gem.-Rath Leitner ruft: Lassen Sie sich nicht durch Zwischenrufe beirren!) Ich danke vielmals für die Belehrung. Nun, meine Herren, kommen wir zur Hauptsache, das ist die Rentabilitätsberechnung. Ich muss gestehen, dass, wenn ich in einer Frage entscheiden soll, und ich eine Schönfärberei auf der einen und eine Düsterfärberei auf der anderen Seite sehe, ich im vorhinein in meinem Urtheile befangen werde und das Urtheil um so kritischer werden muss. Nun ist es eine ganz ungewöhnliche Erscheinung, dass bei der Rentabilitätsberechnung als solcher in einem Falle der Gewinst berechnet wird auf Basis einer Abgabe von 86 Millionen Cubikmeter Gas und im anderen Falle auf Basis einer Abgabe von 76 Millionen Cubikmeter Gas. Von keiner Seite ist bis heute behauptet worden, dass die Gasanstalt, wie sie heute ist, nicht in der Lage wäre, einem erhöhten Consum nachzukommen. Ja, meine Herren, ich gehe weiter, bis zum heutigen Tage hat noch niemand von der Gasanstalt ein Refus wegen Gasabgabe erhalten, dass sie nicht in der Lage wäre, dem Gasconsum nachkommen zu können. Wieso kömmt man bei der Rentabilitätsberechnung in dem einen Falle einen höheren Verkauf, im anderen Falle einen geringeren Verkauf zu berechnen, umsomehr bei der Frage, ob das ganze Quantum, welches die

englische Gasgesellschaft heute zu verkaufen in der Lage ist, ich selbst auch verkaufen werde können. Wenn ich aber die Ziffer von 86 Millionen Cubikmeter auf 76 Millionen Cubikmeter reducieren, respective bei den Calculationen einen Maßstab nehmen will, so werden wir auf das merkwürdigste Resultat kommen.

Ich muss vorweg noch betonen, dass wir uns alle über eines klar sind: es handelt sich hier gar nicht — und nicht einen Mann im Saale gibt es, der daran denkt — mit der Gasgesellschaft ein weiteres Übereinkommen zu treffen, eine Verlängerung ihres Gasvertrages auch nur auf kürzeste Zeit zu gewähren — hinaus müssen die Engländer, sondern die Frage ist einzig und allein die: Ist es nun rentabler für uns, Gasanstalten zu bauen oder Gasanstalten zu kaufen? (Rufe links: Um welchen Preis?) Es handelt sich nicht um den Preis, sondern um die Rentabilität, und ich habe gar nichts dagegen, dass Sie noch 50 Millionen aufnehmen, wenn Sie mir erweisen, dass Sie durch die Aufnahme der 50 Millionen nicht nur das Capital verzinsen, sondern für die Gemeinde Wien eine erhöhte Rentabilität herausbringen. Somit steht mir die Frage einzig und allein so: Wann ist die Rentabilität größer, im Falle des Baues eigener Gaswerke oder wenn wir die Gaswerke kaufen?

Nun, meine Herren, wenn ich die Gewinstziffer, die calculiert wurde, mit 2,349.802 fl. bei 86 Millionen Cubikmeter auf die Ziffer von 76 Millionen Cubikmeter reduciere, so ergibt sich ein Reingewinn von 2,076.000 fl. Nun, meine Herren, erscheint etwas ganz merkwürdiges. Endlich müssen wir ja eine Ziffer annehmen, mit der wir rechnen, und angenommen ist die Ziffer 22,600.000 fl. für den Bau der Gaswerke, $2^1/_2$ Millionen Gulden für die Intercalarzinsen und 700.000 fl. für die Bauaufsicht. Es ist nun schon gestern hervorgehoben worden, dass es eine ganz merkwürdige Berechnung sein soll, wenn ich von der Amortisations- und Wertberechnung diese Intercalarzinsen und die Bauaufsicht, die ja zu den Kosten des Baues gehören und absolut dazugeschlagen werden müssen, bei meinem Calcul nicht in Betracht ziehe. Ziehe ich sie aber in Betracht, so werden Sie finden, dass ich für 3,200.000 fl. die 4percentige Capitalverzinsung und 2 Percent Amortisation, im Durchschnitte $4^1/_2$ Percent Wertverminderung annehmen muss, so wie sie angenommen sind für 22,600.000 fl., $10^1/_2$ Percent von 3,200.000 fl. macht einen Betrag von 336.000 fl. aus. Ziehe ich die vom Betrage von 2,000.000 fl. ab, so bleibt ein Reingewinn von 1,740.000 fl., welchen wir bei dem Kostenbetrag von $25^1/_2$ Millionen haben. Meine Herren! In dem Berichte heißt es aber ausdrücklich, das Stadtbauamt erklärt mit Rücksicht auf den Befund der Experten, dass für den Bau der Gasanstalt ein Betrag von 30 Millionen in Aussicht genommen werden muss, und später kommt noch der Vorbehalt, dass man an die Preise und Ausmaße nicht gebunden sei, wenn man in dieser Zeit fertig werden will. Ich weiß also nicht und will es nicht berechnen, ob in diesen 30 Millionen Intercalarzinsen inbegriffen sind oder nicht, ob die Bauaufsicht dabei ist oder nicht. Aber gewisse unvorhergesehene andere Sachen werden das Capital erhöhen — ich spreche durchaus nicht von den Ziffern von 40 und 38 Millionen, die man genannt hat — aber ich glaube, wir alle wären froh, wenn wir wüssten, dass die Gasanstalten als solche nur die Summe von $32^1/_2$ Millionen Gulden kosten würden. Meine Herren! Jede Million Gulden, die die Gasanstalt über 25 Millionen kostet, verringert das Reinerträgnis um 105.000 fl. Wenn Sie also ein Mehrerfordernis von nur $7^1/_2$ Millionen haben, das heißt, wenn das gesammte Werk 32 Millionen kostet, dann haben Sie nur mehr einen Reinertrag von einer Million, sofern nicht noch dazu kommt, dass unsere Gasanstalt nicht die gesammte Quantität liefern kann, das heißt, wenn sie wegen der Vororte-Verträge nur weniger Gas abzugeben im Stande ist.

Diese Ziffern an sich wären es aber nicht gewesen, die mich stutzig gemacht haben, sondern stutzig gemacht hat mich, dass die Calculationsberechnung bei den alten Gasanstalten falsch ist. Meine Herren! In Ihrem Calcul heißt es ausdrücklich — ich bitte, die Calculation nachzusehen — dass von dem Werte des Grund und Bodens weder eine Amortisationsquote noch eine Wertverminderung zu berechnen sei und deshalb ist auch die eine Million, welche für Grund und Boden angenommen wurde, bei der Wertverminderung und Amortisation nicht eingerechnet worden.

Meine Herren! Wenn wir die Gasanstalten um den Betrag von 16,300.000 fl. übernehmen, so ist der Wert von Grund und Boden in dieser Schätzung mit 2,600.000 fl. enthalten. Bei der Berechnung des Gewinnes sind aber $6^1/_2$ Percent, nämlich außer der Verzinsung der $16^1/_2$ Millionen, als Amortisation und Wertverminderung auch von Grund und Boden berechnet, und wenn Sie annehmen, dass Sie das natürlich nicht rechnen dürfen, so ergibt sich ein Mehrerträgnis der alten Gasanstalten von 160.000 fl., und daraus ist zur Evidenz klar, dass der Ertrag der Gasanstalten, wenn Sie sie heute verkaufen, 1,800.000 fl. gegenüber dem Maximalertrag neuer Gasanstalten, wenn sie nur 25 Millionen kosten, von 1,700.000 fl. oder rund 1 Million, wenn sie 32 Millionen kosten, beträgt.

Dabei bitte ich aber, zu berücksichtigen, meine Herren, dass der volle Gaspreis gerechnet ist, wie er heute besteht, und mehr als das: es ist in den Calcul einbezogen, dass nur die Straßenbeleuchtung für die Gemeinde zu dem billigen Preise abgegeben wird, nicht aber die Beleuchtung, welche die Gemeinde kraft des heutigen Vertrages für ihre Gebäude billiger hat, als die anderen Consumenten.

Aus diesen Ziffern wird sich ergeben, dass, wenn das Calcul eingehalten wird, nämlich mit 32 Millionen Gulden, die Ziffern, die ich hier angebe, richtig sind, weil demgemäß die neuen Gaswerke, da wir die Verzinsung vom Capital abgerechnet haben, sich noch immer mit $7^1/_2$ Percent verzinsen würden, während die alten Gaswerke, wenn wir sie kaufen, mehr als 11 Percent Verzinsung auch dann noch ergeben werden, wenn wir 8 Millionen zur Vervollständigung dieser Gaswerke verwenden werden. Denn wenn ich annehme, dass wir rund 16 Millionen für die alten Gaswerke geben, und für 8 Millionen hinzubauen, dafür aber die drei Gaswerke auflassen, welche zur Auflassung bestimmt sind, so haben wir laut der Schätzung 1,300.000 fl. für diese Gründe an Gegenwert und haben zum mindesten auch den Gegenwert, dass wir den Gewinn des Jahres 1900 für uns einheimsen und nicht der Gasgesellschaft zu übertragen brauchen. Dann sind die Mehrkosten, wenn ich diese zwei Posten abziehe, nur der Betrag von im ganzen 20,700.000 fl., und der Gewinn per 1,800.000 fl. verringert sich um 4,420.000 fl. und ergibt noch immer einen Reinertrag der vervollständigten Gaswerke, wobei für 8 Millionen Bauten hergestellt wurden, mit 1,400.000 fl., was einer 11percentigen Verzinsung gleichkommt. Bei diesem Reinertrage komme ich auch wieder auf eine zweite Sache, dass derselbe Fehler auch da berechnet wurde, wo es sich darum handelt, was die englische Gasgesellschaft dadurch verdient,

wenn sie in den Vororten allein Gas verkauft, und da stellt sich heraus, dass das Reinerträgnis nicht 325.000 fl., sondern mit Rücksicht auf die nicht zu erfolgende Amortisation für Grund und Boden 378.000 fl. betragen wird. Das nur nebenbei.

Ich komme nun, nachdem ich Ihnen diese Auseinandersetzungen geboten habe, die zur Evidenz nachweisen, dass das Geschäft als solches, welches die Commune macht, entschieden besser ist, wenn sie die Gaswerke kauft, als wenn sie eine Gasanstalt baut, auf das eine, dass ich sage, wir begegnen uns in dem einen Wunsche so sehr, dass wir sagen: Engländer hinaus!

Nun begreife ich aber das einzige nicht. Wir gehen ja in dem Wunsche noch viel weiter als Sie. Wir sagen: Mit der Erwerbung der alten Gasanstalten haben die Engländer am 31. October 1899 in Wien und den Vororten nichts zu schaffen (Rufe links: Aber die 16 Millionen!) — wir werden ja über die Frage noch sprechen — während Sie die Sicherheit nicht haben, wenn Sie eigene Gaswerke bauen, wie lange Sie zum mindesten in Vororten noch zu thun haben werden, um die Engländer los zu werden. (Gem.-Rath Dr. Mayreder: Wir werden ihnen kein Gas abkaufen!) Der Einwand, den ich höre, ist so, dass ich ihn in der Debatte gehört haben dürfte. (Gem.-Rath Dr. Mayreder: Das war sehr geistreich!) Ich hoffe, Sie werden mit meinem Geiste zufrieden sein.

Meine Herren! Ich komme auf die Angriffe gegen unsere Position, wie sie gestern von einem Herrn Redner, der mich eben zu unterbrechen so freundlich war, gemacht wurden. Meine Herren! Ich war auf vieles vorbereitet, als ich in diesen Saal eintrat. Ich habe erwartet, dass man die Opposition nicht mit Glacéhandschuhen anfassen werde. Ich habe mich darin nicht getäuscht, aber in einem habe ich mich getäuscht. Meine Herren! Eine Person steht für uns da, von der ich nicht hätte vermuthen können, dass sie jemals zum Gegenstande von Angriffen mit Rücksicht auf ihre Thätigkeit für die Wiener Gemeinde gemacht werden wird. Ein Mann, der in seiner Selbstlosigkeit seinesgleichen zu suchen hat, dessen Geist und dessen Wissen nicht in Österreich und nicht in Europa, sondern allüberall da, wo gebildete Menschen wohnen, seine Bewunderer gefunden hat! Und gestern hatten wir Gelegenheit zu hören, dass der Herr College Dr. Mayreder sich noch mehr als Jurist wie als Techniker fühlt, denn er hat dem Verfasser des Gasvertrages, wenn ich nicht irre, Unzulänglichkeit des Wissens, wenn nicht etwas ärgeres zum Vorwurfe gemacht. Meine Herren! Ich glaube nur das eine, dass vielleicht dem Herrn Dr. Mayreder entgangen sein dürfte, dass Dr. Felder der Verfasser dieses Vertrages war, übrigens darf es uns nicht wundernehmen, wenn wir als Techniker von ihm so geringschätzig betrachtet werden, wenn er selbst als Jurist dem Juristen Felder nicht die Anerkennung zollen will. Er blickt eben auf uns als Pygmäen herab, und wir müssen uns daran gewöhnen. (Heiterkeit rechts.) Herr Dr. Mayreder hat auch gesagt, das Gaswerk müsse schlecht sein, weil es ein solches Erträgnis abwirft. Es wird zu stark ausgenützt, deshalb gibt es ein hohes Erträgnis, und wird wahrscheinlich in schlechtem Zustande sein oder die Rohrnetze werden in schlechtem Zustande sein. Nun, meine Herren, ich möchte darauf aufmerksam machen, dass die Sachverständigen in sehr eingehender Weise über den Zustand der Gaswerke als solchen berichten, von denen sie sagen, dass die meisten auf der Höhe der Situation stehen, dass sie auch die Rohre ausgezeichnet bezeichnen und sogar den Umstand hervorheben, dass der Gasschwund respective der Gasverlust in Wien ein geringerer ist, als sonst überall, weil er kaum sechs Percent beträgt. Das ist der Grund, weshalb die Gasgesellschaft die große Dividende abgeben kann, weil sie nicht Gas für die Luft erzeugt, sondern Gas erzeugt, das verkauft wird.

Was die Güte des Gases anbelangt, so habe ich kein Urtheil darüber. (Gem.-Rath Dr. Pommer: Aber wir, weil wir es sehen oder nicht sehen!) Ich habe das Urtheil, dass wir in Wien über die Gasbeleuchtung mit vollem Fug und Recht klagen. Aber es gibt auch keine zweite Stadt der Welt, die ihre Gaslaternen mit 141 Liter Gas pro Stunde versorgt (Rufe links: Ah! Ah!) Ich bitte nachzusehen, in den meisten Städten sind für die Stunde 180 bis 260 Liter Gas pro Stunde berechnet; da darf man sich nicht wundern, wenn die Gasflammen bei einer Bemessung von 140 Liter schlecht brennen. Das nur nebenbei bemerkt. Ich bin nicht der Anwalt der Gasgesellschaft, ich lege nur meinen Standpunkt dar. (Zwischenrufe und Gelächter links.) Über solche Vorwürfe lache ich. (Neuerliche Zwischenrufe links. — Beifall rechts.) Das wird mich nicht in Aufregung bringen.

Der Herr Vorredner Dr. Mayreder hat gestern gesagt, wir kaufen sechs Gaswerke und brauchen nur drei; drei, die zu gar nichts taugen, müssen wir mitkaufen als altes Eisen, und heute hat Herr College Seichert sogar behauptet, diese Gaswerke, die wir gar nicht brauchen, kosten sechs Millionen Gulden. Nun meine Herren, ich glaube, dass unser Präsidium in gleichmäßiger Weise allen Herren das Materiale zur Beurtheilung dieser Frage überschickt hat, und wenn die Herren die Beilagen zum Referate gelesen haben, dann werden sie gefunden haben, dass das Gaswerk Fünfhaus mit 758.000 fl., das Gaswerk Döbling mit 1,450.000 fl., das Gaswerk Belvedere mit 1,450.000 fl., das sind die Gaswerke, die aufgelassen werden sollen, zusammen mit dem Werte von 3,666.000 fl., angesetzt sind. (Gem.-Rath Dr. Mayreder: Das zugehörige Rohrnetz!) Das Rohrnetz wird nicht cassiert, wenn auch die Gaswerke wegkommen. (Gem.-Rath Dr. Mayreder: Die müssen auch weg!) Davon gehen aber unter allen Umständen ab der Wert von Grund und Boden bei dem Gaswerke in Fünfhaus mit 260.000 fl., bei dem Gaswerke in Döbling mit 450.000 fl., bei dem Gaswerke Belvedere mit 590.000 fl. und, wie ich immer hervorheben muss, der Gewinn des Jahres 1900, den wir nicht haben, wenn wir die Gaswerke nicht kaufen mit 1,800.000 fl. So steht dem ganz miserablen Werke mit 3,600.000 fl. ein Gegenwert von 3,100.000 fl. ohne die maschinelle Einrichtung und ohne alles andere, was dort ist, ohne das Gebäude, gegenüber. Meine Herren, es ist mir leid, dass ich über diese Frage jetzt hier öffentlich sprechen muss. (Rufe links: Fürchterlich!) Die Schätzung ist uns ja bekannt. Die Herren Engländer haben sie auch gelesen und werden wissen, was sie davon zu halten haben. Hiebei sind die Gründe, und zwar 80.000 m² mit 1,300.000 fl. geschätzt. Ich bitte, mich beim Worte zu halten, ich biete Ihnen mehr dafür, wenn Sie mir die Gründe verkaufen wollen. (Heiterkeit. Rufe: Machen Sie das Geschäft mit den Engländern!) Ich brauche mit den Engländern kein Geschäft zu machen, aber selbst wenn die Sache so stünde, so halte ich dafür, dass wir die halbe Million, die wir für das Gerümpel nicht hereinbringen, nicht hinauswerfen. Es hat gestern Herr Dr. Mayreder gesagt: Befreiung von den Engländern, mit ½ Million ist sie nicht zu theuer bezahlt, sie wäre der Stadt Wien mehr wert. Herr Dr. Mayreder hat auch gesagt: Was würden wir thun, wenn wir in Wien kein

Gaswerk hätten? Das ist keine Frage, wenn wir keines hätten, möchten wir eines bauen. Ob wir uns aber zum Baue gerade die Zeit aussuchen würden, wo wir die Stadtbahn, die Wienflussregulierung und die Sammelcanäle und tausend andere Dinge zu bauen haben, ob wir das gerade in der Zeit da thun müssen . . . (Rufe links: Hätten Sie es früher gemacht!)

Bürgermeister: Ich bitte um Ruhe! (Dr. Mayreder: Werfen Sie nicht alles durcheinander!)

Gem.-Rath Zifferer (fortfahrend): Ich erwähne sie der Reihe nach, wie sie kamen. Herr Gem.-Rath Dr. Mayreder hat bei der Gelegenheit erwähnt: Man sagt uns, wenn das Gaswerk gebaut werden wird, werden sich die Baupreise in Wien wesentlich erhöhen. Man sagt: Was ist das für ein Malheur? Merkwürdig, vor drei Tagen hat Herr Dr. Mayreder ganz anders gesprochen. (Vice-Bürgermeister Dr. Lueger: Da hat es sich um einen Bauunternehmer gehandelt!)

Nun, ich werde vom Herrn Dr. Mayreder Abschied nehmen (Heiterkeit), zu seiner Freude, wie ich höre, diese Freude mache ich ihm sehr gerne. Der Name Mayreder hat in Wien einen glänzenden Klang. Aber, meine Herren, auf seinen Vorschlag, wie die Stadt Wien ihre Straßen zu verbessern in die Lage kommen kann, glaube ich, wird er kein Patent bekommen können, und zur Erhöhung des Ruhmes des Namens Mayreder wird das nicht wesentlich beitragen; denn ich halte es für viel besser, dass man die vielen Millionen, die man ausgibt, um neue Gaswerke zu bauen, direct für die Verbesserung der Straßen verwendet, anstatt sie durch die zweimalige Aufreißung in einen Zustand zu bringen, dass man sagen muss, jetzt muss alles geändert werden. (Rufe links: Hören Sie endlich auf!) Ich höre von vielen Seiten das Wort „endlich". Mich freut es, dass die Ausführungen, die ich Ihnen hier gebracht habe, nicht so besonders gefallen haben. Sie scheinen aber eindringlich gewesen zu sein. (Heiterkeit rechts.) Ich wusste, dass man meiner Rentabilitätsberechnung einen Vorwurf machen wird. Nun, es ist möglich, dass ich die Rentabilitätsberechnung nicht verstehe, denn Reden hier zu halten ist nicht rentabel, da Sie nicht zu überzeugen sind, und wenn sie noch so überzeugt sind, weil Sie immer nach Schlagworten stimmen werden. (Beifall rechts. — Widerspruch links.) Es ist also umsonst, wenn ich auf die Calamität hinweise, welcher wir Wien und die Bewohnerschaft aussetzen, wenn ich darauf hinweise, was jeder einzelne und was die Gesammtheit darunter leiden wird. Sie haben einen Appell gerichtet an den Patriotismus der Wiener. Bitte, einverstanden. Wofür, frage ich, wollen Sie den Patriotismus der Stadt Wien?

Man kann verlangen, dass man sich notorischen Calamitäten, die Sie auch nicht ableugnen, aussetzt, weil man in Hinkunft billigeres Gas haben wird. Ich kann Patriotismus verlangen, damit die Gemeinde Wien erhöhte Einnahmen habe, und nach der Kritik, die ich an der Rentabilitätsberechnung geübt habe, ist es erwiesen, dass Sie mit dem Bau neuer Gaswerke kein höheres, sondern ein geringeres Mehrerträgnis für die Stadt Wien haben werden. Also zu diesem Zwecke können Sie den Patriotismus der Stadt Wien nicht anrufen? Wofür denn? Das hat uns der Herr Referent gesagt, damit sich zeigt, wer der Herr in Wien ist. Wer weiß, ob der Bevölkerung in Wien dieser Herr nicht etwas zu theuer sein wird. Darüber wird ihr durch die Gasfrage das richtige Licht aufgehen. (Beifall rechts.)

Bürgermeister: Herr Gem.-Rath Dr. Deutschmann!

Gem.-Rath Dr. Deutschmann: Ich habe mich nur deshalb zum Worte gemeldet, weil ich schon vor längerer Zeit, vor 15 Jahren, mich mit dieser Frage beschäftigt habe. Ich will insbesondere dem Vorwurf begegnen, dass auf dieser Seite Männer sitzen, welche nur ausgegebenen Parolen folgen.

Ich hatte schon Gelegenheit, vor 15 Jahren mich mit der Gasfrage zu beschäftigen; ich war Vorstandsmitglied des Wiener Gasconsumenten-Vereines, in dessen Vorstande mit mir auch College Dr. v. Billing gesessen ist.

Wir hatten damals einen ganz tüchtigen Gasmann auf unserer Seite, und ich nehme nicht Anstand, den Namen zu nennen, umsomehr, weil derselbe inzwischen gestorben ist, was ich lebhaft bedauere, es war der Ingenieur André.

Der Mann hat uns Laien sehr schätzenswerte Informationen über die Gaserzeugung gegeben, und ich kann Sie versichern, dass wir, gestützt auf diese Informationen, zur Überzeugung gekommen sind, dass der Gasvertrag vom Jahre 1875 ein durchaus unglückliches Machwerk war, nämlich vom Standpunkte des Gastechnikers.

Ich will dabei Herrn Dr. Felder gar nichts übles nachsagen; selbstverständlich! Ich gebe auch ohne weiters zu, dass dieser Gasvertrag ebenfalls unter einer Zwangslage abgeschlossen worden ist. Aber, meine Herren, man darf nicht soweit gehen, die Sache zu verkennen und diesen Vertrag als Muster hinstellen.

Wir haben nachgewiesen, dass die Art und Weise, wie nach dem bestehenden Gasvertrag die Lichtstärke zu controlieren ist, eine ganz ungenügende ist. (Gem.-Rath Gräf: Sehr richtig!)

Wir haben darauf hingewiesen, dass es höchst sonderbar ist, dass die Commune Wien heute noch die Gasanstalten 3 Stunden früher verständigen muss, wenn sie zur Controle schreitet! (Heiterkeit links. Sehr gut! links.)

Also, meine Herren! Lassen wir diesen Gasvertrag! Schwamm d'rüber!

Auch im Einlösungsrechte finde ich kein besonderes Entgegenkommen, wenn man berücksichtigt, dass ja die englische Gasgesellschaft 30 Jahre schon hier das brillante Geschöft betrieben hat, und somit das investierte Capital zwei-, dreimal amortisiert hat! Also, das ist keine besondere Kunst, wenn sich dann die Gasgesellschaft sagt: Ich bin bereit, die Werke um den gerichtlichen Schätzungswert herzugeben; wo sie recht gut weiß, dass, wenn der Vertrag abgelaufen ist, ihr auch der Boden zur ferneren Ausübung des Gewerbes entzogen ist, und das fällt ungeheuer in die Wagschale.

Meine Herren! Ich werde auf Details nicht eingehen, und zwar deshalb, weil, wie ich glaube, es Sache des Herrn Referenten sein wird, darüber eingehend zu sprechen. Ich will Ihnen nur meinen Standpunkt in dieser Frage kennzeichnen. Wie ich Ihnen bereits bemerkt habe, war ich vor 15 Jahren in dem Gasconsumenten-Vereine thätig. Wir haben wiederholt der Gasgesellschaft als auch der Communal-Verwaltung gegenüber Beschwerde wegen des schlechten Lichtes und der hohen Gasmesserrechnungen vorgebracht. Wir hatten aber keinen Erfolg.

Es ist ja begreiflich, dass die englische Gasgesellschaft ihr erworbenes Recht nicht fahren ließ, und wir haben uns damals schon umgesehen, wie es in anderen Städten aussieht und sind zur Überzeugung gekommen, dass das, was in anderen Städten mit Erfolg betrieben wird — der Gasbetrieb in eigener Regie der Commune — das wirklich einzige Mittel sei, das uns helfen kann.

Wir haben auch im Jahre 1885, wo die Communalverwaltung die Möglichkeit gehabt hätte, den Vertrag zu kündigen, mit allen Kräften darauf hingewirkt, dass dies geschehe, und wir haben auch die Genugthuung gehabt, dass Herr Gem.-Rath Dr. v. Billing den Antrag im Gemeinderathe gestellt hat: Der Vertrag sei zu kündigen, und es werde sofort veranlasst, dass eine städtische Gasanstalt erbaut wird.

Merkwürdigerweise hat man damals schon von dem Bau der Gaswerke gesprochen, obwohl der Präjudicialprocess noch in Schwebe war. Jetzt fürchtet man sich wegen der Rechtsfrage bezüglich der Vororte. Es wundert mich also, warum die frühere Majorität und die jetzige Minorität auf einem so zaghaften Standpunkte stehen. Entweder — oder! Eine ganze und keine halbe Maßregel! Eine halbe Maßregel ist es, wenn wir die alten Werke übernehmen, die viel zu theuer sind, welche den Wünschen der Bevölkerung nach gutem Gas nicht entsprechen, und deswegen haben wir keinen anderen Ausweg, als selbst zu bauen. Wer mehr Licht will, stimme dafür; ich werde dafür stimmen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen links.)

Bürgermeister: Herr College Oppenberger zur Geschäftsordnung.

Gem.-Rath Oppenberger: Ich beantrage die Wahl von Generalrednern.

Bürgermeister: Es ist die Wahl von Generalrednern beantragt; ich bitte diejenigen Herren, welche damit einverstanden sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Angenommen.

Es sind noch mehrere Herren zum Worte vorgemerkt und ich bitte dieselben, zu sagen, ob sie pro oder contra sprechen.

Herr College Brauneiß! (Rufe: Fehlt! Pro!)

Herr College Swoboda! (Gem.-Rath Swoboda: Pro!)

Herr College Dr. Wähner! (Gem.-Rath Dr. Wähner: Pro!)

Herr College Kubik! (Gem.-Rath Kubik: Pro!)

Herr College Franz Josef Becker! (Gem.-Rath Franz Josef Becker: Pro!)

Herr College Lehofer! (Gem.-Rath Lehofer: Pro!)

Herr College Dr. Porzer! (Gem.-Rath Dr. Porzer: Pro!)

Herr College Dr. Nechansky! (Gem.-Rath Dr. Nechansky: Contra!)

Herr College Dr. Stern! (Gem.-Rath Dr. Stern: Contra!)

Herr College Dr. Klotzberg! Herr Dr. Klotzberg hat mich verständigt, dass er pro spreche.

Herr College Tagleicht! (Gem.-Rath Tagleicht: Contra! Heiterkeit links.)

Herr College Winker! (Gem.-Rath Winker: Contra!)

Herr College Hütter! (Gem.-Rath Hütter: Pro!)

Herr College Hraba! (Gem.-Rath Hraba: Pro!)

Herr College Ritter v. Neumann! (Rufe rechts: Nicht hier! Contra!)

Herr College Purscht! (Gem.-Rath Purscht: Pro!)

Herr College Gräf! (Gem.-Rath Gräf: Pro!)

Herr College Josef Grünbeck! (Gem.-Rath Josef Grünbeck: Pro!)

Hochwürden Latschka! (Rufe links: Fehlt!)

Herr College Schreiner! (Gem.-Rath Schreiner: Pro!)

Herr College Eigner! (Gem.-Rath Eigner: Pro!)

Herr College Weitmann! (Gem.-Rath Weitmann: Pro!)

Herr College Hawranek! (Gem.-Rath Hawranek: Für! Heiterkeit.)

Herr College Dr. Mittler! (Gem.-Rath Dr. Mittler: Contra!)

Herr College Fiedler! (Gem.-Rath Fiedler: Pro!)

Herr College Stehlik! (Gem.-Rath Stehlik: Pro!)

Herr College Gregorig! (Gem.-Rath Gregorig: „Dafor!" — Lebhafte Heiterkeit links.)

Also, ich bitte, meine Herren! Die Herren: Dr. Wähner, Kubik, Franz Josef Becker, Lehofer, Dr. Porzer, Dr. Klotzberg, Hütter, Hraba, Purscht, Gräf, Josef Grünbeck, Schreiner, Weitmann, Hawranek, Fiedler, Stehlik, Gregorig, Dr. Kraft und Eigner bitte ich, einen Generalredner zu wählen.

Dann kommen die Contraredner; die Herren: Dr. Nechansky, Dr. Stern, Tagleicht, Winker, Dr. Mittler bitte ich, einen Contraredner zu wählen. (Rufe links: Tagleicht! — Pause.)

Zu Generalrednern sind gewählt: Pro Gem.-Rath Dr. Porzer, Contra Herr Dr. Nechansky.

Nachdem vorher ein Proredner gesprochen hat, ertheile ich dem Contraredner Herrn Dr. Nechansky das Wort.

Zuerst werde ich aber die Anträge verlesen, welche mir soeben zugekommen sind. Zunächst von Herrn Dr. Kraft:

Antrag 2 des Stadtrathes soll lauten:

„Der Bau eigener städtischer Gaswerke für das jetzige Gemeindegebiet Wien auf Grund des vom Ingenieur Theodor Herrmann ausgearbeiteten Generalprojectes, sowie die Legung eines Rohrnetzes, vorläufig jedoch nur in dem Theile des jetzigen Wiener Gemeindegebietes, welches schon am 22. Mai 1875 bestand, wird genehmigt und sind die bezüglichen Arbeiten unverzüglich in Angriff zu nehmen, jedoch nur nach Maßgabe des je nach Erlöschen der einzelnen noch zwischen privaten Gasbeleuchtungs-Gesellschaften und den ehemaligen, jetzt mit Wien vereinigten Vororten bestehenden Beleuchtungsverträge steigenden Gasbedarfes zu beenden."

Im Absatz 3 sind an Stelle der Worte: „dass nach Ablauf der Verpflichtung der Imperial-Continental-Gas-Association" die Worte: „dass nach Ablauf der Verpflichtung der privaten Gasbeleuchtungs-Gesellschaften" zu setzen.

Zusatz-Antrag zu Punkt 7: „Der Stadtrath wird beauftragt, behufs Versorgung der jetzt auf Grund des Vertrages mit der Imperial-Continental-Gas-Association vom 22. Mai 1875 beleuchteten, von dem Vertragsgebiete letzterer Gesellschaft eingeschlossenen Enclaven a) „Lainz", „St. Veit", „Hacking" und b) „Neustift am Walde" mit Gas vom 31. October 1899 an bis zur Ermöglichung der Beleuchtung dieser Gebiete durch das städtische Central-Gaswerk mit einer Gasbeleuchtungs-Gesellschaft Vertragsverhandlungen zu pflegen und über das Ergebnis zu berichten."

Zusatz-Antrag 8: „Von dem durch obige Anträge gegenstandslos gewordenen, zwischen der Commune Wien und der Imperial-Continental-Gas-Association schwebenden Präjudicialprozesse darüber, dass die zwischen letzterer Gesellschaft und den ehemaligen Wiener Vororten abgeschlossenen Gasverträge durch die Einverleibung dieser Vororte in die Gemeinde Wien erloschen sind, hat die Commune Wien sofort abzustehen."

Es ist mir ferner ein Antrag des Collegen Eigner zugegangen, welcher lautet (liest):

„Mit Beginn der Erbauung der neuen Gaswerke ist auch gleich mit den Ausführungen der Gasrohrlegungsarbeiten in allen neunzehn Bezirken in folgender Weise vorzugehen:

Für jeden Straßenzug werden drei Arbeiterpartien gebildet, wovon die erste die Herstellung der Rohrcunette, die zweite die Legung der Gasrohre und Herstellung der Anbohrungen und gleichzeitige Einleitungen in die Häuser, und die dritte das Verschütten der Rohrcunette und das Stampfen zu besorgen hat.

Diese Arbeiterpartien sind derart zu organisieren, dass die aufeinanderfolgenden Arbeiten ohne Unterbrechung durchgeführt werden können.

Die neuen Anbohrungen in die Häuser und Geschäftslocalitäten werden auf Kosten der Gemeinde hergestellt, wogegen das Materiale der alten Anbohrungen in dem Momente in das Eigenthum der Gemeinde übergeht, als der Vertrag mit der englischen Gasgesellschaft erlischt.

Die neuen Anbohrungen in den Häusern sind hinter den Gasometern der englischen Gasgesellschaft mit den Hausleitungen der Gasconsumenten zu verbinden und daselbst mit einem Wechsel abzuschließen, der in dem Momente des Überganges geöffnet wird und alsdann den Gaszufluss aus den städtischen Rohren vermittelt.

Bis zu dem Zeitpunkte, wo die neuen Gasometer aufgestellt sein werden, soll der Gasconsum auf Grund der Gasometerangaben des vorjährigen desselben Monates berechnet werden."

Herr College Tagleicht stellt folgenden Antrag (liest):

„Der Gemeinderath tritt auf Grund des Schreibens der Gasgesellschaft vom 18. October 1896 mit derselben in Kaufsverhandlungen ein." (Gelächter links.)

Die Anträge werden bei der Abstimmung erledigt werden. Jetzt bitte ich zum Worte den Herrn Generalredner Collegen Dr. Nechansky.

Gem.-Rath Dr. Nechansky: Ich fühle eigentlich als Generalredner nach einer Debatte, welche mehrere Sitzungen in Anspruch genommen hat, nur die Pflicht, als letzter Redner zu sprechen, denn ich würde mich kaum im Stande fühlen, für unseren Standpunkt neue Argumente noch vorzubringen nach den Reden, welche bisher von unserer Seite in dieser Sache gehalten worden sind. Der Herr Referent des Stadtrathes, Vice-Bürgermeister Dr. Lueger, hat seine Auseinandersetzungen damit begonnen, dass diese Frage leidenschaftslos in Erwägung gezogen werden soll. Wollte Gott, dass wirklich diese Frage leidenschaftslos, losgelöst von jedem Gefühl von Hass und Liebe, behandelt würde. Aber Herr Dr. Lueger verzeihe mir, wenn ich ihm sage: ich kann nicht daran glauben, dass er und dass seine Partei an die Lösung dieser Frage herantreten, frei von jeder Leidenschaft. Er möge sich doch an das Jahr 1885 erinnern, an die Haltung, welche seine Partei damals in dieser Frage eingenommen hat; er möge sich erinnern, dass der damalige Gemeinderath geradezu in einem Belagerungszustand gewesen ist. Er möge sich erinnern, was er bis in die jüngste Zeit in dieser Frage in verschiedenen Volksversammlungen gesprochen hat. Er möge sich erinnern, was er zum Beispiel in den Versammlungen des christlich-socialen Vereines in Hernals am 5. Jänner 1894 gesprochen hat, wo er geradezu mit einem Aufstande drohte, wenn die damalige Gemeinderaths-Majorität es wagen sollte, eine Verlängerung des Gasvertrages zu beschließen. (Rufe links: Das ist ja richtig!) Und wenn er sich daran erinnert, so wird er mir wohl zugeben müssen, dass ein solches Hassgefühl, welches bisher die Herren seiner Partei und ihn selbst in dieser Sache befangen gemacht hat, nicht mit einemmale verschwinden kann. Und so glaube ich auch, dass die geehrte Majorität an diese Frage herantritt nicht mit einem freien Kopfe, nicht mit einer ruhigen Erwägung, sondern geleitet von dem Gedanken, welcher der Faden war, der sich durch alle Erörterungen durchgezogen hat, geleitet von dem Gedanken: Was? Der englischen Gasgesellschaft sollen wir noch Millionen auf die Hand geben? Nein, die soll ihre Gaswerke, wie man sich immer ausgedrückt hat, im Schnupftuch nach Hause tragen. (Heiterkeit. — Rufe links: Das ist ja richtig!) Nun, meine Herren, das klingt sehr schön in Volksversammlungen, wenn man einen augenblicklichen Effect dadurch erzielen will, aber meines Erachtens ist es nicht diejenige Stimmung, in der man an die endgiltige Lösung dieser Frage herantreten soll. Freilich, ich weiß es, was Herr Dr. Lueger uns vielleicht darauf erwidern wird. Er wird sagen: Hat uns der alte Hass geleitet, so leitet Euch heute auch noch die alte Liebe für die Gasgesellschaft und Ihr wollt noch im letzten Augenblicke, dass sie wenigstens diese 16,200.000 fl. bekomme. (Vice-Bürgermeister Dr. Lueger: Daran habe ich gar nicht gedacht! Lebhafte Heiterkeit.)

Nun, es ist in der bisherigen Debatte von den Rednern in anerkennenswerter Weise, mit Ausnahme eines einzigen, den ich aber nicht angehört habe, über den mir aber mitgetheilt wurde, dass er in gewohnter Weise solche Beschuldigungen erhoben hat, von dem Redner selbst eine solche Anschuldigung wenigstens in deutlichen Worten nicht erhoben worden. Allerdings ist in Zwischenrufen diese Meinung an manchen Punkten aufgeflattert und wir mussten hören, wir reden für die Engländer. Nun, meine Herren, mir wird es nicht einfallen, vielleicht die Versicherung abzugeben, dass ich es nicht thue. Denn das ist so selbstverständlich, dass man in dieser Frage ein freies und reines Gewissen haben muss, wenn man hier den Mund aufthut, dass ich es unter meiner Würde finde, mich gegen solche Angriffe zu rechtfertigen. (Beifall rechts.) Ich bin, meine Herren, in den Gemeinderath im Jahre 1890 getreten, und ich kann wirklich sagen, in dieser Frage in vollkommen unbefangener Weise. Das ist ja natürlich. Man kommt und wird in eine gewisse Stellung durch Kämpfe hineingedrängt, die man mitgemacht hat. Wenn man aber diesen Kämpfen bis zu einem gegebenen Zeitpunkte ferne gestanden ist, so tritt man diesen Fragen mit kühler Objectivität entgegen. Ich habe es im Jahre 1890 gethan, der Bezirkscommissär, der jetzige Statthaltereirath (Rufe: Hofrath!) Dr. Friebeis ist in ebenso unbefangener Weise der Lösung dieser Frage gegenübergetreten. Ich habe damals in der That eine noch nicht geklärte Meinung gehabt darüber, was zweckmäßiger wäre: der Bau neuer Gaswerke oder die Einlösung der alten Gaswerke. Ich habe damals, im Jahre 1892, mit einer gewissen Naivität in dieser Frage gesprochen. Zu meiner großen Verwunderung bin ich damals auf den Widerstand der damaligen Minorität gestoßen bei Erörterung von Fragen, die mir so selbstverständlich schienen, um die Lösung herbeizuführen, dass ich erst aufmerksam gemacht wurde auf den großen Gegensatz, der zwischen den Anschauungen in dieser Frage zwischen den beiden Parteien besteht.

Ich habe mir nämlich folgende Frage vorgelegt: Wenn die alten Gaswerke bei der Schätzung mit einem Werte beziffert werden, der so hoch ist, dass der Kauf nicht rentabel ist, dann muss man für den Bau neuer Gaswerke stimmen. Wenn aber der Schätzungswert ein solcher ist, dass die Übernahme rentabel ist,

so muss man im Interesse der Stadt Wien und der Bewohnerschaft das Gaswerk übernehmen, weil man infolgedessen weniger Geld ausgibt und den Wienern die Misère der Aufreißungen der Stadt erspart. Das sind die zwei sehr einfachen Gründe gewesen, welche mich geleitet haben, mich der einen oder der anderen Meinung zuzuwenden. Ich habe damals mit dem gesammten Gemeinderathe gewünscht, dass die einfachen Prämissen dem Gemeinderathe gegeben werden. Das ist auch geschehen. Die Gaswerke sind abgeschätzt worden, um zu erfahren, wie groß die Summe ist, welche die Ablösung der Gaswerke kosten würde. Es ist ein Kostenvoranschlag gemacht worden, um zu constatieren, wie groß die Summe ist, welche der Bau neuer Gaswerke kosten wird, und diese Prämissen haben das Bild ergeben, dass der Bau neuer Gaswerke meiner innigen Überzeugung nach der Gemeinde Wien um wenigstens zehn Millionen Gulden höher zu stehen kommt, als die Übernahme der alten Gaswerke.

Nun haben wir in einer Reihe von Reden die Gründe gehört, warum die Herren nichtsdestoweniger für die Erbauung neuer Gaswerke sind. Sie sagen zuerst: ja, da haben wir ein neues Gaswerk, welches auf der Höhe der technischen Studien und des Fortschrittes steht, welches ein Rohrnetz haben wird, das systematisch gelegt ist, und — weil wir es vorziehen, so etwas neu und vollkommen correct zu haben, so geben wir lieber diese 10 Millionen Gulden mehr aus.

Nun, mich hat das sehr erinnert an das Vorgehen kluger Frauen, wenn sie dem Manne ein neues Kleid herausdrücken wollen. Da gehen sie zum Geschäftsmann und sagen: Ließe sich dies Kleid nicht umändern? Dann wird der Geschäftsmann sagen: Ich bitte Sie, gnädige Frau, lassen Sie sich doch lieber ein neues Kleid machen, da haben Sie dann ein neues Kleid, das ist vollkommen modern, wird Ihnen gut stehen, wenn es auch mehr kosten wird, der Herr Gemahl soll es nur zahlen. Natürlicherweise gefällt der Frau diese Auseinandersetzung viel besser, als dass sie sich mit der Ersparnis von einigen Gulden ihr altes Kleid ändern lässt.

Also, meine Herren! Es ist sehr blendend, zu sagen, diese Gaswerke werden auf der Höhe der technischen Fortschritte stehen, diese Gaswerke werden ein systematisches Rohrnetz haben, aber man darf doch dabei nicht vergessen, dass sie um 10 Millionen Gulden mehr kosten werden und, wie Herr College Zifferer in überzeugender Weise dargethan hat, nicht mehr tragen werden. (Gem.-Rath Hawranek: Er rechnet schlecht! Heiterkeit.)

Meine Herren! Ich nehme es dem Herrn Referenten und der Gas-Commission nicht übel, dass sie in der Rentabilitätsberechnung und Aufstellung der Ziffern Methoden gewählt haben (Vice-Bürgermeister Dr. Lueger: Wir haben nichts gewählt!), welche ihr günstiger sind; das ist menschlich, man hat die Rentabilität der alten Gaswerke möglichst heruntergedrückt und die Rentabilität der neuen Gaswerke scheinbar möglichst hinaufgehoben.

Aber, meine Herren, wenn die alten Gaswerke wirklich nur 1,600.000 fl. getragen haben sollten, wozu denn das Geschrei immer, dass die Engländer einen so großen Profit haben? Die Gaswerke haben den Engländern viel mehr getragen, und es wäre nicht übel, wenn wir sie nicht auch so bewirtschaften könnten, dass sie dasselbe tragen, was sie der Gasgesellschaft tragen. Mir ist immer bei all den Berichten, die wir früher darüber gehört haben, gesagt worden, dass das Brutto-Erträgnis der Gaswerke mit 3,800.000 fl. zu bemessen ist, und wenn man nun die Verzinsung und Amortisation und das alles abzieht, was in den Bereich des Referates gezogen ist, so bleiben noch immer um 500.000 fl. mindestens mehr, als die Retabilitätsberechnung des Herrn Ingenieurs Herrmann ergibt. Das war, meine Herren, nicht die richtige Methode, mit welcher man die Rentabilität des neuen Gaswerkes berechnet hat.

Da hätte man doch nachforschen sollen, wieviel Gulden diese Gaswerke bisher wirklich getragen haben, und erst dieses wirkliche Erträgnis der Gaswerke musste das maßgebende sein in Anwendung des Grundsatzes: „Probieren geht über Studieren."

Nun, meine Herren, wir sind ja nur verschiedener Meinung über diese zwei Methoden der Lösung der Gasfrage. Denn, meine Herren, dass eine Verlängerung des Gasvertrages platzgreifen sollte, das ist ja nicht nur allein unter der Herrschaft der jetzigen Majorität ausgeschlossen, sondern es wäre auch ausgeschlossen unter der Herrschaft der früheren Majorität. (Lebhafter Widerspruch links.)

Ich spreche das absichtlich aus, damit auch die Gasgesellschaft wisse, dass jeder Antrag wegen Verlängerung des Vertrages vergeblich ist, und dass es schade ist um Papier, Tinte und Feder. (Gem.-Rath Gregorig: Sie kennt ihre Pappenheimer! Heiterkeit links.) In dieser Beziehung ist die Sache längst gelöst und längst im Plane gewesen. Allerdings, meine Herren, war es zweifelhaft, ob die Lösung der Frage in der Weise geschehen sollte, dass neue Gaswerke gebaut werden. Aber wie gesagt, von einer Verlängerung des Vertrages konnte schon deswegen keine Rede sein, weil erstens sich aus den Prämissen, die gegeben worden sind, herausgestellt hat, dass das Gasschäft für die Commune ein rentables sei, und weil meines Erachtens das auch die Pflicht des Gemeinderathes ist, in dieser Frage die Bevölkerung endlich einmal zur Ruhe zu bringen. (Rufe links: Das hätten Sie früher thun sollen!)

Was im Jahre 1885 geschehen ist, und warum es geschehen ist, das ist schon erörtert worden. Meine Herren! Da sind keine Vorwürfe zu erheben; auch gegenüber den Verfassern des Vertrages soll man nicht allzuklug erscheinen wollen. Das ist immer das Ei des Columbus. Es ist eben sehr leicht, nachträglich einen Vertrag zu kritisieren; es ist aber sehr schwierig, unter gegebenen Verhältnissen einen Vertrag zu machen und aus den widerstreitenden Interessen die resultierende zu finden. (Rufe rechts: Bravo! Sehr richtig!)

Meine Herren! Sie sagen nun, wir können die Gaswerke nicht einlösen, weil sie altes Gerümpel sind. (Gewiss! links.) Verzeihen Sie mir, meine Herren, aber wer spricht das aus, dass sie ein altes Gerümpel sind? Ich mag niemanden beleidigen, aber jedenfalls kein Sachverständiger! Das ist das Schlagwort, das ausgegeben worden ist. Man sagt, die Gaswerke sind nichts wert u. s. w. Ja, meine Herren, wir müssen und können uns auch halten an die Aussprüche von Sachverständigen, von Leuten, die unter Eid genommen worden sind, und von denen zu vermuthen ist, dass sie nicht in irgend einem Interesse ihr Gutachten abgegeben haben, sondern, dass sie es wirklich, wie jeder ehrliche Mann, nach bestem Wissen und Gewissen gegeben haben. Meine Herren! Sie wissen, was in diesem Gutachten steht. Sie wissen ja, dass den Gaswerken sowohl, als auch dem Rohrnetz das beste Zeugnis ausgestellt worden ist. Es ist daher diese Prämisse, welche Sie gebrauchen, dass die Gaswerke nichts wert sind, nicht richtig, ebenso die, dass das Rohrnetz nichts wert

ist, wenn ich auch zugebe, dass das Rohrnetz nicht in solcher systematischer Weise gelegt ist, als es eben bei vollkommen neuer Anlage gelegt werden könnte. Aber, meine Herren, wenn man durch die Benützung der alten Gasrohre den Wienern erspart, dass durch alle drei Jahre alle Straßen aufgerissen werden . . (Lebhafter Widerspruch links.) Nein, meine Herren, durch alle Proteste bringen Sie mich davon nicht ab, dass dies als eine Calamität für Wien zu betrachten ist. Glauben Sie mir, dass das nicht von mir ein Versuch ist, den Teufel an die Wand zu malen (Rufe links: O ja!) und die Sache aber schwärzer zu machen als sie ist. Das werden die Bewohner Wiens erleben, die Bewohner Wiens werden es fühlen, und Sie werden mit allen patriotischen Gefühlen die Bewohner Wiens nicht darüber hinausbringen können, wenn sie in ihren Geschäften Schaden erleiden. (Widerspruch links. — Unruhe.)

Nun sagen die Herren weiters: wir können diese 16 Millionen auch deshalb nicht ausgeben, weil wir drei Gaswerke entfernen müssen.

Dabei hat Herr Dr. Mayreder, der speciell auf dieses Motiv hingewiesen hat, gemacht, als ob diese drei aufzulassenden Gaswerke gar nichts wert wären. (Rufe links: Grundwert!) Ja, der Grundwert und der Materialwert (Gelächter links), ein Grundwert, welcher aber höher ist als derjenige, welcher in der Schätzungsziffer enthalten ist. Sie können ja aus dem Schätzungsoperate entnehmen, dass der Quadratmeter in Fünfhaus auf 23 fl., in Döbling auf circa 14 fl. und im Belvedere auf circa 19 fl. geschätzt ist. (Rufe links: Unparcelliert!)

Nun, meine Herren, ich glaube wohl, dass jeder, der die Verhältnisse und die Bauplatzpreise in Wien kennt, sagen wird, dass dies nicht Preise für Bauplätze sind, und es haben auch in der That die Sachverständigen diese Plätze nicht als Bauplätze, sondern als Kohlenablagerungsplätze, als Materialplätze geschätzt. (So ist es! rechts.) Es ist daher der Schluss gerechtfertigt, dass aus diesen Plätzen, von welchen allerdings bei der Parcellierung ein Drittel beiläufig abzurechnen sein wird, ein bei weitem höherer Erlös zu erzielen sein wird, als der Schätzungswert beträgt. (So ist es! rechts.)

Bezüglich des Materialwertes muss ich mich doch auf das Referat selbst berufen, denn dort wird ja eine Summe von 2,480.000 fl. für diese drei aufgelassenen Gaswerke in Abrechnung gebracht. Allerdings ist diese Ziffer so unklar construiert, wie die meisten Ziffern im Referate und man muss sich erst die Details herausziehen. Ich glaube, es richtig gefunden zu haben, dass dieser Betrag von 2,480.000 fl. sich aus dem Grundwerte von 1,300.000 fl. und aus dem halben Schätzwerte des Materiales zusammensetzt; dann kommen Sie auf die 2,480.000 fl.

Ich bin aber überzeugt, dass der Erlös dieser drei Gaswerke mehr als drei Millionen betragen wird, und da ist es wohl diese 400.000 fl. wert, wie schon Herr College Zifferer gesagt hat, dass man die Frage um zehn Millionen billiger löst, ohne dass man die Straßen Wiens aufreißen muss. Das ist mein ceterum censeo.

Meine Herren! Sie sagen ferner, es soll das Geld nicht von den Engländern hinausgetragen werden. Jetzt sagen Sie mir aber, werden die Gaswerke, auch abgesehen von ihrem industriellen Werte, dann nichts mehr wert sein? Werden die Engländer aus der Realisierung der Gaswerke keinen Erlös erzielen? (Rufe links: Aber keine 16 Millionen!) Nicht 16 Millionen, gut; aber vielleicht 10 Millionen. (Oho-Rufe links.)

Bürgermeister: Ich bitte um Ruhe und bitte, den Redner nicht zu unterbrechen. (Schlussrufe links.)

Gem.-Rath Dr. Mechansky (fortfahrend): Über diese Ziffern können nun verschiedene Meinungen bestehen. Sie können mir aber meine Meinung nicht bestreiten. Jedenfalls müssen Sie zugeben, dass die Engländer aus der Realisierung dieser Gaswerke auch einen Gewinn ziehen werden und der wird auch ins Ausland gehen. Also, das sind lauter Illusionen, die Sie sich machen. Es ist nicht richtig, dass damit verhindert wird, dass das Geld ins Ausland geht. Sie werden vielleicht erzielen, dass einige Millionen weniger nach England gehen, aber Sie werden dafür zehn Millionen mehr ausgeben. Wenn das den Wienern recht ist, so ist es mir auch recht. Ich stand bisher aber auf dem Standpunkte, auf dem Sie ja auch stehen, dass wir möglichst wenig Schulden machen und auf einmal schwärmen Sie für Schulden. Weiter, wissen Sie denn nicht, dass beim Bau von Gaswerken auch Geld ins Ausland gehen wird, weil manche Maschinenbestandtheile der neuen Gaswerke im Inlande nicht hergestellt werden können?

Ich berufe mich da auf einen Fachmann, unseren Stadtbaudirector, der bei den früheren Verhandlungen immer erklärte, dass der größere Theil, wenigstens ein sehr großer Theil desjenigen Geldes, welches auf den Bau verwendet wird, auch ins Ausland gehen wird. Also, meine Herren, das sind Scheingründe, mit solchen Gründen sollten Sie nicht kommen Leuten, welche diese Gründe zu beurtheilen im Stande sind.

Und dann, wird es eine angenehme Situation für Wien sein, wenn diese Gaswerke stehen bleiben; das wissen Sie ja nicht, wie lange die Engländer die Werke unbenützt stehen lassen werden. Sie selbst sagen, wir werden drängen, dass die Gaswerke in Fünfhaus, Döbling und Belvedere entfernt werden. Nun, wenn das ein Bedürfnis für die Stadt ist, so sollen wir auch trachten, die Lösung der Frage in unsere Hand zu bekommen und es nicht den Engländern zu überlassen, wann diese Plätze frei werden! (Sehr richtig! rechts. — Widerspruch links.)

Meine Herren, es ist von einigen Herren unserer Partei angedeutet worden, als ob vielleicht ein ungedrucktes Referat bestehe. Ich sage Ihnen da ganz offen und frei meine Meinung, dass ich das nicht glaube, dass ich der Überzeugung bin, Sie werden heute oder wenn es zur Abstimmung kommt, für die Stadtrath-Anträge stimmen (Rufe links: Gewiss!); dass ich aber auch überzeugt bin, dass es dann gar nichts anderes gibt, als die Gaswerke auch zu bauen.

Ich selbst würde es nämlich an Ihrer Stelle nicht thun, noch mit den Engländern zu unterhandeln, abgesehen davon und vielleicht hauptsächlich deshalb auch, weil mit dem 31. October 1896 unser Recht aus dem Vertrage abgelaufen, verschwunden ist. Dann wären wir bei den Verhandlungen wieder den Engländern ausgeliefert und würden das Recht aus dem Vertrage verloren haben, die Werke mit der Schätzungsziffer ablösen zu können. Ich würde also, wie gesagt, an Ihrer Stelle selbst das nicht thun und ich bin vollkommen überzeugt, dass, wenn Sie diesen Beschluss gefasst haben, Sie auch die Gaswerke bauen müssen. (Ruf links: Das ist ernst!) Ja, es ist Ihr Ernst, das wird sich ja zeigen. Wir haben in dieser Debatte natürlich mit der festen Überzeugung gesprochen, dass wir Sie nicht zu einem anderen Beschlusse

bringen, aber wir haben gesprochen, weil wir uns vor der Zukunft rechtfertigen wollten und weil wir uns verpflichtet gefühlt haben, dass in späterer Zeit constatiert werde, dass sich Männer gefunden haben, welche die besonnene Lösung dieser Frage befürwortet haben. (Beifall rechts.)

Es ist auch viel von der Rechtsfrage gesprochen worden. Auch diese würde mich nicht genieren, ich versichere Sie, wenn es für mich nicht klar wäre, dass die Lösung der Gasfrage so, wie wir sie vorschlagen, nämlich Ablösung der Gaswerke, das billigste, beste, zweckmäßigste und vernünftigste ist. Mich würde die Rechtsfrage an sich nicht genieren, denn an einer solchen Rechtsfrage soll die Lösung einer solchen großen Frage nicht scheitern. (Rufe links: Schluss! — Widerspruch rechts.) Das geniert mich gar nicht, meine Herren, sintemalen dieser Ruf aus einem Munde kommt, den ich immer zu ignorieren gewohnt bin. (Beifall rechts.) Nun muss ich auch noch auf eine Rechtsfrage zu sprechen kommen, in der ich vielleicht auch meine eigene Meinung habe, und das ist die Einsetzung der Commission.

Ich sage Ihnen da ganz bestimmt meine Meinung, dass die Einsetzung dieser Commission eine statutwidrige ist, und ich möchte da die Worte gebrauchen, welche Herr Dr. Lueger früher immer gebraucht hat: Das müsste jeder Jurist im ersten Jahre einsehen, dass die Einsetzung einer solchen Commission statutwidrig ist. (Widerspruch links.) Meine Herren! An einem Beispiele können Sie das vollkommen klar sehen. Denken Sie nur, Sie würden einmal auf den Einfall kommen, das Budget zu bewilligen, zu sagen: wir geben für die Bedürfnisse von Wien heuer 34 oder 35 Millionen aus, in den einzelnen Posten wird das beschlossen und jetzt wird eine Commission gewählt und diese hat die 35 Millionen ohne weitere Controle auszugeben und nur zeitweise zu berichten, was sie mit diesen 35 Millionen gemacht hat. Das wäre ganz derselbe Fall. (Widerspruch links.) Es ist statutwidrig. Meine Herren, das eine gestehe ich Ihnen offen: es ist zweckmäßig, zweckmäßig unter den gegebenen Umständen, das gestehe ich zu, und ich würde vielleicht zustimmen, wenn ich nicht in der Opposition wäre .... (Lebhaftes Gelächter und ironischer Beifall links. — Rufe rechts: Ausreden lassen! — Unruhe.)

Bürgermeister: Ich bitte um Ruhe!

Gem.-Rath Dr. Mechansky (fortfahrend): ... und wenn ich nicht in der Bewilligung oder Zustimmung zu dieser Commission ein Vertrauensvotum erblicken würde. (Zustimmung rechts.) So gut die Opposition das Budget verweigert und unter Umständen den Dispositionsfond verweigert, so gut ist es unsere Sache, Ihnen, meine Herren, in dieser Beziehung das Vertrauen zu verweigern, zumal wir nicht zu erwarten haben, dass wir in dieser Commission vertreten sein werden. (Ganz richtig! rechts.)

Nun, meine Herren, möchte ich noch auf eine Frage zu sprechen kommen, welche Herr Dr. Mayreder bei dieser Gelegenheit berührt hat, und die mit der Einsetzung dieser Commission im Zusammenhange steht: das ist die Thätigkeit des Stadtrathes. Da bin ich einmal in der Lage, ihm Recht zu geben. Es ist richtig, dass der Stadtrath unter den jetzigen Verhältnissen nicht im Stande ist, sich mit solchen Fragen zu beschäftigen. Aber, meine Herren, da muss man nicht sagen: Weg mit dem Stadtrathe, sondern das muss dazu führen, dass der Stadtrath in einer den Verhältnissen entsprechenden Weise reorganisiert werde, und dass dem Stadtrathe diese Unmenge von currenten Gegenständen abgenommen werde, welche ihm bisher verblieben sind (Vice-Bürgermeister Dr. Lueger: Jetzt seid's g'scheit! — Heiterkeit.) und dass dadurch die Autonomie der Verwaltung gewahrt werden soll. Herr Dr. Lueger irrt, wenn er glaubt, dass ich erst jetzt so gescheit geworden bin. (Heiterkeit links.) Ich kann ihm urkundlich den Beweis liefern, dass ich solche Anträge längst gestellt habe, dass ich solche Anträge zu einer Zeit gestellt habe, als der Stadtrath eben im ersten Jahre seiner Function gewesen ist. Das ist nicht ein Gescheitwerden nachträglich, sondern, das habe ich erkannt, als ich in den Stadtrath gekommen bin und die Thätigkeit desselben zu beurtheilen in der Lage war.

Es ist richtig, dass der Stadtrath z. B. nothwendige Vorlagen, aber sehr schwieriger und ernster Natur, nicht zu erledigen im Stande ist, unter dem Drucke der vielen currenten Gegenstände, z. B. ein Expropriationsgesetz oder eine neue Bauordnung. Ich habe an diesem Expropriationsgesetz selbst schon gearbeitet und habe eine Vorlage ausgearbeitet, welche zwischen dem Expropriationsverfahren, wie es das Bauamt vorgeschlagen hat und wie der Magistrat es vorgeschlagen hat, die Mitte gehalten hat. Derlei Dinge sind schon gearbeitet worden. Es ist aber nicht möglich gewesen, sie zur Durchführung zu bringen, weil in der That der Stadtrath so viel currente Gegenstände zu erledigen hat, dass man so schwere und umfangreiche Arbeit durchzuführen nicht im Stande ist. Nun, meine Herren, ich wiederhole es, wir wissen es sehr gut, wie der Beschluss ausfallen wird, welcher von Ihnen in dieser Frage gefasst wird. Sie werden beschließen zu bauen und Sie werden auch bauen müssen, weil Sie nichts anderes thun können und weil Sie auch nichts anderes thun wollen. (Beifall.)

Ich wünsche als Wiener, dass Ihnen die Durchführung der Sache gelingen möge, denn, meine Herren, das dürfen Sie nicht glauben, dass ich als Oppositionsmann meine Gefühle des Wieners ganz zurückdränge und vielleicht Ihnen wünsche, dass Sie in Calamitäten hineinkommen, welche die Wiener Bevölkerung auszutragen hat. Nein, meine Herren, das wünsche ich nicht, aber ich fürchte es, meine Herren, und wenn es eintreten sollte, dann dürfen Sie auf eine Schonung von uns nicht gefasst sein. (Gelächter links.) Ich sage Ihnen: Bei Philippi sehen wir uns wieder! (Lebhafter Beifall und Händeklatschen rechts.)

Bürgermeister: Das Wort hat der Herr Generalredner pro, Gem.-Rath Dr. Porzer.

Gem.-Rath Dr. Porzer: Meine Herren! Es sind erst wenige Monate, dass ich die Ehre habe, dem Wiener Gemeinderathe als Mitglied anzugehören, dennoch ist mir die Gasfrage nicht fremd. Seit mehr als zehn Jahren habe ich mich mit dieser Frage befasst, habe ihre verschiedenen Stadien verfolgt, und ich muss sagen, es gereicht mir zur Freude und zur Genugthuung, dass ich heute, was ich nie erhofft hätte, als Mitglied des Wiener Gemeinderathes in die Lage kommen werde, zur Lösung der Gasfrage beizutragen, wie sie nach meiner Ansicht einzig möglich und einzig richtig ist, nämlich durch Erbauung eines eigenen städtischen Gaswerkes. Ich kann nicht sagen, dass ich ganz leidenschaftslos, wie Herr Dr. Mechansky es wünscht, an die Lösung dieser Frage herantreten werde. Aber diese Leidenschaft ist, glaube ich, soweit sie vorhanden ist, eine begründete. Denn, was die Gasgesellschaft in den 50 Jahren, in denen sie ihr unseliges Wirken entfaltet hat, an der Bevölkerung gesündigt hat, das ist wohl in der That geeignet, Leidenschaften hervorzurufen. (Beifall links.) Wir können von uns das eine sagen, dass wir nicht inconsequent werden, dass wir demjenigen getreu bleiben, was wir der Be-

völkerung versprochen haben. (Beifall links.) Ja, es ist wahr, wir haben in den Volks- und Wählerversammlungen das Losungswort ausgegeben: Bau eigener städtischer Gaswerke, aber wir haben auch heute den Muth, dieses Losungswort in Wirklichkeit umzusetzen. (Beifall links.)

Der Herr Vorredner hat bemerkt, dass, auch wenn seine Partei in der Majorität wäre, an die Verlängerung des Gasvertrages nicht zu denken wäre. Sie werden es natürlich finden, dass ich diesem Worte nicht so ohne weiters Glauben schenke (So ist es! links), weil gerade in der heutigen Sitzung Umstände und Momente vorgekommen sind, welche in mir ganz gewaltige Zweifel an diesem Ausspruche hervorgerufen haben. Es hat nämlich Herr Gem.-Rath Tagleicht den Antrag gestellt, es solle mit der englischen Gasgesellschaft in Verhandlungen eingegangen werden. Ich weiß nicht; ich habe es nicht deutlich verstanden, wahrscheinlich wegen Herabsetzung des Übernahmspreises.

Sehen Sie, meine Herren, diese Schwachmüthigkeit, dieser Mangel an Muth und Selbstvertrauen, der in diesem Antrage zum Ausdrucke kommt, war immer der Fluch, der auf dem Wiener Gemeinderathe in allen Fragen, welche die Gasbeleuchtung betreffen, gelastet hat. Darin lag die Ursache, dass so schöne Anläufe oft genommen worden sind, wie im Jahre 1885, wo der Referent, Herr Dr. v. Billing, vom Referententische aus den Bau eigener Gaswerke beantragt hat, man im letzten Momente gesagt hat, die Rechtsfrage ist noch nicht klar, wir werden in vier Jahren nicht fertig werden, ganz dieselben Argumente, die wir heute und in der letzten Sitzung gehört haben, und dass im entscheidenden Momente der Muth die Herren verlassen hat und die Anträge der eigenen Parteigenossen abgelehnt worden sind. Dieses Fehlers werden wir uns hoffentlich heute nicht schuldig machen. Es ist uns zwar dieses Übermaß an Muth zum Vorwurfe gemacht worden, ich glaube aber, dass das kein Nachtheil, sondern ein Vortheil ist. Ich stehe auf dem Standpunkte, dass die Errichtung einer städtischen Gasanstalt ein industrielles Unternehmen ist, wie jedes andere. Ich frage Sie, wenn ein Kaufmann, ein Fabrikant, bevor er an die Errichtung eines Etablissements geht, sich solche Bedenken machen würde, wie sie hier vorgebracht wurden, wenn er sich fragen würde, werde ich nicht in einen Process verwickelt werden, wird es wirklich dieses günstige Resultat haben, wird es nicht zu viel kosten, werden nicht Strikes während des Baues eintreten, wir würden nie industrielle Unternehmungen bekommen! (Beifall links.)

Es hat der geehrte Herr Dr. Grübl uns und namentlich der Gas-Commission den Vorwurf gemacht, dass man nicht mit der englischen Gasgesellschaft wegen Herabsetzung des Übernahmspreises in Verhandlungen sich eingelassen hat. Ich sage Ihnen, meine Herren, ich bin überfroh, dass das nicht geschehen ist, denn in dem Momente wo wir an die Gasgesellschaft mit einem Antrage herangetreten wären, wären wir auch schon verloren gewesen. In diesem Momente hätten die pfiffigen Engländer sofort erkannt, dass wir die Situation als eine gefährliche ansehen, dass wir fürchten, mit dem Baue nicht fertig zu werden, dass wir den Process zu verlieren fürchten, und sie hätten diese Situation in ganz undenkbarer Weise auszunützen versucht. Ja ich behaupte, mit dieser Gesellschaft ist überhaupt kein Vertrag möglich. (Sehr richtig! links.) Wenn wir auch heute ein Übereinkommen treffen würden oder getroffen hätten, dass beispielsweise am 30. Juni 1897 die Gaswerke in unser Eigenthum übergehen, so hätte ich gar keine Garantie dafür und gar keine Überzeugung, dass die englische Gasgesellschaft diesen vertragsmäßigen Verpflichtungen auch nachkommen würde. Und, meine Herren, das sage ich nicht bloß aus mir heraus, dafür sprechen die Thatsachen, dafür spricht die Geschichte. Die Stadt Köln hat einen Vertrag mit der englischen Gasgesellschaft gehabt; der wurde im Jahre 1840 geschlossen.

In diesem Vertrage hieß es, dass nach Ablauf von 25 Jahren, also im Jahre 1865, die Gaswerke an die Stadt Köln überzugehen haben. Das Jahr 1865 ist gekommen, die Stadt hat die Übergabe der Gaswerke verlangt, die englische Gasgesellschaft hat die Übergabe verweigert (Hört! links) und hat vom Jahre 1865 bis zum Jahre 1873 Process geführt. Erst im Jahre 1873 ist durch gerichtliches Urtheil die Stadt Köln in den Besitz der englischen Gaswerke gekommen. Ich frage Sie nun: Ist mit einem Kaufmanne, der so sein Wort hält, überhaupt eine Abmachung oder ein Vertrag möglich? Nach meiner Ansicht nicht. (Rufe links: Sehr gut!)

Die Rechtsfrage ist zum Gegenstande ausführlicher Erörterungen gemacht worden, und es ist bei dieser Gelegenheit wiederholt hingewiesen worden auf das Gutachten der hervorragenden Juristen Pfaff und Exner, welche sich dahin ausgesprochen haben, dass die Verträge mit den Vororten erloschen sind in dem Momente, wo die Vereinigung der Vororte mit Wien ausgesprochen wurde. Es ist bisher noch nicht gesagt worden — und es scheint mir, dass es gesagt werden müsse — auf welche Argumente Pfaff und Exner eigentlich ihre Ansichten gestützt haben. Ohne mich in eingehende juristische Erörterungen einlassen zu wollen, möchte ich doch darauf hinweisen, dass für diese Herren die Bestimmungen der Absätze 2 und 3 des § 1 des Gasvertrages maßgebend waren. Hier heißt es: „Betreffend der dem Gemeindegebiete während der Vertragszeit neu zuwachsenden Territorien übernimmt die Gesellschaft nach Ablauf der etwa übernommenen, noch rechtsgiltigen Verträge die gleiche Verpflichtung. Ein Recht auf die Besorgung der öffentlichen Beleuchtung hat selbe nur, insofern nicht von der Gemeinde Wien bereits bestehende, mit einer anderen Unternehmung abgeschlossene Beleuchtungsverträge übernommen worden sind."

Nun kommt es hier auf die Auslegung der Worte: „nach Ablauf der etwa übernommenen, noch rechtsgiltigen Verträge" an, indem die englische Gasgesellschaft auf dem Standpunkte steht, dass darunter jene Verträge zu verstehen seien, die sie mit den Vororten abgeschlossen hatte. Pfaff und Exner kommen jedoch zu dem Resultate, dass nicht diese Verträge darunter zu verstehen seien, sondern solche Verträge, welche etwa mit anderen Gesellschaften, welche von der englischen Gasgesellschaft verschieden sind, abgeschlossen worden sind, und sie begründen dies damit, dass doch nicht von einer Übernahme der „gleichen Verpflichtung" bezüglich dieser Verträge die Rede sein kann, wenn eine solche Verpflichtung schon bestanden hat zur Zeit, wo die Vereinigung der Vororte mit Wien stattgefunden hat. Sie begründen es auch damit, dass in dem Absatze 3 ausdrücklich von „mit einer anderen Unternehmung abgeschlossenen Beleuchtungsverträgen" die Rede ist, und begründen es schließlich damit, dass im ganzen Vertrage die Tendenz vorwaltet, die Beleuchtung im ganzen Wiener Gemeindegebiete einschließlich des erweiterten Gebietes nach einheitlichen Grundsätzen zu regeln, und auf Grund dieser aus dem ganzen Sinne und Geiste des Vertrages entnommenen Argumente kommen sie dahin,

dass nur die von der Gemeinde Wien vertretene Auslegung die richtige sei.

Nun hat im Laufe der Debatte ein Redner betont, dieses Gutachten sei vorgelesen worden, aber es sei von dem Gutachten des Stadtanwaltes Dr. Schmitt keine Erwähnung gemacht worden, welches anders lauten soll. Glauben Sie nicht, meine Herren, dass die Gas-Commission über diese Frage so leichtfertig hinweggegangen ist. Ich habe als Mitglied der Gas-Commission dieses Gutachten durchgegangen, und es war, ohne mich dessen rühmen zu wollen, keine Kleinigkeit, denn während das Gutachten von Pfaff und Exner auf wenigen Druckseiten zusammengefasst ist, hat dieses Gutachten des Stadtanwaltes nicht weniger als 20 Bogen umfasst (Rufe: Hört!), und es kostete einige Mühe, sich durchzuarbeiten. Seine Argumentation besteht wieder darin, dass er den Ausdruck: „Nach Ablauf der etwa übernommenen, noch rechtskräftigen Verträge" rein adverbum nimmt und außer allem Zusammenhang mit dem übrigen Inhalte des Vertrages auslegt. Das ist aber eine Art der Auslegung, die, wie mir jeder Jurist zugeben wird, absolut unzulässig und daher nach meiner Ansicht auch unrichtig ist.

Aber, meine Herren, ich habe eine noch größere Autorität für die von mir vertretene Anschauung, eine solche, deren Berücksichtigung ganz gewiss von Seite der Gegenpartei am allerwenigsten mir bestritten werden wird — und diese Autorität ist niemand anderer als der hochverehrte Herr Dr. v. Billing.

Herr Dr. v. Billing hat in seinem Referate, welches er im Jahre 1892 als Referent der Gas-Commission an den Gemeinderath erstattet hat, die decidierte Ansicht ausgesprochen, die er übrigens auch in seiner hier gehaltenen Rede jetzt wiederholt hat, dass die Verträge mit den Vororten erloschen sind. Aber er ist zu dieser Argumentation auf einem ganz anderen Wege als Pfaff und Exner gelangt, und zwar auf Grund des bekannten Art. 4 des Landesgesetzes vom 19. December 1890, durch welches die Vororte mit Wien vereinigt worden sind.

Nehmen wir nun selbst den ungünstigsten Fall an, den Fall, dass selbst dieser schwebende Präjudicialprocess für die Gemeinde Wien ungünstig entschieden wird — glauben Sie, dass das Anhängigsein dieses Processes uns hindern wird, die Gasrohre der Gemeinde Wien in den Vororten zu legen? Auf keinen Fall! Wer könnte uns daran hindern? Die Straßen sind noch, Gott sei Dank, in unserem Besitze und sind noch nicht im Besitze der englischen Gasgesellschaft. (Bravo! links.) Es kann uns also keine Macht der Welt an der Legung der Rohre hindern, und wenn dann auch wirklich die englische Gasgesellschaft das Recht in Anspruch nehmen würde, auch die Vororte zu beleuchten, nun, dann hätten wir allerdings eine Concurrenz. Aber diese Concurrenz, meine hochgeehrten Herren, ist nach meiner Überzeugung deshalb nicht zu fürchten, weil wir ja auch da das Vorbild anderer Städte haben, in welchen sie glänzend überwunden worden ist. Ich verweise da nur auf die Stadt Berlin. Die Stadt Berlin hat sich im Jahre 1845 mit der englischen Gasgesellschaft über den Preis des Gases nicht einigen können. Was hat sie gethan? Sie ist flott darangegangen, eigene Gasanstalten zu erbauen, und im Nu — in kürzester Zeit hat sie bereits zwei Drittel aller Gasconsumenten für sich gewonnen, und es hat, trotzdem dort die Concurrenz nicht auf bestimmte Zeit beschränkt ist wie bei uns — wo sie ja im Jahre 1920 jedenfalls endet — sondern unbeschränkt heute noch fortdauert, die communale Gasanstalt in Berlin ein jährliches Reinerträgnis von über 4 Millionen Mark. Was also Berlin gelungen ist, wird hoffentlich auch Wien gelingen — selbst in diesem allerschlimmsten Falle.

Es wurde der Bau eigener städtischer Gaswerke auch damit bekämpft, dass man als eine ungeheure Gefahr die Centralisation der ganzen Gaserzeugung in einem Werke hingestellt hat. Es erinnert mich das lebhaft an eine Zeit, wo die Wiener Wasserleitung gebaut worden ist, denn auch damals wurde das Schlagwort ausgegeben: Ganz Wien mit einer Wasserzuleitung versehen, ist ja die höchste Gefahr! Und jetzt haben wir die Wasserleitung so lange, und wenn es auch viele Beschwerden wegen derselben gegeben hat, so ist doch aus dem Umstand, dass nur eine Zuleitung besteht, noch niemals eine Beschwerde entstanden.

Wie ist es aber nun mit dieser Centralisation bestellt? Es hat einer der Herren Vorredner — ich glaube, es war Herr von Goldschmidt — gesagt, dass alle Sachverständigen sich dagegen ausgesprochen haben. Es liegt aber gerade das Gegentheil vor. Alle Sachverständigen haben sich dafür ausgesprochen, und insbesondere der zuletzt gehörte Sachverständige, Herr Director Merz aus Cassel, hat in der Sitzung der Gas-Commission, welcher er beigewohnt, sich ganz entschieden für dieses System ausgesprochen, und zwar mit der Begründung, dass diese einheitliche Gasanstalt gewissermassen in vier Theile getheilt ist, von welchen jeder Theil nach einem eigenen Systeme arbeitet. Dadurch, meine verehrten Herren, durch diese sinnreiche Combination ist es also möglich, dass, wenn eine Störung im Betriebe nach dem einen Systeme eintritt, der Betrieb nach den übrigen Systemen fortgeführt werden kann, ohne dass dadurch die geringste Verlegenheit eintritt. Es heißt daher auch in dem vorliegenden Gutachten des Herrn Directors Merz (liest):

„Es werden somit in diesem Hause vier große voneinander unabhängige Fabrications-Systeme vorhanden sein, welche sich wieder in je zwölf Ofenblocks zu fünf Öfen auseinandergliedern, wodurch eine große Betriebssicherheit erreicht ist."

Die großen Vortheile aber, die die Centralisation bietet, haben die Herren ganz übersehen, oder wenigstens, wenn sie sie erkannt haben, nicht erwähnt. Ich bitte, nur zu bedenken, dass wir die Kohle nur an eine Stelle hinzutransportieren haben (Sehr richtig! links.), und zwar an eine Stelle, zu welcher eine Eisenbahn führt. (Sehr richtig! links.) Hätten wir sechs Gaswerke, so müssten wir die Kohle zu sechs verschiedenen Orten transportieren, und zwar zu einzelnen Gaswerken, zu welchen nicht einmal eine Bahn führt, wohin wir also die Kohle sogar per Achse verfrachten müssten.

Ein zweiter riesiger Vortheil, der durch diese Centralisation entsteht, ist aber der, dass auch die Abfallsproducte, als: Coaks, Ammoniak und was sonst bei der Gaserzeugung gewonnen wird, in einem Centrallager angesammelt werden und auch nicht an verschiedene Orte von der Gemeinde verfrachtet werden müssen.

Der Sachverständige Herr Director Merz hat sich nicht nur auf die den Herren autographisch vorliegende Äußerung beschränkt, sondern er hat auch in der Gas-Commission auf verschiedene, an ihn von den einzelnen Mitgliedern gestellte Fragen geantwortet, und diese Antworten waren so beruhigender Natur, dass man mit voller Überzeugung das Herrmann'sche System als das richtige anerkennen konnte. Ja, wir haben aus dem Gutachten dieses Sachverständigen entnommen, dass sehr vieles von dem, was die beiden Sachverständigen Wunder und Grahn früher bemängelt hatten, von Director Merz wieder als richtig erklärt wurde.

Was speciell das System der schiefliegenden Retorten betrifft, welches heute schon mehrfach gestreift wurde, und welches der eine Sachverständige — ich glaube Wunder — als ein kühnes Unternehmen hingestellt hat, so hat uns Director Merz gesagt, dass er diese Retorten schon seit Jahren in der unter seiner Leitung stehenden Gasanstalt in Cassel verwende und die besten Erfahrungen damit gemacht habe.

Übrigens hat auch Herr v. Goldschmidt vom technischen Standpunkte aus gerade diesen Theil der Construction als einen ganz vorzüglichen erklärt.

Nun, meine Herren, mit der Frage des Fertigwerdens hat man uns am meisten heiß zu machen gesucht; oder eigentlich nicht uns, sondern vielmehr der Bevölkerung. Denn wir, die wir ja eingeweiht sind in die ganzen Verhältnisse, die wir die Erklärungen der competenten Factoren gehört haben, und die wir die Persönlichkeiten kennen, denen die Leitung der Durchführung übertragen ist — für uns ist das nichts so Schreckliches. Ich glaube daher, dass man da zum Fenster hinausgesprochen hat. (Sehr richtig! links.)

Ich verweise da auf die beruhigenden Erklärungen, welche College Bündsdorfm in der heutigen Sitzung abgegeben hat, ich verweise insbesondere auch auf die Erklärungen des Stadtbauamtes und des technischen Consulenten Herrn Herrmann. Es wurde gesagt, dass das Stadtbauamt seine Erklärungen verclausuliert habe; nun, ich glaube, bestimmter kann man eine Erklärung wohl nicht abgeben, als in dem Sinne, „dass die Verantwortung für die rechtzeitige Vollendung der oben genannten baulichen Herstellungen übernommen wird". Das ist ganz klar und wenn da nun verschiedene Momente darangefügt werden, welche dabei vorausgesetzt und zur Bedingung gemacht werden, so sind das, meine Herren, ganz dieselben Momente, welche jeder Architekt und Baumeister stellt, dem ein bestimmter Termin gegeben worden ist, um mit der Arbeit fertig zu werden. (Sehr richtig! links.)

Es ist das eine reine Geldfrage. Es können ja — ich leugne das nicht, und da müsste man ja ein Prophet sein, wenn man es leugnen wollte — Schwierigkeiten eintreten, aber die Überwindung der Schwierigkeiten ist einfach ein Rechenexempel, ist eine Geldfrage. Es kann sein, dass uns das Gaswerk etwas theuerer kommt, es kann sein, dass wir es wider Erwarten billiger bekommen als wir vielleicht gehofft haben. Aber zu überwinden sind diese Schwierigkeieen unter allen Umständen und daher kann nicht gesagt werden, dass die Gefahr des Nichtfertigwerdens vorhanden ist.

Dieselbe Gefahr, meine verehrten Herren, haben Sie ja auch bei der Übernahme der Gaswerke, denn da müssen Sie ein Ersatzgaswerk bauen, und auch da kann eine Preissteigerung eintreten, auch da kann eine nicht präliminierte Ausgabe sich als nothwendig ergeben. Nun, meine verehrten Herren, ich habe aber auch keine Furcht in dem Falle, wenn wirklich das Unerwartete eintreten und der Bau nicht so ganz zum Termine fertig werden sollte. Da wurden ja die ganz absonderlichsten Dinge gesprochen; allerdings nicht hier, aber in einer Wählerversammlung — habe ich gelesen — hat man gesagt, Wien werde in diesem Falle mit Petroleum beleuchtet werden müssen. (Heiterkeit links.) Nun, meine Herren, so schrecklich ist die Sache nicht. Die Beleuchtungsfrage ist eine Frage der öffentlichen Sicherheit, und Sie können überzeugt sein, dass, wenn wirklich der Fall eintreten solle, dass Wien momentan nicht mit Gas versorgt ist, weil die englische Gasgesellschaft sich weigern würde, uns weiter Gas zu liefern, es da Mittel und Wege geben würde, um Wien dennoch mit Gas zu beleuchten. (Beifall und Händeklatschen links.) Die Zeiten sind vorbei, wo eine Privatgesellschaft eigensinnig sein konnte. (Beifall links.) Heute kennt man in solchen Fällen einen anderen Vorgang. Es kommt mir das so vor, wie wenn jemand sich darüber Scrupel machen würde, wenn die Südbahn eines schönen Tages erklären wollte, sie lasse keinen Zug mehr ab, wie man da nach Graz kommen könnte. (Lebhafte Heiterkeit.) Glauben Sie nicht, dass es da in einem geordneten Rechtsstaate auch Mittel und Wege geben würde, um die Anstalt zu zwingen, dass sie dennoch die Züge verkehren lässt? Und ganz so ähnlich ist es bei allen Fragen, welche die öffentliche Sicherheit, die Sicherheit eines Gemeinwesens betreffen.

Dass man übrigens in vier Jahren fertig werden kann, meine verehrten Herren, das habe ich aus einem Munde gehört, welcher mir und auch den Herren von der Gegenpartei ganz competent sein wird. Es ist nämlich wieder Herr Dr. v. Billing, welcher das in einer ganz decidierten Weise ausgesprochen hat. Allerdings nicht in seiner letzten Rede, da hat er gewaltige Zweifel erhoben. (Heiterkeit links.) Aber in der Rede, welche er als Referent im Jahre 1885 im Wiener Gemeinderathe gehalten hat — damals, meine Herren — das schicke ich voraus — das gebe ich ja zu, war die Sache anders gelegen, damals hatte man nicht die Wahl zwischen bauen und einlösen, und ich will daher Herrn Dr. v. Billing auch gar keinen Vorwurf daraus machen, dass er heute für die Einlösung ist, während er damals für das Bauen war. Aber die Schlussfolgerungen will ich aus seinen damaligen Ausführungen ziehen, dass es in vier Jahren möglich ist, ein Gaswerk herzustellen, welches Wien mit Gas versorgen kann. Er sagt nämlich in seinem Referate Folgendes (liest):

„Auf Grund vorstehender Ausführungen und ziffermäßiger Nachweisungen dürfte wohl die Behauptung gerechtfertigt erscheinen, dass viele Städte, und zwar mit Ausnahme von Berlin durchaus Städte, welche einen viel geringeren Gasconsum haben als Wien, mit gutem Erfolge die Gasbeleuchtung in eigener Regie bestellen, einzelne von ihnen eben jetzt darangehen, eigene Gasanstalten zu errichten, daher die Commune Wien im Stande sein wird, selbst unter Concurrenz mit der Imperial-Continental-Gas-Association die Beleuchtung durch eine eigene städtische Gasanstalt in entsprechender und für die Finanzen der Stadt vortheilhafter Weise beizustellen." Sie sehen hieraus, dass Herr Dr. v. Billing damals in ganz decidierter Weise über die Frage der Zweckmäßigkeit der Errichtung einer eigenen Gasanstalt gesprochen hat. Nun stellt er sich aber in dem Referate die Frage: „Ist es möglich, bis 1. November 1889 — das Referat wurde im October 1885 erstattet, es handelte sich also genau um denselben Zeitraum, wie jetzt — vollständig entsprechende und betriebsfähige Werke herzustellen?" Und da sagt er (liest):

„Die Fertigstellung der Berliner städtischen Gasanstalt im Jahre 1845 erforderte inclusive aller Vorarbeiten eine Zeit von drei Jahren, und dies zu einer Zeit, wo man viel es noch selbst machen musste, was man heute durch versierte Unternehmer schneller, billiger und besser bekommt." Bedenken Sie, meine Herren, das war im Jahre 1845! „In Triest begann die praktische Arbeit im April 1864 und am 26. October desselben Jahres lieferte man bereits das Gas für öffentliche und Privatzwecke." (Hört! Hört! links.) Und nachdem er diese Beispiele angeführt, kommt er in seinen Anträgen zu dem Punkte 2: „Der Gemeinderath beschließe die Errichtung einer städtischen Gasanstalt."

Ich glaube, ich kann eine bessere Autorität Ihnen wohl nicht für die Möglichkeit der Fertigstellung anführen, als ich es gethan habe. (Sehr gut! links.)

Es ist in der letzten Zeit von Seite der englischen Gasgesellschaft eine riesige Agitation in Wien entwickelt worden, um für die Übernahme und gegen den Bau Stimmung zu machen. Und sehen Sie, meine verehrten Herren, wenn mich etwas überzeugt hätte, dass die Übernahme der Gaswerke gegen das Interesse der Gemeinde und nur im Interesse der Gasgesellschaft ist, so ist es die riesige Agitation, die in den Blättern und anderweitig gemacht wird. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen links.) Von der Presse spreche ich nicht, dieses Capitel ist für mich abgeschlossen. Der hochverehrte Herr Referent hat in seinen Eingangsworten es bereits berührt; wir können nur trauern darüber, dass wir in einer Stadt leben, die mit einer solchen Presse bedacht ist (Beifall links), aber wir können an der gegebenen Sachlage nichts ändern. Die anderweitigen Agitationen jedoch, die stattgefunden haben, verdienen denn doch in den Protokollen unserer Verhandlungen verewigt zu werden. (Beifall links.) Man hat Unterschriften gesammelt für eine Petition (Hört! Hört! links) gegen den Ban eigener Gaswerke, und schon am nächsten Tage hat sich sogar die „Neue Freie Presse" veranlasst gesehen, einen Widerruf zu bringen von einer Reihe ganz hervorragender Firmen, welche erklärt haben: Wir haben nie unsere Unterschrift gegeben und wir sind gar nicht mit dem einverstanden, was in diesem Circulare steht. (Hört! Hört!) Man ist an die Genossenschaften herangetreten, hat ihnen Circulare zur Unterfertigung zugeschickt und sie sind, wie wir heute von einigen Vorrednern gehört haben, unterfertigt worden in dem guten Glauben, dass sie etwas Richtiges enthalten, und ohne gelesen worden zu sein. Wenn ich recht unterrichtet bin, so soll unter diesen Genossenschaften sogar diejenige der Gasinstallateure sein. (Hört! Hört! links.) Es ist ganz unglaublich, dass die Gasinstallateure petitioniert haben sollen, dass keine städtischen Gaswerke erbaut werden. (Lebhafte Heiterkeit links.)

Nun möchte ich Ihnen aber, meine verehrten Herren, auch noch ein Beispiel dafür vorbringen, wie andere Städte gefahren sind, welche nicht gebaut, sondern eingelöst haben. Auch dafür bietet uns die Stadt Köln ein ganz merkwürdiges Beispiel. (Hört! Hört! links.) Die Stadt Köln hat nämlich nicht freiwillig eingelöst, sondern sie musste einlösen, weil es im Vertrage bestimmt war. Sie hat diesbezüglich Process geführt und ist im Jahre 1873 in den Besitz dieses Gaswerkes gekommen. Die Daten, die mir da zur Verfügung stehen, sind ganz authentisch. Da hat sich gezeigt: Zu geringe Leistungsfähigkeit der Werke gegenüber dem factischen Gasbedarf, zu geringe Gasausbeute aus den Kohlen, Kleinheit der Kohlenschupfen wegen veralteter Anlagen, unvollständige Ausbeutung (Hört! Hört! links), häufige Reparaturen wegen schlechten Zustandes der Werke und Leitungen, Erhöhung des Gaspreises wegen Preissteigerung der Kohlen auf $22^1/_2$ Pfennige. Im Jahre 1875 ist die Stadt Köln an den Bau eines eigenen städtischen Gaswerkes gegangen, welches 6 Millionen Mark gekostet hat. Resultat des Werkes: Während im Jahre 1873/74 die Kohle 619.368 Mark mehr kostete, als die Nebenproducte eintrugen, lieferten letztere in den Jahren 1879 bis 1884 einen Ertrag, der um 30.000 bis 98.000 Mark größer war als der Preis der angekauften Kohle. Die Betriebsüberschüsse beliefen sich in den Jahren 1877/78 bis 1883/84 auf jährlich rund 900.000 bis 1,100.000 Mark. (Hört! Hört! links.) — So ist eine Stadt gefahren, welche übernommen und erst später gebaut hat.

Was mich betrifft, meine verehrten Herren, so sage ich nur: Der Wert von 16 Millionen Gulden, der in die Schätzung eingesetzt ist, wird ja nach 3 Jahren, wenn wir wirklich übernehmen sollen, gar nicht mehr vorhanden sein. (Beifall links.) Denn, glauben Sie, dass die Engländer auch nur einen Kreuzer mehr in ihr Werk hineinstecken werden (Beifall links), wenn sie zu erwarten haben, dass wir übernehmen? Im Gegentheile, sie werden vielleicht sogar noch aus Schadenfreude die Werke verschlechtern. (Beifall links.) Wir werden also nicht übernehmen, was im Jahre 1892 geschätzt worden ist, wir müssten uns aber im Gegentheile außer dem, was im Jahre 1892 geschätzt worden ist, auch noch auf die Nachschätzung gefasst machen. Die ist ja vertragsmäßig festgesetzt, und meine Herren, diese Nachschätzung wird nicht so gelinde ausfallen, wie manche Herren glauben. Wir werden also eine Unsumme mehr zahlen, als wir factisch bekommen.

Ich bin auch nicht überzeugt von der Richtigkeit dessen, was Herr Dr. Nechansky über die Güte des Rohrnetzes gesagt hat und es hat mich in diesem Zweifel namentlich das bestärkt, was ich von Seite sehr vieler Geschäftsleute gehört habe, die speciell in dieser Richtung Erfahrungen gemacht haben. Wir müssten ja wirklich sagen: wenn nach der Ansicht der Gegner des Baues die Schätzungssumme eine so niedrige ist, ja, warum ist so niedrig geschätzt worden? Dann muss ja ein Grund vorhanden sein, die Zustände können doch keine so glänzenden sein. Es zeigt sich aber auch bei der Herausnahme der Rohre, dass die ganze Erde mit Gas infiltriert ist und dass ein Ausströmen des Gases stattfindet.

Wir bekommen auch aus den gegenwärtigen Gaswerken ein absolut schlechtes Gas. Erlauben Sie, dass ich einen Moment bei dieser Frage verweile, welche von dem geehrten Herrn Collegen Dr. Deutschmann bereits gestreift worden ist. In unserem Gasvertrage findet sich die Bestimmung, dass das Gas eine Stärke von 14 Normalkerzen haben soll, und die Bestimmung, dass die Messung durch einen bestimmten Apparat erfolgen muss, der im Rathhause aufgestellt ist, dass die Gasgesellschaft drei Stunden vorher verständigt sein muss und dass überhaupt nur gemessen werden darf eine Stunde nach dem Anzünden der Laternen. Das ist rein eine Scontrierung nach vorhergehender Ansage. Sie werden mir zugeben, dass die Gasgesellschaft, wenn ich sie nur controlieren kann eine Stunde nach dem Anzünden der Laternen ganz gut in der Lage ist, zur gegebenen Zeit und am gegebenen Orte ein anderes Gas zu liefern, als im ganzen übrigen Wien und dadurch unsere Organe, welche den besten Willen und die beste Absicht haben, irrezuführen und auch das greife ich nicht aus der Luft, sondern ich habe meine praktischen Erfahrungen.

Im Jahre 1885 habe ich vor den Schranken des Gerichtes mit den Herren Engländern darüber diskutiert, wie sie Wien mit Gas versorgen. Es hat damals eine Expertise im Rathhause stattgefunden; es ist hier ein Photometer aufgestellt, und da sind wir einmal unerwartet gekommen, nicht gerade eine Stunde nach dem Anzünden der Laternen, und ohne dass wir die Gasgesellschaft verständigt haben, um uns zu überzeugen, ob denn die vertragsmäßigen 14 Normalkerzen-Lichtstärke vorhanden ist oder nicht. Man kann nicht sagen, dass die Untersuchung damals von Laien vorgenommen wurde; zugegen war der seither verstorbene als Gastechniker berühmte Ingenieur André und der damalige Ingenieur des Bauamtes, der jetzige Baurath Fausek. Wir

haben gemeinschaftlich die Untersuchung vorgenommen, und wir haben anstatt 14 Kerzen eine Lichtstärke von 9 Kerzen gefunden. Es ist das also ein Gaswerk, welches schlechtes Licht liefert und welches auch durch die Druckverhältnisse nicht in der Lage ist, den Anforderungen zu entsprechen, denn es wurde mir von verschiedenen Collegen mitgetheilt, dass einzelne Geschäftsleute ihre Gasmotoren gar nicht betreiben können. Eine solche Gaserzeugung kann die Gemeinde Wien nicht übernehmen, ohne sich jämmerlich zu blamieren. (Sehr richtig! rechts.)

Ich glaube, wenn die Anhänger der Übernahme, anstatt eine frühere Schätzung zu erwirken, was ja schließlich auch ein Verdienst war, nach meiner Ansicht aber kein so übermäßig großes, darauf bedacht gewesen wären, solche Bestimmungen in den Vertrag aufnehmen zu lassen, dass Wien wirklich darauf rechnen konnte, mit gutem Gas versorgt zu werden, und nicht bloß Vorsorge getroffen hätten — dafür ist ausgezeichnet Vorsorge getroffen — für den Fall der Übernahme, sondern auch für den Fall, dass nicht übernommen wird, dann würde das Verdienst dieser Herren weitaus größer sein. (Beifall links.)

Ich werde bei den finanziellen Berechnungen, die aufgestellt worden sind, nicht lange verweilen. Für mich liegt die Sache so: Neuanschaffung eines Gaswerkes kostet 25,466.000 fl, Einlösung des alten Werkes mit Hinzurechnung der Kosten der Ersatzwerke 23,679.000 fl., ich kann daher beim besten Willen jene Differenz von zehn Millionen, von welchen College Nechansky gesprochen hat, nicht herausfinden, sondern nur eine solche von nicht ganz zwei Millionen, aber dagegen müsste ich mich doch verwahren, dass eine solche Berechnung aufgestellt wird, wie sie von Seite des Herrn Matzenauer in der gestrigen Sitzung versucht wurde (Sehr richtig! links), und ich kann mich nicht enthalten, diese Berechnung in ganz kurzen Worten zu beleuchten. Er hat gesagt, der Bau kostet 25 Millionen, dazu kommen die Gasmesser mit zwei Millionen. Man hat erwidert, die stecken schon in den 25 Millionen. Er hat sich aber in seiner Berechnung nicht im geringsten beirren lassen. Dann hat er gesagt: Jetzt müssen wir noch $1^1/_2$ Millionen hinzurechen, das kostet die Einleitung des Gases in die einzelnen Häuser, aber dabei hat er vergessen, dass das gar nicht Sache der Commune ist und dass es noch sehr fraglich ist — ich für meine Person bin nicht überzeugt, ob ich dafür stimmen werde — dass sie auf Rechnung der Commune übernommen werde, sondern das geht die einzelnen Hauseigenthümer an. Das ist eine offene Frage. Man darf diesen Betrag nicht ohne weiters in die Berechnung einstellen. Aber nun kommt das allerschönste. Er sagt, wir werden vielleicht im Jahre 1899 noch nicht fertig werden. Es entfällt der Gewinn vom Jahre 1899, wenn wir erst 1900 fertig werden. Man muss also noch 2,000.000 fl. dazurechnen. (Heiterkeit.) Er vergisst, dass das entgangener Gewinn und nicht ein Kostenbetrag ist, der in Anschlag zu bringen ist, wenn es sich darum handelt, die Kosten des Baues festzustellen. Ja er geht noch weiter und sagt, wir werden den Präjudicialproceß verlieren und dann wird die Gasgesellschaft die Vororte beleuchten und da entstehen uns wieder, ich weiß nicht wie viel 100.000 fl. Verlust und die rechnet er auch dazu, er escomptiert also in seinem Geiste den ungünstigen Ausgang. Diese Berechnung scheint mir ebenso unstichhältig wie jene, welche der Herr College Zifferer heute aufgestellt hat. Er hat zwar mit einer solchen Unsumme von Ziffern herumgeworfen, dass ich ihm momentan gar nicht folgen konnte, aber ich habe mir nur einen pyramidalen Ausspruch notiert.

Er hat gesagt: Jede Million, die der Bau mehr als 25 Millionen kostet, ergibt ein Mindererträgnis von 105.000 fl. Das können wir Herrn Zifferer glauben, aber wir können es auch bleiben lassen. Das müsste doch in irgendeiner Weise näher ausgeführt werden. Noch eine andere Äußerung des geehrten Vorredners scheint mir sehr unzutreffend und gar nicht am Platze zu sein. Er hat uns nämlich vorgeworfen, dass wir auf den Patriotismus der Wiener Bevölkerung speculieren. Wir rechnen auch auf den Patriotismus der Bevölkerung. Aber er sagt: Das können Sie nur dann, wenn Sie der Bevölkerung auch eine Ermäßigung des Gaspreises verschaffen. O nein, so denkt die Wiener Bevölkerung nicht. Den Patriotismus nach ziffermäßigem Nutzen abzuschätzen, das ist unsere Wiener Bevölkerung nicht gewöhnt, wenn es sich darum handeln wird, dass in ihrer Vaterstadt eine Institution geschaffen wird, welche auf Jahrzehnte ein Beweis dafür sein wird, dass wir gewusst haben, im richtigen Momente uns auf eigene Füße zu stellen und unser Interesse zu wahren. (Lebhafter Beifall links.) Gewundert hat mich auch, wenn Herr Dr. Nechansky den Ausspruch gemacht hat: Er würde für die Bestimmungen gestimmt haben, welche im Antrage bezüglich der Einsetzung einer Commission enthalten sind, wenn er nicht in der Opposition wäre. (Sehr gut! links.) Ich habe geglaubt, dass er als Jurist sprechen wird. Ich habe schon den Bleistift gespitzt, als er auf diese Frage zu sprechen kam, um ihm zu erwidern und ich muss sagen, entweder ist das im Recht und Statut begründet, was die Gas-Commission beantragt — nun dann kann er nicht dagegen stimmen — oder wenn es nicht begründet ist, dann muss er unter allen Umständen dagegen stimmen, ob er in der Minorität oder Majorität ist. (Sehr gut! — Lebhafter Beifall links.)

Es ist im Statute begründet. Wenn der geehrte Herr College Schlechter einfach gesagt hat, er halte es für gesetzwidrig, ohne näher zu begründen, welche Stelle des Gemeindestatutes dadurch verletzt worden sein soll, habe ich es ihm verziehen, auch als er bei dieser Anschauung noch verblieben ist, nachdem der rechtskundige Herr Magistratsdirector, den er consultiert hat, ihm gesagt hat, es bestehe kein gesetzliches Hindernis. Aber absolut unverzeihlich finde ich, wenn ein Jurist von dem Rufe des Herrn Dr. Nechansky sagt, es sei etwas gesetzwidrig, ohne es der Mühe wert zu finden, zu sagen, nach welcher Richtung hin das Gesetz verletzt worden sein soll. (Beifall links.) Ich habe mich daher auf Vermuthungen beschränken müssen — ich sage es offen — und habe nur annehmen können, dass der Herr, welcher so allgemein und vage die Vorschläge der Gas-Commission bekämpft hat, vielleicht den § 47 des Gemeindestatutes, wo von der Oberaufsicht des Gemeinderathes die Rede ist, oder den § 52 o, wo von der Ausführung von Neubauten die Rede ist, im Auge gehabt hat.

Im § 52 lit. o heißt es: „Die Bewilligung zur Ausführung von Neubauten auf Kosten der Gemeinde, wenn diese Kosten den Betrag von 5000 fl. überschreiten, gehört vor den Gemeinderath."

Nun, dazu sind wir eben versammelt, das sollen wir ja beschließen; wenn wir also beschließen werden, Gaswerke im Maximalbetrage von 30 Millionen Gulden zu bauen, so würde den Anforderungen des § 52 lit. o gerecht geworden sein, und was das Oberaufsichtsrecht betrifft, so dürfte übersehen worden sein, dass eben einer der Anträge der Gas-Commission, und zwar wenn ich

nicht irre, der § 7 dieser Anträge dahin lautet, dass alle drei Monate dem Gemeinderath über den Stand der Berathungen und der Beschlüsse dieser Commission Bericht erstattet werde.

Ich glaube, meine verehrten Herren, dass ich so ziemlich alles erschöpft habe, was über diese Frage noch zu sagen ist, nach demjenigen, was darüber schon gesprochen worden ist. Ich möchte nur das eine noch hinzufügen, dass auch ich mich der Anschauung jener Herren anschließe, welche sagen: wir sind für den Bau, weil wir nicht wollen, dass neuerdings 18,000.000 fl. aus Österreich nach England hinausgehen, und ich bin in dieser Anschauung durch die Argumentation des geehrten Collegen Zifferer nicht alteriert worden, welcher gesagt hat: ja, wenn diese englischen Gaswerke nach dem Baue unserer Gaswerke zu altem Eisen und alten Ziegeln geworden sind, dann wird der Erlös davon hinausgehen. Es wird allerdings auch etwas nach England hinausgehen. Das ist wohl richtig; aber, meine Herren, es wird nicht das Geld der Gemeinde hinausgehen, sondern das, was ohnehin schon den Engländern gehört. (Lebhafter Beifall und Heiterkeit links.)

Meine Herren! Unsere Vaterstadt ist reich an Denkmälern und großen Bauten, aber mit diesem Baue, der hier projectiert ist, wird sich die Wiener Bürgerschaft selbst ein Denkmal setzen, ein Denkmal, welches den nachkommenden Generationen den Beweis liefern wird, dass es möglich ist, wenn der entsprechende Gemeinsinn, wenn Festigkeit und Entschlossenheit herrschen, sich aus den Umklammerungen einer fremdländischen Gesellschaft zu befreien und sich die wirtschaftliche Selbständigkeit zu erkämpfen. (Lebhafter, langandauernder Beifall und Händeklatschen links.)

Bürgermeister: Der Schluss der Berathung sowie die Abstimmung über diesen Gegenstand erfolgen in der nächsten Sitzung.

Die heutige Sitzung ist geschlossen.

(Schluss der Sitzung 8 Uhr 50 Minuten abends.)

Stenographischer Bericht

über die **öffentliche** Sitzung des Gemeinderathes der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien vom **27. October 1896** unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Josef Strobach.

Bürgermeister Strobach: Die Versammlung ist beschlussfähig, die Sitzung eröffnet.

1. Dem Herrn Gem.-Rath Dr. Gesselbauer wurde krankheitshalber ein dreiwöchentlicher Urlaub ertheilt. Aus demselben Grunde wurde dem Herrn Gem.-Rath Dr. Hößlinger ein Urlaub in der Dauer von 14 Tagen und dem Herrn Gem.-Rathe Platter ein Urlaub von drei Wochen vom 5. November d. J. an bewilligt.

2. Von der heutigen Sitzung entschuldigen ihr Ausbleiben die Herren Gem.-Räthe Hauke und Einsle.

3. Es ist folgendes Schreiben eingelangt (liest):

„Euer Hochwohlgeboren!

Mehrere Gründe veranlassen mich, mein Mandat als Gemeinderath der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, welches mir vom 2. Wahlkörper des XVI. Bezirkes übertragen wurde, zurückzulegen.

Ich bitte hievon gefälligst Kenntnis nehmen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Josef Migl,
Bürgerschullehrer."

(Beifall links.)

Wird zur Kenntnis genommen.

4. Herr Victor Silberer hat wie in den früheren Jahren so auch für den kommenden Winter seine im IX. Bezirke an der Rossauerlände gelegenen Baugründe als Eislaufplatz für die Jugend ohne Entgelt zur Verfügung gestellt, trotzdem ihm für die gedachten Gründe ein Pachtoffert gestellt wurde.

Die Versammlung spricht den Dank aus.

(Beifall.)

5. Ferner ist ein Schreiben des Wiener Akademischen Gesangvereines eingelangt, welches lautet (liest):

„Der Wiener Akademische Gesangverein beehrt sich hiemit, das hochlöbliche Präsidium des Gemeinderathes zu dem Mittwoch, 28. October, abends $^1/_2$9 Uhr, im Concertsaale des Etablissements Ronacher anlässlich des Ablebens seines Ehrenmitgliedes Dr. Anton Bruckner stattfindenden Trauercommers ergebenst einzuladen."

Wird zur Kenntnis genommen.

Ich bitte den Herrn Schriftführer, den Einlauf zur Verlesung zu bringen.

Schriftführer Gem.-Rath Bärtl (liest):

6. „Erlass der k. k. n.-ö. Statthalterei vom 24. October 1896, Z. 99390, an die Wiener Tramway-Gesellschaft.

Mit dem hierortigen Erlasse vom 21. September 1895, Z. 62508, wurde im Verfolge des bei der im Jahre 1892 abgehaltenen Enquête-Verhandlung über die Mittel zur Abstellung der Übelstände im Tramwayverkehre gestellten Antrages auf Erlassung eines Überfüllungsverbotes das für die Imperialwägen bestehende bezügliche Verbot auf eine Reihe von Wägen ausgedehnt, welche schon vermöge ihrer Constructionsart geeignet erscheinen, eine Überfüllung leicht hintanzuhalten.

Gleichzeitig wurde die Erlassung des allgemeinen unbedingten Überfüllungsverbotes für jene Zeit in Aussicht gestellt, zu welcher infolge der Änderungen und der Ausgestaltung der Betriebseinrichtungen der geehrten Wiener Tramway-Gesellschaft die Voraussetzung hiefür eingetreten sein wird.

Nachdem inzwischen durch die vorgenommenen Frequenzzählungen die für eine den Anforderungen des Verkehres entsprechende Fahrordnung erforderlichen Anhaltspunkte geschaffen wurden, die für nothwendig erkannten Stockgeleiseanlagen theils bereits fertiggestellt, theils in Ausführung begriffen sind, und die geehrte Wiener Tramway-Gesellschaft auch ihren Wagenpark sowie den Pferdestand vermehrt hat, erachtet die Statthalterei diesen Zeitpunkt nunmehr für gekommen und findet sich hiemit bestimmt, die Erlassung des allgemeinen unbedingten, auch seitens der Gemeinde Wien beantragten Überfüllungsverbotes, und zwar vorläufig mit der Einschränkung auf den Wochentagsverkehr unter Ausnahme der Pfingstwoche, sowie der Allerseelen und der Allerheiligenwoche, endlich des von jeder Endstation täglich verkehrenden, mit der blauen Laterne versehenen (also des letzten) Wagens, mit 1. December 1896 zu verfügen.

Für das von der k. k. Polizeidirection zu erlassende Überfüllungsverbot für die Art und Weise der Handhabung desselben durch die Organe der geehrten Wiener Tramway-Gesellschaft und die Inanspruchnahme der polizeilichen Assistenz werden die Anordnungen der h. o. Erlasses vom 23. September 1895, Z. 62508, sinngemäße Anwendung zu finden haben.

Behufs thunlichster Erleichterung der Durchführung dieser Maßnahmen erscheint es nach dem Gutachten der k. k. General-Inspection der österreichischen Eisenbahnen geboten, dass mit der Vollzugsetzung des Verbotes einerseits die Herbeiführung eines möglichst regelmäßigen und andererseits eines verstärkten Wagenverkehres, insbesondere auf gewissen Strecken und zu bestimmten Tageszeiten Hand in Hand gehe.

Zu diesem Behufe ist es nothwendig, dass auf einer Anzahl von Radiallinien zur Zeit des starken Verkehres, also in den Früh-, Mittag- und Abendstunden, Pendelwägen zwischen die directen eingeschoben werden, welche die Bestimmung hätten, dem erhöhten Verkehrsbedürfnisse zu genügen und die vorkommenden Unregelmäßigkeiten im Betriebe auszugleichen.

Nachdem in der mit der Eingabe der geehrten Wiener Tramway-Gesellschaft vom 31. August 1896, Z. 7223, für die Zeit bis 21. December 1896 vorgelegten Winter-Fahrordnung solche Vorkehrungen nicht vorgesehen sind, dieselbe daher keine Gewähr bietet, dass beim Bestande des allgemeinen Überfüllungsverbotes die Abwickelung des Verkehres in einer den berechtigten Anforderungen des Publicums entsprechenden Weise anstandslos bewirkt werden könne, ist die Statthalterei nicht in der Lage, dieser Fahrordnung in dem vorliegenden Entwurfe die Genehmigung zu ertheilen.

Die geehrte Wiener Tramway-Gesellschaft wird vielmehr aufgefordert, diesen Entwurf im vorstehenden Sinne umzuarbeitrn und sohin den verbesserten Fahrplan ehestens zur Genehmigung vorzulegen, damit derselbe gleichzeitig mit der Activierung des Überfüllungsverbotes in Kraft treten könne.

Bis zur Erlangung der Genehmigung des neuen Fahrplanes hat das auf Grund des h. o. Erlasses vom 13. October 1896, Z. 96072, bestehende Provisorium in Kraft zu bleiben.

Bei der Ausarbeitung des neuen Fahrplanentwurfes wird nach dem Gutachten der k. k. General-Inspection der österreichischen Eisenbahnen nach folgenden Grundsätzen vorzugehen sein:

1. Insbesondere auf den Radiallinien Währing—Schottenthor, Hernals—Schottenthor, Rudolfsheim—Bellaria und Rudolfsheim—Babenbergerstraße ist ohne Herabminderung der Anzahl der directen Wägen eine entsprechende Anzahl von Pendelwägen in Verkehr zu setzen.

Nachdem für die Linie Stubenbrücke—Remise Südbahnhof eine Stockgeleiseanlage noch nicht genehmigt wurde, ist die Projectierung einer solchen Anlage schleunigst zu studieren, bis zur Austragung dieser Angelegenheit aber Vorsorge zu treffen, dass nach Möglichkeit auch auf dieser Linie Pendelwägen eingeschaltet werden.

2. Um dem von der Gemeinde Wien gestellten Verlangen nach Verbesserung des Verkehres auf einigen Routen Rechnung zu tragen, ist auf der Localstrecke Remise Hernals—Dornbach das Intervall von 8·7 Minuten entsprechend abzukürzen, ferner der Verkehr auf der Route Jörgerstraße—Hernals angemessen zu verstärken und für eine Verbesserung des Verkehres auf der Strecke Reinprechtsdorferstraße bis zum „alten Landgut" vorzusorgen; endlich ist zwischen der Endstation Penzing und der Rudolfsheimer Remise nach dem letzten directen Wagen, welcher von Penzing um 10 Uhr 5 Minuten abends abgehen soll, ein Pendelverkehr derart einzurichten, dass der letzte von Penzing abgehende Pendelwagen einen präcisen Anschluss an den letzten um 10 Uhr 59 Minuten von der Rudolfsheimer Remise gegen den Ring abgehenden Wagen findet.

3. Ist Vorsorge zu treffen, dass Wägen mit der Aufschrift „Penzing-Hietzing" bei der Rufolfsheimer Remise nicht eingezogen werden, und dass deutlich ersichtlich gemacht werde, welche Wägen nur bis Rudolfsheim verkehren.

Analoge Vorkehrungen sind eventuell auch auf anderen Linien zu treffen.

Die mit der Eingabe vom 21. October 1896, Z. 7223, abgegebene Erklärung, dass die geehrte Wiener Tramway-Gesellschaft bereit sei, innerhalb der 7 kr.-Zonen der Radiallinien das Umsteigen mit 7 kr.-Karten ohne Aufzahlung bis auf weiteres zu gestatten, sowie dass wenigstens an den wichtigsten Endstationen Warteräume in geeigneten Baulichkeiten vorhanden sind, und dass in den Remisen der Endstationen jederzeit Wägen werden bereitgehalten werden, welche unter möglichst stricter Einhaltung des Fahrtintervalles successive auf das Endgeleise verschoben werden können, wird zur Kenntnis genommen.

Anlangend den Betrieb mit Einspännerwägen wird nicht verkannt, dass die in dem Fahrplanentwurfe vorgesehene Vermehrung des Betriebes mit Einspännerwägen bloß eine Wagenvermehrung auf bisher minder gut dotierten Einspännerlinien, also eine Verkehrsverbesserung bedeutet, und dass ein sofortiges gänzliches Einstellen des einspännigen Betriebes mit Rücksicht auf das vorhandene Pferde-, Wagen- und Requisitenmateriale billigerweise nicht gefordert werden kann, jedoch wird die geehrte Wiener Tramway-Gesellschaft aufgefordert, außer auf der Transversallinie, auf welcher ein zweispänniger Verkehr ausgeschlossen ist, und durch die in Kürze zu gewärtigende Einführung des elektrischen Betriebes der Pferdebetrieb gänzlich eingestellt werden wird, auf eine successive Einschränkung des Einspännerverkehres auch auf anderen Routen hinzuwirken.

Nachdem laut Äußerung der Gemeinde Wien über die Verwendung von Salz zur Schneesäuberung Klagen wegen Privatfuhrwerken hiedurch verursachten Schäden vorgekommen sind, wolle die geehrte Wiener Tramway-Gesellschaft darauf Bedacht nehmen, dass diese Art Schneesäuberung, welche allerdings in den meisten Fällen zur Aufrechterhaltung des ungestörten Betriebes unerlässlich ist, auf das unumgänglich nothwendige Maß beschränkt werde.

Hinsichtlich der von der Gemeinde Wien bezüglich des schlechten Aussehens der von der geehrten Wiener Tramway-Gesellschaft verwendeten Pferde gemachten Bemerkung wird die k. k. Polizeidirection in Wien angewiesen, die geeigneten Erhebungen zu pflegen und die eventuell gebotenen weiteren Veranlassungen zu treffen.

Hievon wird die geehrte Wiener Tramway-Gesellschaft mit dem Beifügen in Kenntnis gesetzt, dass gegen diese Entscheidung der binnen vier Wochen vom Zustellungstage hierorts einzubringende Recurs an das k. k. Eisenbahnministerium zulässig ist, dass jedoch einem etwaigen Recurse gegen die in Bezug auf das Überfüllungsverbot und in Bezug auf den Fahrplan im öffentlichen Interesse getroffenen Anordnungen eine aufschiebende Wirkung nicht zugestanden werden kann."

Bürgermeister: Der Gemeinderath nimmt den Erlass der h. n.-ö. Statthalterei mit großer Befriedigung zur Kenntnis und wird Se. Excellenz den Herrn Statthalter von Niederösterreich in allen Maßnahmen, welche eine Verbesserung des Tramwayverkehres bezwecken, auf das kräftigste fördern und unterstützen. (Beifall links.)

Schriftführer Gem.-Rath Bärtl (liest):

7. Interpellation des Gem.-Rathes Dr. Reisch:

In der Sitzung vom 20. October habe ich einen Dringlichkeits-Antrag wegen Verlängerung der von der Gymnasiumstraße auf die Türkenschanze führenden Querstraßen eingebracht zu dem Ende, damit zwischen der Hochschule für Bodencultur und den übrigen Theilen des XIX. Bezirkes mehrfache Communicationswege eröffnet werden.

Obwohl seither erst acht Tage verstrichen sind, erlaube ich mir dennoch, diese Angelegenheit neuerlich anzuregen.

Es handelt sich um die Behebung eines Zustandes der Straßenverbindung, beziehungsweise des Mangels einer solchen Verbindung, der angesichts der bevorstehenden Eröffnung der genannten Hochschule eine ausnahmsweise dringliche Behandlung erheischt, zumal zu gewärtigen ist, dass Seine Majestät im Laufe nächster Zeit das neuerrichtete Hochschulgebäude besichtigen dürfte.

Die neuerbaute Hochschule hat derzeit einen einzigen fahrbaren Zugang, und zwar durch die Hasenauerstraße und eine bisher noch unbenannte, längs des Türkenschanzparkes bis zur Hochschule führende Straße.

Eine zweite Verbindung mit den alten Theilen von Döbling könnte nun durch den Durchbruch dieser unbenannten Straße bis zur Hartäckerstraße hergestellt werden, welche Arbeit in kurzer Zeit bewerkstelligt werden könnte, da ein diesbezügliches Project vorliegt und die Grundbesitzer zur Durchführung ihre Zustimmung gegeben haben.

Ich erlaube wir daher, an den Herrn Bürgermeister die Anfrage zu richten:

1. Was hat der Herr Bürgermeister in dieser für den XIX. Bezirk so wichtigen Frage bisher veranlasst?

2. Gedenkt der Herr Bürgermeister die Herstellung der für die Hochschule nothwendigen Straßenverbindungen derart zu beschleunigen, dass dieselben vor Beginn des Winters benützbar gemacht werden können?

Bürgermeister: Ich werde diese Interpellation in der nächsten Sitzung beantworten.

Schriftführer Gem.-Rath Bärtl (liest):

8. Interpellation des Gem.-Rathes Dr. Stern:

Mit Beschluss des Stadtrathes vom 21. Juli d. J., Z. 5735, wurde das Gesuch des ungarischen Staatsangehörigen Ludwig Weiß, öffentlichen Gesellschafters der Firma A. L. Weiß, um Zusicherung der Aufnahme in den Wiener Gemeindeverband abgewiesen. Aus dem Gesuche und dessen Beilagen ist ersichtlich, dass Ludwig Weiß bereits seit seinem 14. Lebensjahre ununterbrochen nun durch 21 Jahre in Wien wohnt, dass die obgenannte, bei dem Wiener Handelsgerichte protokollierte Firma, deren öffentlicher Gesellschafter er ist, hier in Wien, Schottenring 30, ein Wäschegeschäft en gros betreibt, dass er sich in günstigen Vermögensverhältnissen befindet, mit einer Steuerleistung nicht im Rückstande ist und durchaus kein Anstand gegen ihn obwaltet.

Da sonach keinerlei ersichtliche Gründe für die Abweisung des Gesuchsbegehrens vorliegen, da ferner durch derartige, in neuerer Zeit sich mehrende gänzlich unmotivierte Abweisungen von Gesuchen um Zuständigkeitsverleihungen auch die Commune in ihren Einnahmen durch Entgang der derzeit noch bestehenden Aufnahmsgebüren überhaupt und insbesondere im Hinblicke auf das voraussichtlich demnächst zu erlassende neue Heimatsgesetz geschädigt wird, beehrt sich der Gefertigte, an den Herrn Bürgermeister die Anfrage zu richten:

Ist der Herr Bürgermeister geneigt, sei es in öffentlicher oder in vertraulicher Sitzung, dem Gemeinderathe die Gründe mitzutheilen, welche den Stadtrath zur Abweisung des Gesuchsbegehrens in diesem Falle, sowie in anderen ähnlichen Fällen vermochten.

Bürgermeister: In Beantwortung dieser Interpellation beehre ich mich, zu bemerken, dass es mir vollständig unbekannt ist, aus welchen Gründen der eine oder andere Stadtrath für oder gegen votiert. Es ist mir daher ganz und gar unmöglich, dem Wunsche des Herrn Interpellanten zu entsprechen. Der Herr Interpellant möge sich bei seinen Parteigenossen, welche früher dem Stadtrathe angehört haben, erkundigen, und dieselben werden ihm bestätigen, dass Beschlüsse des Stadtrathes nur dann begründet werden, wenn dies vom Stadtrathe ausdrücklich beschlossen wird. (Beifall links.)

Ich bitte, die Anträge zur Verlesung zu bringen.

Schriftführer Gem.-Rath Obrist (liest):

9. Antrag des Gem.-Rathes F. J. Becker:

Ein für den X. Bezirk Favoriten höchst nothwendiges Bedürfnis wäre die Schaffung einer zweiten, und zwar offenen Verbindungsstraße mit den anderen Bezirken Wiens.

Dies umsomehr als der X. Bezirk von zwei Bahnen rings eingeschlossen ist.

Eine solche zu schaffen wäre nicht allzu schwer und auch nicht mit zu großen Kosten verbunden, und zwar wäre dies von der Landgutgasse durch den Frachtenbahnhof der k. k. Staatseisenbahn, das Geleise der Verbindungsbahn überbrückend, zur Straße nach dem Bahnhofplatze. Dieser Straßenzug wäre für den allgemeinen Verkehr überhaupt, besonders für den X. Bezirk gewiss von nicht zu unterschätzendem Werte.

Ich stelle daher den Antrag:

Es sei sofort alles nothwendige, besonders mit der k. k. Staatseisenbahn-Gesellschaft als Eigenthümerin des zur Straße nothwendigen Grundes Unterhandlungen einzuleiten, zu veranlassen, um obgenannte für den Verkehr höchstwichtige Straße baldmöglichst zu eröffnen.

Bürgermeister: An den Stadtrath.

Schriftführer Gem.-Rath Obrist (liest):

10. Antrag des Gem.-Rathes F. J. Becker:

Ein auf den Verkehr zwischen dem X. und XI. Bezirke sehr störend wirkender Übelstand ist die Durchquerung der Simmeringerstraße im X. Bezirke durch die k. k. Staatsbahn im Straßenniveau, da hiedurch die Simmeringerstraße zu öfteremalen und manchmal sogar auf längere Zeit abgesperrt werden muss, was auf den Verkehr dort sehr störend wirkt.

Diesem Übelstande wäre sehr leicht und gänzlich abgeholfen, wenn der Schienenstrang der k. k. Staatsbahn überhaupt im X. Bezirke tiefer gelegt und die Simmeringerstraße von der Bahn unterfahren würde, so dass die Bahn dort überbrückt werden könnte; dies wäre um so leichter durchzuführen, da 1. keine besonderen technischen Schwierigkeiten dort bestehen, 2. die nach Stadlau führende Linie dort ohnehin bedeutend fällt, 3. die nach Bruck führende Linie auf lange Strecke ganz frei ist, somit eine sanfte Neigung auszuführen leicht möglich ist.

Es würde dann eine Überbrückung bei der in Aussicht genommenen Quellengasse leichter auszuführen sein, was für den Bezirk auch gewiss von großem Vortheile wäre.

Ich stelle daher den Antrag:

Es wäre sofort alles nothwendige einzuleiten, um den Schienenstrang der k. k. Staatsbahn so tief zu legen, dass derselbe bei der Simmeringerstraße und Quellengasse im Straßenniveau überbrückt werden könne.

Bürgermeister: An den Stadtrath.

Schriftführer Gem.-Rath Obrist (liest):

11. Antrag des Gem.-Rathes F. J. Becker:

Eine der meist frequentierten Straßen besonders für den Frachtenverkehr des XI. Bezirkes Simmering ist die im Anschlusse an die Simmeringerstraße des X. Bezirkes befindliche Geißelberggasse.

Dieselbe befindet sich aber in einem Zustande, welcher einer Großstadt unwürdig ist; daher kommt es auch, dass in dieser Straße täglich und zu jeder Zeit Thierquälereien vorkommen, welche theils dem dortigen Terrain hauptsächlich aber dem schlechten Zustande dieser Straße zuzuschreiben sind und welche jederzeit mehr als genug beobachtet werden können. Hiebei ist noch zu bemerken, dass manche Fuhrwerksbesitzer, besonders die Brauhausbesitzer, den Thieren mehr zum Ziehen aufladen lassen, als dieselben dort fortzuziehen im Stande sind.

Ich erlaube mir daher, folgenden Antrag zu stellen:

1. Es sei der noch ungepflasterte Theil der Simmeringerstraße des X. Bezirkes, sowie die Geißelberggasse und Mautnergasse des XI. Bezirkes bis zur Einmündung in die Simmeringer Hauptstraße ehemöglichst mit Steinen zu pflastern.

2. Es sei die löbliche Polizeidirection zu ersuchen, dieselbe möge ihren Organen auftragen, den dortigen Thierquälereien erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden und jene Fuhrwerksbesitzer,

welche den Thieren mehr aufbürden, als dieselben zu leisten im Stande sind, zur Anzeige zu bringen.

Bürgermeister: An den Stadtrath.

12. Wir schreiten zur Erledigung der Tagesordnung. Fortsetzung der Berathung und Beschlussfassung, betreffend das Referat über den Bau städischer Gaswerke. Zum Referate bitte ich Herrn Vice-Bürgermeister Dr. Lueger und Herrn Gem.-Rath Zatzka. (Referent des Stadtrathes Vice-Bürgermeister Dr. Lueger und Referent der Gas-Commission Gem.-Rath Zatzka treten an den Referententisch.) Das Wort ertheile ich dem Herrn Referenten der Gas-Commission.

Referent Gem.-Rath Zatzka: Meine sehr geehrten Herren! Wenn ich mir als Referent der Gas-Commission erlaube, zu der für die Gemeinde Wien so hochwichtigen Frage das Wort zu ergreifen, so geschieht es nicht nur von dem Standpunkte des Referenten aus, welcher selbstverständlich verpflichtet ist, für die Anträge der Commission einzutreten, sondern, weil nicht nur die Gemeinde Wien, sondern auch die Gesammtbevölkerung unserer Vaterstadt als Hauptconsument an der Entscheidung dieser Frage das lebhafteste Interesse hat. Speciell dieses Moment hat sich die von Ihnen gewählte Gas-Commission bei ihren Berathungen stets vor Augen gehalten.

Vollständig objectiv und ohne jeden Parteizwang wurde das pro und contra erwogen und das Resultat dieser Erwägungen liegt Ihnen, sehr geehrte Herren, in dem Ihnen zugekommenen Berichte und in den Anträgen vor.

Ich sende voraus, dass sich meine Ausführungen lediglich nur auf den technischen Theil der Gasfrage beschränken, das ist ja jener Theil, von welchem hauptsächlich die Lösung dieser schwierigen Frage abhängt. Die Gas-Commission konnte sich nur zwei Fragen vorlegen und konnte auch nur diese ernstlich ins Auge fassen. Erstens die Ablösung nach den Bestimmungen des Vertrages und zweitens eventuell den Neubau eigener städtischer Gaswerke.

Was nun die erste Frage, nämlich die Ablösung nach dem Vertrage anbelangt, so gelangte die Commission nach genauer und gewissenhafter Überprüfung aller Umstände zur vollsten Überzeugung, dass es unter den gegebenen Verhältnissen das vortheilhafteste sei, von dem Rechte der Übernahme keinen Gebrauch zu machen, und damit war auch die zweite Frage entschieden.

Gestatten Sie mir, meine sehr geehrten Herren, dass ich das etwas näher präcisiere.

Die nicht auf einmal und daher auch nicht systematisch, sondern nach Maßgabe des im Laufe der Jahrzehnte gesteigerten Gasconsums in den verschiedenen Zeitperioden errichteten Gaswerke der englischen Gasgesellschaft entsprechen wohl noch leidlich dem gegenwärtigen Bedürfnisse, sie sind aber in Bezug auf die rasche, bauliche Fortentwicklung und Ausdehnung der Stadt Wien und in Anbetracht der bedeutenden Niveauunterschiede der Gemeinde für die Gasabgabe größtentheils höchst ungünstig situiert. Sie sind nicht in allen ihren Theilen nach den Anforderungen der modernen Technik ausgestattet und ohne große, äußerst kostspielige Anlagen nicht erweiterungsfähig. Die Gemeinde könnte, wollte sie hinsichtlich der Beleuchtung der Stadt rationell vorgehen und die der Stadt geradezu zur Schande gereichende öffentliche Beleuchtung gründlich ausbessern, nicht ohne weiters den gegenwärtigen Betrieb der englischen Werke fortführen, sie müsste vielmehr bedeutende Erweiterungsbauten und kostspielige Reconstructionen an den Apparaten und maschinellen Einrichtungen durchführen. Die bestehenden Werke Döbling, Fünfhaus und Belvedere müssten in wenigen Jahren unbedingt aufgelassen werden, da deren Fortbestand in dicht verbauten Stadttheilen schon aus hygienischen, sowie aus Sicherheitsrücksichten nicht mehr lange geduldet werden darf. Ich verweise bei dieser Gelegenheit auf die beiden von den Bezirksvertretungen Döbling und Fünfhaus eingebrachten und auf die Entfernung dieser beiden Gaswerke abzielenden Anträge, welchen über kurz oder lang der Gemeinderath Rechnung tragen muss, da die Durchführung dieser Anträge geeignet ist, diese Bezirke von einem langjährigen Übelstande zu befreien.

Dasselbe Verhältnis, wie das eben geschilderte, besteht bei dem Gaswerke Belvedere. Für diese drei vorgenannten aufzulassenden Werke müsste unter allen Umständen entweder ein oder mehrere Ersatzwerke geschaffen werden.

Es kommen nun eigentlich die übrigbleibenden Werke Tabor, Erdberg und Baumgarten in Betracht.

Hinsichtlich des Baumgartener Werkes, welches dermalen nicht ausgebaut ist, bemerke ich, dass einem Ausbau und einer Ausgestaltung desselben zu einem dem steigenden Consum entsprechenden größeren Gaswerke nicht so leichthin zugestimmt werden darf, da dieses Werk, in einem dem § 82 der Bauordnung vorbehaltenen Bezirke situiert, einem der schönsten Bezirkstheile der Gemeinde nur zur Unzierde gereichen und diesen Bezirk durch einen Ausbau schwer schädigen würde, und es müsste daher dieses Werk auf seinen gegenwärtigen Umfang beschränkt bleiben.

Bezüglich der Werke Tabor und Erdberg, mit welchen lediglich zu rechnen ist, verweise ich auf das Gutachten unseres Herrn Gasconsulenten, welcher in seinem Gutachten über diese Werke sagt (liest):

„Die drei noch übrigbleibenden Gaswerke besitzen derzeit pro Jahr eine Productionsfähigkeit von zusammen 47,800.000 m³, und zwar kann Erdberg 24,400.000 m³, Tabor 21,400.000 m³ und Baumgarten 2,000.000 m³ Gas pro Jahr erzeugen. Der nutzbare Gasbehälter-Raum der zwei erstgenannten Gasanstalten, welcher bei Erdberg 140.593 und bei Tabor 149.236 m³ beträgt, ist jedoch so groß, dass bei einer Aufspeicherungsfähigkeit der Gasbehälter von 72 Percent der Tagesproduction genannter zwei Anstalten auf 39,073.600 respective 41,480.000 m³, in Summa 80,553.600 m³ Gas pro Jahr erhöht werden könnte. Leider ist jedoch die Anlage der Apparate und die Gesammt-Querschnittsfläche der Abgangsrohre so bemessen, dass die vorstehende erwähnte Productionsfähigkeit der genannten zwei Anstalten nur durch sehr kostspielige Zubauten und Rohrlegungen erreicht werden kann."

Nun, unser Herr Ingenieur Herrmann hat nicht vielleicht der heutigen Majorität zuliebe dieses Gutachten abgegeben, um dieselbe dadurch zum Neubau eigener Gaswerke anzueifern, sondern er hat dieses Gutachten schon dem früheren Präsidium erstattet, und es hätte Herr College Dr. Grübl, wenn er dieses Gutachten, welches lediglich nur an das damalige Präsidium gerichtet war, aufmerksam gelesen hätte, sich jedenfalls zu einer anderen Anschauung von der damaligen Leistungsfähigkeit dieser Werke bequemen müssen.

Gleichwohl hat ein Oppositionsmitglied, es war College Zifferer, hervorgehoben, die Werke seien modern eingerichtet und entsprechen vollständig den an dieselben gestellten Anforderungen, und es hat mich ungemein überrascht, als ihm im Laufe seiner Ausführungen das Wort „Gerümpel" entschlüpfte, ein Beweis, dass er unsere Zweifel an der Bonität der Werke theilt.

Wollen Sie daher, geehrte Herren, diese beiden Werke Tabor und Erdberg auf diejenige Höhe der Leistungsfähigkeit bringen, welche ihnen mit Rücksicht auf ihre größere Anlage, insbesondere der Gasbehälter, zukommt, so beibt Ihnen, wie bereits Herr Ingenieur Herrmann in seinem Berichte sagte, nichts übrig, als wieder kostspielige Adaptierungen vorzunehmen, welche ohne Störung des Betriebes und die daraus etwa entstehenden Consequenzen nicht so leicht durchgeführt werden können.

Wären, meine sehr geehrten Herren, die englischen Werke derart situiert und in solchem Zustande, welche einen ungestörten Betrieb auf mindestens 20 Jahre hinaus sichern, so wäre die Commission gewiss der Anschauung gewesen, dass von dem Vertragsrechte Gebrauch gemacht werden müsse.

Und nun komme ich auf das Rohrnetz.

Herr College Dr. v. Billing, ein gewiss gewichtiger Kenner der Gasfrage, behauptete, das Rohrnetz sei gut, es beweisen dies die Schätzmeister in dem Schätzungsprotokolle, in welchem angeführt erscheint, dass auf 20 Stellen des Rohrnetzes Untersuchungen durch Aufgraben und Freilegung der Rohre stattgefunden hätten und es wären diese Rohre vollständig intact gewesen. Nun, im Protokolle auf Seite 58 und 59 wird aber nur von 10 Aufbruchstellen gesprochen, an welchen die Untersuchung stattfand und welche ein befriedigendes Resultat ergab.

Wenn nun, meine sehr geehrten Herren, dem Herrn Collegen Dr. v. Billing bekannt ist, wie er in seinen Ausführungen behauptete, es sei an 20 Stellen aufgegraben worden, während die Schätzung nur von 10 Aufbruchstellen spricht, so wären die Angaben der Schätzleute im Protokolle unrichtig und es müsste unmittelbar daraus gefolgert werden, dass, da an 10 Stellen die Rohre intact gefunden worden sind, man absichtlich oder unabsichtlich — das weiß ich nicht — die anderen 10 Aufbruchstellen verschweigt, und es lässt dieser Umstand in diesem Falle die Deutung zu, dass an den 10 nicht angeführt erscheinenden Aufbruchstellen die Untersuchung ein ungünstiges Resultat ergeben hat.

Es entsteht daher daraus die Folgerung: Entweder ist die Angabe des Herrn Collegen Dr. v. Billing unrichtig oder der betreffende Passus im Schätzungsprotokolle. Durch diese wenigen Stichproben ist aber doch, meine Herren, die Bonität des gesammten Rohrnetzes noch nicht nachgewiesen, und selbst angenommen, das Rohrnetz der Engländer sei hinsichtlich des Eisenmateriales gut, wie verhält es sich denn dann mit den erforderlichen Rohrdimensionen? Ich verweise Sie, meine Herren, bei dieser Gelegenheit auf den Passus im Protokolle der Schätzleute, welche die Schätzung der gesammten Werke und des Rohrnetzes vorgenommen haben; derselbe spricht darüber Folgendes (liest):

„Es ist selbstverständlich, dass das ganze Gasrohrnetz in seiner ganzen Disposition seine allmähliche Entstehung erkennen lässt. Die vorhandenen Rohre sind schrittweise strahlenförmig mit der zunehmenden Entfernung der zu erleuchtenden Punkte verlängert. Für die im Laufe der Jahre stattgefundenen Erweiterungen sind nach und nach wohl viele Auswechslungen von vorhandenen Rohren gegen größere Rohre gewiss nicht zu vermeiden gewesen. Außerdem sind aber auch viele Parallelleitungen entstanden, wenn die vorhandenen Rohre allein nicht mehr genügten. Das beweisen namentlich die zahlreichen Abgänge von den einzelnen Werken in ihrer recht großen Zahl von Parallelleitungen, die der gesteigerte Consum allmählich verlangt hat.

Ebenso wie bei den Fabricationsanlagen beschränkt das Wachsen des Consums und die immer weitere Ausdehnung des Beleuchtungsgebietes die Lebensdauer der Gasleitungen auf ein Maß, das weit hinter demjenigen zurückbleibt, welches ihnen ihr Material und ihr sonstiger Zustand anderenfalls gestatten würde. Es ist zu berücksichtigen, dass der Querschnitt eines Gasrohres nicht nur durch das Gasquantum, welches durch dasselbe abgegeben werden soll, bedingt wird, sondern, dass dessen Länge zu dem Querschnitte auch in einer ferneren abhängigen Beziehung steht, indem eine rationelle Gasvertheilung verlangt, dass von den äußeren Ausläufen der Rohre noch der für eine ökonomische Verbrennung des Gases nothwendige Druck vorhanden ist.

Dass die strahlenförmige Verlängerung der Rohre infolge der Erweiterung des Versorgungsgebietes selbst dann den vorhandenen Leitungen ein rasches Ende bereitet, wenn relativ keine Consumsteigerung bei den einzelnen Consumenten stattfinden sollte, welche aber doch erfahrungsgemäß stets vorhanden ist, lässt sich durch Rechnung leicht nachweisen.

Muss man somit naturgemäß für alle Rohrleitungen allein aus diesem Grunde ein allmähliches Absterben und folglich eine Amortisation nach ihrem Alter annehmen, so ist es andererseits jedenfalls angezeigt, dieselbe für kleine Rohre höher zu bemessen und sie mit wachsendem Durchmesser zu verringern."

Es ist somit hinlänglich nachgewiesen, dass durch die Auflassung der Werke Döbling, Fünfhaus und Belvedere und die Erbauung eines oder mehrerer Ersatzgaswerke, welche doch mit Rücksicht auf den steigenden Consum bedeutend größer als die aufzulassenden angelegt werden müssen, auch ein stärkeres, der Abgangsmenge entsprechendes, daher größer dimensioniertes Rohrnetz angelegt werden muss, oder es müssen zu dem bestehenden Rohrnetze Parallelleitungen gelegt werden, und wie das die Herren von der Opposition zusammenbringen, ohne die Straßen aufzureißen, das ist mir unverständlich.

Von dem Rohrnetze und den beiden Werken, welche eventuell vergrößert werden könnten, das ist Tabor und Erdberg, spricht wieder unser technischer Consulent folgendermaßen (liest):

„Im Gaswerke Erdberg genügen z. B. die Condensatoren schon heute nicht mehr den Anforderungen und die Abgangsrohre vermögen trotz dem neuerbauten Gasbehälter nur sechs Percent Gas mehr abzuleiten als durch die Öfen produciert wird. Im Gaswerke Tabor wieder genügen die Exhaustoren den heutigen Anforderungen nicht und die Abgangsrohre können trotz dem neu erbauten großen Gasbehälter von allerdings sehr zweifelhaftem Werte um zehn Percent weniger Gas abführen, als durch die Öfen erzeugt wird."

Dem Herrn Bezirksvorsteher-Stellvertreter des VIII. Bezirkes, Herrn Jankä, einem sattsam bekanntem Mitgliede Ihrer Partei, hat es beliebt, die Erbauung eines städtischen Gaswerkes als Leichtsinn hinzustellen.

Nun, meine sehr geehrten Herren, glaube ich, ein größerer Leichtsinn könnte es nicht sein, als wenn wir das alte Gerümpel — in dieser Beziehung stimme ich mit Herrn Collegen Zifferer vollständig überein — übernehmen würden. Sie wissen, ein altes Sprichwort sagt: Was man nicht sieht, soll man nicht kaufen, und man bezeichnet das anders: Man kauft die Katze nicht im Sacke. (Sehr richtig! links.)

Ich komme nun auf den Neubau zu sprechen.

Über dieses Project glaube ich kein Wort mehr verlieren zu sollen, denn die Vorzüge dieses Projectes wurden bereits in erschöpfender Weise hervorgehoben. Ich möchte bei dieser Gelegenheit bemerken, dass mir hinsichtlich der Begutachtung das Gutachten des zuletzt zugezogenen Experten Herrn Merz aus Cassel am maßgebendsten ist, und dieser Sachverständige hat sich sehr lobend über das Project ausgesprochen. Das Project ist durchgedacht und fleißig bis in das kleinste Detail gearbeitet und gereicht unserem Ingenieur Herrn Herrmann gewiss zur Ehre. (Beifall links.)

Wenn nun Herr Dr. v. Billing und nahezu alle Redner der Opposition auf den Umstand hinweisen, es hätten sich alle drei Experten gegen die Anlage eines Central-Gaswerkes ausgesprochen, so muss ich dies richtigstellen.

Der Experte Grahn hatte bereits im October v. J. ein Project einer Central-Gasanstalt dem k. k. Bezirkshauptmann v. Friebeis zur Verfügung gestellt und liegt der Situationsplan hier auf, als ein Beweis, dass auch dieser Experte die Anlage einer Central-Gasanstalt im Auge hatte.

Herr College Dr. v. Billing behauptet einmal, die Werke der Engländer genügen noch lange Zeit, da eine Erweiterung des Gemeindegebietes durch Einbeziehung neuer Vororte in absehbarer Zeit nicht zu erwarten ist, und gleich darauf bemängelt er die Anlage eines Central-Gaswerkes, welches für eine Jahresproduction von 120 Millionen Cubikmeter errichtet werden soll, als unzureichend, der Befürchtung Ausdruck gebend, es sei nothwendig, dann noch Succurs-Anstalten zu bauen. Darin liegt ein großer Widerspruch.

Die Einverleibung der ehemaligen Vororte hat auf den Consum der Engländer gar keinen Einfluss ausgeübt, da ja die Vororte mit Ausnahme weniger Straßen, von welchen ergänzungsweise die Gasbeleuchtung eingeführt wurde, schon lange vorher die Straßenbeleuchtung mit Gas eingerichtet hatten, denn sonst hätten wir ja nicht diesen schönen Process hinsichtlich der Vorteverträge.

Bei dieser Gelegenheit frage ich die Herren Collegen Dr. v. Billing und Collegen Dr. Grübl, welche behaupteten, es sei von dem damaligen Präsidium Prix und der damaligen Majorität alles dasjenige vorgekehrt worden, um die spätere Lösung der Gasfrage zu erleichtern; ich frage Sie, warum wurde nicht sofort nach erfolgter Einverleibung der Vororte dieser Process angestrengt? Heute sind nahezu sieben Jahre verflossen, und bis heute wäre der Process schon längst entschieden und wir würden in dieser Hinsicht klar sehen. (Sehr richtig! links.)

Auf die Befürchtung des Herrn Dr. v. Billing zurückkommend, dass das zu erbauende Central-Gaswerk nach dem Gutachten aller Experten, insbesondere Merz, als Maximum aufzufassen und eine Vergrößerung desselben nicht mehr zu empfehlen sei, sondern Succurswerke zu erbauen seien, verweise ich darauf, dass die Experten das ihnen zur Begutachtung vorgelegte Project mit einer Gesammtdisposition von 240 Coaksöfen mit einer Productionsfähigkeit von 120 Millionen Cubikmeter erst als Maximum bezeichnen. Das neue städtische Werk wird wohl in der Anlage der Hochbauten und des Rohrnetzes für 120 Millionen Cubikmeter Jahresconsum, hinsichtlich der Ofenanlage jedoch, da nur 180 Coaksöfen dermalen aufgestellt werden sollen, für eine Production von rund $86^1/_2$ Millionen Cubikmeter Gas pro Jahr eingerichtet, so dass die inneren maschinellen Einrichtungen und Ofenbauten successive auf 120 Millionen Cubikmeter Jahresproduction erweitert werden können.

Bis der Gasabsatz die Höhe von 120 Millionen Cubikmeter pro Jahr erreicht haben wird, dürfte ein Zeitraum von mindestens 25 bis 30 Jahren verstreichen, und auch dann brauchen noch lange keine Succurs-Anstalten gebaut zu werden, da bei der Berechnung der ganzen Anlage auf eine 25percentige Reserve Bedacht genommen wurde.

Über die Vortheile des centralen Betriebes, welche nicht nur in der Kohlenzufuhr, sondern auch in der Aufsicht und Leitung der Anstalt bestehen, glaube ich keine Worte verlieren zu sollen. Herr Dr. v. Billing befürchtet weiters, das neue Werk wird nicht augenblicklich correct functionieren und bezeichnet die bei der Inbetriebsetzung des Werkes etwa vorkommenden kleinen Mängel selbst als Kinderkrankheiten. Nun, meine sehr geehrten Herren, Sie wissen ja, derlei Krankheiten sind ja in der Regel nur leichter Natur und haben das Gute zur Folge, dass dann auf dauernde und blühende Gesundheit ziemlich bestimmt geschlossen werden kann. Ein ganz anderes und schwereres, unheilbares Übel würde uns aber durch die Übernahme der englischen Werke drohen, die infolge veralteter und theilweise unpraktischer Einrichtungen unrettbar jener schweren Krankheit entgegengehen, welche durch die künstlichsten und kostspieligsten Mittel nicht aufgehalten werden kann, und welcher Krankheit auch Ihre Partei, meine Herren von der Opposition, rettungslos verfallen ist, es ist die Altersschwäche. (Beifall links. — Widerspruch rechts.)

An der Retabilität der neu zu erbauenden städtischen Gaswerke im Vergleiche zum Ertrage der englischen Gaswerke ist nicht zu zweifeln, und wurden Ihnen ja die Ziffern oft genug vorgeführt.

Eine Hauptfrage drängt sich nun auf: Ist es möglich, innerhalb der gegebenen Frist, das ist längstens bis 31. October 1900, mit dem Baue dieses großen Central-Gaswerkes fertig zu werden? Diese Frage muss entschieden bejaht werden.

Der Baugrund ist bereits längere Zeit im Besitze der Gemeinde und kann innerhalb 14 Tagen von den dermaligen Pächtern geräumt werden, so dass unverzüglich mit den Fundamentarbeiten begonnen werden könnte, die erforderlichen hauptsächlichsten Baumaterialien sind so ziemlich den gegenwärtigen Preisen entsprechend erhältlich und theilweise sogar durch bindende Offerte sichergestellt. Ich könnte Ihnen eine Zusammenstellung von Firmen geben, welche derartige Offerte vorgelegt haben. Bei Einhaltung eines für die gegebene Bauperiode ausgearbeiteten Bauprogrammes ist unter normalen Verhältnissen die Durchführung dieses Baues möglich. In dieser Voraussetzung bestärkt uns noch die Erklärung unseres Bauamtes und des technischen Gasconsulenten, welche decidiert erklären, in der noch zur Verfügung stehenden Bauzeit sämmtliche Hochbauten sammt dem neuen Rohrnetze rechtzeitig fertigzubringen und das neue Werk in Betrieb zu setzen, woran umsoweniger gezweifelt werden kann, da alle für den Bau eines städtischen Gaswerkes erforderlichen Detailpläne, Kostenvoranschläge und Erfordernisse bereits fertiggestellt sind und mit der Ausschreibung der Lieferungen sofort nach vollzogener Beschlussfassung seitens des Gemeinderathes vorgegangen werden kann.

Da Herr College Matzenauer behauptete, durch den forcierten Bau sei eine gewaltige Preissteigerung zu erwarten, und es würden dadurch alle in die Bauzeit fallenden anderen städtischen Bauten darunter leiden, so muss ich darauf bemerken, dass eine

bedeutende Preissteigerung kaum zu erwarten ist, umsomehr als sogar jetzt schon Offerte hinsichtlich der Eisenlieferungen vorliegen, welche sogar ein Abgebot von zehn Percent von den Voranschlagspreisen enthalten. Sollte bei Vergebung der Hochbauten dieselbe Erscheinung zutage treten wie bei der Offertausschreibung des letzten Loses der Wienflussregulierung, so kann die Commission mit Rücksicht auf den Umstand, dass alle Hochbauten auf einer Baustelle situiert sind eine Überwachung, und Controle leicht möglich ist, die Hochbauten in eigener Regie durchführen. Ich bemerke aber, dass die Vergebung der Hochbauten dadurch bedeutend erleichtert werden kann, wenn die Commission die Beschaffung der sämmtlichen Baumaterialien übernimmt und bloß die Handarbeiten im Offertwege vergibt, wodurch sich die Höhe der zu legenden Cautionen bedeutend verringert und es auch dem kleinen Unternehmer mit geringem Betriebscapital ermöglicht wird, sich an diesen Arbeiten zu betheiligen.

Ein College — es war, ich glaube, Herr Gem.-Rath Stiaßny — warf in einer Versammlung vor einigen Tagen die Frage auf, wie es komme, dass anlässlich der Wienflussregulierung nur drei Offerte eingereicht wurden, welche Frage er damit beantwortete, man wolle mit der Commune nichts zu thun haben.

Dieser Ausspruch, der eigentlich die frühere Wirtschaft treffend charakterisiert, da diese Zustände doch nicht der heutigen Majorität aufs Kerbholz geschrieben werden können, legt der heutigen Gemeindeverwaltung die Pflicht auf, mit dem früher üblich gewesenen System zu brechen und dadurch das Vertrauen, welches die Wiener Bevölkerung der jetzigen Gemeinderaths-Majorität entgegenbringt, zu kräftigen und zu heben.

Ein Theil der Presse, sowie die ihr vollständig ergebene heutige Opposition im Gemeinderathe, ist bemüht, die Zustände, welche angeblich durch das Aufreißen des Straßenpflasters entstehen, möglichst grell zu schildern, um die Bevölkerung dadurch zu beunruhigen.

Nun, meine Herren von der Opposition, Sie übertreiben; es wurde Ihnen schon im Berichte der Gas-Commission gesagt, dass auf die Verkehrsverhältnisse entsprechend Rücksicht genommen werden wird. Es soll der Versuch gemacht werden, durch Einführung von drei achtstündigen Arbeitsschichten die 24 Stunden von Tag und Nacht ganz auszunützen und dadurch das Legen der Rohre zu beschleunigen. Wenn Sie annehmen, dass täglich circa 1000 Currentmeter Rohr gelegt werden müssen, so wäre die Legung der Rohre zum Beispiel in der Länge der Mariahilferstraße in längstens zwei bis drei Tagen durchgeführt. Die Rohre werden nur durchschnittlich circa 1 m bis 1·20 m tief gelegt, und da durch die geringe Rohrcunette eine Pölzung nicht nothwendig ist, so ist es thatsächlich möglich, in der kürzesten Zeit das Längenmaß von circa 1000 m täglich zu erreichen.

Es ist daher gewiss mehr als tendenziös, die Sache so darzustellen, als ob sämmtliche Straßen Wiens gleichzeitig und auf längere Zeit dem Verkehre entzogen werden würden.

Herr College Matzenauer kritisierte die seitens des Bauamtes und unseres Herrn Ingenieurs Herrmann abgegebene Erklärung, in welcher diese Organe die Verantwortung für die richtige und rechtzeitige Durchführung übernommen haben. Dadurch beweisen Sie, dass Sie den gewiss jederzeit bewährten Organen nicht das erforderliche Vertrauen wie wir entgegenbringen.

Nun, meine Herren, wir hätten es mit unserer Ehre und Pflicht unvereinbar gefunden, einem unserer Beamten zuzumuthen, gegen seine Überzeugung Äußerungen abzugeben, und es sei zur Ehre der Gemeindebeamten, insbesondere der leitenden Persönlichkeiten, gesagt, dass sie sich durch keinerlei Umstände in ihrer Äußerung beirren lassen.

Die Gemeinde hat diese Organe in Eid und Pflicht genommen und wir zweifeln auch nicht im geringsten an der Wahrheit ihrer wohlüberlegten Erklärung, wir sind vielmehr der felsenfesten Überzeugung, dass unsere Beamten das in sie gesetzte Vertrauen bei Lösung dieser für die Technik so bedeutungsvollen Frage in glänzender Weise rechtfertigen werden, setzen sie doch als Caution das Höchste ein, das der Mensch besitzt — die Ehre.

Was nun den Preis des Gases anbelangt, bemerke ich dem Herrn Collegen Herold gegenüber, dass er denselben schon aus der Rentabilitätsberechnung hätte herausfinden können, und ich glaube noch hinzufügen zu können, dass besseres Leuchtgas zu dem gegenwärtigen Preis schon eine Verbilligung bedeutet. Das Gas für Heiz-, Koch- und gewerbliche Zwecke wird aber entschieden bedeutend billiger abgegeben werden, da dadurch beabsichtigt ist, den Consum zu heben und hiemit die Rentabilität des neuen Werkes, wie es in vielen anderen großen Städten der Fall ist, auf eine höhere Stufe zu bringen.

Und nun gestatten Sie mir, meine sehr geehrten Herren, noch einige allgemeine Bemerkungen. Der Obmann der Gascomission, der Herr Bürgermeister, zwei Collegen des Gemeinderathes und meine Wenigkeit haben lediglich zum Studium dieser Frage eine Reihe deutscher Städte auf eigene Kosten besucht und wurden durch die dort überall gesammelten Erfahrungen nur in unseren Beschlüssen bestärkt. Schon vor dem Beginn der Gasdebatte wurden die bekannten Resolutionen, in der unverkennbaren Absicht, zu Gunsten der Engländer Stimmung zu machen, inscenieret. Die unglaublichsten Argumente wurden hervorgeholt, um für die Übernahme Propaganda zu machen. Selbst das zu feiernde Regierungs-Jubiläum unseres erhabenen Monarchen musste herhalten mit der Behauptung, es sei gefährdet. Als wenn die Schaffung eines solchen gewaltigen Werkes, durch welches Tausende der Bevölkerung Arbeit und Brod finden, nicht schon einen der zu begehenden Huldigungsacte involvieren würde. Bedenken Sie, meine geehrten Herren, die Millionen, welche für den Bau eigener städtischer Gaswerke erforderlich sind, werden dem heimischen Gewerbe und unserer gewiss nicht auf Rosen gebeteten Industrie zufallen und das, glaube ich, ist schon das kleine Opfer des Straßenaufreißens, welches unsere patriotische Bevölkerung stets gerne zu bringen bereit sein wird, wert.

Meine geehrten Herren der Minorität. Ich persönlich habe die Empfindung, dass Sie unsere Ansichten vollständig theilen und nur Parteizwang und der Druck der Macht Ihrer Presse dürfte Sie hindern, unseren Anträgen wider Ihren Willen Ihre Zustimmung zu geben. Wessen das Herz voll ist, davon geht der Mund über — die Wahrheit dieses alten Sprichwortes hat ja Ihr Generalredner Herr College Dr. Rechansky bestätigt, welcher in seinen Ausführungen einbekannte, er würde geradeso handeln wie wir — wenn er nicht in der Opposition wäre. Das ist gewiss ein für uns wertvolles Geständnis. Ich bitte Sie daher, meine Herren von der Contraseite, documentieren Sie durch ein einhelliges Votum, dass es Ihnen ernst ist, den Engländern den Boden, den sie zum Schaden unseres schönen Gemeinwesens durch Jahrzehnte ausgebeutet haben, endlich zu entziehen, wenn bei Ihnen der Schlachtruf: Hinaus mit den Engländern, nicht Phrase bleiben

soll. Wir unternehmen ein selbständiges Geschäft, dessen bedeutendes Erträgnis stets dem allgemeinen Wohle zustatten kommen wird. Schon College Porzer hat in seiner Rede dieses Werk als das größte Denkmal bezeichnet, das sich die Gemeinde selbst setzen wird. Ist es ja dazu bestimmt, unseren Kindern und Kindeskindern ein großes einträgliches Erbe zu hinterlassen, welches Zeugnis geben soll für die Selbständigkeit ihrer Vorfahren.

Befreien Sie Wien von den Erben nach Moses Montefiore (Beifall links) und unsere Nachkommen werden dieses Denkmal mit der berechtigten Inschrift zieren, einer berechtigteren, als eine ähnliche, welche ich vor kurzem auf einen Denkstein geschrieben fand und die dann lauten wird: „Die Größe dieses Werkes wird Euer Nachruhm sein."

Ich bitte meine Herren, nehmen Sie die Anträge der Gas-Commission des Stadtrathes an. (Beifall und Händeklatschen links.)

Bürgermeister: Der Herr Referent des Stadtrathes!

Referent Vice-Bürgermeister Dr. Lueger: Meine Herren! Es ist zweifellos, dass jeder von Ihnen sich bereits ein Urtheil über die in Rede stehende Frage gebildet hat. Sowohl Sie, meine Herren von der Majorität, werden stimmen, wie Sie es für Ihre Pflicht erachten, und die Herren von der Minorität werden wir auch nicht von ihrer Überzeugung abbringen. Ich habe das bemerkt an gewissen Gesten und Äußerungen, die ein geehrter College dieser (linken) Seite, dessen Namen ich nicht weiter kenne, der aber ein gutmüthiges Aussehen hat (Heiterkeit links), gemacht hat. Als der Herr College hier am Referententische bemerkte, dass Sie doch vielleicht für die Anträge der Gas-Commission stimmen werden, hat er der Meinung Ausdruck gegeben durch Gesten und ich glaube, auch durch Worte, dass das nie der Fall sein wird.

Wenn ich dennoch einige Worte spreche, so geschieht es, wie soll ich sagen, um einer parlamentarischen Ehrenpflicht zu genügen. Es wäre nach meiner Meinung eine Beleidigung der Opposition, wenn ich die von ihr vorgebrachten Gründe nicht würdigen und nicht für würdig halten möchte, darauf zu erwidern, und ich denke, Sie wissen, dass ich immer ein höflicher Mensch gewesen bin (Heiterkeit), und ich werde daher auch die parlamentarische Höflichkeit erfüllen und mich mit meinen Opponenten in, wie ich glaube, sehr sanfter Weise beschäftigen. (Heiterkeit links.)

Die Angriffe gegen den Stadtrath, die Commission und insbesondere gegen den Referenten des Stadtrathes wurden damit eingeleitet, dass hervorgehoben wurde, die Angelegenheit käme zu spät vor den Gemeinderath; es wurde weiters gesagt, das Referat sei leichtfertig, es gehe über gewisse außerordentlich wichtige Dinge so leicht hinweg, ich bin förmlich dargestellt worden, als ob ich wie eine leichtgeschürzte Tänzerin über gewisse Dinge hinweggleiten möchte, damit sie nicht allzusehr in die Augen springen und damit die Annahme der Anträge nicht gefährdet wird.

Meine Herren! Ich war sehr gespannt, was denn die Herren neues vorbringen werden, und ich muss Ihnen sagen, keiner der Herren hat eigentlich etwas anderes vorgebracht, als was in dem Referat gedruckt steht. Alle Bedenken, die sie vorgebracht haben, sind im Referate, wie ich glaube, ganz genügend behandelt, und ich bin daher der Meinung, dass der Vorwurf der Leichtfertigkeit absolut unbegründet ist. (Sehr richtig! links.)

Es ist auch gesagt worden: zu spät! Ja, meine Herren, Sie können ja heute den Antrag des Herrn Dr. v. Billing annehmen, Sie können beschließen, dass die Werke der englischen Gasgesellschaft abgelöst werden. Warum zu spät? Warum glauben Sie denn, dass es nicht möglich ist, in der Weise vorzugehen, wie Sie beantragen? Sie meinen, zu spät zu Verhandlungen? Meine Herren, ich erkläre Ihnen, es gibt keinen dritten Weg, nur Ablösung oder aber Neubau, ein Drittes gibt es nicht. (So ist es! links.) Vielleicht werden die Herren im Laufe meiner weiteren Auseinandersetzungen auch zur Überzeugung kommen, dass es ein Drittes absolut nicht gibt.

Nun erlauben Sie mir, dass ich auf einzelne Punkte zu sprechen komme, die Sie besonders hervorheben. Es wurde zuerst von der Rechtsfrage gesprochen. Es ist sehr interessant, was uns Herr Dr. v. Billing in der Richtung erzählt hat, interessant, weil ich mich immer wundere, wenn ein Jurist so wenig Vertrauen auf seine eigene Anschauung besitzt, dass er immer von dem Gedanken ausgeht, der Richter wird das Gegentheil von dem entscheiden, was er glaubt! (Heiterkeit links.) Das ist so überhaupt der Fehler bei den Advocaten und Juristen. Sie sind in der Regel so wenig — wie soll ich sagen — selbstbewusst. (Gem.-Rath Dr. Klotzberg ruft: So?) Ja, gewiss, Herr Doctor, Sie werden es nicht ändern! Die Mediciner sind übrigens in der Beziehung noch viel schlechter! (Heiterkeit links.) Die Juristen und Advocaten gehen immer von der Anschauung aus, es werde das Gegentheil von dem erfolgen, was sie selbst für recht halten. Herr Dr. v. Billing hat die Sache in folgender Weise dargestellt: Wenn wir von dem Rechte der Einlösung Gebrauch machen, so meint Dr. v. Billing, dann geht alles glatt, friedlich, ohne jedweden Process ab, nicht die geringste Störung wird erfolgen, und am 31. October 1899 oder 1. November wird die Gemeinde Wien ohne irgendwelchen Anstand in die Werke der englischen Gasgesellschaft ihren feierlichen Einzug halten und mit dem Glockenschlage 12 Uhr Mitternacht wird auf einmal der Engländer zu existieren aufhören und werden die Wiener zu liefern beginnen. Meine Herren! So hat er es dargestellt, hingegen hat er es schrecklich ausgemalt, wenn wir eigene Gaswerke bauen; dann wird es ungezählte Processe geben; wenn der Process zu Gunsten der Gemeinde entschieden wird, ist es nicht gut, und wenn der Process nicht zu unseren Gunsten entschieden wird, ist es auch nicht gut. Kurz und gut, es war schrecklich, wie er die Sache dargestellt hat.

Der geehrte Herr Dr. v. Billing scheint seit 1885 wirklich vieles vergessen zu haben, was er im Jahre 1885 gesagt hat. (Widerspruch und Rufe rechts: Beweise!) Es ist zu spät zu Beweisen, das hätte er in seiner Rede zuerst thun sollen. Aber ich muss gestehen, wie jemand vom Jahre 1885 bis auf den heutigen Tage so seine Meinung ändern kann, wie es Herr Dr. v. Billing gethan hat, das ist mir unbegreiflich. Herr Dr. v. Billing möge mir verzeihen. Im Jahre 1885 hat es ebenso ein Recht der Einlösung gegeben, wie es heute dieses Recht gibt. Im Jahre 1885 war die Rechtslage für jeden Juristen, der halbwegs von Juristerei etwas versteht, ebenso klar wie jetzt, insbesondere für Herrn Dr. v. Billing war sie so klar wie jetzt.

Er sagte es ja auch in seinem Referate, welches er damals erstattet hat, klar und deutlich, und dennoch im Jahre 1896 ist er auf einmal anderer Meinung. Was da geschehen ist, weiß ich nicht. Es hätte mich nur gefreut, wenn Herr Dr. v. Billing die Güte gehabt hätte, uns den Gedankengang darzustellen vom Jahre 1885 bis 1896, und wenn er uns auseinandergesetzt hätte,

auf welchem Wege er zu der gegentheiligen Überzeugung von jener gekommen ist, welcher er im Jahre 1885 beredten Ausdruck verliehen hat. Es ist nur ein Glück, dass alles recht schön gedruckt ist, und das ist gut, dass solche Sachen gedruckt werden, denn sonst, wenn man den Herrn Dr. v. Billing vom Jahre 1896 hört, kann man das nicht glauben, dass Dr. v. Billing im Jahre 1885 das jemals ausgesprochen hat.

Meine Herren! Herr Dr. v. Billing vergisst gar, dass er in dem damaligen Referat insbesondere das Beispiel von Köln hervorgehoben hat. Meine Herren! Herr Dr. v. Billing sagt in seinem damaligen Referat, ich will es nicht wörtlich vorlesen, um die Verhandlung nicht allzusehr in die Länge zu ziehen, ausdrücklich, dass die Stadt Köln nach einem Kampfe von sieben oder acht Jahren in den Besitz der Gaswerke überhaupt gekommen ist. Nein, das muss man doch vorlesen, was er weiter gesagt hat. (Heiterkeit links.) Ja, sonst wird einem so etwas abgestritten, wenn man es nicht vorliest. (Heiterkeit links.) Meine Herren! Im Jahr 1873 am 1. Mai ist die Stadt Köln in den Besitz der damaligen englischen Gaswerke gelangt, und nun lesen Sie gefälligst auf Seite 20 des damaligen Referates des Herrn Dr. v. Billing in der zweiten Spalte — oder vielleicht noch in der ersten Spalte — Folgendes (liest):

„Die beiden Fabriken, vor nicht gar langer Zeit neu erbaut, waren in der Disposition schlecht, dazu nach achtjährigem Betriebe — man möchte sagen — auf den Abbruch in einem unbeschreiblich schlechten Zustande der Unterhaltung. Das gesammte Rohrnetz der Stadt war, wenn möglich, noch schlechter als die Fabrik, ungenügend in den Dimensionen, zum größten Theile zu flach unter dem Pflaster angelegt, deshalb an unzähligen Stellen undicht und gebrochen, die Privatzuleitungen zumeist vollständig zerfressen."

Zweite Spalte (liest): „Die fortwährende Steigerung des Gasverbrauches führte im Februar 1875 zum Beschlusse, eine neue große Central-Gasfabrik außerhalb der Stadt zu erbauen. Der Bau wurde in der kurzen Zeit vom Juli 1875 bis October 1876 betriebsfähig hergestellt (Hört! So? links), zu gleicher Zeit das ganze Rohrnetz der Stadt, mit Ausnahme eines Theiles der ebenfalls neu zu legenden Zuleitungsröhren, erneuert." (Hört! Hört! links.)

Das hat damals Herr Dr. v. Billing drucken lassen, das waren damals die Zustände in Köln. (Rufe rechts: Nicht in Wien!) Daraus geht hervor, dass die englische Gasgesellschaft gegen die Bestimmungen des Vertrages die Gaswerke nicht übergeben hat, dass, als endlich die Stadt Köln in den Besitz der Gaswerke und des Rohrnetzes gelangt ist, es sich herausgestellt hat, dass die Gaswerke nichts nutz waren und dass das Rohrnetz nichts nutz war und dass kurze Zeit — ein Jahr oder nicht einmal zwei Jahre hernach — neue Gaswerke gebaut und ein neues Rohrnetz gelegt werden musste, und dass der nämliche Herr Dr. v. Billing — der dieses Beispiel als abschreckendes Beispiel im Jahre 1885 hingestellt hat — dass der nämliche Herr Dr. v. Billing dafür schwärmt, dass die Stadt Wien in gleicher Weise vorgehen soll wie die Stadt Köln, dass die Stadt Wien die Gaswerke der englischen Gesellschaft und ihr Rohrnetz in Wien übernehmen soll. Herr Dr. v. Billing glaubt, dass die Engländer offenbar seit dieser Zeit besser geworden sind (Heiterkeit links), oder dass die Engländer der Stadt Köln sich von den Engländern der Stadt Wien unterscheiden. Nein, meine Herren, die Engländer der Stadt Köln sind die gleichen wie die Engländer in Wien, und wie die Engländer in Köln Process geführt haben, so werden auch die Engländer in Wien Process führen, selbst wenn wir von dem Ablösungsrechte Gebrauch machen, weil es den Engländern darum zu thun ist, unter jeder Bedingung in Wien zu bleiben und nicht aus Wien hinauszugehen. Und wenn wir in den Besitz der Gaswerke endlich kommen würden, so würden diese Werke ebenso schlecht sein, wie sie es in Köln gewesen sind, und das Rohrnetz wird ebenso schlecht sein, als das Rohrnetz in Köln gewesen ist. Eine neue Gasfabrik wird gebaut werden müssen und ein neues Rohrnetz wird gelegt werden müssen.

Meine Herren! Wenn der Herr College Dr. v. Billing consequent geblieben wäre, so müsste er heute ebenso für den Bau eigener städtischer Gaswerke eintreten, wie er es im Jahre 1885 gethan hat. (Beifall links.) Aber freilich, er hat seiner Gesinnungsänderung ein Mäntelchen umgehängt; er hat im Eingange seiner Rede einen großen Lobspruch auf den gewesenen Bürgermeister Dr. Prix gehalten. Das ist richtig, meine Herren! Bei Herrn Dr. Prix ist es noch schneller gegangen als bei Herrn Dr. v. Billing. Herr Dr. Prix war noch im Jahre 1880 für den Bau eigener städtischer Gaswerke, im Jahre 1885 war er entschiedenst dagegen; bei ihm hat es also nur fünf Jahre gedauert. Bei Herrn Dr. v. Billing hat es über zehn Jahre gebraucht. (Lebhafte Heiterkeit links.)

Meine Herren! Er fragte, ja was geschieht denn, wenn der Process verloren wird? Auch an diesen Fall ist gedacht worden. Selbst wenn der Process verloren werden sollte, was nach meiner Meinung ganz undenkbar ist (Widerspruch rechts), denn ich erkläre Ihnen, ich vertraue — wie soll ich sagen — auf die Reellität des österreichischen Richterstandes, dass er gerecht und dem Gesetze gemäß entscheide. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen links.) — Also selbst wenn er verloren würde, so ist das auch noch kein Unglück. Auch an diesen Fall ist schon gedacht worden, ich brauche das aber nicht näher zu erörtern, weil ich absolut nicht gesonnen bin, den Engländern etwas zu verrathen, sondern weil ich mit diesen Leuten so umgehen will, wie man überhaupt mit Menschen verkehrt, denen man nicht vertraut. (So ist es! links.)

Freilich hat Herr College Dr. v. Billing gemeint, es gehört ein Chimborasso von Muth dazu, so vorzugehen, wie es von uns vorgeschlagen wird. Nein, meine Herren, es gehört kein Chimborasso dazu, sondern es gehört nur dazu das felsenfeste Vertrauen, dass man sich im Rechte befindet, es gehört nichts anderes dazu, als die Überzeugung, dass auf diese Weise die Stadt Wien endgiltig von den Engländern befreit werden kann. (Lebhafter Beifall links.) Von diesem Vertrauen und dieser Überzeugung bin ich durchdrungen, und ich hoffe, Sie alle meine Herren von der Majorität gleich mir, und deswegen werden wir jene Schritte machen, die einzig und allein zum Ziele führen: Wir bauen eine eigene Fabrik, ein eigenes Rohrnetz, und sagen den Engländern: ihr könnt mit euerer Fabrik und euerem Rohrnetz machen was ihr wollt, nur eines dürft ihr nicht thun, Gas dürft ihr nicht machen und nicht verkaufen. (Lebhafter Beifall links.) Erlauben Sie mir nun, dass ich auf die zweite Frage, die sogenannte technische Frage, zu sprechen komme, trotzdem dieselbe von meinem geehrten Collegen am Referententisch eingehend behandelt worden ist.

Meine sehr geehrten Herren! Die Einwendungen, welche gegen das Project erhoben werden, stützen sich auf die Annahme eines Central-Gaswerkes. Ich selbst, meine Herren, war mir über diese

Frage bis in die letzte Zeit nicht vollständig klar, und ich glaube, die Herren werden mir das auch verzeihen, denn ich bin kein Fachmann in dieser Beziehung und ich muss mich in dieser Frage auf jene verlassen, welche damit vertraut sind. Als nun Herr Director Merz aus Cassel hieher nach Wien kam, habe ich ihn ausdrücklich gefragt: „Sie, Herr Director, gegen die Annahme eines Central-Gaswerkes werden bedeutende Einwendungen erhoben, Einwendungen, deren Gewicht ein Laie nicht verkennen kann; ich richte an Sie die Gewissensfrage: halten Sie die Anlage eines Central-Gaswerkes für gut? Kann von diesem einen Gaswerk aus Wien in seinem jetzigen Umfange mit Gas versorgt werden?" Die Anwort darauf war ein unbedingtes „Ja". Nur dann, wenn ein Mehrconsum eintritt, müssten auch neue Gaswerke gebaut werden — ein Mehrconsum über 100 Millionen Cubikmeter. Nun, meine Herren, wenn einmal ein Mehrconsum über 100 Millionen Cubikmeter Gas eintritt, dann bin ich gerne bereit, ein zweites Gaswerk zu erbauen. (Sehr richtig! links.) Es ist mir also vom Director Merz — und ich kann sagen: mit aller Bestimmtheit — erklärt worden, die Anlage des Central-Gaswerkes sei günstig und sei eine solche, welche der Sachlage vollständig entspricht. Und diese Erklärung hat mich auch vollständig beruhigt, insbesondere deshalb, weil ich in Director Merz einen Mann kennen gelernt habe, der ein Urtheil mit aller Bestimmtheit auszusprechen im Stande ist.

Meine Herren! Es wird auch weiter gesagt: „Ja, die alten Gaswerke sind gut." Herr Dr. v. Billing hat gesagt, das Rohrnetz sei auch gut, das neue Werk aber, das neue Rohrnetz werden Kinderkrankheiten zu bestehen haben. Nun hat bereits mein Herr College am Referententisch darauf hingewiesen und auch ich sage es: Kinderkrankheiten werden gewiss kommen, darauf bin ich gefasst. Es werden gewiss hie und da kleine Störungen kommen, daran zweifle ich nicht im mindesten. Aber, meine Herren, die Kinderkrankheiten sind doch noch immer besser als die Krankheiten, die in einem anderen Alter ihren Grund haben. (Sehr richtig! links.) Die ihren Grund im Greisenalter haben. (Sehr richtig! links.) Denn die Werke, welche uns Herr Dr. v. Billing zu übernehmen anräth, sind schon etwas überlebt, diese Werke sind schon solche, die geflickt werden müssen; sehen Sie — und auch das Rohrnetz ist ein solches, welches mindestens geflickt werden muss (Rufe links: Erbärmlich geflickt!), und da ist es doch besser, wie ich schon hundertmal gesagt wurde, man kauft sich beinahe um das nämliche Geld einen neuen Rock als einen alten, den man immer flicken muss und den wir in kürzester Zeit an einen alten Hausierjuden werden verkaufen müssen. (Beifall links.) Ein anderes Schicksal haben die Werke nicht, man wird sie zusammenreißen und etwas neues an die Stelle desselben setzen müssen, man wird das Rohrnetz herausnehmen und ein neues Rohrnetz an dessen Stelle setzen müssen.

Weiters ist von Herrn Dr. v. Billing darauf hingewiesen worden, dass die Verantwortlichkeit des Ingenieurs Herrmann eigentlich keine andere Unterlage habe als die, dass jeder es sich zur Ehrenpflicht machen wird, ein solches Werk durchzuführen; eine materielle Unterlage habe die Verantwortung nicht.

Das ist richtig. Das ist aber so bei allen Beamten, bei allen, ohne Unterschied. Man muss sich auf die Ehrenhaftigkeit eines Mannes verlassen können, weil es ja sonst ganz und gar unmöglich ist, dass so große Dinge durchgeführt werden. Auch wenn der Stadtbaudirector die Garantie übernehmen würde, so übernimmt er es auch nur mit seiner Person, nicht mit seinem Vermögen. Dennoch werden Sie doch selbst zugestehen, dass die Verantwortlichkeit des Stadtbaudirectors eine solche ist, welche uns immerhin genügen kann.

Es ist auch auf die Frage der elektrischen Beleuchtung hingewiesen worden. Auch diese Frage ist im Stadtrathe einer eingehenden Berathung zugeführt worden. Wir sind zu der Überzeugung gelangt, beziehungsweise es hat jeder die Überzeugung gehabt, dass das elektrische Licht oder die elektrische Kraft die Kraft für die Zukunft ist. Jetzt aber brauchen wir das Leuchtgas noch und das Leuchtgas wird auch späterhin eine große Rolle beibehalten. Es wäre doch nicht klug, wenn wir jetzt elektrische Anlagen errichten würden, und würden die Versorgung der Stadt Wien mit Gas den Engländern überlassen. Es ist weiters gesagt worden: Die Gasrohre herausreißen und alles wird elektrisch gemacht! Aber, meine Herren, dazu ist Wien, ist eigentlich gar keine Stadt der Welt reif. Wir müssen Leuchtgas haben, denn das Leuchtgas wird nicht bloß zur Beleuchtung verwendet, sondern es wird auch, und zwar sogar sehr häufig, als Heizmaterial verwendet, es wird als Material zur Bewegung von Maschinen verwendet, mit einem Wort, es hat soviele anderweitige Verwendungen, dass das Leuchtgas ein unentbehrliches Mittel für den Haushalt einer Stadt ist, und deshalb müssen neben den elektrischen Anlagen auch Gasanstalten gebaut werden. Deshalb sind wir der Meinung, die zu erbauenden Gasanstalten sind keine Feinde des elektrischen Lichtes und der elektrischen Kraft, sondern sie werden die Weiterführung, die weitere Verbreitung der Verwendung der elektrischen Kraft nur fördern. Das ist wenigstens ein Wunsch, von dem wir alle beseelt sind. Von dem elektrischen Licht war ja übrigens auch in dem Jahre 1885 schon die Rede. Damals hat man schon gesagt: es ist ganz unmöglich, dass das Gas noch weiterhin Bedeutung haben kann. Es hat sich herausgestellt, dass das Gas überall, auch in Amerika, immer noch an Bedeutung zunimmt und nicht abnimmt, und es ist daher mit Zuversicht zu erwarten, dass das Gas auch in Hinkunft eine bedeutende Rolle in dem Haushalte einer Stadt wie Wien zu spielen berufen ist.

Was die Finanzfrage betrifft, so sind bezüglich der Rentabilität von einzelnen Herren Bemerkungen gemacht werden, insbesondere von Herrn Gem.-Rath Matzenauer und von Herrn Gem.-Rath Zifferer.

Dieselben haben natürlich die Sachlage so düster als möglich dargestellt. Herr Gem.-Rath Matzenauer hat die Millionen nur so aus dem Ärmel herausgeschüttelt (Heiterkeit und Zustimmung links) und ist auf kolossale Summen hinaufgekommen, welche die Errichtung städtischer Gasanstalten erfordert. Es ist nur gut, dass ich mich von so etwas nicht schrecken lasse, sonst hätte ich mir vielleicht doch auch gedacht, vielleicht ist es doch gescheiter, wir lösen die Sache ein, damit wir nicht in ein solches Unglück kommen, wie Herr Gem.-Rath Matzenauer und nach ihm Herr Gem.-Rath Zifferer es dargestellt haben. Demgegenüber bemerke ich ganz kurz: Die Rentabilitätsberechnungen, die Herr Ingenieur Herrmann verfasst hat, sind nicht vielleicht über unseren Auftrag verfasst worden, sondern sie sind bereits verfasst gewesen, als wir die Herrschaft in dieser Stadt angetreten haben. Wir haben sie übernommen, und ich glaube, sowohl Herr Gem.-Rath Matzenauer als auch Herr Gem.-Rath Zifferer werden doch sowohl dem früheren Präsidium im Wiener Gemeinderathe als auch dem landesfürstlichen Commissär, derzeitigen

Hofrath Dr. v. Friebeis, nicht zutrauen, dass sie sich eigene Rentabilitätsberechnungen zu einem bestimmten Zwecke haben machen lassen, und wenn er ihnen das nicht zutraut, dann muss er uns doch das Zeugnis geben, dass wir in der objectivsten Weise Ihnen alles das vorgelegt haben, was wir vorgefunden haben, und dass wir nicht den Herrn Ingenieur Herrmann dazu benützt haben, um Sie bezüglich der Rentabilität in irgendwelchen Irrthum zu führen. (Sehr gut! links.)

Nun erlauben Sie mir, dass ich mich zu einzelnen Personen wende. Ich werde die geehrten Herren je nach der Wichtigkeit Ihrer Stellung im Wiener Gemeinderathe behandeln (Heiterkeit links), und werde mich daher zuerst mit Herrn Gem.-Rath Schlechter etwas näher befassen. (Heiterkeit links.) Herr Gem.-Schlechter hat gesagt, er stimme für die Anträge des Stadtrathes, hat aber seinen ganzen Groll gegen die Commission, die von uns beantragt wird, gewendet. Er hat mit, ich könnte sagen, einem förmlichen Ingrimm hier zum Ausdrucke gebracht, dass diese Commission eine Verletzung des Statutes sei. Als die Herren mit dieser seiner Anschauung nicht einverstanden waren, hat er gedroht, dass er schon wohin gehen werde (Heiterkeit links), um uns zu verhindern, so dass diese Commission dann gewiss nicht zustande kommen wird. Meine Herren, ich weiß, dass ich auch einmal so etwas gesagt habe; vielleicht hat sich das der Herr College Schlechter gemerkt. (Lebhafte Heiterkeit links.) Es ist nur traurig, dass den Herren der Opposition nichts anderes einfällt, als mich nachzuahmen. (Lebhafte Heiterkeit links.) Wenn Ihnen nun etwas anderes nicht einfällt, so ließe ich mir auch das noch gefallen, sofern sie mich gut nachmachen wollten (Lebhafte Heiterkeit links), aber wenn sie eine so schlechte Copie liefern, wie dies vom Herrn Collegen Schlechter geschehen ist, so muss ich dagegen entschieden protestieren. (Lebhafte Heiterkeit links.) Ich weiß ja, welche Bedeutung Herr Schlechter (nach rechts gewendet) in Ihren Kreisen besitzt; ich gebe mich darüber nicht der geringsten Täuschung hin. Aber Herr Schlechter möge schon die Güte haben und vielleicht das Statut noch einmal lesen. Er wird dann finden, dass nicht die geringste Verletzung des Statutes vorliegt und dass die Anträge ruhig zum Beschlusse erhoben werden können. Das eine sage ich ihm: Wenn man etwas will, dann muss man auch die Mittel wollen, um dieses „Etwas" zu erreichen. Wenn Herr Schlechter für den Bau eigener städtischer Gaswerke ist, dann muss er auch die Mittel wollen, durch welche dieser Bau durchgeführt werden kann.

Aber auf der einen Seite der Majorität schmeicheln und sagen: „Ich wäre für den Bau eigener städtischer Gaswerke" und sich dann umkehren und der Minorität das Compliment machen und sagen: „Aber ich bin gegen die Bau-Commission", von der er sehr gut weiß, dass sie das einzige Mittel ist, um eventuell den Bau eigener städtischer Gaswerke durchzuführen, das ist — wie soll ich sagen — eine Politik, die wirklich nicht gebilligt werden kann, und ich glaube, er findet damit weder Beifall bei der Majorität, noch wird auch die Minorität — davon bin ich überzeugt — solche Manöver besonders ernst aufnehmen.

Was nun aber die Frage betrifft, ob die Einsetzung einer solchen Commission nach dem Statute zulässig ist oder nicht, so bemerke ich darauf Folgendes. Sie sind gewiss berechtigt und haben es schon oft genug gethan, zu beschließen, dass ein Schulhaus gebaut werde, Sie haben das Project genehmigt, die dazu bestimmte Summe bewilligt, im übrigen ist die Durchführung des Baues immer dem Stadtrathe und immer den magistratischen Organen, dem Stadtbauamte und dem Magistrate überlassen worden. Und geradeso ist es hier auch. Sie würden eigentlich gar nichts anderes zu beschließen brauchen, als: Bau städtischer Gaswerke, Bewilligung des Projectes Herrmann und Bewilligung der Summe; das andere führen wir dann aus. Es ist also vollständig in Ordnung und Herr College Schlechter möge sich bei Herrn Dr. Nechansky erkundigen, der ja selbst erklärt hat, wenn er bei der Majorität wäre, möchte er dafür stimmen, da er aber in der Minorität sei, stimme er dagegen (Heiterkeit links), weil er kein Vertrauen zum Präsidium habe. À la bonheur, das ist ein Standpunkt. Ich sage es Ihnen offen, wenn dies für Sie eine Vertrauensfrage ist, dann stimmen Sie gegen uns. Man kann ja niemanden zum Vertrauen zwingen. Die Minorität hat auch ein Recht, Misstrauen zu haben. Ich habe ja ein solches gegen Ihr Präsidium auch immer gehabt und ich verlange nicht, dass Sie mich besser behandeln, als ich Ihr Präsidium behandelt habe. (Lebhafte Heiterkeit links.)

Aber zwischen dem, dass man Misstrauen hat und dem, dass etwas gegen das Statut ist, ist eben ein gewaltiger Unterschied.

Ich wende mich nun zu den beiden Herren, Ritter v. Goldschmidt und Zifferer. Ganz kurz, meine sehr geehrten Herren. (Heiterkeit links.) Beide haben über Patriotismus gesprochen. Ritter v. Goldschmidt hat bemerkt, Patriotismus ist eine incommensurable Größe, und College Zifferer hat erklärt, der Patriotismus richtet sich danach, ob das Gas billiger wird oder nicht. Das hat er wörtlich gesagt, ich habe es mir aufgeschrieben. Ich nehme es beiden Herren nicht übel, dass sie solche Anschauungen über den Patriotismus haben; jeder urtheilt, wie er es gelernt hat und jeder urtheilt, je nachdem er ein Vaterland hat oder nicht (Beifall und Händeklatschen links), ob er den Patriotismus für eine incommensurable Größe hält, das war ein starker Ausspruch, ich glaube auch nicht, dass der Patriotismus sich danach richtet, ob das Gas billiger wird oder nicht, sondern ich bin der Meinung, dass der Patriotismus auch Pflichten auferlegt.

Ich gestehe offen, ich glaube, dass die Wiener so patriotisch sein werden, um ein Opfer zu bringen, damit sie von der englischen Gasgesellschaft einmal befreit wird.

Ich könnte es mir auch so bequem machen, wie einst der verstorbene Herr Bürgermeister Dr. Prix. Ich könnte sagen, lösen wir ab, es ist ja leichter und bequemer, gewiss, aber ich weiß, das wird nicht zum Ziele führen, nur der Bau eigener Gaswerke. Der Herr Bürgermeister Dr. Prix hat gesagt, es wird nicht gekündigt. Was ist die Folge? Dass einfach zehn Jahre hindurch die Engländer wieder 5 Millionen jährlich hinausgetragen haben, es ist die Folge, dass einfach die Wiener um 50 Millionen geschädigt worden sind. (Sehr richtig! links.) Ich will nicht, dass auf meinem Grabstein steht: du hast den Engländern so und so viele Millionen gegeben, du hast geduldet, dass so und so viele Millionen von den Engländern ins Ausland getragen werden, dass der Tramway-Gesellschaft Rechte zuerkannt werden, welche auf Kosten der Bevölkerung gegangen sind (Beifall links); sondern wenn mir einmal ein Redner ein Denkmal setzen will, dann soll er sagen können, dass Dr. Lueger willens gewesen ist, seine Vaterstadt Wien aus einer unerhörten Sclaverei großcapitalistischer Kräfte mit aller Entschiedenheit zu befreien. (Lebhafter anhaltender Beifall und Händeklatschen links.)

Nun kommen wir zu Collegen Herold. (Heiterkeit links.) Ich erinnere mich noch der Zeit, wo College Herold ein

Schwärmer, ich könnte sagen, ein begeisterter Schwärmer für den Bau eigener städtischer Gaswerke gewesen ist, aber offenbar hat die Nähe des Herrn Dr. v. Billing auch auf ihn einen verhängnisvollen Einfluss geübt. (Heiterkeit.) Auch er hat seine Anschauung geändert, hat aber selbst gefühlt, dass das eigentlich nicht schön ist; denn er hat den Antrag gestellt, man solle trachten, es billiger zu bekommen. Wie das der Herr College Herold machen will, zuerst den Beschluss fassen, ablösen, von dem Rechte nach § 4 Gebrauch machen und dann versuchen, die Sache billiger zu kriegen, weiß ich nicht, aber mit vielen Engländern wird er noch nicht verkehrt haben (Heiterkeit links), wenn er glaubt, dass so etwas überhaupt durchführbar ist. Sein Antrag war ein Feigenblatt, welches er über seine Gesinnungsänderung gebreitet hat, vielleicht aber — ich rechne auf ihn — wird er einer der wenigen sein, die bei der Abstimmung für den Antrag des Stadtrathes stimmen. (Gem.-Rath Herold: Nein!) Nicht? Nun, wenn er es nicht thut, dann bedauere ich es, mich wieder einmal in einem Menschen geirrt zu haben. (Heiterkeit.)

Herr College Dr. Nechansky, der nunmehr an die Reihe kommt, hat unter anderem auch die Frage des Stadtrathes behandelt. (Heiterkeit.) Herr Dr. Nechansky hat erklärt, er sieht ein, dass der Stadtrath sich nicht mit der Sache befassen kann; wenn neue städtische Gaswerke gebaut werden sollen, müsse eine solche Commission eingesetzt werden; der Stadtrath habe keine Zeit dazu! Sie alle, meine Herren, haben ihm zugerufen, dass das auch Ihre Meinung ist; und warum er jetzt diese Meinung hat, und er hat mit Stolz erklärt, dass er immer dieser Meinung gewesen ist. Ja wohl, Herr Dr. Nechansky war früher einmal dieser Meinung! Er war ja einer der Führer der Opposition in der Majorität gegen Dr. Prix. Wissen Sie, meine Herren, wie lange die Geschichte gedauert hat? Solange, bis er in den Stadtrath gewählt wurde; solange hat die Opposition gedauert. (Heiterkeit links.) Und solche Männer verlangen von mir, ich solle sie ernst nehmen! Nein, ich thue es nicht, sondern ich behandle sie so, wie sie es eben verdienen, nach ihrem Vorleben und insbesondere nach ihrer bisherigen politischen Thätigkeit. (Lebhafter Beifall links.)

Er hat auch gedroht, wenn es schlecht ausgeht: Sie dürfen auf Schonung von uns nicht rechnen! (Heiterkeit links.)

Ich wünsche es auch nicht, dass Sie uns schonen. Ich habe Sie nicht geschont, Sie brauchen mich auch nicht zu schonen. Sie können erbarmungslos über mich herfallen, ich werde mich nicht darüber beschweren, ich habe Ihnen gegenüber dasselbe gethan. Sie können mir gegenüber auch dasselbe thun. Wenn ich abweiche von dem, was ich den Wählern versprochen habe, wenn ich vielleicht in der einen oder anderen Frage das Gegentheil dessen thun möchte, was ich meinen Wählern versprochen habe, dann fallen Sie schonungslos, ganz schonungslos über mich her, Sie können das thun; ich habe es auch Ihnen gegenüber gethan. Übrigens gestehe ich Ihnen, ich fürchte mich vor Herrn Dr. Nechansky nicht, ich erkläre Ihnen ganz offen, er hat wirklich noch niemanden umgebracht, außer die, mit denen er gegangen ist (Heiterkeit und Sehr gut! links), einen Gegner hat er bis jetzt, wenigstens meines Wissens, nicht umgebracht.

Herr Dr. Grübl hat eine mir ganz unverständliche Rede gehalten; er möge mir verzeihen, dass mir nicht klar war, warum er der Meinung ist, dass ich die Geschichte nicht vollständig gebracht habe. Ich glaube da gar nichts wesentliches in der Geschichte der Gasfrage verschwiegen zu haben. Dass er etwas stärker betonte, was ich weniger betont habe — mein Gott, das ist doch gewiss nicht ein Bruch der Objectivität, das muss man wirklich einem Menschen verzeihen. Er hat auch gemeint, dass ich die alten Traditionen vergessen habe, ich glaube nicht, dass ich die alten Traditionen vergessen habe. Ich glaube, dass die Minorität mit mir in vielen Punkten zufrieden sein kann.

Meine Herren! Ich weiß nicht, ob, wenn die geehrten Herren an der Spitze der Geschäfte stehen möchten, sie die Minorität in der Weise behandeln möchten, wie Sie derzeit von mir behandelt werden. (Rufe links: Sehr richtig. — Widerspruch rechts.)

Sie bekommen alle und jedwede Auskunft; Sie bekommen Informationen in schwerer Menge, so dass kein einziger von Ihnen sich bisher beklagen konnte, dass er nicht genügend informiert worden wäre. Sie können reden, soviel Sie wollen. Sie haben ja von der Redefreiheit . . . (Rufe rechts: Schluss der Debatte) . . . Schluss der Debatte! Sie können ja froh sein, dass Schluss der Debatte beantragt worden ist. Es waren viele von Ihnen, die mich gefragt haben: Ja warum ist das nicht schon früher, schon in der letzten Sitzung geschehen? (Heiterkeit.) Sie waren ja froh, dass Schluss der Debatte beantragt wurde. Es ist auch gewiss alles zur Erörterung gekommen, was zu erörtern ist.

Herr Dr. Grübl hat gemeint, wir sollen unsere Macht, die er furchtbar geschildert hat, dazu benützen, den Engländern zu imponieren. Ja, ich glaube, wir sind eben im Begriffe, unsere Macht dazu zu benützen, den Engländern zu imponieren. Aber wir imponieren den Engländern gewiss nicht, wenn wir ihnen 16 Millionen geben, sondern wir imponieren ihnen nur dann, wenn wir sagen: Meine Herren Engländer, wir haben mit Ihnen weiter nichts zu thun, und Sie können auch mit Ihren Gaswerken thun, was Sie wollen. So imponiert man den Engländern, auf eine andere Weise nicht! (So ist es! links.) Zum Schlusse hat er ein Beispiel aus dem Alten Testamente gebraucht von dem bekannten Herrn Simson (Lebhafte Heiterkeit links) oder Samson (Rufe: Simson!) — also „i" oder „a", das ist ja bei den Juden gleich. (Lebhafte Heiterkeit, Beifall und Händeklatschen links.) Ich möchte nur wissen — ich bin mir nicht klar darüber, bin ich der Samson oder ist es der Grübl? (Heiterkeit links.) Ich habe mir die ganze Zeit den Kopf darüber zerbrochen und bin nicht darauf gekommen, wen er eigentlich meint. Das eine könnte ich aber sagen: Wenn ich der Samson bin und in der Lage wäre, mit meinem Leben es eventuell durchzubringen, dass es gar keine Liberalen mehr auf dieser Erde gibt, ich gäbe mein Leben mit Freuden her. (Lebhafte Heiterkeit, Beifall und Händeklatschen links.) Nun, meine Herren, was soll man aber sagen, wenn man die Agitation betrachtet, welche von Seite der englischen Gasgesellschaft geführt wird? Gerade diese Agitation sollte den geehrten Herren von der Minorität die Augen öffnen. Es wird gesagt: „Ja die Engländer wollen ja, dass wir vom Ablösungsrechte keinen Gebrauch machen, sie fürchten das Ablösungsrecht." Wenn die Engländer das Ablösungsrecht wirklich so fürchten, ja warum wird denn gar so gegen uns agitirt? Meine Herren! Sie sind ja selbst gewiss bei der Agitation nicht betheiligt. Ich habe wenigstens nichts davon gehört. (Heiterkeit links.) Sie wissen, meine Herren, dass in allen Zeitungen veröffentlicht worden ist, dass eine Anzahl von Firmen sich an andere Firmainhaber, Geschäftsleute Wiens gewendet hat, um das Aufreißen der Straßen zu verhüten. Natürlich spielt auch

das 50jährige Regierungs-Jubiläum Sr. Majestet unseres Kaisers eine große Rolle. Die Geschichte ist in vielen Exemplaren in Druck gelegt worden, es sind eine Menge Firmen unterzeichnet. Merkwürdigerweise haben viele der Unterschriebenen bereits erklärt, dass sie nicht unterschrieben haben. (Gem.-Rath Gregorig: Echt liberal.) Aber, meine Herren, das alles kostet Geld, die Sammlungen der Unterschriften, das Druckenlassen, das Agitieren, das kostet Geld. Ja, wer gibt denn das Geld her? (Sehr gut! links.) Darauf gibt es nur eine Antwort, nämlich wieder eine Frage: Cui prodest? Wem nützt es?

Nützt es diesen Leuten? Bei weitem nicht, es kann ihnen gleich sein. Wem nützt es also? Der englischen Gasgesellschaft — es gibt keinen Dritten. (Beifall links.)

Meine Herren! Auf einmal kommt in das Gemeinderaths-Präsidium eine Zuschrift von einer großen Anzahl von Genossenschaften, in welcher sich dieselben gegen das Aufreißen der Straßen wehren. Merkwürdig ist die Art und Weise, wie das Rubrum lautet (liest): „Die innen namentlich angeführten 41 Vorsteher der Wiener gewerblichen Genossenschaften und der Vorsteher-Stellvertreter des VII. Wiener Gemeindebezirkes" — das ist nämlich der Herr Janka. Wer ist denn da wieder von einer Genossenschaft zur anderen gerannt, um die Unterschriften zu sammeln? Ich bin überzeugt, Sie (rechts) haben es nicht gethan. Ich habe auch in den Berichten nicht gelesen, dass Sie in Ihren politischen Versammlungen eine solche Agitation beschlossen hätten; wenn Sie es gethan hätten, so hätten Sie es nämlich offen gesagt. Also, Sie haben es nicht gethan; wer hat es aber gethan? Doch nur wieder der cui prodest, wem es nützt, und wer ist der? Das kann kein anderer sein als die englische Gasgesellschaft!

Meine Herren! Ich gehe immer einer solchen Agitation etwas nach und da sind nun folgende ganz merkwürdige Erhebungen gemacht worden.

In den Blättern ist, weil Janka unterschrieben war, auch gestanden, dass die Glaser-Genossenschaft sich damit einverstanden erklärt; das wurde aber sofort auf Grund des § 19 berichtigt. In der betreffenden Petition ist auch der Vorsteher der Weißgärber unterschrieben, Herr Örel! Derselbe erklärte, er habe erst in den Zeitungen gelesen, wozu seine Unterschrift missbraucht wurde. (Hört! Hört! links.) Dem war gesagt worden, die Petition handle sich um die Errichtung städtischer Gaswerke (Hört! links.) Sie sehen, das sind Unterschriften von Antisemiten, die doch bekanntlich dafür sind! Ein zweiter Herr Vorsteher, Hösel, der Kleinhändler mit Brennmaterialien ist, erklärte, er habe die Petition nicht gelesen sondern gefertigt, weil der Sammler ihm erklärte, es handle sich um die Herabsetzung des Gaspreises! (Gelächter links und Rufe: Großartig!) Ein anderer — meine Herren, das kommt ja häufig vor, weil die Vorsteher sehr beschäftigt und daher eine Irreführung solcher Personen sehr leicht möglich ist. Sie selbst haben gewiss auch schon manches unterschrieben, bezüglich dessen Sie nachträglich bedauerten, in Irrthum geführt worden zu sein. Es gibt übrigens auch in Ihrer Mitte genug Vorsteher, die zugeben werden, dass, wenn einer im Drange des Geschäftes kommt, der Vorsteher, besonders dann, wenn er es mit einem halbweg glaubwürdigen Menschen zu thun hat, ohne weiters unterschreibt. Ein dritter Vorsteher, sage ich, erklärt, er habe unterschrieben, weil ihm gesagt wurde, es handelt sich um die Errichtung städtischer Gaswerke! Auf dem Rubrum hieß es nämlich:

„Unterbreiten die innen angeführte Bitte, anlässlich des geplanten Baues städtischer Gaswerke"! (Heiterkeit links.)

Ein vierter Herr erklärt, er habe gefertigt in der Meinung, es soll dahin gewirkt werden, dass die Rohrlegung möglichst rationell durchgeführt werde, damit vorkommende Störungen thunlichst vermieden werden können. Dass die Bittschrift in dem Sinne der Zeitungsschreiber missbraucht werden sollte, davon hatte er keine Ahnung, und er perhorresciert daher diesen Missbrauch auf das entschiedenste. Ein anderer war wieder der Meinung, es handle sich um die Errichtung städtischer Gaswerke u. s. w.

Ich brauche Ihnen das alles nicht vorzulesen, aber es wäre bezüglich aller interessant.

Das eine will ich aber noch sagen, wer nämlich für die Erbauung eigener Werke ist. Die Genossenschaften, welche die vorerwähnte Eingabe unterschrieben haben, haben sehr häufig nur eine sehr geringe Anzahl von Mitgliedern. Für die Errichtung und den Bau communaler Gaswerke sind aber die Genossenschaften der Tischler, der Selcher, die Klosterneuburger Fleischhauer-Genossenschaft, zu welche auch der XVIII. und XIX. Bezirk gehört, der Vorsteher der Fleischhauer-Genossenschaft in Wien, die Gremial-Vorstehung in Hernals, die Fragner-Genossenschaft, die Genossenschaft der Huf- und Wagenschmiede, der Einspänner, der Kleidermacher, Schuhmacher, Drechsler, Plattierer, Sattler, Glaser, Milchmeier, Zuckerbäcker, Bürstenbinder, Handschuhmacher, Kürschner, Schirmmacher, Stuccatorer, Taschner, Deichgräber, Wagner, Victualienhändler ohne Verkaufsgewölbe, Spengler, Riemer ꝛc. (Rufe links: Gastwirte! — Gelächter rechts.)

Sie lachen darüber; ja, wenn die Genossenschaften für Sie wären, würden Sie das ausbeuten als einen Umstand, der gegen uns spricht; weil aber die Genossenschaften für uns sind, sind sie auf einmal nicht maßgebend.

Die Gasinstallateure waren auch dagegen. Jetzt ist mir auch eine Zuschrift zugekommen, dass der Vorsteher in ähnlicher Weise in Irrthum geführt wurde. Sie ersehen daraus, wie agitiert wird.

Wenn Sie dann noch einzelne Zeitungen lesen, dann ist es Ihnen ganz klar, dass die englische Gasgesellschaft nichts anderes will, als dass von dem Ablösungsrechte Gebrauch gemacht werde. Es liegt in ihrem Interesse. Wenn man so viel Geld ausgibt, um etwas zu verhindern, dann ist man doch nicht dafür, dass nicht abgelöst wird, sondern dafür, dass wirklich abgelöst wird.

Nun erlauben Sie mir, dass ich zu dem vielleicht wichtigsten Theile dessen komme, was ich heute zu sagen habe, nämlich zu dem ungedruckten Referate. Ich weiß nicht, wie Herr Dr. v. Billing zur Kenntnis dessen gekommen ist, dass etwas vorgeht; ich hab's ihm nicht gesagt, und die Herren, welche damals dabei waren, haben's ihm gewiss auch nicht gesagt. Nun, meine Herren, der Stadtrath hatte beschlossen, bezüglich Einführung des Auer'schen Gasglühlichtes mit der englischen Gasgesellschaft in Unterhandlungen zu treten. Gelegentlich dieser Verhandlungen wurde von dem Vertreter der englichen Gasgesellschaft an uns die Frage gerichtet: „Wünschen Sie nicht, dass auch über die andere große Frage gesprochen werde?" Die Antwort war folgende: „Sie (nämlich die Gasgesellschaft) haben dem Dr. Grübl versprochen, dass Sie Anträge stellen werden. Sie haben dem Dr. Grübl Anträge nicht gestellt. Sie haben dem Dr. v. Friebeis versprochen, Anträge zu stellen. Sie haben solche Anträge nicht gestellt. Wir werden uns nicht den gleichen Korb holen. Wenn

Sie Anträge stellen wollen, stellen Sie solche, wir werden sie dann behandeln." Es vergeht einige Zeit, man hört nichts, man sieht nichts. Endlich kommt der Vertreter der englischen Gasgesellschaft zu mir und entschuldigt sich, dass bisher ein Anbot wegen Einführung des Auer'schen Gasglühlichtes nicht gemacht worden ist. Bei dieser Gelegenheit wurde wieder die allgemeine Frage gestreift. Siehe da, es kommt nun Herr Linton von London nach Wien. Am 17. October hat eine Sitzung der Gas-Commission stattgefunden, um die Gasglühlichtfrage zu besprechen. Bei dieser Gelegenheit ist gesagt worden, Herr Linton ist hier. Er soll hereinkommen, damit auch über die andere Sache gesprochen werden kann. Herr Linton ist in der Sitzung erschienen und es hat sogar eine sehr heftige Scene zwischen Herrn Linton einerseits und den Mitgliedern der Gas-Commission andererseits stattgefunden, hervorgerufen durch ein etwas scharfes Wort des Herrn Linton, durch welches sich die Mitglieder der Gas-Commission mit Recht für beleidigt erachtet haben. Durch den Widerruf, den Herr Linton geleistet hat, ist die Sache wieder beigelegt worden und es wurde weiter gesprochen. Die Gas-Commission hat dann selbständig berathen und sich geeinigt, dem Herrn Linton Folgendes mitzutheiten: „Die Gas-Commission sieht sich nicht veranlasst, ihrerseits Anträge zu stellen, erklärt sich jedoch bereit, Anträge der englischen Gasgesellschaft entgegenzunehmen und in Verhandlungen einzutreten, 1. wenn sich dieselben auf die Übergabe sämmtlicher Werke und des Rohrnetzes sammt Zubehör, sowie des Betriebes in dem gesammten Gemeindegebiete Wiens mit 1. Jänner oder 1. Juli 1897 beziehen; 2. wenn Linton oder eine andere Persönlichkeit in Wien mit voller Generalvollmacht erscheint. Es ist weiters zu eröffnen, dass ungeachtet eventueller Verhandlungen die Berathungen im Gemeinderathe ihren Verlauf nehmen, eventuell nach der Beschlussfassung derselben mit der Inangriffnahme des Baues vorgegangen werde. Mit dem Momente auch nur einer ersten Arbeitsvergebung wird keine Verhandlung mehr gepflogen." Das wurde Herrn Linton eröffnet.

Ich glaube, Sie alle werden diesen Beschluss für einen ganz correcten halten, für einen solchen, der auch nach der Anschauung des Herrn Dr. Grübl im Interesse der Gemeinde gelegen ist. (Ruf rechts: Gewiss!) Ja? Na, das ist schön (Lebhafte Heiterkeit links), das freut mich.

Herr Linton ist nach London gefahren — jetzt hören Sie wohl zu — und Mittwoch voriger Woche hat in London eine Verwaltungsraths-Sitzung der englischen Gasgesellschaft stattgefunden (Rufe links: Für Wien?), für Wien, und am Freitag erscheint der Vertreter der englischen Gasgesellschaft beim Bürgermeister ohne eine schriftliche Offerte, aber mit einer mündlichen Offerte und in der heutigen Sitzung der Gas-Commission ist diese Offerte vor der Gas-Commission und vor den Magistratsorganen wiederholt worden. Und, meine Herren, was glauben Sie, was die englische Gasgesellschaft verlangt, wenn sie uns die Werke am 1. Jänner 1897 übergeben soll?

Meine Herren! Die englische Gasgesellschaft verlangt den Betrag von 35 Millionen Gulden. (Hört! hört! links. — Rufe: Frechheit! Hinaus mit den englischen Juden! — Bürgermeister gibt das Glockenzeichen.) Erlauben Sie mir, folgende Berechnung anzustellen. In den 35 Millionen Gulden sind die Kosten der Gasmesser inbegriffen; nehmen Sie meinetwegen dieselben mit zwei Millionen Gulden an — die Summe ist aber zu hoch gegriffen — nehmen Sie auch für andere Dinge noch eine Million — furchtbar hoch — nämlich zum Beispiel für Kohlenvorrath und andere Materialvorräthe, furchtbar hoch, eine Million. Ziehen Sie die drei ab, so haben Sie 32 Millionen.

Meine Herren! Das ist doppelt soviel, als geschätzt worden ist! Das heißt, die Engländer fühlen, dass sie in den drei Jahren des Bestandes, den sie noch haben, 16 Millionen verdienen und überdies die Zinsen, die 32 Millionen innerhalb drei Jahren tragen. Nun, meine Herren, ohne Unterschied der Partei, was gibt es für eine Antwort auf eine solche Offerte? Wissen Sie, was der Vertreter der Gasgesellschaft heute erklärt hat? Er hat erklärt, sie geben weder gezwungen noch freiwillig gerne her, und da meinen Sie, meine Herren, die Engländer werden, wenn wir einlösen, so mir nichts, dir nichts sagen: bitte, meine Herren, jetzt hereinzukommen? Die führen Process mit uns, und zwar nach allen Richtungen hin, sie werden uns so behandeln, wie die Kölner. Nun, meine Herren, diesen stolzen übermüthigen Briten muss in ganz anderer Weise begegnet werden. (Händeklatschen links.) Die übermüthigen Engländer glauben, wir sind egyptische Fellahs oder käufliche Paschas. Nein, meine Herren, wir sind nicht egyptische Fellahs und nicht käufliche Paschas, und die einzige Antwort, welche den Engländern ertheilt werden kann, die einzig richtige ist die: Nehmt eure Maschinen, nehmt eure Werke, nehmt euer Rohrnetz, aber Wien will mit euch nichts mehr zu thun haben. Ich habe geendet. (Stürmischer langanhaltender Beifall und langandauerndes Händeklatschen links.)

Bürgermeister: Zur thatsächlichen Berichtigung und persönlichen Bemerkung Herr Dr. v. Billing!

Gem.-Rath Dr. v. Billing (zur thatsächlichen Berichtigung und persönlichen Bemerkung): Der Herr Referent Dr. Lueger hat die Güte gehabt, in eingehender Weise und, ich muss anerkennen, in etwas ernsterer Weise als er die anderen Herren behandelt hat, mit mir ins Gericht zu gehen und hat mir Vorwürfe gemacht, die ich denn doch nicht auf mir sitzen lassen kann und will. Der erste Vorwurf war, dass, während ich im Referate einen Chimborasso von Muth finde, ich selber nach Advocatenart die Zuversicht verliere und keinen Muth habe. Nun, meine Herren, über das, was Muth ist, kann man streiten. Ich habe aber schon zu wiederholtenmalen bewiesen, dass ich Muth habe, selbst in Fällen und geradezu in solchen, wo nur ich für meine Person mir bewusst war, dass nur ich die unangenehmen Consequenzen gewisser Schritte zu tragen haben werde und es gehört viel mehr Muth dazu, solche Schritte zu machen, als etwa Anträge zu stellen, bezüglich deren andere Leute dann das Bad ausgießen. (Beifall rechts.)

Ich habe Muth, aber einen zweifachen Muth besitze ich nicht, trotzdem ich auch noch die Kraft in mir fühle, Muth zu beweisen, nämlich den Muth Husarenstückeln zu machen (Beifall rechts) und nicht den Muth, von dem Schiller spricht, den Muth des Mameluken.

Den zweiten Vorwurf, der eigentlich viel ernster klingt, ich hätte meine Ansicht seit dem Jahre 1885 geändert, ich wäre mir selbst untreu, inconsequent geworden, könnte man mir allerdings mit Recht machen, wenn nicht dieser Vorwurf sehr leicht wäre.

Ich bitte, mir hier eine kleine Parallele zwischen den Jahren 1885 und 1896 zu gestatten. Im Jahre 1885 beantragte ich mit voller Überzeugung so wie auch jetzt die Beseitigung der Engländer durch Vornahme der im Vortrage im § 1 dem Gemeinderathe für das Jahr 1889 vorbehaltenen Kündigung. Die Kündigung musste bis October 1896 geschehen.

Aber, meine Herren, ich bitte Sie, den Vertrag zu lesen, und Sie werden da finden, dass es heißt: „In diesem Falle tritt das der Gemeinde im § 4 vorbehaltene Recht der Einlösung nicht ein, sondern es bleiben die wirklichen oder vermeintlichen Rechte der Engländer . . . u. s. w. aufrecht."

Also, wie war die Situation? Kündigte die Gemeinde, so musste sie selbstverständlich fortwährend für die öffentliche Beleuchtung vorsorgen; nachdem sie kein Einlösungsrecht hatte, konnte sie vernünftigerweise nichts anderes thun, und ich habe vernünftigerweise nichts anderes beantragt als zu bauen, und zwar aus dem Grunde umsomehr, als bereits ein Project des bekannten Gastechnikers Kühnelt vorlag, der durch die bereits früher durchgeführte Gasbeleuchtung in Triest sich einen Namen als erfahrener und vollkommen vertrauenswürdiger Gastechniker gemacht hatte.

Damals war der Präjudicialprocess noch nicht entschieden, denn die erste Instanz sprach erst ihr Urtheil, und zwar ein abweisendes Urtheil im Jahre 1888. Damals gab es noch keine Schätzung, noch keine Expertisen, und nun kommt das Jahr 1896.

Hier finde ich folgende Situation vor: Erstens ist der Präjudicialprocess gewonnen worden, wir haben eine vollständig klare juristische Basis, die einer weiteren Deutung und Chance nicht mehr unterliegt, wir haben eine Schätzung auf 16 Millionen und ich glaube, es wird sehr viele in diesem Raume gegeben haben — ich möchte manchen Namen nennen — die sich dahin geäußert haben, dass sie sich sogar auf eine höhere Schätzung gefasst gemacht hatten.

Ich habe also eine fixe Ziffer; ferner habe ich vor mir ein Gutachten von Sachverständigen, denen ich wenigstens für meine Person Achtung zu gewähren mit verpflichtet fühle.

In dieser Richtung lag nun ein doppelter Weg vor. Das hat Ihnen der Herr Referent selbst gesagt: Es handelt sich nicht mehr um die Chancen, bauen zu können.

Bürgermeister (unterbrechend): Ich bitte, Herr Collega, das ist keine thatsächliche Berichtigung.)

Gem.-Rath Dr. v. Billing: Ich beweise, dass ich nicht inconsequent bin und ich werde es sagen und muss es sagen. (Vice-Bürgermeister Dr. Lueger: Das ist eine Polemik, Herr College, keine Berichtigung!) Ich bitte, ich muss den Vorwurf, dass ich inconsequent bin, zurückweisen.

Bürgermeister: Aber nicht in der Form einer Polemik. Sie können nur thatsächlich berichtigen oder eine persönliche Bemerkung machen.

Gem.-Rath Dr. v. Billing: Ich muss doch begründen, warum ich so stimme. Wenn Sie mich aber unterbrechen, verlasse ich den Saal.

Bürgermeister: Ich bitte, thatsächlich zu berichtigen.

Gem.-Rath Dr. v. Billing: Das thue ich ja; lassen Sie mich sprechen! (Widerspruch und Unruhe links. — Gem.-Rath Dr. v. Billing verlässt den Saal. — Beifall rechts.)

Bürgermeister: Herr Gem.-Rath Zifferer zur thatsächlichen Berichtigung.

Gem.-Rath Zifferer: Ich habe thatsächlich zu berichtigen. Das Ziffernmateriale, das ich angeführt habe, und die Ziffer von 105.000 fl. jährlich, die Gewinstverminderung für jede Million Mehrausgabe ist nicht als richtig anerkannt worden. Ich bitte, nur in Ihrer Gewinstberechnung nachzusehen, da sind 4 Percent Verzinsung, 2 Percent Amortisation und im Durchschnit $4^1/_2$ Percent Wertverminderung berechnet. $10^1/_2$ Percent von einer halben Million sind immer 105.000 fl. und ich glaube, dass das weiter nicht mehr angezweifelt werden kann.

Es ist behauptet worden, ich hätte gesagt, die alten Gaswerke seien Gerümpel. Ich habe gesagt — das Stenogramm wird es beweisen —: Die drei Werke sind mit 3,600.000 fl. geschätzt; 1,300.000 fl. ist der Grund wert, und der Gewinn eines Jahres mit 2 Millionen dazu, ergibt 3,300.000 fl. Die ganze Differenz beträgt also nur mehr 300.000 fl. und wenn diese drei Gasanstalten wirklich nur Gerümpel wären, so würden sie noch immer die 300.000 fl. wert sein, zumindest aber die Befreiung von den Engländern. Das habe ich gesagt, aber nicht, dass die Gaswerke ein Gerümpel sind, sondern „wenn sie ein Gerümpel wären". (Widerspruch links.)

Endlich ist mir unterstellt worden, ich hätte gesagt, der Patriotismus läge darin, wenn man einen persönlichen Vortheil hätte.

Ich habe gesagt: Sie rufen den Patriotismus der Bevölkerung an; Sie können ihn anrufen, wenn Sie der Allgemeinheit ein billigeres Genussmittel verschaffen, oder wenn die Commune viel dabei gewinnt und wenn man sich von den Engländern dabei befreien würde. Keines von diesen drei Dingen tritt ein. Das habe ich gesagt, und gewiss nicht behauptet, dass der Patriotismus davon abhängt, ob man persönlich etwas gewinnt oder nicht. Ich brauche mich also nicht zu rechtfertigen, wie weit meine patriotischen Gefühle gehen. Es wird niemand behaupten, dass mein Patriotismus mit der Sache zusammenhängt. (Widerspruch und Heiterkeit links.)

Bürgermeister: Zur thatsächlichen Berichtigung Herr Gem.-Rath Ritter v. Goldschmidt.

Gem.-Rath Ritter v. Goldschmidt: Es hat der Herr Referent in seiner Erwiderung auch meiner gedacht, und zwar hat er meine Ausführungen cumulativ mit denen des geehrten Herrn Vorredners beleuchtet. Beim Eingang des Referates des Herrn Referenten hat er uns die volle Objectivität versprochen. (Vice-Bürgermeister Dr. Lueger: Das habe ich auch gehalten!) Ich möchte mir aber die Bemerkung gestatten, dass die Erwiderung, die er dem Herrn Collegen Zifferer und mir vor wenigen Minuten gegeben hat, keine Objectivität, sondern — es sei mir gestattet, ich rufe Sie als Zeugen an — eine Beleidigung für uns beide gewesen ist. Man hat uns einfach den Patriotismus abgesprochen, ja mit dem Hintergedanken, den ich nicht gerne hier beleuchte, dass wir kein Vaterland hier hätten. Meine geehrten Herren! So weit ist es ja hier noch nicht gekommen. Was aber meinen Patriotismus anbelangt, so möchte ich doch glauben, dass ich von dieser Seite aus eine Belehrung darüber nicht zu empfangen brauche. (Gelächter links. — Rufe rechts: Was gibt's denn da zu lachen?)

Jetzt möchte ich aber eine thatsächliche Berichtigung vornehmen und bestreiten — ich bitte in dem stenographischen Protokolle nachzusehen — dass meine Ausführungen so gewesen sind, wie es gesagt worden ist. Ich habe nicht gesagt, der Bevölkerung mangle der Patriotismus und der Patriotismus sei eine incommensurable Größe. Was ich gesagt habe, war das Folgende:

In dem Stadtbauamtsberichte heißt es, man rechne auf Grund des bekannten Wiener Patriotismus auf das weitestgehende Entgegenkommen in Bezug auf die Erlaubnis, die Rohre zu legen, und darüber habe ich gesagt: Dieses Entgegenkommen in

Bezug auf Gestattung und Zustimmung zum Röhrenlegen sei technisch eine incommensurable Größe. (Zustimmung rechts.)

Bürgermeister: Zur thatsächlichen Berichtigung Herr Gem.-Rath Dr. Grübl.

Gem.-Rath Dr. Grübl: Keine thatsächliche Berichtigung meine Herren, sondern eine ganz kurze persönliche Bemerkung!

Ich finde, dass es ein unerhörter, noch nie dagewesener Vorgang ist, dass man bei der Erstattung dieses Referates es unterlassen hat, uns mitzutheilen, dass Verhandlungen mit den Engländern geführt werden (Sehr richtig! rechts), und dass man noch Mittheilungen von den Engländern erwartet. Es ist ein ebenso unerhörter Vorgang, dass man die Verhandlungen hier begonnen hat und dass man hier debattieren ließ, ohne uns mitzutheilen, dass Verhandlungen noch schweben. (Sehr richtig! rechts. — Gem.-Rath Gregorig: Ohne den Grübl zu fragen!) Ich kann mir das nur dahin erklären, dass man die Absicht gehabt hat, die Opposition womöglich aufsitzen zu lassen (Gelächter und Widerspruch links) und sie durch ein etwa erzieltes Resultat zu überraschen. (So ist es! rechts.) Dasjenige, was der Herr Referent uns eben mitgetheilt hat, ist mir in Bezug auf die Ziffern vollständig unverständlich. So wie Ihnen, so auch mir. Aber, meine Herren, ich komme auf das zurück, was ich gesagt habe, und damit schließe ich.

Ich habe gesagt, dass es höchst bedauerlich ist, dass man nicht verhandelt hat, dass man die Vorlage so spät vorbringt. Wir zählen heute den 27. October und es ist unmöglich, auf das, was der Herr Referent in Bezug auf die Verhandlungen mitgetheilt hat, in irgendeiner Weise zu reagieren, weil sich jetzt zwischen dem 27. und 31. October selbstverständlich nichts mehr machen läßt.

Anders aber stünde die Sache, wenn man im Mai verhandelt und wenn man im Mai oder Juni die Vorlage gebracht hätte. (Lebhaftes Gelächter links. — Gem.-Rath Gregorig: 20 Jahre habt Ihr dazu Zeit gehabt! So ein Kohl! — Widerspruch rechts.) Meine Herren! Lachen Sie und bilden Sie sich welches Urtheil immer ... (Gem.-Rath Gregorig macht einen Zwischenruf.)

Bürgermeister: Herr College Gregorig, ich bitte, keine Zwischenrufe zu machen! — (Gem.-Rath Gregorig: Wer kann denn einen solchen Kohl anhören! — Richtig! links.)

Gem.-Rath Dr. Grübl (fortfahrend): ... ich bin der Ansicht, dass es ein Schaden für die Gemeinde ist, dass man erst heute darüber Bericht erstattet, wo wir — wie ich schon früher gesagt habe — nicht in der Lage sind, anders zu entscheiden als mit „Ja" oder „Nein", mit Bau oder Kauf. Ich bin der Ansicht, das Einlösungsrecht hätte sich formulieren lassen zu einer Zeit, wo man darüber noch sprechen konnte. (Rufe links: Wo die Liberalen am Ruder waren!) Heute zwischen dem 27. und 31. October ist das selbstverständlich nicht mehr möglich. Weiter habe ich über diesen unerhörten Vorgang nichts hinzuzufügen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen rechts. — Widerspruch links.)

Bürgermeister: Der Herr Referent!

Referent Vice-Bürgermeister Dr. Lueger: Meine Herren! Sie werden wohl zugeben, dass der Redefreiheit heute ein ganz unerhörter Spielraum gelassen wurde, denn alles, was vorgebracht wurde, war keine thatsächliche oder persönliche Berichtigung, sondern einfache Polemik und wenn Sie polemisieren wollen, so stellen Sie einfach den Antrag auf Wiederaufnahme der Debatte; dann können Sie polemisieren. (Gem.-Rath Schlechter: Das wäre jetzt nicht correct!) Warum denn nicht? Sie können es ja thun und Sie werden ja sehen, wie wir uns dazu stellen werden. Das wäre etwas ganz anderes.

Ich werde nun zuerst einige Kleinigkeiten abthun. Herr College Dr. v. Billing ist natürlich von meiner Rede unangenehm berührt; nun, das ist ja erklärlich und ich bedauere, dass ich ihn nicht schonen konnte. Das Auftreten des Herrn Dr. v. Billing ist eine Inconsequenz crassester Art (Jawohl! links), die jedem geradezu unglaublich erscheinen muss.

Meine Herren! Im Jahre 1885 war die Rechtslage noch weniger geklärt wie jetzt, damals war das Urtheil im Präjudicialprocesse noch gar nicht erflossen und damals war Herr Dr. v. Billing für den Bau eigener Gaswerke, wo wir sogar eventuell noch die Concurrenz der Engländer zu befürchten hatten! Heute aber, wo es zweifellos ist, dass die Engländer hinaus müssen, heute ist Dr. v. Billing gegen den Bau eigener städtischer Gaswerke! Das ist geradezu unerhört und noch nie dagewesen! (Zustimmung links.)

Meine Herren, das können Sie drehen und wenden, wie Sie wollen, das ist eine Inconsequenz, wie sie in solcher Art nur noch bei Dr. Prix vorgekommen ist und sonst bei keinem anderen. Dr. Prix war inconsequent einmal bei der Tramway und einmal beim Gas. Herr Dr. v. Billing machte innerhalb zehn Jahren die nämliche Geschichte durch, und da bin ich wohl berechtigt, dies zu rügen, und auf das schärfste hervorzuheben, und zwar deshalb, weil ich immer mit den Herren gekämpft habe, so lange sie anderer Meinung gewesen sind.

Nun komme ich auf die Herren Collegen Zifferer und v. Goldschmidt. Ich habe mir während der Debatte eigens den Satz aufgeschrieben, den Herr College v. Goldschmidt gesprochen hat: „Der Patriotismus ist eine incommensurable Größe". (Rufe links: So hat er gesagt!) Ich bedauere, dass er diesen Satz gebracht hat, aber er darf mir doch keinen Vorwurf daraus machen, dass ich von einem solchen Satze Gebrauch mache; er hätte sich es schon früher überlegen sollen, bevor er so etwas sagt. Der Patriotismus ist eben keine incommensurable Größe!

Was Herrn Collegen Zifferer betrifft, so habe ich mir ebenfalls aufgeschrieben, dass er ausdrücklich erklärt hat, der Patriotismus richte sich danach, ob man das Gas billiger bekommt oder nicht. Ich appelliere an alle Herren, ob das richtig ist? (So ist es! links.) Und da ist es nur natürlich, wenn man eine solche Äußerung annagelt, wenn es auch den Herren nicht recht ist und sie dann sagen, einen solchen Satz haben sie nicht gesprochen. Ich erlaube mir, noch etwas zu berichtigen. Herr College v. Goldschmidt hat gemeint, ich hätte nicht objectiv gesprochen. Nun, meine Herren, unter objectiv versteht man, dass man nicht Thatsachen anders darstellt, als sie sich wirklich ereignet haben. Ich glaube, das ist wohl richtig. Herr College v. Goldschmidt hat einen Satz gebraucht, und ich war berechtigt, von diesem Satze Gebrauch zu machen. Das ist doch selbstverständlich, meine Herren! Es besteht der parlamentarische Kampf nicht darin, dass die Herren sagen können, was sie wollen, und dass nur sie das Recht haben, uns zu kritisieren und uns nicht das gleiche Recht zusteht.

Nun komme ich auf Herrn Dr. Grübl. Meine Herren! Ich finde es begreiflich, dass Herr Dr. Grübl sehr zornig ist. Das finde ich begreiflich, denn er sieht jetzt, dass wir eigentlich sein Recept befolgt haben, und dass man nach seinem Recepte zu

einem Ausgleich mit den Engländern nicht kommt. Sie erinnern sich ja, wie er in seiner Rede mir gegenüber auseinandergesetzt hat, dass ein Mitglied der Opposition bei den Verhandlungen, die zu seiner Zeit mit der englischen Gasgesellschaft gepflogen wurden, die Anschauung vertreten habe, ja, wenn es mit einer Summe ein- für allemal geht, ist er einverstanden. Sie erinnern sich auch, dass er damals gesagt hat, es sei das der richtigste Weg zur Lösung der Frage; nun sieht er, dass wir eventuell auch bereit waren, diesen Weg zu betreten, und jetzt findet Herr Dr. Grübl es unerhört, dass wir ihm das nicht gesagt haben. Ja, wir haben es ihm auch nicht zu sagen gehabt! (Rufe rechts: Aber hier uns!) Nein, auch Ihnen nicht, überhaupt nicht im Plenum! Sie haben es uns auch nie gesagt.

Man soll es auch nicht sagen, weil solche Verhandlungen rasch durchgeführt werden müssen und ohne dass sich die Öffentlichkeit der Sache bemächtigt, denn nur dann können sie zu einem Erfolge führen; wenn man die Geschichte an die große Glocke hängt, wenn man sie zu einem Geldgeschäfte für die Journale macht (Lebhafter, langanhaltender Beifall und Händeklatschen links), dann wird sie nie zu einem gedeihlichen Ende kommen. Nein, meine Herren! Wir haben den richtigen Weg betreten und Ihre Sache ist es jetzt, die Consequenzen aus dem zu ziehen, was ich Ihnen mitgetheilt habe. Aber Sie sind so verbohrt in Ihrer Opposition, dass es Ihnen ganz unmöglich ist, zu begreifen, was derzeit im Interesse der Stadt Wien gelegen ist. (Lebhafter Beifall links.) Herr Dr. Grübl behauptet, er verstehe die Ziffern nicht. Aber, Herr Dr. Grübl! Ich habe immer vor Ihnen Respect gehabt. Sie haben diesen Ausdruck wohl auch nur unbedacht gemacht. Sie verstehen die Tragweite dieser Ziffern nicht? Ich habe erklärt, die Engländer begehren 35 Millionen, wenn wir die Werke am 1. Jänner 1897 übernehmen. 35 Millionen! 16 Millionen ist die Schätzung, Differenz 19 Millionen. Rechnen Sie zwei Millionen für die Gasmesser und rechnen Sie eine Million für das Material ab, dann bleiben 16 Millionen, welche die Engländer mehr verlangen. Sehen Sie das nicht ein? Brauchen Sie da erst nachzudenken, braucht man dazu einen, der höhere Mathematik studiert hat. Wissen Sie, was die Engländer verlangen? $5^1/_3$ Millionen pro Jahr und überdies die Zinsen von 32 Millionen. Und da wissen Sie nicht, welche Antwort Sie auf ein so unverschämtes Vorgehen geben sollen? (Stürmischer, anhaltender Beifall und Händeklatschen links.) Da gibt es noch einen unter Ihnen, der es überhaupt für denkbar hält, dass man mit den Leuten noch ein Wort sprechen könne? Diesen Männern gegenüber gibt es nichts anderes als Festigkeit, und die Engländer sollen merken, dass wirklich noch germanische Kraft und Entschlussfähigkeit in uns steckt. (Erneuerter, stürmischer Beifall und Händeklatschen links.)

Es wird gesagt, der Bau wird im Jahre 1900 fertig werden. Ich habe schon bewiesen, dass ich Energie genug besitze, um etwas leisten zu können, und erkläre Ihnen: am 31. October 1899 um 12 Uhr mitternachts wird der letzte Cubikmeter ... (Stürmischer, langanhaltender Beifall und Händeklatschen links, stürmische Rufe links: Bravo Lueger! Hoch Lueger! — Die folgenden Schlussworte des Satzes bleiben unverständlich. — Gelächter rechts.) Die Herren lachen! Meine Herren! Ich habe Ihre Macht in drei Jahren zerschmettert, und so wie ich die Judenmacht in drei Jahren zerschmettert habe, ebenso werde ich die Macht der Engländer zerschmettern! (Stürmischer Beifall links.) Wenn Sie wüssten, was für Wien heute nothwendig ist, würden Sie Ihre Stimmen mit den unseren vereinigen. (Widerspruch rechts.) Wenn Sie das nicht wollen, weiß die ganze Bevölkerung, was sie von Ihnen zu halten hat. (Stürmischer Beifall links. — Widerspruch und Zwischenrufe rechts.) Gem.-Rath Wrabetz ist es, der in seiner noblen Manier eine Feige mit den Fingern her macht. (Widerspruch rechts. — Rufe der Entrüstung links, Rufe links: Pfui! Hinaus mit dem Kerl!) Ich habe Sie gut beobachtet! Die Wiener Bevölkerung wird jeden verurtheilen, der in so unerhörter Weise den Engländern Dienste leistet. (Beifall links. — Widerspruch und Unruhe rechts.)

Bürgermeister: Herr Gem.-Rath Wrabetz, ich bitte um Ruhe! Sie haben nicht das Wort.

Gem.-Rath Wrabetz: Ich bin nicht gewillt, mich hier insultieren zu lassen!

Bürgermeister: Ich bitte um Ruhe! Ich rufe Sie zur Ordnung.

Gem.-Rath Wrabetz: Meinetwegen. (Gem.-Rath Gregorig: Rothschild-Photograph! — Heiterkeit links.) Der mit seinen geistreichen Judenwitzen!

Bürgermeister: Herr Gem.-Rath Wrabetz, wenn Sie nicht Ruhe geben, werde ich genöthigt sein, Sie auszuschließen. Ich kann nicht dulden, dass die Verhandlung gestört wird. (Unruhe.) Ich bitte um Ruhe, Herr Gem.-Rath Weißwasser, Sie haben nicht das Wort. (Gem.-Rath Pursch: Die Bevölkerung wird sich schon klar werden über Sie! — Lebhafte Unruhe rechts.)

Referent Vice-Bürgermeister Dr. Lueger: Lassen Sie die Herren nur sich so benehmen bei einer so hochwichtigen Frage. Die Bevölkerung weiß schon, was sie von diesen Herren zu halten hat. Meine Herren, Sie wollen gegen uns hetzen, Sie wollen die Bevölkerung gegen uns aufhetzen? O, das bringen Sie nie zustande. Die Bevölkerung weiß sehr gut, wie Sie im Jahre 1885 die Interessen der Stadt Wien den Engländern, ich könnte sagen, hingegeben haben .... (Gem.-Rath Stehlik tritt vor den Referententisch und ruft: Der Frauenberger! — Heiterkeit.)

Bürgermeister: Herr Gem.-Rath Stehlik, ich ersuche Sie, sich auf Ihren Platz zu begeben. (Heiterkeit links.)

Referent Vice-Bürgermeister Dr. Lueger (fortfahrend): So wollen Sie es heute machen. Meine Herren! Sie finden heute in den Zeitungen, das werden Sie nicht leugnen, einen Aufsatz, der von einem Manne geschrieben ist, der eigentlich eine Art geistiges Oberhaupt über Sie bedeutet. (Rufe rechts: Wer ist das?) Sie sind's nicht, Herr Dr. Mittler! (Heiterkeit links.) Es ist Herr Frauenberger, die älteren Mitglieder des Gemeinderathes kennen ihn ja. (Zwischenruf rechts.) Nun, er ist eine Größe von Ihnen (Gem.-Rath Steiner: Er führt die Deutschen nach Budapest!) und überragt Sie an Geist, Willenskraft und Offenheit; da sind Sie alle weit hinter ihm zurück. Das ist kein Spass, es ist mein vollster Ernst. (Zwischenruf rechts.) Wenn Sie über uns reden, werden wir doch auch über Sie reden dürfen. Er hat einen Verein der Freisinnigen gebildet. Meine Herren, lesen Sie doch denn Aufruf, den er veröffentlicht hat, einen Aufruf, in welchem — ich könnte sagen — den Engländern geradezu ein Privilegium ertheilt wird für ewige Zeiten, einen Aufruf, meine Herren, in welchem ausdrücklich erklärt wird: Was gehen denn euch die Gassachen an? (Gem.-Rath Dr. Geßmann: Das ist Fleisch von Eurem Fleische, das ist Euer Führer!)

Herr Frauenberger ist einer Eurer hervorragendsten Parteimänner (Widerspruch und Zwischenrufe rechts), das werden Sie doch nicht leugnen. Ich werde es dem Herrn Frauenberger, wenn ich nächstens mit ihm zusammenkomme, sagen, dass Sie vor ihm gar keinen Respect haben. (Lebhafte Heiterkeit. — Zwischenrufe rechts.) Ich werde ihm sagen, er ist der Niemand; der Frauenberger wird mit Ihnen dann schon ein Wörtlein reden. (Heiterkeit links.)

Doch übrigens, sei es so oder so. Sie sollten wirklich, das ist mein letztes Wort, mit sich zurathe gehen, Sie sollten alle Anträge zurückziehen, Sie sollten den Anträgen des Stadtrathes Ihre Zustimmung geben. Wenn Sie das nicht thun — ich bitte Sie nicht darum — so wird einfach die Bevölkerung wissen, wer Sie sind (Entrüstungsrufe rechts), und ich werde dann auch wissen, wer Sie sind. Das erkläre ich Ihnen ganz offen. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen links.) Damit gar keine Unklarheit herrscht, so glaube ich, dass über Antrag des Stadtrathes namentlich abgestimmt werden sollte. (Gem.-Rath Wrabetz macht einen Zwischenruf.)

Bürgermeister: Herr College Wrabetz, ich bitte um Ruhe! (Neuerliche Unruhe rechts.)

Referent Vice-Bürgermeister Dr. Lueger (gegen Gem.-Rath Wrabetz gewendet): Sie sind ein . . ., ich will nicht sagen, was Sie sind. Wie der Mensch sich benimmt, das ist unerhört! — Ich glaube, wir werden über Punkt 1 der Stadtraths-Anträge namentlich abstimmen (Lebhafter Beifall links), damit die Bevölkerung wisse, wer für die Engländer ist und wer gegen die Engländer ist. (Lebhafter Beifall links.)

Gem.-Rath Purscht: Ich stelle den Antrag auf namentliche Abstimmung.

Bürgermeister: Herr College Purscht stellt den Antrag auf namentliche Abstimmung. Ich bitte jene Herren, welche damit einverstanden sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Angenommen. (Rufe rechts: Gegenprobe!) Er ist angenommen, sage ich.

Wir schreiten nun zur Abstimmung. (Gem.-Rath Dr. Mittler macht einen Zwischenruf.) Herr Gem.-Rath Dr. Mittler, Sie haben nicht das Wort, stören Sie nicht die Versammlung! (Vice-Bürgermeister Dr. Lueger: Es ist nur der Wrabetz dort droben! — Widerspruch rechts.) Schämen Sie sich, ein solches Benehmen gehört nicht hieher! (Gem.-Rath Steiner: Werft ihn hinaus und die Geschichte hat ein Ende! — Widerspruch rechts.) Wollen Sie Ruhe geben oder nicht? (Gem.-Rath Wrabetz: Ich werde doch mit einem Collegen reden können!) Sie haben nicht das Recht, die Versammlung zu stören! (Gem.-Rath Dr. Nechansky: Hier ist keine Wählerversammlung, wo man Leute hinauswirft!) Herr Dr. Nechansky, ich rufe Sie zur Ordnung. (Unruhe rechts.) Ich bitte um Ruhe, meine Herren! (Vice-Bürgermeister Dr. Lueger: Sie wollen ja nur stören, merkt Ihr das nicht? — Unruhe.) Dann sind Sie ruhig, meine Herren von der Majorität, wenigstens!

Außer den Anträgen des Stadtrathes liegt ein Antrag Tagleicht, ein weiterer Antrag Dr. v. Billing, ein Zusatz-Antrag Herold, ein Gegen-Antrag Kraft und je ein Antrag Maresch und Eigner vor, welch letztere die beiden Anträge bereits zurückgezogen haben.

Ich bringe den weitestgehenden Antrag Tagleicht zuerst zur Abstimmung. Er lautet: „Der Gemeinderath tritt auf Grund des Schreibens der Gasgesellschaft vom 18. October 1896 mit derselben in Kaufverhandlungen ein."

Jene Herren, welche für den Antrag Tagleicht sind, bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht. — Rufe: Einstimmig!) Der Antrag ist abgelehnt.

Der Antrag Billing lautet:

„1. Die Gemeinde Wien macht von dem ihr nach § 4 des mit der Imperial-Continental-Gas-Association abgeschlossenen Vertrages vom 22. Mai 1875 zustehenden Einlösungsrechte Gebrauch.

2. Der Herr Bürgermeister wird aufgefordert, den städtischen Ämtern den Auftrag zu ertheilen, die zur Durchführung dieses Beschlusses erforderlichen Berichte und Anträge rechtzeitig zu erstatten."

Jene Herren, welche für den Antrag des Herrn Dr. v. Billing sind, bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Der Antrag ist abgelehnt.

Es ist dann ein Zusatz-Antrag Herold, welcher dadurch eigentlich entfällt.

Gem.-Rath Herold: Nach den letzten Mittheilungen, welche Herr Dr. Lueger am Schlusse seiner Rede vorgebracht hat, entfallen meine Anträge.

Bürgermeister: Er entfällt ohnedies, weil der Antrag Billing gefallen ist. Der Antrag Kraft richtet sich zwar nicht gegen Punkt 2 des Stadtraths-Antrages allein, sondern gegen sämmtliche Anträge des Stadtrathes.

Gem.-Rath Dr. Kraft: Ich bitte, meinen Antrag dahin zu verstehen, dass ich selbstverständlich für den Antrag 1 stimme. Nur in dem Falle, wenn meine Fassung des Antrages 2 angenommen würde, bleiben auch die übrigen Anträge und Zusatz-Anträge von mir aufrecht erhalten. Im Falle als der Antrag 2 in der Fassung des Stadtrathes angenommen wird, fallen selbstverständlich meine sämmtlichen übrigen Anträge.

Bürgermeister: Gut, ich werde also Ihren Antrag bei Punkt 2 zur Abstimmung bringen.

Referent Vice-Bürgermeister Dr. Lueger: Ich kenne den Antrag Kraft; derselbe kann nicht mehr angenommen werden, wenn einmal der Antrag 1 des Stadtrathes angenommen ist, weil er dann im Widerspruche mit dem Beschlusse stünde, er muss als Gegen-Antrag gegen die gesammten Anträge des Stadtrathes aufgefasst und daher zur Abstimmung gebracht werden.

Bürgermeister: Ich werde nun den Antrag Kraft zur Abstimmung bringen (liest):

„Der Antrag 2 des Stadtrathes soll lauten: Der Bau eigener städtischer Gaswerke für das jetzige Gemeindegebiet Wiens auf Grund des von dem Ingenieur Theodor Herrmann ausgearbeiteten Generalprojectes, sowie die Legung eines Rohrnetzes vorläufig jedoch nur in dem Theile des jetzigen Wiener Gemeindegebietes, welches schon am 22. Mai 1875 bestand, wird genehmigt und sind die bezüglichen Arbeiten unverzüglich in Angriff zu nehmen, jedoch nach Maßgabe des je nach Erlöschen der einzelnen noch zwischen den privaten Gasbeleuchtungs-Gesellschaften und den ehemaligen jetzt mit Wien vereinigten Vororten bestehenden Beleuchtungsverträge steigenden Gasbedarfes zu beenden.

Im Absatze 3 sind an die Stelle der Worte: „dass nach Ablauf der Verpflichtung der Imperial-Continental-Gas-Association" die Worte: „dass nach Ablauf der Verpflichtung der privaten Gasbeleuchtungs-Gesellschaften" zu setzen.

Zusatz-Antrag: 7. Der Stadtrath wird beauftragt, behufs Versorgung der jetzt auf Grund des Vertrages mit der Imperial-Continental-Gas-Association vom 22. Mai 1875 beleuchteten, von Vertragsgebieten letzterer Gesellschaft eingeschlossenen Enclaven:

a) Lainz, St. Veit, Hacking und

b) Neustift am Walde

mit Gas vom 31. October 1899 an bis zur Ermöglichung der Beleuchtung dieser Gebiete durch das städtische Central-Gaswerk mit einer Gasbeleuchtungs-Gesellschaft Vertragsunterhandlungen zu pflegen und über das Ergebnis zu berichten.

Zusatz-Antrag: 8. Von dem durch obige Anträge gegenstandslos gewordenen, zwischen der Commune Wien und der Imperial-Continental-Gas-Association schwebenden Präjudicialproceß darüber, daß die zwischen letzterer Gesellschaft und den ehemaligen Wiener Vororten abgeschlossenen Gasverträge durch die Einverleibung dieser Vororte in die Gemeinde Wien erloschen sind, hat die Commune Wien sofort abzustehen."

Jene Herren, welche für den Antrag Kraft sind, bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Der Antrag ist abgelehnt.

Wir schreiten jetzt zur Abstimmung über den Stadtraths-Antrag.

Zu Punkt 1 ist namentliche Abstimmung beantragt.

Ich ersuche den Herrn Schriftführer, mit dem Namensaufruf zu beginnen.

Jene Herren, welche für die Anträge stimmen, bitte ich mit „Ja," jene, welche dagegen stimmen, mit „Nein" zu antworten.

(Über Aufruf seitens des Schriftführers Gem.-Rath Schuh stimmen mit „Ja" die Gemeinderäthe:)

Bärtl, Baumgartner, Becker Franz Josef, Becker Gustav, Bock, Braun, Brauneiß, Bündsdorf, Büsch, Costenoble, Dr. Deutschmann, Dobeš, Dürbek, Eigner, Fickeys, Fiedler, Fischer, Dr. Fochler, Gaiser, Dr. Geßmann, Geyer, Götz, Gräf, Gregorig, Dr. Gruber, Grünbeck Josef, Grünbeck Sebastian, Hallmann, Hawranek, Hipp, Hörmann, Hraba, Hütter, Dr. Klotzberg (Beifall links), Dr. Kraft, Kreisel, Dr. Krenn, Kubik, Dr. Kupka, Latschka, Lehofer, Leitner, Vice-Bürgermeister Dr. Lueger, Manner, Mareš, Dr. Mayreder, Müller Lorenz, Vice-Bürgermeister Dr. Neumayer, Oberzeller, Obrist, Oppenberger, Pichler, Platter, Pollak, Polzhofer, Dr. Pommer, Dr. Porzer, Proschek, Purscht, Dr. Rader, Rauer, Rauscher, Reichert, Rißaweg, Rosam, Sauerborn, Schedifka, Schlechter (Beifall links), Schleidt, Schlesinger, Schlögl, Schneeweiß, Schrabauer, Schreiner, Schuh, Schwarzmayer, Seichert, Seiler (Beifall links), Sigmeth, Stastnik, Stehlik, Steiner, Bürgermeister Strobach, Sturm, Swoboda, Tischler, Tomanek, Tomola, Dr. Wähner, Weitmann, Wessely, Wieder, Wimberger und Zatzka.

Mit „Nein" stimmen die Gemeinderäthe: Allmeder, Dr. v. Billing, Brunner, Freih. v. Engerth, Gauguš, Dr. Goldmann, Ritter v. Goldschmidt, Dr. Grübl, Dr. v. Hebra, Helbig, Herold, Kaiser, Matthies, Matzenauer, Mayer, Dr. Mittler, Müller Karl Johann, Dr. Nechansky, Ritter v. Neumann, Dr. Reisch, Schönbichler, Dr. Stern, Stiaßny, Tagleicht, Taubler, Dr. Uhl, Dr. Vogler, Weißwasser, Winker, Wlassak, Wrabetz, Wurm und Zifferer.

Der Punkt 1 des Stadtraths-Antrages wurde mit 94 Stimmen angenommen (Beifall links); 33 Mitglieder stimmten dagegen.

Gegen die Punkte 2, 3 und 4 wurde eine Einwendung nicht erhoben. Ich bringe sie daher zur Abstimmung. Jene Herren, welche dafür sind, bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Angenommen!

Zu Punkt 5 Herr College Dr. Stern.

Gem.-Rath Dr. Stern: Punkt 5 lautet (liest):

„5. Der Stadtrath hat wegen Beschaffung der erforderlichen Geldmittel durch Begebung des der Gemeinde behufs Durchführung der Gasbeleuchtung in eigener Regie bewilligten Anlehens bis zum Höchstbetrage von 60,000.000 Kronen, beziehungsweise für den Fall des früheren Bedarfes durch Aufnahme einer schwebenden Schuld bis zum Höchstbetrage von 2,000.000 fl. die geeigneten Anträge zu stellen."

So viel mir erinnerlich, ist von Seite des Regierungs-Commissärs, der zeitweilig die Verwaltung führte, an den Landtag das Ersuchen gerichtet worden wegen Bewilligung eines vierpercentigen Anlehens von 60 Millionen Kronen.

Ich habe nun bereits wiederholt meiner Anschauung Ausdruck gegeben, daß die heutigen Geldverhältnisse dem nicht mehr entsprechen, daß seitens der Commune Wien ein vierpercentiges Anlehen aufgenommen wird, und umsoweniger kann dies im gegebenen Falle entsprechend sein, als es sich hier offenbar um ein Hypothekar-Darlehen handelt. Wenn also auch in dem Landesgesetze eine derartige Bestimmung enthalten ist, so muß dieselbe eventuell durch ein neues Landesgesetz modificiert werden.

Wenn es sich also jetzt um die Durchführung eines derartigen Darlehens handelt, so kann ich es für die Finanzen der Stadt Wien nicht entsprechend erachten, für den Punkt 5 zu stimmen, und bitte Sie daher, denselben abzulehnen.

Bürgermeister: Wünscht noch jemand das Wort? (Niemand meldet sich.) Ein Abänderungs-Antrag wurde nicht gestellt, ich bringe daher Punkt 5 zur Abstimmung. Jene Herren, welche dafür sind, bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Angenommen. — Zum Punkte 6 Herr College Schlechter.

Gem.-Rath Schlechter: Zuerst möchte ich die Gelegenheit benützen, um auf einige Worte zurückzukommen, welche heute gesprochen wurden. (Unruhe links.)

Bürgermeister (unterbrechend): Ich bitte, nicht auf die frühere Debatte zurückzugreifen!

Gem.-Rath Schlechter: Nun, wenn ich es nicht darf, ist es auch nicht nothwendig. Ich erkläre nur für meine Person, daß ich mich an der Abstimmung über diesen Punkt nicht betheiligen kann, weil dieser Punkt statutwidrig ist, weil er mit dem Geiste unseres Statutes nicht vereinbar ist. Ich werde daher bitten, daß bei der Abstimmung das Stimmenverhältnis constatiert werde.

Bürgermeister: Ein Antrag wurde nicht gestellt. — Herr College Dr. Stern!

Gem.-Rath Dr. Stern: Ich mache aufmerksam, daß im Punkte 6, und zwar in dem letzten Alinea des § 1 Folgendes enthalten ist (liest):

„Zur Beschlußfähigkeit der Commission ist die Anwesenheit von sechs stimmberechtigten Mitgliedern — der Vorsitzende nicht eingerechnet — erforderlich; der Vorsitzende stimmt mit; bei

gleichgetheilten Stimmen ist jene Ansicht zum Beschlusse erhoben, für welche der Vorsitzende gestimmt hat."

Ich bitte, sich gegenwärtig zu halten, dass also vier Mitglieder des Gemeinderathes hier ein Dispositionsrecht bekommen über eine Summe von 30 Millionen Gulden. Ich glaube, dass eine derartige Bestimmung überhaupt, ohne dass ich mich in juristische Details einzulassen brauche, als dem Statute nicht entsprechend erkannt werden muss. Sonst ist, wo die kleinsten Beträge, wenn es sich um Subventionen und dergleichen handelt, vom Gemeinderathe bewilligt werden müssen, wenn es sich um die Verwendung eines Betrages von über 5000 fl. handelt, oder wenn es sich um die geringste Überschreitung eines bereits zu einem bestimmten Zwecke bewilligten Betrages von 5000 fl. handelt, der Stadtrath nicht mehr competent, sondern die Sache muss an den Gemeinderath gehen, und hier können vier Mitglieder des Gemeinderathes ohne weiters über eine Summe von 30 Millionen Gulden die Entscheidung treffen!

Nun ist gesagt worden, ja das ist nach dem Statute zulässig, weil es im Gemeindestatute nicht verboten ist.

Aber, meine Herren, so interpretiert man nicht ein Gesetz, dass man sagt, es ist etwas zulässig, weil es nicht verboten ist. Das muss erlaubt sein. Es gibt Befugnisse, welche der Bürgermeister, welche die Vice-Bürgermeister, welche der Stadtrath und welche der Gemeinderath hat. Die sind alle im Statute genau präcisiert. Dass man aber ohne weiters einzelnen Personen solche Befugnisse oder Vollmachten ertheilen kann, davon ist im Statute nichts enthalten.

Es ist bereits gesagt worden und ich möchte dieses Beispiel wieder anführen. Wie wäre es, wenn der Gemeinderath beschließen würde: „Wir haben ein Budget von 35 bis 40 Millionen; wir beschließen, dass 40 Millionen verwendet werden, das weitere überlassen wir dem Bürgermeister oder dem Stadtrathe oder drei oder vier aus Ihrer Mitte gewählten Personen und gehen fort." Wäre das statutarisch zulässig? Nein. Bestimmungen, welche auf Grund des öffentlichen Rechtes gewissen Personen Rechte verleihen, erlegen ihnen auch Pflichten auf. Wenn wir das Recht haben, über gewisse Summen zu verfügen, so haben wir auch die Pflicht, uns über die Verwendung dieser Summen zu orientieren. Ich bin daher der Ansicht, dass dieses Statut, welches hier entworfen ist, entschieden eine Gesetzwidrigkeit enthält, und bitte ich, dasselbe abzulehnen.

Bürgermeister: Herr Gem.-Rath Schlechter!

Gem.-Rath Schlechter: Nachdem ich früher vom Herrn Bürgermeister unterbrochen worden bin, war ich der Meinung, dass überhaupt eine Specialdebatte unzulässig ist. Nachdem aber mein unmittelbarer Herr Vorredner das meritorische der Sache berührt hat, so glaube ich, ist es zulässig, in der Specialdebatte das Wort zu nehmen. Darum habe ich mir das Wort erbeten. Ich habe mich für den Bau städtischer Gaswerke erklärt. Ich habe bei der namentlichen Abstimmung meine Stimme dafür abgegeben und ich glaube, es ist ein Beweis dafür, dass es mir auch darum zu thun sein muss, dass der Bau auch wirklich durchgeführt wird. Ich werde als Anhänger des Baues städtischer Gaswerke ja gewiss allem zustimmen, was diesen Bau fördert. Wenn ich aber sehe, dass man uns ein Mittel vorschlägt, welches allerdings der Sache Vorschub leistet, welches aber gesetzwidrig ist, so muss ich als ehrlicher Mann sagen, jetzt kann ich nicht mehr mitthun.

Ich habe Ihnen auch Folgendes zu erklären. Warten Sie doch ab, ob es wirklich nothwendig ist, zu einem solchen Mittel zu greifen. Warum binden Sie sich jetzt schon die Hände? Ich habe bereits das letztemal ausgeführt: Vertagen Sie doch diese Geschichte. (Widerspruch links.) Was kann denn in den Gemeinderath kommen? Gewisse Beschlüsse. Das werden einzelne sein, die werden die Sache gewiss nicht aufhalten können. Die große Majorität ist ja da. Der Stadtrath kommt wöchentlich drei-, vier-, fünfmal zusammen. Es kann also nichts aufgehalten werden, weil man alles rasch erledigt. Ich sehe also nicht im geringsten ein, was man mit einer Commission will, die geradezu statutwidrig ist. (Referent: Wo denn? Sagen Sie es doch endlich einmal!) Es ist das letztemal von einem Juristen geäußert worden: weil es nicht verboten ist, ist es erlaubt. Das ist doch keine Gesetzesinterpretation. Und, meine Herren, aufrichtig gestanden — (Lebhafte Heiterkeit) ich will nicht sagen, wer eine solche Interpretation der Gesetze gibt, denn dann könnte vielleicht mit Recht der Herr, der das behauptet hat, beleidigt sein. Die große Bevölkerung weiß schon, was das für eine Auslegung ist: wenn alles das erlaubt sein soll, was nicht ausdrücklich verboten ist. Dann wäre es ohnehin gut auf der Welt, aber das ist nicht der Fall.

Das Statut, welches vorhanden ist, ist der Rahmen, in welchem Umfange die Thätigkeit der berathenden Körper sich zu bewegen hat. Ich sage noch einmal: was wollen Sie mit dieser Commission? Nichts als Schnelligkeit. Sie wollen einem Wunsche des Stadtbauamtes entgegenkommen. Das Stadtbauamt sagt: ich muss so rasch als möglich arbeiten können. Das sehe ich auch ein. Aber dazu braucht man nicht das Mittel der Commission. Da hält man noch immer die Competenzen ein und sucht, in diesen Competenzen so schnell als möglich zu arbeiten. Ich habe schon das letztemal versichert, dass ich gewiss nicht dazu beitragen werde, Schwierigkeiten zu bereiten. Und, meine Herren, wenn einmal der Beschluss gefasst ist, dann wird niemand in diesem Saale Schwierigkeiten machen wollen, denn das wäre ein Verbrechen. Und weil ich der Ansicht bin, dass auch Sie ein solches Verhalten von der vielgeläsierten und unrechtmäßigerweise geschmähten Opposition voraussetzen können, so glaube ich, sollten Sie nicht zu dem Mittel einer Statutverletzung greifen. Ich bitte Sie nochmals, schieben Sie mindestens die Sache auf; wenn es aber durchaus sein muss, wenn Sie auf die guten Worte, die ich in Ihrem Interesse, im Interesse der Competenz des Gemeinderathes und des Stadtrathes spreche, durchaus nicht eingehen wollen, dann bleibt mir nichts übrig, als zu erklären, dass ich protestiere gegen diese Beschlüsse und dass ich den Herrn Bürgermeister ersuchen muss, er möge in das Protokoll die Namen aller derjenigen aufnehmen lassen, welche gleich mir gegen einen solchen Beschluss stimmen.

Bürgermeister: Das ist unzulässig! (Rufe rechts: Das ist zulässig! — Vice-Bürgermeister Dr. Lueger: Wonach denn?) Das Wort hat Herr Gem.-Rath Dr. Klotzberg.

Gem.-Rath Dr. Klotzberg: Ich hätte für den Bau eigener Gaswerke gesprochen, wenn ich zu Worte gekommen wäre und habe heute bei der namentlichen Abstimmung für die Erbauung eigener Gaswerke gestimmt; ich bin jedoch aus den Gründen, welche die Herren Collegen Dr. Stern und Schlechter ausgeführt haben, nicht in der Lage, für Punkt 5 stimmen zu können.

Bürgermeister: Herr Gem.-Rath Dr. Vogler!

Gem.-Rath Dr. Vogler: Der Referent Herr Dr. Lueger hat, als Herr College Schlechter gesprochen hat, den Zwischenruf gemacht: „Ja, warum ist denn das gesetzwidrig, warum ist denn das statutwidrig?" Ich erlaube mir, den Herrn Vice-Bürgermeister und gegenwärtigen Stadtraths-Referenten Herrn Dr. Lueger darauf aufmerksam zu machen, dass zunächst nach § 18 die Verwaltung der Angelegenheiten der Gemeinde einerseits dem Gemeinderathe, andererseits dem Stadtrathe und dem Magistrate anvertraut ist, dass nach § 47 des Gemeindestatutes dem Gemeinderathe die Oberaufsicht über die Geschäftsführung aller Gemeindeämter und Gemeindeanstalten obliegt, dass nach § 67 des Gemeindestatutes der Stadtrath das beschließende Organ der Gemeinde in allen Angelegenheiten des selbständigen Wirkungskreises ist, welche dem Gemeinderathe nicht ausdrücklich vorbehalten sind. Ich glaube, dass schon dieser Paragraph allein genüge, um darzulegen, dass manche Bestimmungen dieses Statutes und die ganze Einsetzung dieser Commission gegen das Statut verstoßen.

Die Verwaltung kann nicht übertragen werden an eine Körperschaft, welche nicht im Statut eingesetzt ist; und hier wird die Verwaltung einer großen und wichtigen Gemeindeangelegenheit in die Hände einer solchen Commission gelegt, einer Commission, in der noch dazu eigentlich das Präsidium den Ausschlag gibt. Denn, wenn Sie die Zusammensetzung dieser Commission, wie sie hier beantragt wird, lesen, so ergibt sich, dass die Meinung, welche der Herr Bürgermeister hat, eigentlich immer durchdringen muss. Es sitzen drei Beamte drin, die ja doch in der Regel der Meinung des Präsidiums sein und derselben nicht entgegentreten werden. (Gem.-Rath Gregorig: Das war bei den Liberalen!) Diese Mitglieder bilden die Majorität in der Commission. Ich glaube also, dargethan zu haben, dass dies statutwidrig ist.

Ich mache noch darauf aufmerksam, dass hier noch einige Einzelbestimmungen enthalten sind, die ja auch mit dem Statute collidieren. So dürfen z. B. Rechnungen angewiesen werden vom Bürgermeister oder einem der Mitglieder der Commission, welches dazu designiert ist. Meine Herren, seit wann ist es vorgekommen, dass über Gemeindegelder jemand anderer verfügt als der Bürgermeister oder das hiezu competente Organ der Gemeinde? Und dieses Mitglied der Commission, welches eventuell designiert werden kann, braucht nicht einmal ein Organ der Gemeinde zu sein.

Meine Herren! Es kommt dann noch weiter die Bestimmung vor (liest): „Die Art und Weise, wie die Controle über die rechnungsmäßige Richtigkeit gelieferter Arbeiten erfolgt, bestimmt der Bürgermeister nach Anhörung der Commission."

Auch das ist mit dem Gemeindestatute nicht in Einklang zu bringen, weil alle organisatorischen Arbeiten, alle Beschlüsse in organisatorischer Beziehung, also auch die Art und Weise, wie die Rechnung zu legen und wie sie zu prüfen ist, Sache des Gemeinderathes sind. Meine Herren! Wenn Sie darauf hinweisen, dass die Sache nicht durchzuführen sei ohne die Commission, so erlaube ich mir, das zu bestreiten. Die Commission erschwert Ihnen die Durchführung. (Ah! links.) Ich werde Ihnen gleich meine Meinung begründen. Der Stadtrath versammelt sich regelmäßig viermal in der Woche, er ist gewöhnlich von 10 bis 2 Uhr — wenigstens war es so unter dem früheren Regime — versammelt. Wenn während dieser Zeit irgendeine Angelegenheit kommt, ist es möglich, diese Sache raschestens im Stadtrathe — und die meisten Angelegenheiten, um die es sich hier handelt, werden vom Stadtrathe beschlossen werden — zur Erledigung zu bringen. Den Stadtrath haben Sie viermal wöchentlich beisammen, bei der Commission ist das nicht der Fall. Die Commission müssen Sie immer ad hoc einberufen, wenn ein Gegenstand vorkommt, die Commission verzögert und erschwert die Sache. Fragen Sie sich nur, ob Sie die Commission so leicht zusammenbekommen werden. Drei Mitglieder des Präsidiums sind Mitglieder der Commission. Der Herr Vice-Bürgermeister hat sehr viel zu thun — ich weiß es ja, er thut ja außerhalb der Gemeinde auch etwas — wo er die Zeit hernehmen will, Mitglied dieser Commission zu sein, begreife ich absolut nicht. Die Herren müssen im Stadtrathe sitzen, haben andere Verpflichtungen, jetzt sollen sie auch in der Commission sitzen; das erschwert nur den ganzen Gang der Sache. Wenn Sie diesen Bau wirklich durchführen wollen, können Sie es meines Erachtens nur mit dem Stadtrathe machen und brauchen dazu die Statutverletzung gar nicht zu haben. Es ist unrichtig, dass die Sache durch die Commission beschleunigt wird, sie wird dadurch eher verzögert.

Bürgermeister: Es ist niemand mehr zum Worte gemeldet. Das Wort hat der Herr Referent des Stadtrathes.

Referent Vice-Bürgermeister Dr. Lueger: Meine Herren! Jetzt habe ich endlich einmal erfahren, warum die Anträge des Stadtrathes das Statut verletzen sollen, denn den Herrn Collegen Schlechter hat nur das dunkle Gefühl geleitet und auch der Doctor von dieser (rechten) Seite — ich weiß nicht, wie er heißt — (Gem.-Rath Dr. Vogler ruft: Sie werden doch meinen Namen nicht vergessen haben!) Mein Gott, es geht einem manchmal durcheinander ... Herr Dr. Stern hat, trotzdem er Advocat und Jurist ist, eigentlich einen Gesetzesparagraph nicht citiert, daher auch meine Frage, warum statutwidrig? Herr College Dr. Vogler hat gemeint, diese Commission sei nach § 18 statutwidrig. Ich bemerke, dass es dann auch statutwidrig ist, wenn vom Gemeinderathe Commissionen gewählt werden. Das geschieht aber doch. (Rufe rechts: Das steht im § 47!) Eine solche Commission hat kein beschließendes Votum, sie ist nur zur Vorberathung da, zur Vorberathung gewisser auf die Durchführung des Baues bezughabender Angelegenheiten da, wo es sich zum Beispiele um die Ausschreibung von Arbeiten handelt — das ist eine Vorberathung — da wird die Commission zu beschließen haben, oder wenn es sich um Vergebung von Arbeiten handelt — das ist eine Vorberathung — da wird die Commission zu beschließen haben, die eigentliche Durchführung bleibt immer dem Bürgermeister vorbehalten, in dieser Beziehung liegt nicht die geringste Statutverletzung vor. (Gem.-Rath Schlechter: Unglaublich!) Herr College Schlechter, der so viel in Unglaublichkeit leistet (Heiterkeit links), möge mir verzeihen, dass ich das Gesetz mindestens ebensogut kenne oder zu kennen glaube, wie er, ich bilde mir wenigstens ein, es ist zwar unbescheiden, aber ich bilde es mir ein, dass ich das Gesetz ebensogut kenne, wie Herr College Schlechter.

Es ist ein zweiter Paragraph citiert worden, der § 47, welcher von der Oberaufsicht des Gemeinderathes handelt. In diesem Statute wird ausdrücklich festgesetzt, dass — wenn ich nicht irre — alle drei Monate an den Gemeinderath Bericht erstattet werden muss. Es wird weiters festgesetzt, dass der Gemeinderath berechtigt ist, jedes Mitglied abzuberufen, dass der Stadtrath berechtigt ist, jedes Mitglied abzuberufen, mit einem Worte: die Controle wird nach allen Richtungen festgehalten, ja, es wird eine bedeutend stärkere eingeführt, als sie eingeführt würde, wenn Sie den Stadtrath einzig und allein arbeiten ließen, denn der Stadtrath ist

eigentlich eine ganz unverantwortliche Körperschaft. Über den Stadtrath können Sie garnichts machen und wenn Sie sich auf den Kopf stellen, können Sie nichts machen.

Der Stadtrath ist unverletzlich, heilig und sacrosanct (Gem.-Rath Dr. Klotzberg ruft: Infallibel!) und infallibel. Wir schlagen eine Commission vor, durch welche ein Oberaufsichtsrecht dem Gemeinderathe, also mehr gewährt wird, als es eigentlich nach dem Statute nothwendig ist. Wenn wir ein mehreres thun, so können Sie uns doch nicht eine Statutverletzung vorwerfen. Sie von der Minorität sollen es mit Freude begrüßen, dass wir Ihnen wieder so viel geben, Ihnen und dem Gemeinderathe so viel Recht einräumen, Sie sollten dafür danken, dass das Präsidium nun wirklich bemüht ist, den Gemeinderath wieder auf eine höhere Stufe zu heben. (Widerspruch. — Gem.-Rath Dr. Nechansky macht einen Zwischenruf.) Herr Gem.-Rath Dr. Nechansky, thun Sie mir wenigstens das eine zuliebe, dass Sie sich an vergangene Zeiten erinnern. Sie waren nicht hier, wie ich es früher gesagt habe. Einmal waren Sie ein großer Gegner des Stadtrathes. Sie sind erst bekehrt worden in dem Momente, als Sie in den Stadtrath gewählt worden sind. Früher waren Sie sogar ein großer Gegner des Dr. Prix. und wie er Sie in Gnade aufgenommen hat und Sie als Stadtrath Ihre Thätigkeit entfalten konnten, war es aus mit der Gegnerschaft. Gestehen Sie doch ein, dass wir jetzt in viel entgegenkommenderer Weise gegenüber dem Plenum des Gemeinderathes vorgehen, dass Sie über alle wichtigen Angelegenheiten, über Tramway u. s. w., über Angelegenheiten, über welche früher hier nie referiert worden ist, solange Prix und Grübl Bürgermeister waren, informiert werden. Wir haben uns auch verpflichtet, Sie über alles zu informieren, über den Stand der Dinge alle drei Monate Bericht zu erstatten. Sie haben volle Freiheit über die Commission, und Herr College Schlechter sagt, das ist statutwidrig. (Heiterkeit.) Dem Plenum des Gemeinderathes sind wir gewiss entgegengekommen und haben eventuell nur eine Körperschaft geschmälert, das gestehe ich zu — wir haben die Competenz des Stadtrathes geschmälert, Ihre Competenzgeber gar nicht — das darf unter gar keiner Bedingung geschehen.

Meine Herren! Herr Dr. Stern hat erklärt, das sei zu vergleichen mit dem Beschlusse, der dahin geht, dass 35 Millionen jährlich zu bewilligen seien und der Bürgermeister habe die Verfügung darüber. Herr Dr. Stern verzeihe schon, dass dieses Gleichnis hinkt. Es ist etwas ganz anderes. Hier haben Sie beschlossen den Bau eines ganz bestimmten Werkes. Es dreht sich um die Durchführung und ich sage noch einmal: Machen Sie es nur so, wenn einer von den Herren strenge nach dem Statut vorgeht, sagen Sie: Die Durchführung dieses Beschlusses wird dem Bürgermeister übertragen. Weil wir das aber nicht sagen und weil wir dem Stadtrathe und Gemeinderathe eine entsprechende Ingerenz darauf einräumen wollen, sagt Herr College Schlechter: „Das ist eine Verletzung des Statutes." Ich muss sagen, das ist ganz merkwürdig. Die Herren fühlen noch immer nicht, dass wir ihnen entgegenkommen und ihnen mehr Rechte einräumen wollen, als ihnen nach dem Statut gebürt. Von diesem Standpunkte aus empfehle ich der Majorität, sie möge der Minorität das Geschenk machen und möge ihr auch ein Recht einräumen, das ihr nach dem Statut nicht gebürt. Das thun Sie (zur Majorität gewendet), wenn Sie den Antrag des Stadtrathes zum Beschlusse erheben. (Beifall links.)

Bürgermeister: Herr Dr. Nechansky zur thatsächlichen Berichtigung.

Gem.-Rath Dr. Nechansky: Es scheint Herrn Dr. Lueger geschmerzt zu haben, dass ich während seiner Ausführungen über meine Person den Saal verlassen habe.

Ich bemerke in persönlicher Beziehung, dass ich niemals ein Feind des Stadtrathes war und nicht von Dr. Lueger verlangen kann, dass er hier im Saale den Beweis erbringt, denn ich würde es nicht auf mich nehmen, dass mit solchen Dingen die Zeit, welche den Gemeindeangelegenheiten gewidmet sein soll, vertrödelt wird! Ich bitte ihn aber, er möge so freundlich sein, mir unter vier Augen den Beweis zu geben, wann ich ein Gegner des Stadtrathes war?

Weiters berichtige ich, dass ich erst in den Stadtrath gewählt wurde, nachdem Herr Dr. Prix gestorben war.

Ferner berichte ich thatsächlich, dass ich nie ein Gegner des Herrn Dr. Prix gewesen bin, dass ich allerdings, wie es ja unter zwei Menschen vorkommen kann, über gewisse Dinge mit ihm verschiedener Meinung gewesen bin, und dass ich getrachtet habe, wie es ja jeder Mensch thun soll, dieser meiner Meinung auch Geltung zu verschaffen. Ich habe es aber in einer — glaube ich — vollkommen entsprechenden Weise gethan. Das wollte ich auf die Bemerkung des Herrn Dr. Lueger erwidert haben.

Referent Vice-Bürgermeister Dr. Lueger: Ich möchte nur persönlich bemerken, dass ich gar nicht ägriert war, dass der Herr College hinausgegangen ist, als ich auf seine Rede zu sprechen gekommen bin. Solche persönliche Empfindeleien liegen mir vollständig ferne. Ich bin auch bereit, dem Herrn Collegen unter vier Augen, wenn er es will auch anders, den Nachweis der Richtigkeit meiner Behauptung zu liefern und ich kann nur sagen, dass er einmal eine so oppositionelle Rede gehalten hat, aber so, als wollte er am nächsten Tage der Dr. Lueger werden. (Heiterkeit links.) Daran kann ich mich erinnern. Weiters sage ich, die Opposition besteht in der Verschiedenheit der Meinung. Ich habe persönlich den Herrn Dr. Nechansky außerordentlich lieb. Er weiß es ja. Aber wir sind verschiedener Anschauung und darum ist er in Opposition gegen mich. (Heiterkeit links.)

Bürgermeister: Ein Gegen-Antrag ist nicht gestellt, wir schreiten nun zur Abstimmung.

Herr College Schlechter hat gewünscht, dass das Stimmenverhältnis constatiert werde. Ich ersuche daher die Herren, welche für den Antrag des Stadtrathes stimmen, sich von den Sitzen zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte zu zählen. (Nach einer Pause:) Es sind 90 Stimmen dafür. Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) 32 sind dagegen. Der Antrag des Stadtrathes ist angenommen. Die Angelegenheit ist erledigt. (Lebhaft anhaltender Beifall und Händeklatschen links.)

Beschluss: 1. Die Gemeinde Wien macht von dem ihr nach § 4 des mit der Imperial-Continental-Gas-Association abgeschlossenen Gasbeleuchtungsvertrages vom 22. Mai 1875 zustehenden Einlösungsrechte keinen Gebrauch.

2. Der Bau eigener städtischer Gaswerke auf Grund des von dem Ingenieur Theodor Hermann ausgearbeiteten Generalprojectes, sowie die Legung eines Rohrnetzes im gesammten Wiener Gemeindegebiete wird genehmigt und sind die bezüglichen Arbeiten unverzüglich in Angriff zu nehmen.

3. Alle zur Besorgung der öffentlichen Beleuchtung, sowie zur Gasabgabe an Private in Wien aus dem zu erbauenden städtischen Gaswerke erforderlichen Arbeiten und Lieferungen sind derart rechtzeitig durchzuführen, dass nach Ablauf der Verpflichtung der Imperial-Continental-Gas-Association zur öffentlichen Beleuchtung mit der Gasabgabe sofort begonnen werden kann.

4. Für die sub 2 und 3 genannten Arbeiten und Lieferungen wird ein Maximalbetrag von 30,000.000 fl. bewilligt.

5. Der Stadtrath hat wegen Beschaffung der erforderlichen Geldmittel durch Begebung des der Gemeinde behufs Durchführung der Gasbeleuchtung in eigener Regie bewilligten Anlehens bis zum Höchstbetrage von 60,000.000 Kronen, beziehungsweise für den Fall des früheren Bedarfes durch Aufnahme einer schwebenden Schuld bis zum Höchstbetrage von 2,000.000 fl. die geeigneten Anträge zu stellen.

6. Zur Durchführung der sub 2 und 3 genannten Arbeiten wird vom Gemeinderathe eine Bau-Commission auf Grund des folgenden Statutes eingesetzt.

Statut für die Commission zur Durchführung des Baues städtischer Gaswerke und der Einrichtung der Wiener öffentlichen und privaten Beleuchtung in eigener Regie der Gemeinde.

§ 1. Die Commission besteht aus dem Bürgermeister und den beiden Vice-Bürgermeistern, aus drei vom Gemeinderathe aus seiner Mitte gewählten Mitgliedern und zwei Ersatzmännern, aus drei vom Stadtrathe aus seiner Mitte gewählten Mitgliedern und zwei Ersatzmännern, aus dem Magistratsdirector, dem Baudirector und dem Oberbuchhalter als stimmberechtigten Mitgliedern.

Dieser Commission werden vom Bürgermeister die erforderlichen Hilfskräfte, darunter der technische Consulent, der administrative Referent, der Bauleiter und zwei den Controldienst ständig besorgende Buchhaltungsbeamte zugewiesen.

Die Commission fasst ihre Beschlüsse mit Stimmenmehrheit; die Ersatzmäner stimmen nur im Falle der Verhinderung der aus dem Gemeinderathe beziehungsweise Stadtrathe gewählten Mitglieder; im Falle der Verhinderung der genannten drei Beamten stimmen ihre Stellvertreter.

Der technische Consulent, der administrative Referent und der Bauleiter haben berathende Stimme.

Den Vorsitz führt der Bürgermeister oder, wenn dieser verhindert ist, der vom Bürgermeister bestimmte und bei dem Abgange einer solchen Bestimmung der der Reihe nach berufene Vice-Bürgermeister.

Zur Beschlussfähigkeit der Commission ist die Anwesenheit von sechs stimmberechtigten Mitgliedern — der Vorsitzende nicht eingerechnet — erforderlich; der Vorsitzende stimmt mit; bei gleichgetheilten Stimmen ist jene Ansicht zum Beschlusse erhoben, für welche der Versitzende gestimmt hat.

§ 2. Der Commission obliegt innerhalb des vom Gemeinderathe bewilligten Credites per 30,000.000 fl. die selbständige Durchführung aller auf den Bau der städtischen Gaswerke und die Legung des Gasrohrnetzes in Wien bezüglichen Arbeiten, sowie aller Arbeiten und Lieferungen zur Ermöglichung der Abgabe von Gas zum Zwecke der öffentlichen Beleuchtung und an Private für Beleuchtungs- und andere Zwecke mit dem Ablaufe der Verpflichtung der Imperial-Continental-Gas-Association zur Besorgung der öffentlichen Beleuchtung.

§ 3. Im besonderen obliegen der Commission:

a) die Genehmigung der Detailpläne nach Maßgabe des Generalprojectes Herrmann;
b) Genehmigung der Detailkostenanschläge;
c) Bestimmung der Arbeits- und Liefertermine;
d) Ausschreibung von Offertverhandlungen für Arbeiten und Lieferungen;
e) Vergebung der betreffenden Arbeiten und Lieferungen und Genehmigung der bezüglichen Verträge;
f) Ausübung der Controle bezüglich der ökonomischen, fach- und termingemäßen Durchführung der Arbeiten und Lieferungen;
g) die Vorarbeiten für die Einführung der elektrischen Beleuchtung in eigener Regie der Gemeinde.

Der Vorsitzende sorgt innerhalb des ihm von der Commission bewilligten Credites für die Bestellung des erforderlichen Personales auf die Dauer des Bedarfes, sowie für die Beschaffung der nothwendigen Localitäten, Amtserfordernisse 2c.

§ 4. Die Geschäfte der Commission leitet der Vorsitzende; die Berichterstattung in der Commission erfolgt nach Anordnung des Vorsitzenden entweder durch die stimmberechtigten Mitglieder oder durch die zugewiesenen Hilfskräfte.

§ 5. Die Ausfertigungen der Commission, Anweisung liquider Geldbeträge 2c. erfolgen durch den Vorsitzenden oder das hiezu bestellte Commissionsmitglied; Urkunden, durch welche der Gemeinde gegen dritte Personen Verbindlichkeiten erwachsen, sind vom Bürgermeister und zwei der Commission angehörigen Stadträthen zu unterfertigen.

§ 6. Die Art und Weise, wie die Controle über die rechnungsmäßige Richtigkeit gelieferter Arbeiten erfolgt, bestimmt der Bürgermeister nach Anhörung der Commission.

§ 7. Die Commission hat über ihre geschäftliche Gebarung unter Vorlage der Sitzungsprotokolle alle drei Monate an den Gemeinderath Bericht zu erstatten.

§ 8. Dem Gemeinderathe, Stadtrathe und Bürgermeister steht das Recht zu, die von ihnen entsendeten Mitglieder jederzeit abzuberufen.

13. Bürgermeister: Meine Herren! Es steht auf der Tagesordnung die Wahl von fünf Mitgliedern in die Commission der für das Jahr 1898 seitens des Niederösterreichischen Gewerbe-

vereines geplanten Ausstellung. Da diese Wahl eine äußerst dringende ist, werde ich dieselbe jetzt vornehmen lassen. (Über Namensaufruf seitens des Schriftführers Gem.-Rathes Bärtl geben die Gemeinderäthe die Stimmzettel ab.)

Zum Scrutinium bitte ich die Herren Collegen Dr. Neumayer und Bärtl. Zum Referate Herr College Wessely. (Unruhe.) Ich bitte, es wird nicht lange dauern; nur bis das Scrutinium vorüber ist.

14. Referent Gem.-Rath Wessely: Zur Zahl 8514. Die Gumpendorfer Kinderbewahranstalt ist um eine Subvention eingeschritten. Diese Anstalt hat seit ihrem Bestande, nämlich seit 1850, vom Gemeinderathe Subventionen von je 840 fl. jährlich erhalten, und der Stadtrath stellt nun den Antrag, der Gumpendorfer Kinderbewahranstalt für das heurige Jahr wie im Vorjahre eine Subvention von 840 fl. zu verleihen. Ich bitte um die Annahme.

Bürgermeister: Wenn keine Einwendung erhoben wird (Niemand meldet sich), bringe ich den Antrag zur Abstimmung. Jene Herren, welche dafür stimmen, bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Angenommen.

Beschluss: Der Gumpendorfer Kinderbewahranstalt wird eine Subvention von 840 fl. pro 1896 bewilligt.

15. Referent Gem.-Rath Wessely: Zahl 8582. Bewilligung eines Zuschusscredites anlässlich der Pflanzung von Bäumen in der Steinbauergasse vom Margarethengürtel im V. Bezirke bis zur Aßmayergasse im XII. Bezirke zur Ausg.-Rubr. XXIV 10, und zwar im Betrage von 4180 fl. 68 kr. für die Herstellung der Baumgruben und von 568 fl. für die Setzung von 210 Bäumen.

Nachdem die Post XXIV 10 per 20.000 fl. für eventuelle Neuanlagen und Baumpflanzungen bereits erschöpft ist, daher die erwähnte Post nicht bedeckt ist, stellt der Stadtrath den Antrag, einen Zuschusscredit zu der erwähnten Rubrik im Betrage von 4180 fl. 68 kr. und für die Setzung der Bäume den Betrag von 568 fl. zu genehmigen. Ich ersuche um die Annahme dieses Antrages.

Bürgermeister: Wenn keine Einwendung erhoben wird (Niemand meldet sich), so ersuche ich jene Herren, welche für den Referenten-Antrag sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Der Antrag ist angenommen.

Beschluss: Behufs Pflanzung von Bäumen in der Steinbauergasse vom Margarethengürtel im V. Bezirke bis zur Aßmayergasse im XII. Bezirke wird zur Ausgabs-Rubrik XXIV 10 ein Zuschusscredit, und zwar für die Herstellung der Baumgruben in der Höhe von 4180 fl. 68 kr. und für die Setzung von 210 Bäumen in der Höhe von 568 fl. bewilligt.

16. Referent Gem.-Rath Wessely: Zahl 8584. Bestellung eines Tagwächters und eines Nachtwächters für den Contumazmarkt zu St. Marx. Da die Ausgabe eine Bedeckung für das heurige Jahr nicht findet, so wird vom Stadtrathe beantragt, zur Rubrik XXXVIII 2 a einen Zuschusscredit in der Höhe des Erfordernisses zu bewilligen. Ich ersuche um Annahme des Antrages.

Bürgermeister: Wenn keine Einwendung erhoben wird (Niemand meldet sich), so ersuche ich jene Herren, welche für den Referenten-Antrag sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Der Antrag ist angenommen.

Beschluss: Für den Contumazmarkt zu St. Marx wird ein Tagwächter mit dem Taglohne von 1 fl. 30 kr. und ein Nachtwächter mit dem Taglohne von 1 fl. 50 kr. bestellt. Zur Bedeckung dieser Auslage wird zur Rubrik XXXVIII 2a ein Zuschusscredit in der Höhe des für das Jahr 1896 auflaufenden Erfordernisses bewilligt.

17. Bürgermeister: Das Scrutinium hat folgendes Resultat ergeben: Gewählt wurden mit 83 Stimmen die Herren Collegen Schuh, Costenoble, Dr. Wähner und Geyer, mit 82 Stimmen Herr College Gregorig.

Die Sitzung ist geschlossen.

(Schluss der Sitzung 7 Uhr 45 Minuten abends.)

Stadtrath.

Sitzungen des Stadtrathes.

Dienstag, den 3. November 1896.
Mittwoch, den 4. November 1896.
Donnerstag, den 5. November 1896.
Freitag, den 6. November 1896.

Allgemeine Nachrichten.

Hauptvoranschlag der Gemeinde Wien pro 1897.

(Nach dem Magistrats-Antrage.)

In einer Reihe von Sitzungen hat der Magistrat über Vortrag des Magistratsrathes Silberbauer den von der städtischen Buchhaltung vorgelegten Hauptvoranschlags-Entwurf für das Jahr 1897 berathen. Nach den Beschlüssen des Magistrats-Gremiums stellt sich der Hauptvoranschlag pro 1897 in folgender Weise dar:

Das Gesammt-Erfordernis beträgt . . . 40,391.990 fl.
hievon für currente Auslagen . . 35,764.290 fl.
für nicht currente Auslagen . . 4,627.700 fl.

Die Einnahmen ausschließlich der Umlagen betragen . . . . . 13,033.720 fl.
hierunter an currenten Mitteln . 12,278.400 fl.
an nicht currenten Mitteln . . 755.320 fl.

Das hieraus sich ergebende Netto-Erfordernis von . . . . . 27,358.270 fl.
wovon auf currente Bedürfnisse . 23,485.890 fl.
auf nicht currente Bedürfnisse . 3,872.380 fl.
entfallen, wird bedeckt:

1. Durch Steuern und Umlagen im bisherigen Ausmaße per . . . . . 22,297.220 fl.
2. Aus dem Wasserleitungs-Anlehen zur Bedeckung der für den Ausbau und die Erweiterung der Hochquellen-Wasserleitung pro 1897 veranschlagten Kosten mit . 2,054.550 fl.
3. Aus den Cassabeständen mit 1,941.300 fl.

Der hienach sich ergebende Abgang für nicht currente Bedürfnisse per . . . . 1,065.200 fl. soll durch Aufnahme eines nach Bedarf zu begebenden Anlehens bedeckt werden, welches zur Bestreitung der Kosten für außerordentliche Herstellungen — auf Grund eines vom Magistrate für die Zeitperiode vom 1. Jänner 1897 bis 31. December 1901 aufzustellenden Finanzprogrammes — zu dienen hätte. Für Rechnung dieses Anlehens ist zur Bedeckung des obigen Abganges von rund 1,100.000 fl. eine schwebende Schuld, und zwar für nachstehende außerordentliche Herstellungen aufzunehmen:

a) für pro 1897 neu präliminierte Schulbauten . . . . . 470.000 fl.
b) für den Bau einer neuen Brücke an Stelle der Franzenskettenbrücke im II. Bezirke . . . 200.000 fl.
c) für die Herstellung einer Brücke in der Fortsetzung der Marxergasse im III. Bezirke . . . 100.000 fl.
d) für die Ausgestaltung des Central-Viehmarktes . . . . . 201.000 fl.
e) für die Erweiterung der Großmarkthalle . . . 100.000 fl.
f) für den Bau eines Pferdeschlachthauses . . . 100.000 fl.

Für eine ungestörte Cassabewegung ist durch Reservierung eines Betrages von 500.000 fl. vergesorgt, welcher Betrag in den vorerwähnten zur Deckung dienenden Cassabeständen nicht mitinbegriffen ist.

Approvisionierung.

Borstenviehmarkt vom 27. und 29. October 1896.

1. Auftrieb

auf dem freien Markte:

Jungschweine (Fleischschweine)	5673 Stück
Fettschweine	4054 „
Summa .	9727 Stück

Darunter unverkaufter Rest von der Vorwoche . — Stück.

Angekauft wurden:

für Wien	9332 Stück
für das Land	— „
unverkauft blieben	395 „

2. Preisbewegung:

Jungschweine (Fleischschweine) . .	von 32 bis 42 (—) kr.
Fettschweine	„ 45 „ 51 (—) „

(per 1 Kg. Lebendgewicht).

Der Geschäftsverkehr war auf dem Dienstagmarkte flau, doch sind die Preise die vorwöchentlichen geblieben. Auf dem Donnerstag-Nachmarkte trat bei mäßiger Kauflust in den Preisen gegen Dienstag keine Änderung ein.

* * *

Pferdemarkt vom 27. October 1896.

Zum Verkaufe wurden gebracht: 471 Pferde.

Preis: für Gebrauchspferde . . . . . 120—390 fl. per Stück
„ Schlachtpferde . . . . . 21— 50 „ „ „

Der Markt war sehr lebhaft.

* * *

Stechviehmarkt vom 29. October 1896.

1. Auftrieb, bezw. Zufuhr:

Kälber ausgeweidet 3139, Kälber lebend 293, Lämmer ausgeweidet 293, Lämmer lebend 1, Schafe ausgeweidet 793, Schafe lebend 2993, Schweine ausgeweidet 1621.

2. Preisbewegung:

Kälber ausgeweidet . . .	per 1 kg von	28	bis	48 (50—58)	kr.
Kälber lebend	„ „ „	28	„	46 (48—50)	„
Schweine ausgeweidet . .	„ „ „	38	„	54 (56—60)	„
Lämmer ausgeweidet . . .	per Paar von	6	bis	10 (—)	fl.
Lämmer lebend	„ Stück „	—	„	3½ (—)	fl.
Schafe ausgeweidet . . .	„ 1 kg von	22	„	38 (—)	kr.
Schafe lebend	„ Paar „	9.10	„	19.10 (—)	fl.
Schafe lebend	per 1 kg von	18	bis	26	kr.

Auf dem Jungviehmarkte wurden um 112 Stück Kälber mehr zugeführt. Bei flauer Kauflust sind die Preise im allgemeinen um 2 kr. per Kilogramm gefallen. Auf dem Schafmarkte wurden um 897 Stück Schafe weniger aufgetrieben. Bei schleppendem Verkehre blieben die Preise die vorwöchentlichen. Auf dem Schlachtviehmarkte wurden am 29. October 1896 137 Stücke Mast- und Weide- und 175 Stück Beinlvieh aufgetrieben.

Baubewegung.

(Die in Klammern eingestellten Zahlen sind die Geschäftsnummern der Actenstücke im Baudepartement des Magistrates für den I. bis IX. Bezirk. — Für den X. bis XIX. Bezirk bedeuten die eingeklammerten Zahlen die Geschäftsnummern der betreffenden magistratischen Bezirksämter.)

Gesuche um Baubewilligungen wurden überreicht:

vom 26. October bis 29. October 1896:

Für Neubauten:

IX. Bezirk: Haus, Nussdorferstraße 53, von Karl Suchy, Gumpendorferstraße 34/38, Bauführer J. Freitag (8128).
X. Bezirk: Rothehofgasse 51, Herzgasse 53, von Anton Schrada, Bauführer ? (47727).
XVI. Bezirk: Villenartiges Wohnhaus, Ottakring, Cat.-Parc. 334/3, Einl.-Z. 1871, von Wilhelm Maißer, Ottakringerstraße 135, Bauführer Wilhelm Maißer & Franz Roth (58406).
XIX. Bezirk: Wohnhaus, Heiligenstadt, Heiligenstädterlände, Parc. 457, von Johann und Barbara Weinzinger, Heiligenstädterlände 29, Bauführer Karl Höllerl jun. (21789).

Für Umbauten:

XVIII. Bezirk: Wohnhaus, Währing, Gentzgasse 68, von Franz X. und Katharina Gasser, ebenda, Bauführer ? (34776).

Für Zubauten:

II. Bezirk: Hoftract, Schiffmühlenstraße 57, von Adelheid Heppich, Rosaliengasse 13/15, Bauführer A. Schwertmann (8077).
III. Bezirk: Neulinggasse 7, von Eduard Reik, Porzellangasse 44, Bauführer Laske & Fiala (8099).
X. Bezirk: Schleiergasse 2, von Hubert Schwach, Bauführer derselbe (47254).

X. Bezirk: Angeligasse 63, von Schultes & Lindmaier, Bauführer J. Zeitlinger (47251).
„ „ Angeligasse 39, von Josef Milaček, Bauführer J. Zeitlinger (47248).
„ „ Sonnleitnergasse 57/59, von Kruis & Gallé, Bauführer J. Zeitlinger (47660).
XIII. Bezirk: Stall, Ober-St. Veit, Amalienstraße 25, von Franz Wenzel, Bauführer Franz Abel, Stadtbaumeister (34124).
„ „ Werkstätten- und Magazinsgebäude, Breitensee, Kendlerstraße 12, von Wilhelm Pleß, Bauführer Dehm & Olbricht, Stadtbaumeister (34126).
„ „ Wohnhaus, Hacking, Seuttergasse 2, von den Dominicanerinnen, Bauführer E. Konradi, Stadtbaumeister (34540).
„ „ Glashaus, Hütteldorf, Hüttelbergstraße 53, von Bernhard Teubner, Bauführer Josef Müller, Stadtbaumeister (34674).
XVIII. Bezirk: Einstöckiger Zubau, Pötzleinsdorferstraße 88, von Josef Urbach, ebenda, Bauführer Adolf Goldenberg (34474).

Für Adaptierungen:

I. Bezirk: Rothenthurmstraße 39, von Freudenthal & Bachwitz, Bauführer M. Göd (8080).
„ „ Schottenring 6, von Josef Schmatera, Maurermeister (8149).
III. Bezirk: Mohsgasse 25, von S. Hirschmann, Thongasse 11, Bauführer A. Haunzwickl (8093).
„ „ Heumarkt 13, von Vincenz R. v. Miller, Bauführer ? (8154).
IV. Bezirk: Wiedener Hauptstraße 29, von Heinrich Adam, Alleegasse 36, noe. P. C. Habig, Bauführer C. Holzmann (8078).
V. Bezirk: Schlossgasse 7, von Margaretha Putz, Bauführer Hugo Mann (8133).
VI. Bezirk: Königsklostergasse 1, von Simon Vanič, Bauführer W. Stadler (8110).
VII. Bezirk: Kirchengasse 4, von Oskar Laske, Baumeister (8058).
„ „ Kirchengasse 20, von Kath. Stöhr, Bauführer Ed. Schätz (8108).
„ „ Zieglergasse 27, von Ed. Witting, Bauführer F. Silberbauer (8148).
„ „ Sigmundsgasse 11, von Emil Polak, Bauführer J. Bayer (8150).
„ „ Siebensterngasse 33, von Franz Klein, Baumeister (8163).
„ „ Kandlgasse 11, von Josef Jaff & Sohn, Bauführer A. Langer (8177).
VIII. Bezirk: Wickenburggasse 10, von Sophie Kreuzer, Bauführer J. Scholz (8173).
XIII. Bezirk: Penzing, Linzerstraße 69, von Karl und Ludwig Kratzl, Bauführer H. Staud, Stadtbaumeister (33868).
XIV. Bezirk: Rudolfsheim, Reindorfgasse (Kirche), von Franz Roth für die Kirchenvorstehung Reindorf, Bauführer A. Wurts (31172).
„ „ Sechshaus, Sechshausergürtel 9, von Max Halm, VI., Webgasse 39, Bauführer Giller & Slezak (31050).
XVI. Bezirk: Ottakring, Wilhelminenstraße 59, von Ferd. & Josef Moritz, ebenda, Bauführer Thomas Mann (52593).
„ „ Ottakring, Brunnengasse 24, von Johann Nicoladoni, ebenda, Bauführer Josef Kielmayer (52664).
„ „ Ottakring, Koppstraße 78, von Wenzel und Kunigunde Spiegel, XV., Neubaugürtel 47, Bauführer ? (52662).
„ „ Neulerchenfeld, Kirchstetterngasse 45, von Julius Meixner, ebenda, Bauführer Josef Baldia (52657).
„ „ Neulerchenfeld, Neulerchenfelderstraße 82, von Karl Pirnieka, ebenda, Bauführer Thomas Mann (52640).
„ „ Neulerchenfeld, Hasnerstraße 62, von Rudolf und Theresia Wimmer, ebenda, Bauführer ? (53023).
„ „ Neulerchenfeld, Grundsteingasse 56, von Dr. Hermann Breitner, XVI., Neulerchenfelderstraße 8, Bauführer Josef Baldia (53200).
„ „ Ottakring, Lienfeldergasse 50, von Edler v. Kuffner, ebenda, Bauführer A. Zagorsky (53405).
XVII. Bezirk: Dornbach, Dornbacherstraße 624, von Karl Budaker, Bauführer H. & F. Glaser (37898).
XVIII. Bezirk: Währing, Gentzgasse 23, von Theresia Deringthon, IX., Hebragasse 4, Bauführer Leopold Klima (34761).

Für diverse (geringere) Bauten:

II. Bezirk: Einfriedungsmauer, Schüttelstraße 41, von Johann Löw, Bauführer Jak. Zieser (8094).
„ „ Überdeckung der Arena, Thiergarten, k. k. Prater, von Dr. R. Goldmann, Concursmasseverwalter der Wiener Thiergarten-Gesellschaft, Bauführer Joh. Österreicher (8149).
III. Bezirk: Schupfe, Fasangasse 29, von der Gutsverwaltung Guntramsdorf, Bauführer F. Mörtinger (8065).
IX. Bezirk: Rohrcanal, Rothe Löwengasse 16, von August Schlesak, Maurermeister (8075).
„ „ Rohrcanal, Wasagasse 29, von Karl Rieß, Baumeister (8084).
XIX. Bezirk: Schupfe und Veranda, Ober-Döbling, Prinz Eugenstraße 20, von Bernhard Rosenthal, ebenda, Bauführer Josef Kail (21902).
„ „ Heizanlage in einem Treibhause, Ober-Döbling, Hohe Warte, von Baron Nathaniel von Rothschild, IV., Theresianumgasse 14, Bauführer Heinrich Glaser (21906).

Für Stockwerks-Aufsetzungen:

XVI. Bezirk: Zweiter Stock und Erbauung einer Schupfe, Ottakring, Heymerlegasse 35, von Johann Kafka, ebenda, Bauführer Georg Kovařik (53024).

Gesuche um Bekanntgabe der Baulinie wurden überreicht:

I. Bezirk: Spiegelgasse 19, von Dr. Adolf Daun (8161).
IV. Bezirk: Favoritenstraße 4/6, von dem Pensionsinstitute der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft (8145).
X. Bezirk: Einl.-Z. 576, Muhrengasse, von Josef Zeitlinger (47249).
„ „ Einl.-Z. 594, Rothenhofgasse 51, Herzgasse 53, von Anton Schrada (47728).
XIII. Bezirk: Breitensee, Einl.-Z. 301, Parc. 255, von Jul. Frankl & Wilhelm Kuffner (34250).
„ „ Breitensee, Einl.-Z. 302, Parc. 256, von Jul. Frankl & Wilhelm Kuffner (34251).
„ „ Penzing, Einl.-Z. 444, Parc. 555/24, von Jul. Frankl (34252).
„ „ Unter-St. Veit, Reichgasse 12, von Marie Brunner (34504).
XVIII. Bezirk: Realität, Gersthof, Alseggerstraße, Einl.-Z. 621, von Franz und Anna Engleder (34880).

Gewerbeanmeldungen vom 23. October 1896.

(Fortsetzung.)

Neufellner Rudolf — Gast- und Schankgewerbe — XII., Pachmüllergasse 10.
Fuß Therese — Gemischtwaren-Verschleiß — XVIII., Bischof Faberplatz 12.
Greiner Antonie — Gemischtwaren-Verschleiß — XII., Rauchgasse 30.
Haller Anton — Gemischtwaren-Verschleiß — XVII., Wattgasse 74.
Heller Eleonora — Gemischtwaren-Verschleiß — II., Klosterneuburgerstraße 15.
Herrmann Francisca — Gemischtwaren-Verschleiß — II., Springergasse 20.
Nitsche Ida — Gemischtwaren-Verschleiß — XVII., Klopstockgasse 24.
Puszkailer Alois — Gemischtwaren-Verschleiß — XVI., Ottakringerstraße 129.
Zierhut Josef — Gemischtwaren-Verschleiß — XVII., Taubergasse 2.
Zuckerried Marie — Gemischtwaren-Verschleiß — II., Jägerstraße 26.
Zajiček Wenzel Karl — Gold- und Silberarbeiter — I., Bellariastr. 10.
Meidl Michael — Herrenkleidermacher — XI., Mailergasse 4.
Stupal Paul — Kastanien-, Äpfel- und Erdäpfelbraten — II., Wintergasse 19.
Kuhn Bertha — Kunst- und Naturblumen-Verschleiß — XVI., Brunnengasse 25.
Pechaček Marie — Marktvictualien-Verschleiß — II., Wallensteinstr. 28.
Fekl Konrad — Mehl- und Grieß-Verschleiß — XVI., Joh. Nep. Bergerplatz 7.
Klaußecker Friedrich — Mehl- und Grieß-Verschleiß — XVIII., Theresiengasse 13.
Illing Sidonie — Papier-, Kurzwaren-, Schreib- und Zeichenrequisiten-, Mercantildruckforten- und Spielkarten-Verschleiß — II., Wittelsbachstraße 3.
Kaiser Fritz — Patent der Einrichtung zur Befestigung metallener Schutzecken — XIV., Fenzlgasse 8.
Antal Josefine — Pfaidlerei — XVII., Bergsteiggasse 3.
Knauer Eduard — Pferdemäkler — X., Inzersdorfgasse 33.
Muck Oswald — Privilegiumsausübung auf einen Sitzstock — XIX., Hofzeile 6.
Faltus Josef — Schuhmacher — XVI., Lindauergasse 25.
Foßler Aloisia — Verschleiß von Selchwaren und frischem Schweinefleisch — III., Göllnergasse 19.
Krakovietzky Otto — Spengler — XIV., Märzstraße 69.
Pranz Josef — Tischler — XIII., Cumberlandstraße 12.
Wymatal Vincenz — Tischler — II., Gerhardusgasse 38.
Zajicek Wenzel Karl — Uhrmacher — I., Bellariastraße 10.
Maritsch Johanna — Victualien-Verschleiß — XVII., Leitermayerg. 24.
Duda Marie — Würstel-, Brot-, Obst-, Canditen- und Zuckerbäckerwaren-Verschleiß — XI., Hauffgasse 15.

* * *

Gewerbeanmeldungen vom 24. October 1896.

Marinč Agnes — Äpfel-, Erdäpfel- und Kastanienbraten — XII., Arndtstraße 51.

Herzog Karl — Brantweinschank mit Thee und Punsch — XV., Mariahilfergürtel 15.

Weinrebe Ignaz — Brennmaterialienhandel — III., Löwengasse 42.

Schebesta Alois — Drechsler — XIV., Kröllgasse 18.

Wutschel Ludwig — Herausgeber der periodischen Druckschrift „Mittheilungen des Vereines der Freidenker Niederösterreichs" — XII., Meidlinger Hauptstraße 21.

Nestelberger Franz — Einspänner-Concession, Lic.-Nr. 530 — XVI., Ottakringerstraße 105.

Pany Johann — Einspänner-Concession, Lic.-Nr. 1253 — XVI., Friedrich-Kaiserstraße 46.

Pranger Francisca — Einspänner-Concession, Lic.-Nr. 244 — XVI., Ottakringerstraße 173.

Schnurpfeil Aloisia — Einspänner-Concession (Fortbetrieb), Lic.-Nr. 215 — XVI., Stillfriedplatz 2.

Völkl Susanne — Einspänner-Concession (Fortbetrieb), Lic.-Nr. 1053 — XVI., Wichtelgasse 41.

Völkl Susanne — Einspänner-Concession (Fortbetrieb), Lic.-Nr. 485 — XVI., Wichtelgasse 41.

Swados Franz — Fleischhauer — XVI., Hofferplatz 11.

Spiegl Johann — Fleisch- und Selchwaren-Verschleiß — XIII., Linzerstraße 145.

Wendenburg Katharina — Friseur- und Rasirgeschäft — XVII., Calvarienberggasse 36.

Horvath Johann — Gas- und Wasserleitungsgewerbe — VII., Zieglergasse 36.

Grunner Adolf — Gastwirt — VII., Neustiftgasse 6.

Nimpfer Gottfried — Gastwirt § 16 lit. b c und g der Gewerbeordnung — XVI., Liebhardtgasse 695.

Spielmann Wilhelm — Geflügel-Verschleiß — XVII., Ottakringerstr. 92

Berger Ignaz — Gemischtwaren-Verschleiß — III., Haidingergasse 24.

Datzbeer Johann — Gemischtwaren-Verschleiß — III., Hainburgerstr. 37.

Glaser Gabriel — Gemischtwaren-Verschleiß — X., Himbergerstraße 99.

Maumann Theresia — Gemischtwaren-Verschleiß — XVI., Rückertg. 41.

Redl Max — Gemischtwaren-Verschleiß — XVI., Wilhelminenstraße 3.

Stephanides Heinrich — Gemischtwaren-Verschleiß — VII., Kaiserstr. 91.

Neufeld Jakob — Kleinverschleiß gebrannter geistiger Getränke — IV., Hauptstraße 2.

Redlich Berthold — Handelsagentur — VI., Gumpendorferstraße 15.

Karlik Ferdinand — Holz- und Kohlen-Verschleiß — XIX., Billrothstraße 56.

Lustig Karl recte Gabriel — Kaffeeschenker — IV., Louisengasse 24.

Lackner Victor — Kaffeesieder — XVIII., Gentzgasse 73.

Lukšch Julius — Kaffeesieder — IV., Karolinengasse 26.

Schneider Johann — Kammacher — XV., Pouthongasse 4.

Springer Georg — Kastanienbrater — III., Hießgasse 7.

Klumpler Johanna — Kurzwarenhandel — XI., Simmeringer Hauptstraße 1.

Swoboda Barbara — Lampen- und Lampenbestandtheile-Verschleiß — VII., Schottenfeldgasse 44.

Galler Marie Anna Theresia — Marktvictuallien-Verschleiß — XVI., Neulerchenfelderstraße 84.

Valenta Wenzel — Marktvictualien-Verschleiß — VII., Markthalle, Zelle 111 und 112.

Wallner Josefa — Marktvictualien-Verschleiß — X., Laxenburgerstr. 15.

Navratil Marie — Milch- und Gebäck-Verschleiß — XII., Eichenstr. 12.

Windisch Anna — Pfaidlerei — VII., Neustiftgasse 12.

Heitz Michael Joh. — Privat-Kochlehranstalt — VI., Gumpendorferstr. 16.

Pilny Wenzel — Riemer — III., Steingasse 3.

Welhartický Adalbert — Schuhmacher — VII., Mariahilferstraße 108.

Feldmann Ludwig — Schuhmacherzugehör-Verschleiß — XIX., Hardtgasse 26.

Klaus Valentin — Stadtträger, Lic.-Nr. 460 — XVI., Friedmanng. 22.

Gronner Josua — Thee- und Punschverabreichung, Ausschank gebrannter geistiger Getränke — XVI., Friedrich Kaiserstraße 86.

Mille Franz — Tischler — III., Apostelgasse 23.

Rausch Johann — Chemische Wäscherei — VI., Strohmayergasse 3.

Bachheimer Anton — Weinschank — XVIII., Kutschkergasse 15.

Stephinger Therese — Weinschank — XVIII., Joh. Nep. Voglplatz 4.

Justitz Johanna — Wirkwaren-Erzeugung — XVI., Lerchenfeldergürtel 17.

* * *

Gewerbeanmeldungen vom 26. October 1896.

Daxberger Johann — Artikelfeilbietung des täglichen Bedarfes von Haus zu Haus oder auf der Straße — XIII., Cumberlandstraße 20.

Prokop Laurenz — Bildhauer — V., Wimmergasse 1.

Mathes Gisela, geb. Leiner — Brennmaterialien-Kleinhandel — XVI., Fröbelgasse 66.

Jahn Elisabeth — Blumen-, Kränze- und Christbäumeverkauf — XI., Dorfgasse 87.

Mates Therese — Damenkleidermacherin — X., Senefeldergasse 17.

Höcher Josef — Drechsler — VI., Dominikanergasse 11.

Stantejsky Josef — Drechsler — XV., Schönbrunnerstraße 10.

Hartl Johann — Fassbinder — XIV., Pouthongasse 3.

Linke Franz — Fischconserven-Erzeugung — V., Amtshausgasse 2.

Polacsek Hermann — Fleischhauer — I., Zelinkagasse 10.

Stern Sali — Fleisch-Verschleiß — II., Heinzelmanngasse 4.

Strodl Stephan — Fleischhauer — V., Nikolsdorferstraße 33.

Böhm Leopold — Gast- und Schankgewerbe — XVIII., Schumanngasse 45.

Grundner Johann — Gastwirt — VI., Ägydigasse 19.

Lesny Anton — Gastwirt — VI., Gumpendorferstraße 28.

Prenner Johann — Gastwirt — XV., Thalgasse 7.

Stinauer Georg — Gebäckfeilbieten von Haus zu Haus oder auf der Straße — I., Tiefer Graben 25.

Löffler Ezechiel — Gemischtwaren-Verschleiß — XV., Sechshauserstraße 6.

Pietsch Antonia — Gemischtwaren-Verschleiß — V., Hundsthurmerstr. 87.

Rühmann Anton — Gemischtwaren-Verschleiß — V., Mittersteig 16.

Sator Anna — Gemischtwaren-Verschleiß ohne Petroleum — IV., Alleegasse 54.

Schwidernoch Karl — Gemischtwaren-Verschleiß — II., Pillersdorfg. 4.

Wimmer Felix — Gemischtwaren-Verschleiß — V., Wimmergasse 7.

Schindler Marie — Gipsfiguren-Erzeugung — V., Wimmergasse 18.

Prinz Johann — Glaser — XIV., Goldschlagstraße 67.

Reißmann Louise — Gold- und Silberwarenhandel — VI., Mariahilferstraße 37.

Schleßinger Sigmund — Goldarbeiter — II., Karmelitergasse 3.

Gith Karl (Gitt) — Graveur — V., Schwarzhorngasse 6.

Bachmann Johann — Kaffeesieder — VI., Webgasse 16.

Böck Johann — Kaffeeschank — XVIII., Gürtel 164.

Matyas Colleta — Kaffeeschankgewerbe und Haltung erlaubter Spiele — IV., Dreihufeisengasse 17.

Faist Franz — Kastanien-, Äpfel- und Erdäpfelbraten — II., Springergasse 31.

Haberfeld Julius — Handel mit neuen Kleidern — XV., Neubaugürtel 11.

Höfer Victoria — Handel mit neuen Kleidern — V., Kompertgasse 8.

Kepka Johann — Kleidermacher — VI., Bürgerspitalgasse 17.

Rappaport Moriz vulgo Schuchmann — Kleiderreinigungspasta-Erzeugung — V., Hartmanngasse 12.

Fiedler Josef — Kleinfuhrmann — XVIII., Gentzgasse 123.

Löffler Josef — Kleinfuhrwerk — V., Schallergasse 36.

Nemetz Josefa — Korb- und Spielwarengeschäftsbetrieb — XV., Löhrgasse 11.

Ledl Karl — Lederabfallzurichter — VI., Eisvogelgasse 7.

Pell Franz — Lederappretur-Verschleiß — VI., Haydngasse 17.

Bohonosky Ferdinand — Marktvictualienhandel — VII., Siebensterngasse 26.

Haag Anna — Marktvictualienhandel — I., Neuer Markt 11.

Jedlicka Elisabeth — Marktvictualienhandel — IV., Wienstraße 2.

Scherhak Eduard — Masseur — VI., Magdalenenstraße 12.

Drechsler Rosa — Mieder-Erzeugung — VI., Stumpergasse 17.

Mayer Anna — Milch-Verschleiß — I., Marc Aurelstraße 10.

Matzenauer Karl — Milch- und Gebäck-Verschleiß — II., Wallensteinstraße 37.

Weber Friederike — Milch-Verschleiß — V., Grüngasse 22.

Widlav Josef — Möbeltischler — X., Eugengasse 1.

Höfling Marianne — Papier-, Schreib- und Zeichenrequisiten-Verschleiß — VI., Schmalzhofgasse 16.

Bernhart Franz — Pfaidlerei — V., Hundsthurmerstraße 38/40.

Bradengeyer Anna — Pfaidlerei — III., Ungargasse 25.

Decker Magdalena — Pfaidlerei — XV., Sechshauserstraße 14.

Wolfkauf Oskar — Pfaidler — II., Wallensteinstraße 30.

Dworaček Franz — Schuhmacher — II., Wintergasse 41.

Hajek Ludwig, vulgo Habich — Schuhmacher — V., Obere Amtshausgasse 30.

Wanek Wenzel — Schuhmacher — II., Dresdnerstraße 128 a.

Voltz Marie — Schulbücher-, Gebetbücher-, Kalender- und Heiligenbilder-Verschleiß — X., Himbergerstraße 61.

Reinlein Franz — Selchwaren-Verschleiß — V., Ramperstorffergasse 27.

Skroniček Fanni — Selchwaren-Verschleiß — X., Columbusgasse 65.

Pfann Othmar — Taschenuhren-Verschleiß — XV., Schönbrunnerstr. 59.

Hannich Sophie — Victualien-Verschleiß — V., Hundsthurmerstraße 38.

Schubert Josef — Wirk- und Webwaren-Verschleiß — V., Rüdigerg. 14.

* * *

Gewerbeanmeldungen vom 27. October 1896.

Spor Wilhelm — Anstreicher — III., Heumarkt 7.

Suchy Anna — Bäckerei- und Canditen-Verschleiß — IV., Weyringerg. 4.

Schöpel Adelheid — Brennmaterialien-Kleinhandel — III., Trubelgasse 2.

Kriebaum Francisca — Cartonagewaren-Erzeugung — XVIII., Haizingerstraße 5.

Prinz Karl — Commissionswaren-Verschleiß — XIX., Pyrkergasse 11.

Fiszter Wilhelm — Verschleiß von Christbäumen und frischen Kränzen — III., Erdbergstraße 134.

Kochwasser Anna — Damenkleidermacherin — I., Wildpretmarkt 2.

Seidel Alois — Betrieb eines Depositoriums — IV., Favoritenstr. 58/60.
Häutler Samuel Josef — Fleischhauer — XII., Ehrenfelsgasse 2.
Denninger Franz — Gastwirt — IV., Belvederegasse 24.
Seidel Alois — Gastwirt — IV., Starhembergasse 36.
Christopf Nicolaus — Gemischtwaren-Verschleiß — I., Schottenring 6.
Schally Anna — Gemischtwaren-Verschleiß — II., Leystraße 126.
Weiß Henriette — Gemischtwaren-Verschleiß — I., Tiefer-Graben 25.
Windrich Karl — Gemischtwaren-Verschleiß — XIV., Goldschlagstraße 64.
Geier David Josef — Goldarbeiter — II., Im Werd 17.
Laßner Karl — Handelsagentie — I., Heinrichsgasse 2.
Schusser Marie — Holz- und Kohlen-Verschleiß — XII., Krichbaumg. 24.
Arnberger Lotti — Kaffeesiedergewerbe — IV., Weyringergasse 32.
Mayerhofer Franz — Kaffeesieder — XVII., Hauptstraße 38.
Eberhardt Mathilde — Kaffeeschank — III., Pragerstraße 7.
Dostal Karl — Kastanien-, Äpfel- und Erdäpfelbraten — II., Praterstraße 25.
Aschkenes Emma — Kleinfuhrwerk — II., Novaragasse 51.
Lorenz Wilhelm — Knabenpensionat — IV., Luisengasse 19 a.
Frankenstein David, Zollschan Heinrich — Ledergalanteriewaren-Erzeugung, fabriksmäßig — VI., Gumpendorferstraße 99.
Engelmann Katharina — Maschinnäherin — III., Gärtnergasse 12.
Müller Antonie — Masseurin — IV., Schäffergasse 8.
Franklin Regina — Monogrammsticerin — II., Herminengasse 14.
Natter Anna — Obst- und Gemüsefeilbieten — XVIII., Gürtel 110.
Productiv-Genossenschaft der Wiener Wäscheputzer — Pfaidlergewerbe — I., Rothenthurmstraße 19.
Lang Marie — Pferdefleisch-Verschleiß — XVIII., Blumengasse 16.
Onz Karl — Schul- und Gebetbücher-Verschleiß — XVII., Jörgerstr. 45.
Plocha Thomas — Schlosser — III., Schimmelgasse 11.
Seidl Barbara — Stadtlohnkutschergewerbe — XVII., Taubergasse 48.
Hirschkron Pepi — Trödlerin — III., Hauptstraße 121.
Daum Magdalena — Victualienhandel — IV., Weyringergasse 8.
Müller Marie — Victualien- und Canditen-Verschleiß — XVIII., Antonigasse 46.
Productiv-Genossenschaft der Wiener Wäscheputzer — Handel mit Leinenwaren und sonstigen zur Bekleidungsindustrie gehörigen Bedarfsartikeln — I., Rothenthurmstraße 19.
Fürstinger Jakob — Würstel-, Krenn- und Brotfeilbieten im Umherziehen — XII., Ignazgasse 12.
Hermann Georgine — Zuckerbäckerwaren- und Canditen-Verschleiß — II., Pazmanitengasse 24.

* * *

Gewerbeanmeldungen vom 28. October 1896.

Rosenberg Marcus, Dr. — Advocat — IX., Währingerstraße 22.
Singer Gustav — Annoncenvermittlung mittels unentgeltlich zu verabfolgenden Correspondenzkarten — IX., Fuchsthallergasse 12.
Alferi Barbara — Brennmaterialien-Kleinhandel — XVI., Kirchstetterngasse 39.
Bernhauser Matthias — Brennmaterialien-Kleinhandel — XVII., Bergsteiggasse 36.
Fischer Leopold — Börsegeschäftenbetrieb — VII., Lindengasse 5.
Granichstaedten Ferdinand — Börsegeschäftenbetrieb — II., Lilienbrunngasse 1.
Jonas Ignaz — Börsegeschäftenbetrieb — II., Obere Donaustraße 111.
Wolf Karl — Buchbinder — IX., Schwarzspanierstraße 15.
Zabransky Johann — Ciseleur — VI., Millergasse 38.
Schrenzel Nathan Ascher — Commissionswarenhandel — VI., Amerlingstraße 13.

(Das Weitere folgt.)

Inhalt:

Seite

Gemeinderath:
Sitzungen des Gemeinderathes 1665

Stenographischer Bericht über die öffentliche Sitzung des Gemeinderathes vom 23. October 1896.

Inhalt:

Einlauf:
1. Petition von Bewohnern von Kaisermühlen, betreffend Durchführung der Parcellierung der Bürgerspitalfondsgründe daselbst (überreicht durch Gem.-Rath Lorenz Müller) 1665

Referate:
2. Vice-Bürgermeister Dr. Lueger und Gem.-Rath Zatzka, betreffend die Erbauung städtischer Gaswerke (Fortsetzung der Berathung) 1665
3. Gem.-Rath Hörmann, betreffend den Verkauf der städtischen Baustelle Einl.-Z. 2511 im III. Bezirke, Jacquingasse, an die Fürstin Gabriele Wrede 1673
4. Vice-Bürgermeister Dr. Neumayer, betreffend eine Abänderung des am 13. October d. J. gefassten Beschlusses in Angelegenheit der Vermehrung des Aufsichts- und Betriebspersonales der Hochquellenleitung 1674
5. Derselbe, betreffend Stellungnahme zur Errichtung einer ständigen Approvisionierungs-Conferenz bei der k. k. n.-ö. Statthalterei 1674
6. Fortsetzung der Berathung über das sub 2 angeführte Referat 1676

Stenographischer Bericht über die öffentliche Sitzung des Gemeinderathes vom 27. October 1896.

Inhalt:

Mittheilungen des Vorsitzenden:
1. Beurlaubung der Gem.-Räthe Dr. Gesselbauer, Dr. Höß-linger und Platter 1693
2. Entschuldigung der Gem.-Räthe Hauke und Einsle wegen Fernbleibens 1693
3. Verzichtleistung des Herrn Josef Migl auf sein Mandat als Gemeinderath 1693
4. Unentgeltliche Überlassung eines Baugrundes an der Rosauerlände zu einem Eislaufplatze für die Jugend während der bevorstehenden Wintersaison seitens des Herrn Vict. Silberer 1693
5. Einladung des Gemeinderathes seitens des Wiener Akademischen Gesangvereines zum Bruckner-Trauercommers 1693

Einlauf:
6. Erlass der k. k. n.-ö. Statthalterei, betreffend die Nichtgenehmigung des Entwurfes der Winter-Fahrordnung pro 1896 der Wiener Tramway-Gesellschaft 1693

Interpellationen:
7. Gem.-Rath Dr. Reisch, betreffend seinen Antrag in Angelegenheit der Eröffnung der von der Gymnasiumstraße zur neuen Hochschule für Bodencultur führenden Straßen 1695
8. Gem.-Rath Dr. Stern, betreffend die Abweisung des Ansuchens des Ludwig Weiß um Zusicherung der Aufnahme in den Gemeindeverband 1695

Anträge:
9. Gem.-Rath F. J. Becker, betreffend die Schaffung einer zweiten Verbindungsstraße zwischen dem X. und den übrigen Bezirken 1695
10. Derselbe, betreffend die Tieferlegung des Schienenstranges der k. k. priv. Staatseisenbahn-Gesellschaft im X. Bezirke und Herstellung einer Überführung der Simmeringerstraße und Quellengasse 1695
11. Derselbe, betreffend die Pflasterung eines Theiles der Simmeringer-, der Geiselbergstraße und der Mautnergasse 1695

Referate:
12. Vice-Bürgermeister Dr. Lueger und Gem.-Rath Zatzka, betreffend die Erbauung städtischer Gaswerke (Beschlussfassung) . 1696
13. siehe unten unter Wahl 1715
14. Gem.-Rath Wessely, betreffend die Subventionierung der Gumpendorfer Kinderbewahranstalt 1716
15. Derselbe, betreffend die Bepflanzung der Steinbauergasse vom Margarethengürtel bis zur Aßmayergasse im XII. Bezirke mit Bäumen (Zuschussredit) 1716
16. Derselbe, betreffend die Bestellung eines Tag- und eines Nachtwächters für den Contumazmarkt zu St. Marx 1716

Wahl:
13. Vornahme der Wahl von fünf Mitgliedern des Gemeinderathes in die Commission der für das Jahr 1898 seitens des Niederösterreichischen Gewerbevereines geplanten Ausstellung 1715
17. Ergebnis dieser Wahl 1716

Stadtrath:
Sitzungen des Stadtrathes 1716

Allgemeine Nachrichten:
Hauptvoranschlag der Gemeinde Wien pro 1897 1716
Approvisionierung:
Borstenviehmarkt vom 27. und 29. October 1896 1717
Pferdemarkt vom 27. October 1896 1717
Stechviehmarkt vom 29. October 1896 1717

Baubewegung:
Gesuche um Baubewilligungen vom 26. bis 29. October 1896 . . . 1717

Gewerbeanmeldungen 1718

Kundmachungen.

Beilage:
Gesetze, Verordnungen und Entscheidungen, sowie Normativbestimmungen des Gemeinderathes, Stadtrathes und des Magistrates. (X.)

Herausgeber: **Die Gemeinde Wien.** Verantwortlicher Redacteur: Magistratsrath **Dr. Friedrich Edler v. Radler.**
Papier aus der k. k. priv. **Pittener Papierfabrik.** — **J. V. Wallishausser's** k. und k. Hof-Buchdruckerei, Wien.

Inseraten-Annahme bei Haasenstein & Vogler (Otto Maaß), Wien, I., Walfischgasse 10.